











N. 4.

Der über die Zwölf Monate des Jahrs  
Verständige

# Garten-Weiser,

So da lehret und unterweiset:

Wie

Bäume, Kräuter und Blumen-Gärten  
auf das beste zu bepflanzen und zu besaamen;

Dann auch alles Obst, als Früchte, Blumen und Kräuter, wohl und lange zu bewahren, und aus denenselben Confituren, Conserven, Oele, Wasser und Remedia zu distilliren; worbey eines jeden Art und Krafft in der Medicin gemeldet wird.

Anfangs in Holländischer Sprache beschrieben von

P. V. ENGELN,

Aniso aber wegen seines Nutzens in unsere Mutter-Sprache übersetzt,  
und zum Gebrauch auf unserm Teutschen Climate füglich eingerichtet.

Deme noch beygefüget etliche Regeln eines Capuciner-Gärtners,  
mit Vermehrung eines curiösen Tractälein,

Von

Pflanzung frucht-tragender Bäume durch den Hn. le Cendre,

Priester zu Senoville.

---

Leipzig und Wolffenbüttel, 1751.  
Verlegt Johann Christoph Meißner.



5788



53507

11



**Kurzer summarischer Inhalt**  
 aller in diesem ganzen Tractat sich befindenden Materie, worin dem günstigen Leser, sowol, was zu einem vollständigen Garten-Bau gehörig, als auch dessen Nutz- und Fruchtbarkeit dadurch zu erhalten, sofort im Anfang gezeigt wird, und zwar erstlich :

Was ein verständiger Gärtner oder Haus-Vater das ganze Jahr durch zu beobachten, welches bey Anfang eines jeden Monats erwehnet wird.

Von der Geräthschaft des Gartenbau	p. 3
Vom Platz oder Gelegenheit	3
Vom Grund oder Erdreich	3
Vom Durchstechen und Graben	6
Von Saat oder Säen	48. 49
Vom Pflanzen und Versetzen	7. 25. 146
Vom Wassergraben, Haynen und Hagen	47
Von den Garten-Sträuchen	51. 65. 79
Vom Impffen oder Pfropffen	61
Fünf sonderliche Manieren zu pfropffen	63
Bäume zu coloriren und zu verändern an Schönheit, Grösse, Geschmack und Farben	98



## Summarischer

Von Krankheit der Bäume	130
Bäume vor Ungeziefer zu bewahren	133.
	162. 163
Von Wartung und Säuberung der Bäume	196
Von der Zeit, junge und alte Bäume zu pflanzen und zu verpflanzen	146
Vom Abnehmen, Pflücken und Verwahren des Obsts	147
Vor böse Luft, Nebel und Dampf	161
Vor Donner und Blitz	162
Vor die schwarzen Fliegen	162
Vor die Ameisen	162
Vor den Maulwurff	162
Vor Schlacken und allerhand Schnecken	163
Vom Sammeln der Kräuter	114
Wie man die Kräuter, Blumen und Samen bewahren soll	116
Vom Pflücken und Bewahren der Wurzeln	163
Vom Pflücken der Kräuter und Blumen	164
Vom Confitiren und Einlegen der Früchte, item Conserven von Frucht u. Obst zu machen	169
Vom Confitiren und Bewahren der Wurzeln und Kräuter	178
Conserven davon zu machen	179
Allerley Oel u. Wasser davon zu distil.	198. 204
Sonderbare jährliche Merckzeichen	213
Curioser Zusatz eines Capuciner-Gärtners	218
	Zwey-

# Innhalt.



## Zweyter summarischer Inhalt eines Französischen

### Baum- und Stauden-Gärtner's.

Von dem Ort, der Erden oder Grund des Gartens	231
Von den ( <i>Espaliers</i> ) Spalier- oder Lust-Gängen, wie solche zu pflanzen und einzurichten	236. 1c.
Von den Hecken und Hagen, item	
Von den Bäumen, und welche man erwählen soll	244
Zu welcher Zeit selbige zu pflanzen	247
Wann und wie selbige sollen beschnitten werden	240
Wie man selbige einrichten soll, und	250
Wie man sie bearbeiten müsse	251
Von der Baum-Schule aus den Körnern gepflanzt	252
Von der Bastardiere oder wilden Baum-Schul	256
Von den Pfropf-Peltz-Int- und Impf-Keisern, und von Erwehlung derselben	262
Von dem Pfropffen, 1c. in der Spalten oder Kern	263
Von dem Pfropffen im Auge, oder mit dem Schildlein, sonst auch wol oculiren genannt	264

## Summarischer

Von der Art oder Weise des Pflöpfens, Peltzens oder Impffens	265
Im Auge, in der Spalten, in der Krone	266
Im Absaugen, und endlich von der End- Schule oder abgeschnittenen Sprossen	267
Regierung über die Bäume	275
Die Birn=Apffel= und Pflaum=Bäume	276
Dieabricos= (Morellen=) und Pfersich= Bäume	279
Die rothen Kirsch=Weidel oder Spanische Kirschen=Bäume	285
Die Gesträuche oder Stauden	286
Von der Bäume Krankheit, und was sonst denselben schädlich ist	286
Vom Krebs	287
Vom Moos	287
Von der Gelbsucht	288
Von den Maulwürffen	289
Von den Mäusen	290
Von den Würmen	291
Von den Erdflöhen	291
Von den Ameisen	291
Von den Schnecken und andern Ungezie- fer	292
Von der Zubereitung des Baumwach- ses	294



# Innhalt.



## Dritter summarischer Inhalt

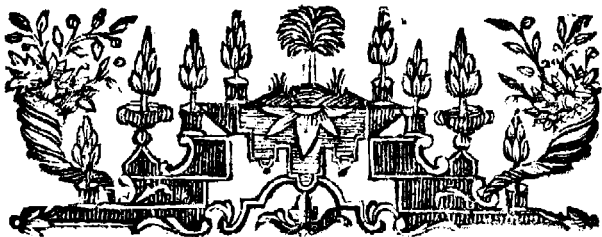
des Französischen

### Küchen-Gärtners.

Von den Melonen	396
Vom Platz derselben	297
Vom Säen und die Saat zu verpflegen	299.
	300. 1c.
Eine andere Art zu verpflanzen	303
Melonen zu brechen	304
Cucumers zu säen und zu verpflanzen	306
" " " zu sammeln	307
Von Kürbissen, Citrovillen und deren Ver- pflegung	307. 1c.
Von Artischocken, deren Unterscheid und Verpflegung	309. 1c.
Von den Disteln und deren Unterscheid	312
Von den Asperges, und wie solcher zu setzen und zu bearbeiten	312
Vom Kohl und dessen allerhand Art	315
Von dessen Saat und Handhierung	319. 1c.
Noch andere fremde Art Kohls, und wie solche zu bearbeiten	324. 1c.
Von rothen Rüben und deren Verpfle- gung	327
Von gelben Wurzeln und deren Unter- scheid	330
	330

Von Rüben, deren Unterscheid, Säug- und Verpflegung	2. 32. ꝛc.
Von den Petersilien, ꝛc.	346
Von den Zucker-Wurzeln	337
Von den Kapongeln	337
Von den Erdäpfeln	339
Allerhand Suppen-Kräuter, als die weisse Bete, und dergleichen	339
Eine andere Art Bete	340
Von der Cicorr	340
Von der Endivien	344
Vom Sauerampffer	344
Von der Patientia	347
Von der Bourrage	347
Vom Kerbelkraut	348
Von der Sceleri	349
Vom Portulack	349
Von der Spinagie	350
Von Bohnen, Erbsen und andern Hülsen- Früchten	351
Von Zwiebeln, Knoblauch, Zipoln, Schnitt- loch, ꝛc.	367
Von wohlriechenden Kräutern, als Hirsch- horn, Pimpernell, Cresse, Thimian, Ma- joran, Salbey, Rosmarin, Fennikel und andern mehr Bequemlichkeiten	372





## Was ein verständiger Gärtner beobachten soll,

Im Monat JANUARIO.

**E**s ist mit dem Garten-Bau, gleich wie mit andern Gebäuden. Der ein Haus ordiniren und zimmern lassen will, thut solches nach seinem Belieben und Vermögen, Condition und Humeur, sohanen Stuben, Kammern und Saalen, als es ihm nöthig und anständig bedünckt: Also geschicht bey dem Ordiniren, Abstechen und Zubereiten einen Lust- oder Baum-Garten zu bauen, zu bepflanzen und zu besäen. Da macht es auch ein jeder nach seinem Belieben, Plaze und Gelegenheit. Ist es derohalben unnöthig, einem in diesen Dingen fürzuschreiben wie groß, lang, weit und breit er seinen Hof machen soll.

Dieses dient aber wohl in Acht zu nehmen, daß alles mit solchem Garten-Bau in guter Ordnung geschehe, daß der Gärtner die grüne Kräuter, die Blumen, die Bäume, die Medicinalische Kräuter, und ein jedes besonders nach Bequemlichkeit des Ortes setze, und das hunderste nicht in das tausende pflanze

oder säe. Und also kan man Nutzen und Lust, Speiß und Angenehmheit, sowohl im Sommer als Winter aus seinem Garten haben. Man kan auch in seinem Lust- oder Baum-Garten ein Lust- oder Sommer-Haus nach Belieben bauen lassen, sich daselbst für dem Weltgetümmel in stille, und auch für der Hitze in dem Schatten aufzuhalten, oder für dem Regen und Ungewitter zu beschirmen, auch sein Obst, Kräuter, Saat und Blumen alldar zu bewahren, und zu trucken. Und was das christlichste und Gott angenehmste ist, alldar in Einsamkeit und abgeschieden von dem Weltgetümmel seinen und aller Dinge Schöpffer, in Andacht und mit gebogenen Knien, gleich wie Daniel in seinem Sommer-Hause bey offenen Fenstern, anzubeten, und zu bitten. Die Worte über solches Hauses Thüre sollen seyn:

In Abgelegenheit  
 Vom irdischen Getümmel,  
 Ist meine Freud und Zeit  
 Allhier zu Gott im Himmel.

Gesundheits-Regeln.

Im Jenner scheut die Medicin,  
 Und laßt kein Blut, das ist mein Sinn.  
 Halt euch fein warm, gebraucht euch frey  
 Erwärmend Kraut und Speceren,  
 Weil sie des Schleimes Zehrung seyn.  
 Trinckt nun auch bitter Bier und Wein,  
 Von Calmus, Alant: Bermuth: Saft,  
 Von Lorbeern, es ist Magen: Krafft.

Be:

Beweget auch hierbey den Leib,  
 Ein Arbeit sey die Zeit vertreib.  
 Ein solches thut dem Leibe gut,  
 Macht grad Gelenck und frisches Blut.

Von der Gerächtschafft.

Der verständige Gärtner läst keine Zeit im Jahre verlohren gehen, sondern er beginnt mit dem neuen Jahre seine Garten-Gerächtschafft aus dem Winkel herfür zu suchen, und damit zu gärtlen und zu kräutlen. Er schärffet seine Schnitt- und Haus-Messer, Beil, Bötels, Schauffel und Spaden, und all dasjenige, so zu den Land-Bau und zur Garten-Wartung gehöret, hiemit versieht er sich am besten. Dann man sagt:

Guter Werckzeug mindert fast  
 Aller Arbeit halbe Last.

Von dem Platz oder von der Gelegenheit eines  
 Lust- oder Baum-Gartens.

Ein guter Obst-Frucht- und Baum Garten erfordert einen guten Grund und Erde, eine offene und freye Luft, wohl gelegen nach der Sonnen, wohl umzäumet, und umgeben mit hohen Bäumen, die den Hof vor durren und rauhen Winden, so die Bäume und Blühte kräncken, wie auch vor üblen Dämpffen und Mehlthauen, Reiff und Kälte beschützen.

Von dem Grund oder Erdreich derer Lust-  
 oder Baum-Gärten.

Ein guter Baum-Garten will eine gute Erde haben, dann ein durrer und sandichter Grund macht



dürre, schrale und dornartige Bäume, welche kleine und magere Früchte tragen. Ein Sand-Stein-Kley- Leim- und freidhaftes, Dorn- und Disteltragendes Land, eine wüste, wilde und ungebaute Erde kan keine gute Früchte tragen. Aber ein gut Land hat eine schwarzbraune fette Erde, dieser wird geholfen mit Säuberung von Steinen, Dörnern und Disteln, mit Mistung, mit Umgraben, Ackern, Pflügen, &c. Ein Jahr zuvor, ehe man darein säet und pflanget, soll man solches mit Kohl bepflanzen, dann der Kohl machet die annoch strauhe und harte Erde mürb und bequem, andre Früchte zu bringen.

Ein verständiger Gärtner muß auch allezeit guten Mist im Vorrath haben, und nach der Zeit Gelegenheit das dürre Erdreich oder die unfruchtbare Bäume zu bemisten, trüchtig und fruchtbar zu machen. Der beste Mist auf das Land ist Esels-Mist, hiernächst ist der Schaaf-Mist, diesem folget der Kuh-Mist, Hünner- und Tauben-Mist. Pferde-Mist ist allzu heiß, die andern haben die rechte Wärme, dennoch kan es nicht schaden, den Pferde-Mist 2. oder 3. Fuß tieff unter die Beete zu begraben. Gänse-Mist dient nirgend zu. Asche ist gut auf das Land.

Frischer Mist ist gut auf die Weydländer. Mist, so ein Jahr alt ist, ist gut in die Gärten, frischer Mist aber dient nicht darein, es hat ihn dann der Frost zuvor wohl überlauffen. Mist aber ein Jahr alt, ist nicht so gut.

Im Januario mistet man Land und Gärten,  
das

das Erdreich fett und fruchtbar zu machen. Man belegt auch die Wurzel der Obstbäume mit Mist, selbige damit zu erquickern, und die Bäume wohltragend zu machen. Es wird auch das Land und die Erde fruchtbar gemacht, wann sie des Winters unter Wasser stehet, oder daß sie des Sommers überfluthet wird, dann wird sie also mit Schlick und Schlamm gleichsam gemistet. Wie es die Erfahrung genugsam bezeuget.

Ist das Erdreich zu hart, zu leim- und kleyhafftig, so kan man selbiges mit Sand und gutem Mist vermengen und verbessern.

Ist selbiges aber zu sandig, so vermenge man es mit Kley und Mist, es wird gut werden.

Ein Baum erfordert oben eine truckene Erde, unten aber einen nassen Grund, wann das Erdreich oben naß und feucht ist, muß man das Wasser von den Bäumen ableiten, und den Garten von oben auf also trucken zu machen. Der Garten muß auch oftmahls von seinem Unkraut gewendet und gesaubert werden, weilen selbiges den Bäumen und Kräutern sehr schädlich ist. Darum sagt der verständige Gärtner:

Ist ein gutes Land, Ist die Luft fein rein,  
Eine gute Hand, Guter Sonnenschein,  
Und ein gut Verstand, Bäume nicht ge-  
gemein,  
Ey so wird die Frucht auch nichts minders  
seyn.

## Vom Durchstechen und Graben.

Ein verständiger Gärtner spahret auch keiner Mühe, seinen Lust- oder Baum-Garten wohl durch zu arbeiten mit Stechen und Graben. Dann soll ein Garten fruchtbar werden, so muß selbiger drey-mal durchstochen und umgraben seyn. Erstlich muß man das Land von Steinen, Dörnern und andern Unkraut befreien, hernach mit Rüh- und Pferde-Mist wohl vermengen, und also ein halb Jahr lang liegen lassen. Zum andern wird selbiges wohl umgepflüget, und also der Mist mit der Erden vermengget. Zum drittenmal aber macht man sie bequem, um besäet und bepflanzt zu werden.

Wann nun die Erde also gepflüget und zubereitet ist, so zeichnet und vertheilet man die Kraut-Bete in gute und richtige Ordnung, so lang und so breit, als man dieselbige begehret. Hier dienet die Vorsichtigkeit, daß man die Bete nicht allzu breit mache, damit man sie im Säen und Pflanken überreichen, ihnen auch das Unkraut benehmen möge, daß man auch die Früchte derselben füglich abschneiden könne. Die Wege von den Beten sollen Raum andert-halb Fuß breit seyn, außs breitesten 2. Fuß. Die Gänge aber mitten durch, als Kreuz- und Spazier-Gänge, kan jeder nach seinem Belieben Raum und breit genug machen. Die Bete mag jeder mit dem, was ihm gefällt, rund um besetzen. Alles aber soll in guter Ordnung geschehen.

Der Garten muß auch wohl verwahret seyn, entweder mit einer Mauer, oder mit Plancken und Pfäh-

Pfählen, mit Wasser-Gräben, oder mit geflochtenen Bäumen, als Weiden und Hagedornen und dergleichen. Und zwar so wohl wegen der dürren Winde, als auch wegen loser Buben, die die Gärten besteigen und berauben.

### Vom Pflanzen und Versetzen der Bäume.

Ein verständiger Gärtner hält es nicht für gut, daß man im Schalt-Jahr Bäume versetzt und verpflanzet, oder auch ppropffet, dann sie nicht wohl fortkommen, wachsen und blühen. Will man einen Baum verpflanzten, muß man die Wurzel zehen oder zwölf Tage lang im Wasser stehen lassen, dann er soll also im Pflanzen desto eher in der Erden Fassung haben, und in die Wurzel schießen. Man muß auch im Pflanzen die Wurzeln der Bäume wohl säubern, und die geknickte oder gebrochne Wurzeln abschneiden.

Von Allerheiligen Tag bis an den Merz ist es gut, Bäume zu versetzen und zu pflanzen.

So bald sie aus der Erden gezogen seyn, müssen sie wieder versetzt und verpflanzet werden, und allezeit in so gute oder auch bessere Erde, als sie zuvor gestanden seyn. Im Wachsen des Mondes und im ersten Quartier ist gut Bäume zu verpflanzten und zu setzen. Von dem 8. bis 18ten Tag aber ist nicht gut.

Ein Baum in dem Neu-Mond gepflanzet, wächst zwar sehr wohl in die Zweige, er trägt aber nicht bald Früchte. Bäume, die man im abnehmenden Mond pflanzet, geben viel Früchte, und je näher an

dem Ende vom Monde, je eher die Bäume blühen und Früchte tragen. Die junge Bäume, Pfropfreiß und Sprossen sind besser in dem Lentzen verpflanzet. Die alten aber besser im Herbst, im October, November und December, dann da geht der Saft und die Krafft in die Wurzel.

Man muß die Wurzel von den Bäumen im Pflanzten wohl ausbreiten, und zusehen, daß die Enden nicht über sich stehen; sind sie zu lang, so kürze man sie fren ab, dann sie sollen also die Feuchtigkeit der Erden besser an sich ziehen, und fruchtbar werden. Je grösser man die Grube darzu machet, je grösser der Baum seine Wurzel ausbreitet, und je fruchtbarer wird

Linden und andere grosse Bäume müssen 30. oder 35. Fuß von einander stehen.

Aepffel- und Birnbäume setzt man 20. oder 25. Fuß von einander.

Pflaumen- und andre Bäume, die Steine haben, 24. Fuß. Kirschbäume 10. oder 12. Fuß. Feigen, Haselnüsse und Quittenbäume 8. Fuß. Setze keinen Baum in den Ort, da schon einer verdorret oder ausgegangen ist, dann sie werden alle daselbst verdorren, es wäre dann, daß die alte Erde ausgegraben und weggebracht, hergegen frische fette Erde an dieselbe Stelle geleget würde. Im Pflanzten muß man die Wurzel nicht allzu tieff setzen, noch über einen halben Fuß Erde darauf thun, dennoch ist die Wurzel auch nicht bloß zu lassen. Die Erde muß auch nicht allzu hoch nach dem Stamm ausgeführt

ret werden, sondern man lasse um den Stamm lieber eine Höhle, worin sich das Wasser vom Regen, und wann in dürerer Zeit die Bäume begossen werden, versammeln möge. Im Winter aber mag man die Erde gegen den Stamm wohl verhöhen, damit die Wurzel nicht erfriere, und dient es wohl, selbige mit Moos oder andern Rauchen zu bedecken. Wann man Bäume verpflanzet, muß man mercken, welche Seite gegen den Süden gestanden, dahin müssen sie wieder versetzet werden. Im Verpflanzen muß man die Wurzel mit guter schwarzen Erde bedecken, und wohl eintreten, dann auch auf solche Erde ein paar Schauffel Mist verlegen. Im Januario werden die Bäume von ihren dürren Zacken beschnitten und gereiniget, sonderlich die früh blühen, als Mandeln: Abricosen: Pfersiken: Rosen: Kirschchen: und Pflaumen: Bäume.

Man beschneidet den Weinstock gerne mit dem neuen Lichte, wann gut Wetter und klare Luft ist. Etliche thun es auch nach dem neuen Lichte. Man pflanzet auch die Bäume im Wachsen des Monden. Von den Bäumen insonderheit, wie ein verständiger Gärtner dieselbige wahrnehmen soll, und zwar erstlich von dem Apfelbaum.

Der Apfelbaum wächst wohl auf aller Erden, wenn sie gut und der Baum von guter Art ist. Der Apfelbaum ist eine sonderliche Lust im Garten, und kan dieselben säen von den Kernen, die sie haben, man kan sie auch pflanzen, und verpflanzen von den Sprossen, die bey den Wurzeln auskom-

men, man kan sie auch ppropffen (impffen) wie in der Pflanz- und Ppropff-Schule mehres davon soll gesagt werden.

Man kan Aepffel lassen wachsen, da einige Dinge inn sind. Wann man oben in den Aepffel, so er noch klein ist, etwas steckt, so wächst es mit demselben. Der Aepffel-Baum will mit Urin und Schweins-Mist an der Wurzel begossen und verwahrt seyn. Den Aepffel-Baum fruchtbar und wohltragend zu machen, beuget man ein Stück plat Bley unten um den Stamm von dem Baum, so er aber blühet, so thut man es wieder herab. Aepffel müssen mit der Hand abgepflücket seyn im halben September mit vollem Monde, so sie lange gut bleiben sollen. Von Aepffel macht man Eider-Eßig, oder Aepffel-Tranck, so gut zu trincken ist. Aepffel in Wein gelegt, macht eine Probe des Weins, treibt er, so ist der Wein sauber und rein, fällt er zu Grunde, so ist es ein Zeichen, daß der Wein gewässert sey.

#### Medicin davon.

Aepffel sind von Natur kalt und feucht, Wein-Aepffel, Hundertmarck, Kabaunen und Pipperlingen hält man (in Holland) vor die besten, in Deutschland sind die Borstendorffer und viel andre mehr sehr berühmt. Aepffel gebraten, hält man vor eine Speise der Krancken. Aepffel mit Butter-Milch, Anis und Rocken-Brodt gekocht und gegessen, dienet wohl zur verkälteten Brust, und auch den fieberhaftigen Leuten, die Hitze haben. Sie löschen sehr den Durst. Aepffel als Brey gesotten, Caneel,

Zu-

Zucker und frische Eyer darunter gerührt, ist die beste Speise vor Krancke und matte Leute. Aepffel vor der Mahlzeit gegessen, laxiren und öffnen den Leib. Gekochte Aepffel erquicken das Herz, und dienen dem schwachen Magen, den Schwermüthigen, und denen, so das Herz klopffet. Aepffel in Feigen-Blätter bewunden, und mit Por-Erde beklebt, sind lang zu behalten, wie auch, wann sie in Wein oder Weinmutter gelegt werden, sie müssen aber mit der Hand abgepflückt, und nicht zerquetschet seyn. Aepffel, wann sie klein sind, in ein Glas gethan, und also wachsen lassen, ist eine Augen-Lust. Saure Aepffel treiben den Urin. Süsse Aepffel laxiren und treiben die Würme ab. Verrottete Aepffel sind gut, auf den Brand gelegt.

#### Birn-Baum.

Wie man mancherley Art von Aepffeln findet, also auch von Birn-Bäumen, welche alle aus dem Schmack und ihrem Wesen erkannt werden. Der Birn-Baum will eben auch so gewartet seyn, als der Aepffel-Baum, und muß man ihm in 4. oder 5ten Jahre die Wurzel entblößen und saubern, auch mit guter Erde und Mist wieder bedecken, hierdurch bekommt er seine Nahrung. Birn-Bäume wollen auf magern u. truckenem Grunde weder wohl wachsen, noch wohl blühen, und tragen darzu magere Früchte. Sie werden zwar wohl von den Kernen gepflantzet, aber sie wachsen langsam. Sie werden auch wohl von den Sprossen und Zacken gepflantzet, aber es muß in den warmen Landen im Herbst, in den kalten

Lan-



Länden aber im Frühling geschehen. Ein Birnbaum auf einen wilden Stamm gepfropffet, trägt bald Früchte, man pfropffet auch auf Pfirsich-, Quitten- und Mandelbäume. Es ist aber das beste auf seines gleichens; wird er auf einen Maulbeerbaum gepfropffet, so trägt er rothe Birn. Birn müssen im Herbst mit der Hand gepflückt seyn, ohne sie zu quetschen, in klarem truckenen Wetter, die schönsten werden ausgelesen, sie zu bewahren. Birn sind kalt in dem ersten, und trucken im andern Grad. Sie ernähren besser als die Aepffel, sind auch besser vom Schmacke. Birn gesotten oder gebraten verstärken das Herz und Magen, vertreiben die Mattigkeit. Confitte gegessen, sind gut vor die Schwermüthige und Beschwerende.

### Aepffel von Granaten.

Diese Früchte wachsen in den warmen Ländern, als in Spanien, und werden von dannen genug hieher gebracht, sie kühlen und ziehen zusammen. Diese Bäume werden auch in diesen Länden gepflanzt und aufgebracht, von den Sprossen oder Zacken, es werden beyde Ende in die Erde gelegt, und mit Schweins-Mist wohl gerieben, solches geschieht vom Martio bis zum Majo.

### Medicin.

Die Granat-Schalen in Wasser gesotten, etwas Eßig drein, und den Mund damit gewaschen, saubert das Zahnfleisch, und ist gut vor das Bluten der Zähne, macht auch lose Zähne fest.

## Pomeranzen und Citronen.

Diese beyde sind kalt von Natur und haben einerley Krafft und Wirkung.

## Medicin.

Sie sind gut vor matte Herzen, und verstärcken selbige nicht wenig. Sie machen Appetit und dämpfen den Durst, die Schalen confitirt gegessen, verwärmen den Magen, und machen auch guten Appetit.

## Quitten = Aepffel oder Birn.

Es hat der verständige Gärtner vor gut erachtet, die Quitten = Aepffel oder Birn bey den Aepffel und Birn = Bäumen anzufügen, weil sie den Namen von Aepffel und Birn haben. Der Quitten = Baum begehrt einen kalten und feuchten Grund, bey Gebrechen desselben, muß er oftmals mit Wasser begossen werden. Wann man ihn von Wurzel = Sprossen pflanzet, ist er so wachsend, daß er auch im andern Jahre Früchte trägt. Er will nicht gepfropffet seyn, sondern wächst allein von seinen Sprossen. Im nassen Sommer werden sie groß, in trucken Sommern aber mager und klein. Die Früchte müssen im October bey schönen truckenen Wetter gepflückt werden, im abnehmenden Monde. Der Baum selbst will gepflanzet seyn im zunehmenden Monde, im November und Februario. Sie wachsen gerne an den Wassern.

## Medicin.

Die Kerne, Blätter und Blumen sind sehr gut, man macht von den Quitten Confituren, Conserven,

ven, Säfte, Syropen und Olie. Quittendäpfel sind kalt in dem ersten, und trucken im andern Grad, sie ziehen zusammen, und verstopffen den Leib. auch den rothen Lauff und das Blutspeyen, auch treiben sie den Urin. Der Saft verstärcket das Herze, und stopffet den Durchlauff. Quitten gegessen, verstärcket den Magen, stillet das Brechen, und machet frisches Blut. Nach dem Essen davon gegessen, schliesen sie den Magen, daß keine Dämpffe nach dem Haupte steigen, so die Catharren verursachen. Quitten Kerne in Rosen Wasser geweicht, verkühlen den Brand vom Feuer, erfrischen den Mund, und damit gegurgelt, dienet wohl der bösen Kählen.

Wie der verständige Gärtner in dem ersten Monat vom Jahr die Instruction von dem Aepffelbaum und dessen Eigenschafft beschrieben hat, also giebt er auch zu erkennen die Art, Natur und Krafft von einigen Winter-Früchten.

**Gelbe Wurzeln oder Rüben, und Pfingstnackten oder Pastenack.**

Diese Wurzeln sind eine gute Kost vor das Haus-Gesind, nähren wohl und sind gesund. Sie werden im Herbst und Vor-Jahr oder Lenzen gesäet, es dienet ihnen wohl, wann man sie im trucken Wetter begeust. Wenn man das Kraut abpflückt, so wachsen sie in die Dicke. Man kan sie in den Winter-Tagen im Sand oder der Erden lang gut behalten, so man ihnen das Kraut oben abschneidet.

Medicin.

Diese Wurzeln gegessen, treiben den Urin, den Stein, und befördern der Frauen-Zeit. **Bet.**

Bet-Wurzeln, (rothe Rüben, Rannen.)

Die rothe Bet-Wurzeln sind auch sehr gesund, gesotten, in Scheiben geschnitten, und als Salat gegessen, mit Olie, Eßig und Pfeffer, sie müssen ausgezogen werden, ehe ihnen die Blätter vergehen. Man kochet sie, schneidet sie in Scheiben, thut sie in einen Pott mit Kümmel, und geschnittenen Merrettig (Krahn) unterstreuet, dann gießet man halb Wein, halb Eßig darauf, deckt sie wohl, und hat man also lange Zeit einen guten Salat daran.

Weiße Bet.

Diß ist ein gut Küchen-Kraut, und wird zu vielen Zeiten von dem Jahre gesäet. Sie wächst wohl, ob sie schon abgeschnitten wird. Die Saat von Beten ist nicht gut, die Wurzeln haben dann drey Jahre gestanden. Sie muß von dem Unkraut wohl gewendet und verpflanzet werden, wann sie fünfblätig ist. Sie bleibt Sommer und Winter grün.

Medicin.

Bet-Safft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel zähen Schleim und Feuchtigkeit aus dem Haupt, und säubert das Gehirn. Suppen von Bet, öffnet und macht leichte Stuhlgänge. Spenage und Bet ist sehr gesund. Gesotten und mit Knoblauch gegessen, tödtet sie die Würmer im Leibe. Bet-Wurzeln in Wein gelegt, macht denselben in drey Stunden zu Eßig. Den Safft davon in die Nasen aufgeholt, säubert das Gehirn, stillt das Sausen der Ohren, und in die Ohren gethan, stillt die Ohren-Wein. Der Safft mit Honig in die Nasen gethan, stillt  
das

Das Kopffweh, den Saft getruncken, treibet den Urin und die Gelbsucht aus, purgirt den Magen, und macht Stuhlgänge, der Saft auf das Haupt geschmieret, tödtet Läuse und Nisse. In die Zähne gethan, stillt er derer Pein. Bet-Blätter gesotten, und auf das Verbrandte gelegt, dienen sehr wohl. Asche von Bet mit Honig auf das Haupt geschmiert, läßt kein Haar ausfallen. Wasser, darin die Bet gesotten ist, stillt das Zucken, und ist gut zu den Fußblasen. Bet gekauet und auf das kahle Haupt geschmieret, macht das Haar wachsend. Bet-Wurzel in das Fundament gesteckt, machet Oeffnung und Stuhlgang.

#### Cicory.

Cicory und Endivie sind von einerley Krafft, sie hat eine bittere Wurzel, blauefarbige Blume, wann sie vierblätig ist, soll sie verpflanzet werden.

#### Medicin.

Der Blätter-Saft stillt die Haupt-Pein, mit nassen Tüchern aufgelegt, macht weiche Brüste hart. Ein gekochtes von Cicory ist gut vor die verhärtete Leber, vor die Gelbsucht und den Magen. Cicory gestampft und unter die rechte Brust gelegt, stillt die Pein des Herzens.

#### Zirifel oder Zipol.

Zipol will im Januario, Februario und Martio, in eine gute Erde gesäet seyn, und muß selbige im April verpflanzet werden. Sie wächst besser, wann sie im abnehmenden Mond gesäet wird, da doch alle andere Kräuter, so mit des Monden Zunehmen gesäet werden, guten Wachsthum haben.

## Medicin.

Zipol ist kräftiger im abnehmenden, als im zunehmenden Monde. Der Saft von Zipoln in die Nasen aufgeholt, säubert das Gehirn, und ziehet viel zehen Schleim aus dem Haupt. Der Saft in die Ohren gethan, vertreibt desselben Sausen und Singen. Mit Eßig in die Nasen gethan, stillt derselben Bluten. Er machet das Haar wachsend, säubert die Ohren, so von Eyer fließen. Zipoln erwecken Appetit, erweichen den Leib. Zipol mit Salz auf die Warzen oder Leichdorn gelegt, treibet sie mit der Wurzel aus. Zipol des Morgens mit Salz und Brodt gegessen, ist ein Bauren-Theriac und ist gut vor die böse Luft. Zipol gebraten und gegessen, ist gut vor die beängstigte Brust, und macht auswerffend, säubert den Magen, und stillt dessen Pein, erweicht den Leib, und treibt den Urin, erweckt auch Venus-Lust. Zipol gebraten und aufgelegt, dient zum Brande. Zipol in Stücke geschnitten, und eine Nacht mit Wasser geweicht, darnach getruncken, vertreibt die Bauch-Würme von den Kindern. Die äußerste Schale gebrannt, oder in der heißen Aschen gebraten, und mit einem wenigem Olie von Rosen in das Ohr getröpfelt stillt die Haupt-Pein. Den Kern aus der Zipol gethan, und wieder mit Theriac gefüllt, oder mit Medritat und Citronen-Safft, das Loch darauf zugestopft, und sie also unter der heißen Aschen gebraten, den Saft darauf ausgepreßt, und denen zu trincken geben, die die Pest ankommt, sie alsdann mit



mit warmen Beeten zugedeckt, daß sie wohl schwißen mögen; schwißen sie dann darauf, so haben sie kein besser Remedium in der Welt, als dieses vor die Pest.

### Knobloch.

Der verständige Gärtner hält den Knobloch vor eine vortrefliche Medicin und Theriac, er will mit dem neuen Mond gepflanzet seyn. In seinem ersten Auskommen muß man die Spitzen oben abbrechen, oder mit Füßen treten, so gehet der Saft in die Bollen. Knobloch ist heiß und treug im dritten Grad. Der Rosen-Baum erfreuet sich dieses Gewächß nicht wenig, darum pflanzet man ihn gern dabey. Knobloch wird nicht starck von Geruch seyn, wenn man ihn pflanzet im abgehenden Mond, und wenn man ihn aufziehet im letzten Quartier des Mondes. So er mit dem neuen Mond gesäet wird, oder so man die Saat in Most weichet, so wird sein Geschmack süß.

### Medicin.

Knobloch mit frischem Butter den Kindern zu essen gegeben, oder ein Pflaster von Knobloch auf den Nabel gelegt, tödtet die Würmer im Leibe. Knobloch nüchtern gegessen, ist so gut als ein Theriac. Knobloch, Saltz und Eßig, als eine Salbe, tödtet die Läuse und Nisse. Knobloch gegessen, verzehret alles Böse im Leibe, in Brandtwein gelegt und getruncken, stillt er die Pein in den Därmen. Knobloch mit Centaurea in Wein aufgefotten und getruncken, ist gut vor die Wassersucht. Knobloch  
mit

mit Eßig gesotten und in den Mund gehalten, ist das beste Remedium vor Zahnweh, so durch die Kälte entsethet. Knobloch mit Coriander in Wein gesotten, und getruncken, ist gut vor die Lendenpein. Die vom Stein geplaget sind, und ihr Wasser nicht ohne Wein lassen können, finden grosse Einderung durch den Gebrauch des Knoblochs. Die Nische von Knobloch in böse offene Geschwülste gestreuet, geneßt wohl. Die den Knobloch gebrauchen, werden nicht bald von giftigen Thieren beschädiget werden. Knobloch alle Morgen, im Anfang des Mayen, mit May-Butter gegessen, solches soll den Menschen das ganze Jahr durch bey guter Disposition und Gesundheit erhalten. Weimraute, Petersilie, oder eine Bone auf den Knobloch gegessen, vertreibt desselben starcken Geruch. Knobloch in Frucht-Bäume gehangen, vertreibt die Vögel, die die Früchte essen. Viel oder allzu oft Knobloch essen, machet Haupt-Wein und unsauber Blut. Knobloch ist auch den Augen schädlich. Knobloch-Kraut wird an St. Johannis-Tag an einander gebunden, sonsten gibt es sich nach der Erden. Auf Laurentii Tag aber ziehet man solchen aus der Erden.

### Rüben.

Disß ist eine wohlbekandte und gesunde Speise. Sie sind warm und feucht von Natur.

### Medicin.

Rüben gegessen, sind leicht verzehrt, sie brechen die Winde, nähren wohl, und machen einen guten Magen. Die jungen Rüben-Sprossen, mit Hamel-



mel-Suppen gekocht und gegessen, treiben den Urin, wie auch den Stein und Sand. Das Kraut von Rüben gekocht, und darinnen gebadet, dienet sehr wohl vor süchtige dicke Beine, und vor die Sicht. Der Saft von Rüben und Regenwürmen, (Metlen) macht die Messer so hart, daß man das Eisen als Bley, damit schneiden kan.

**Wann wir zur Christ-Nacht hingelangen,  
So ist der Rüben-Saft vergangen.**

#### Zucker-Wurzeln.

Dieses ist eine liebliche süße wohlnährende Wurzel, sie wird bald mürb und gar, wann sie in einigem Massen gestopft und geschmoret wird.

#### Medicin.

Sie verstärket den Magen, macht Appetit, stopft den Bauchlauff, treibt den Urin, und dienet zur Venus.

#### Kadys.

Kadys ist eine der ersten Sommer-Früchte, ist trocken im andern, und warm im dritten Grad.

#### Medicin.

Kadys gegessen, bricht den Stein. Dessen Blätter gegessen, öffnen die verstopfete Leber und Milz. Die Schelen von Kadys mit Honig und Eßig zerstoßen oder zerstampft, und eingenommen, machen brechend und übergebend, so man mit dem Finger im Halse was hilft. Vier Loth Kadys-Saft mit Malvasier eingenommen, treibt den verstopften Urin.

Eben

Eben solches thut auch der Radys, so er zerschnitten in einer Pfannen mit Wein gebraten, und auf das Gemächt geleyet wird. Radys-Saat gestossen, und mit laulichem Wasser eingenommen, löset den Urin, und beweget zum übergeben und brechen. Es ist das herrlichste Mittel über alle Mittel zu dem Lenden-Stein, Gravel und Tröpfelselis, wann man des Morgens und Abends ein Gläsichen laulichten weissen Wein, darinn die Radys-Schelen acht Stunden lang geweichet worden, mit einem viertel Loths Pulver von Nissel-Steinen trincket. Man kan die Schelen vom Radys austreugen und pulverisiren, um in den Wein zu thun, und also jederzeit zum Gebrauch an der Hand zu haben.

#### Merrettig, Krän.

Hat lange breite Blätter und weisse Blumen, die Wurzel ist lang, krum und scharff von Geschmack. Man pflanzet sie im Lenzen von dicken Scheiben, und gräbt sie aus in dem Herbst, oder Lenzen.

#### Medicin.

Diese ist zu vielen Dingen gut. Sie macht Appetit, vertreibt den Scharbock, und säubert das Geblüte.

#### Alant-Wurzel.

Diese Wurzel ist treug. in dem andern, und warm in dem dritten Grad. Wann ihr Kraut vergangen ist, so wird sie erst gegraben, entweder in dem Herbst, oder in dem April.

Februario wird sie von dicken Scheiben verpflanzt. Die Wurzel bleibt drey Jahr lang gut und bey Krafft, so man sie zuvor wohl säubert, in Scheiben schneidet, und an einem Drat aufgezogen, treuget.

### Medicin.

Allant-Wurzel 24. Stunden in Wein aeweichet, ist gut vor den Nieren. vor Pein in der Seiten, vor die Cholick, und erfreuet das Herze. Die Wurzel zu Pulver gemacht, und mit Honig eingenommen, des Morgens, Mittags und Abends, ist gut vor den Husten, löset den Schleim, und dienet vor einen schweren Athem und beängstigte Brust. Allant-Wurzel erquicket das Herz in schwerer Angst. Säubert Nieren und Blasen. Erwärmet den verkalteten Magen, treibet viel böse Feuchtigkeiten aus durch den Urin, bricht die Winde, ist auch gut für die Lenden-Pein, und dienet den lahmen Gliedern. Allant-Wurzel auf Most vergehret lassen, ist auch sehr gut zu denen vorbe sagten Gebrechen. Den Allant-Safft mit Zucker eingenommen, treibet durch den Stuhlgang aus den Schleim und Feuchtigkeit der Gallen, zerbricht die Winde, stärcket das Gesicht, und heilet inwendige Brüche. Allant-Blätter in Wein gesotten und aufgelegt, sind sehr gut vor die Sciatica, und vertreiben die Hüften-Pein. Von dem Allant werden auch Confituren gemacht, Conserven, Säfte, Olie, Allant-Wein und Bier.

Anmerckung bey dem Monat  
JANUARIO.

Im Januario soll man weder Aderlassen, noch Medicin gebrauchen. Pfeffer, Ingber, Negelken und heisse Kräuter sind nun gut in den Speisen zu gebrauchen, und den Magen damit zu erwärmen: Calmus, Alant und Lorbeern in Bier gelegt, und davon getruncken, ist sehr gesund.

Wenn Agnes und Vincentius kommen,  
Wird neuer Saft im Baum vernommen,  
Wenn Paulus sich bekehrt, mit einem  
Sonnenschein,

So hoffet man ein Jahr sehr reich von  
Korn und Wein.

So aber Nebel ist, so sagt man sehr von  
Sterben,

Wenn Regen fällt, ist Furcht, das Korn  
und Kraut verderben.

Ist Sturm, so forget man vor Krieg in  
solchem Jahr,

Hilfft Gott, so sind wir frey vor allerley  
Gefahr.

Des verständigen Gärt-  
ners Arbeit

Im FEBRUARIO.

Der verständige Gärtner siehet jeko nach den  
Bäu-

Bäumen, ob sie auch mit Raupen-Nestern behaftet seyn, solche rottet er aus, frühe, ehe die Sonne aufsteiget, oder spät, wann sie niedergehet, er verbrennet oder vertritt sie in die Erde. Wann die Sonne darauf scheint, so kriechen sie den ganzen Baum aus, auch wohl über den ganzen Hoff, da sie dann nicht so wohl auszurotten seyn.

Man steckt auch um diese Zeit Steine und Kerne von Aepffeln, Birn, Quitten, Kriechen, Kirschchen, Pflaumen, Castanien, Nüssen und Mandeln in die Erde. Man macht einige Bete in den Garten von guter fetter Erden, um Obst- und Frucht-Kerne darein zu säen, hierzu nimmt man die Kernhäusfischen von den besten Aepffeln oder Birn, oder dergleichen verrotteten bester Art, die vermengt man mit der Erden untereinander. Sehet aber zu, daß keine Hünen oder Schweine darüber kommen. Man setzet auch die Kerne in dem Herbst in Pötte oder Töpffe voll guter Erden, und setzt sie darauf im Winter in den Keller, um, daß sie daselbst aussprießen mögen. Im Frühlinge aber setzt man sie wieder in den Garten. Man läßt auch wol die Kerne treugen, und säet sie im Frühling in gute Erde.

Wann nun die Kern oder Kernsteine ausgeschossen und ein Jahr alt seyn, so saubert und beschneidet man sie, und begeußt sie auch im Sommer. Gegen den Winter aber nimmt man sie auf, und versetzt oder verpflanzet sie in den Pflanz-Ort. Damit aber die Saat desto eher aussprieße, muß man die Kerne zuvor zwey oder drey Tage in Milch oder in  
Ho-

Honigwasser weichen, dann also werden auch die Früchte süß vom Geschmack. Castanien setzt man zwey und zwey zusammen, um auszuspriessen. Lorbeern setzt man vier zusammen, und verpflanzet sie nach einem Jahre.

Man säet auch anitz Petersilie, Spenagie, Erbsen, Bohnen, Rüben, Radys, Lactuc und Zypoln.

#### Von der Pflanzung.

Es wird zur Pflanzung der jungen Baumsprossen ein besonderer Platz bereitet, selbiger muß seyn von guter Erden, wol umgestochen, gesäubert und gemistet. Darcin pflanzet man die jungen Bäume in guter Ordnung. Alle Bäume erfordern oben eine truckene Erde, und einen feuchten Grund, um wohl zu wachsen. Man ziehet sie auf im Anfang des Decembris, mit dem neuen Mond, gegen den Abend, und pflanzet sie einen halben Fuß von einander, man machet auch einen kleinen Pfad darzwischen, daß man darcin gehen, die jungen Bäumlein begiessen, saubern und weyden könne. Wann sie nun also gesezet seyn, so muß man die Sträuchlein kurz bey der Erden abschneiden, und die Erde mit gutem Mist belegen. Wann sie nicht recht aufwachsen, so steckt man einen Stecklen dabey, bindet sie daran, und beschneidet sie, ehe sie aber beschnitten werden, sollen sie billich drey Jahr alt seyn. Unterweilen wachsen von den Steinen oder Kernen junge Bäume, die schön und grad seyn, nicht anders, als wann sie gepfropffet wären, sind auch gut von Geruch und Schmack. Die Frucht aber, so

von der Pfropfung kommt, ist allzeit grösser und schöner. Man muß die Spitz-Ende von den Zacken, und die Ende von den Wurzeln abschneiden, ehe man sie ver-<sup>setzt</sup>, und so man sie zweymal ver-<sup>setzt</sup>, so wachsen sie desto besser.

Nüsse, Mandeln und Castanien in gute Erde gesetzt, kommen wohl fort, so sie anders von guter Art sind. Pflaumen und Abricosen wachsen schön, wann sie gepflanzet sind.

Die jungen Pflanzen von den Bäumen muß man nicht beschneiden, sie seyn dann zwey oder drey Jahr alt. Alsdann schneidet man die Spitze mit den untersten Zacken ab, oben auf aber läßt man drey oder vier Zacken zu der Krone bleiben.

#### Von den Wurzeln-Sprossen.

Es kommen manchemal von den Baumwurzeln junge Sprossen hervor, als vom Apfelbaum, Pflaumen- Kirschen- Maulbeer- Quitten- Oliven- Nuß- Granaten- Cornelian- und Feigen-Baum, die schneidet man im Winter ab, um sie zu verpflanzen mit ihrer Wurzel, es müssen aber gute fruchtbare Bäume seyn. Will man, daß der Baum niedrig vom Gewächse bleibe, so muß man Flieder (Holler, Hollunder) unter die Wurzel legen, die Zweige aber wachsen schön davon auf. Zacken oder Sprossen, so keine Wurzel haben, leget man in die Erde, als die Weinrancken, oder man leitet sie durch ein Körblein mit Erde, darinn sie Sprossen und Wurzeln bekommen, darnach ver-<sup>setzt</sup> man sie, als sie 3. oder 4. Jahr alt seyn. Man kan auch Säuglinge  
ma-

machen, wann man einen andern Baum durchbo-  
ret, und einen Zweig durch das Loch stecket, jedoch  
soll man die schwarze Rinde oben aus zuvor ab-  
schaben, ehe man solchen einstecket, hernach wird  
das Loch mit Mist oder Wachs dicht verstopfft, mit  
Moos oder Bast wohl gebunden, also kan er wach-  
sen, und hernach abgeschnitten und versetzt werden.  
Ein verständiger Gärtner beschneidet im neuen  
Licht keinen Wein-Rancken. Man verpflanzet  
auch Wein Rancken, wann sie drey Jahr alt seyn,  
die aber nur von einem Jahre, sind zu schwach dazu,  
es sey dann, daß sie in Körben oder Pönnen gewur-  
zelt haben, um so zu versetzen. Man haut und  
kappet nun Brand-Holz, und macht Reiß-Busche  
im wachsen von dem Mond. Das Holz aber, so  
man verzimmern will, wird im abnehmenden Mond  
gefället, weil es also dauerhafter ist, der neue  
Mond macht das Holz weich und los.

**In dieser Zeit kein Baum geendet,  
Der wird von keinem Wurm geschändet.**

Enten, ist bey den Holländern und Frankosen  
psproffen odet impffen.

Man räumet und säubert nunmehr auch den Hof  
von allen Disteln, Dörnern und Unkraut. Man  
macht Rinnen und Gruben in den Garten, das  
Wasser dadurch wegzuleiten, damit die Erde tro-  
cken und bequem werde, darinn zu säen und zu pflan-  
zen. Man entblößet die Wurkeln von den frucht-  
losen Bäumen, man klibet die grössste Wurkel-Za-  
cken, und stecket einen Kieselstein darein, damit sie die  
Feuch-



Feuchtigkeit desto besser nach sich ziehe. Man legt auch wol Schweins-Mist an die Wurzel, sie wird dadurch erquicket. Man pflanzet nun Hayne und Hagen. Man saubert die Bäume vom rauchen Moos; man reiniget Hünen- und Tauben-Häuser. Man säet im abnehmenden Mond Petersilie, Pfingsternack (Pasternack) Spinagie, Zucker-Wurzeln, Zizol, Rüben, Erbsen, Bonen, Radys und Lactuck.

Was man ins Mondes wachsen säet,  
Dasselbe meist ins Kraut ausgeht.  
Was man ins Mondes Abgang säet,  
Dasselbe meist zur Wurzel geht.

Anmerkungen.

Sey in dem Hornung warm bekleidt.  
Purgier, bad, schwitz, nun ist es Zeit.  
Trinck Allant-Wermuth-Bier und Wein,  
Es wird dir nun sehr dienlich seyn.  
Scheu nu die Lust, bleib gern zu Haus,  
Sonst schlägt es leicht zur Kranckheit aus.  
Spiz nun und grab, beschneid den Baum,  
Und puze deines Gartens Raum.

Von den Mandel-Baum.

Der Mandelbaum erfordert einen warmen Platz, eine getemperirte Luft, eine truckene sandigte und steinhaffrige Erde, um truckene Mandeln zu tragen, und viel Blüte zu bekommen. Auf feuchten und kalten Plätzen aber kan er nicht arten. Man pflanzet ihn vom 10. Decemb. bis zum 30. dessen, oder

1. Januarii. Der Mandel-Baum blühet frühe, und seine Frucht reiffet erst im Julio. Man kan ihn von Steinen oder Kern pflanzen, so sie erst einen Tag in Honig-Wasser gelegt, hernach mit dem scharffspitzigen Ende in die Erde gesteckt werden. Man kan ihn auch von den jungen Ober-Zacken pflanzen, und auch ppropffen, solches muß aber im Herbst geschehen, dann er früh blühet, gepflanzet ist er besser, als gepropfft. Man sliet sie, wann die Polster aufgehen. Wann man süsse Mandelkern pflanzet, so wird die Frucht bitter, verpflanzet man aber den Baum, so wird sie süß.

#### Medicin.

Olie von bittern Mandeln, öffnet die verstopfte Lung und Leber, bricht den Blasen- und Nieren-Stein, treibt den Urin und Frauen-Blume, versachtet die Seen-Adern, vertreibt das Sausen und die Pein in den Ohren. Es vertreibt auch die Flecken im Angesicht, und man schmiert es auf eine beängstigte Brust. Bittere Mandeln sind gesunder als süsse, sie saubern die Brust von zehem Schleim, und grosser Feuchtigkeit, vertreiben auch die Geschwülst von der Milk. Fünff oder sechs bittere Mandeln vor dem Trunck gegessen, bewahret vor Trunckenheit. Bittere Mandeln mit andern Speisen vermendet, tödtet Katzen, Hunde und junge Kücklein, (Hüner) oder sie bleiben doch ungesund davon. Der Saft von bittern Mandeln, oder bitterer Mandel-Milch gegessen, ist vor die Sicht und Lenden-Pein. Mandeln mit Feigen, Rosinen, oder

Co-

Corinthen gegessen, nähren wohl, und vermehren die natürlichen Kräfte.

Trockene Mandeln gegessen, sind gut vor den rothen Lauff, zumal, wann die dünnen Schalen zuvor in warmen Wasser abgeweicht werden. Mandel-Milch ist gut vor das Blutspeyen und Blutpissen. Sie versachtet die Brust, saubert vom Schleim, macht schlaffend, und ist gut vor schwache zarte Leute. Mandelöl ist gut vor Seitenstechen, und den Pleuriticis, so ihnen zuvor eine Ader geöffnet wird. Sie dienet vor den Stein und den Nieren-Wein. Macht die Adern glat und schlipfferich, daß der griessichte Stein davon gehen möge. Oele von süßen Mandeln mit Bier eingetrunknen, versüßet und verleichtert die inwendige Wein, und vertreibet alle Schmerzen. In der Speise gegessen ist es lieblich vor die Krancken, verstärckt sie, macht sie fett und wacker, stillt den Husten, und lindert den brennenden Urin. Süße Mandeln gegessen, treiben den Urin, und befördern den Schlaf.

#### Von Abricosen- und Pfersig-Bäumen.

Diese werden von ihren Steinen gepflanzet, mit der Spitzen aufwärts, und als sie 3. Finger lang ausgesprossen sind, muß man ihre Erde rühren und bemisten, auch oftmals saubern, nach zween Jahren werden sie verpflanzet, und längst den Mauern oder Latten hin, als die Wein-Rancken, aufgeleitet und gebunden, man muß ihnen aber im Anfang nur eine Zacke ober der Erden lassen, und die andern abschneiden, gleich wie man bey allen andern Obst-  
und

und Fruchttragenden Bäumen thut, dann die überflüssige Zacken verhindern, daß der Baum wenig Früchte bringet.

Scheinet es, daß er ausgehen wolle, muß man ihn des Abends mit Wasser begießen, oder oben abkappen, wie die Wichel- (Weiden-) Bäume. Man pflanzet ihn längst den Mauern oder Hagen, damit er von den Winden befreyet bleibe, und Wärme habe. Wann die Frucht abfällt und nicht behängen bleiben will, muß man die Wurkeln flieben, und ein Stöcklein von gemeinem Holz darein stecken. Es kan sich noch bessern. Pfersich auf einen Maulbeer-Baum gepropffet, dessen Frucht hat rohes Fleisch: Auf einen Nuß-Baum, so hat sie eine harte Rinde, auf einen Mandel-Baum, dann sind die Kerne vom Schmacke wie Mandeln. Wann man den Pfersich-Baum mit Ziegen-Milch begießt, in dem er blühet, so trägt er grosse Frucht. Der seine Gesundheit beliebt, soll nicht viel Pfersichen essen, dann sie allzu geschwind im Magen verderben und verrotten. Trincket man Wein darauf, so gehet dieser böse Safft durch Sehnen und Adern. Alles was von den Pfersichen gesaget ist, soll man auch von den Abricosen und Mericatons verstehen.

### Medicin.

Die Pfersich- und Abricosen-Steine sind von Natur warm, verstärcken Gehirn und Magen, schärffen Sinne und Gedächtniß, öffnen die verstopfte Leber und Lunge. Sie haben fast die Krafft als die bittern Mandeln. Der Gummi von diesem Baum

Baum in Wein geschmolzen und getruncken, ist gut vor das Blutspeyen, öffnet die verstopfte Brust und Lungen, vertreibet den Stein.

Die Pfersichen sind kalt und feucht im andern Grad. Wann sie reiff sind, löschen sie den Durst. Sie sind auch gut, böse Geschwülste zu vertreiben, sie dienen vor Ohren-Wein, und vor heischere Sprache.

#### Von Amarellen und Kirschen.

Diese Bäume wachsen sehr wohl, gesäet und gepflanzet, oder gepfroffet, damit sie aber wohl bekleiden, soll man sie im Herbst versehen. Wann die jungen Bäume früh blühen, muß man sie das erste Jahr von ihren Blumen berauben, dann sie verblühen sonst und gehen aus, dieweil sie noch zu schwach sind, um einige Früchte zu tragen. Wann man sie breit, oder schön von Crone und Zacken begehrt, muß man die oberste Spitzen abbrechen, sonst schießen sie allzu hoch auf. Man kan die Kirschen oder Amarellen kochen (wann man die Stiele davon thut) mit Specereyen bestreuen, und den Winter über also gebrauchen. Mit Zucker bestreut und eingelegt, sind sie den ganzen Winter durch gut zu essen.

#### !Medicin.

Kirschen sind kalt und feucht von Natur, sie öffnen und machen Stuhlgänge. Kirschen gegessen, kühlen, machen Appetit und gut Blut. Confitirte Kirschen sind lieblich vor Francke Leute, dann sie löschen den Durst, und verstärcken den Magen. Gummi

mi von den Kirsch-Bäumen in Wein geschmolzen und getruncken, vertreibt die alte Husten. Kirsch-Kerne gegessen, mindern den Stein.

Kirschen oder Amarellen mit den Kernen gestampft, und 70. oder 80. Pfund auf einem Orhöfft Wein vergähren lassen, und offte trincken, ist gut vor den Stein, macht Appetit, treibet den Urin, und ist sehr gesund. Kirschen des Morgens gegessen, als der Thau annoch ist, purgiren wohl.

#### Pflaumen-Baum.

Der Pflaumen-Baum wächst in allen Ländern, entweder von Steinen oder von jungen Sprossen mit der Wurzel gesetzt, oder daß er im Lenzen auf Pflaumen-Pfersich-Mandel- und Quitten-Bäume gepfropffet wird. Er bekommt unterweilen eine Kranckheit, so muß man ihm seinen Gummi abnehmen, und die rauhe Rinde saubern, die Wurzel aufgraben und bemisten, auch Urin, Olie Mutter und Wasser durch einander vermengt, darauf giessen, dadurch wird er erquickt.

#### Medicin.

Pflaumen sind kalt und feucht; frisch gegessen, verweichnen sie den Leib, und sind nicht wohl zu verdauen von einem kalten Magen, trucken aber sind sie gesunder. Man kan purgirende Pflaumen machen, wann man ein Loch unten an den Stamm nieders werts bohret, in dasselbe Scammonie thut, und das Loch darauf dicht wieder vermacht. Also kan man auch nach Speceren schmeckende Pflaumen machen. Die schwarzen Pflaumen sind die besten, dann

sie purgiren und verkühlen die Galle. Gummi von Pflaumen-Bäumen mit Wein geschmolzen und getruncken, bricht den Stein. In den Apothecken bereitet man von den Pflaumen das Conserv- Diabrunis, so vor viele Dinge gut ist.

#### Mispel-Baum.

Er wird von seinen Steinen gesäet, wie auch von seinen Wurzel-Sprossen im November gepflanzet. So man die Erde bey der Wurzel mit Asche vermenget, wird er sehr wohl tragend, er mag auf Aepffel-Birn- und Quitten-Bäume geendet werden. Seine Frucht ist kalt und trucken von Natur.

#### Medicin.

Mispeln gegessen, verstopfen den Bauch. Mispeln getrucknet, und mit ihren Steinichen gestossen, gepulvert, und getruncken mit weissen Wein, da Peterfillien-Wurzeln in gesotten sind, bricht mächtig den Stein in den Nieren, Lenden und Blasen.

#### Von den Kräutern.

##### Kohl.

Es ist vielerley Kohl, weisser und rother, offen und Schluß-Kohl, krauser und brauner. Man kan ihn zu allen Zeiten des Jahrs pflanzen. Kohl wächst besser in kalter als warmer Luft. Kohl soll bey keinem Weingarten gepflanzet seyn, dann sie können einander nicht vertragen. Den Kohl muß man von seinen ersten Blättern berauben, so wird er lieblicher von Schmack und angenehmer zu essen. Wann der Kohl bleich im Wachsthum ist, muß

muß er begossen werden. Man muß ihm auch die verdorbene böse Blätter abnehmen, dann sie sonst die andern mit verderben. Ein verständiger Gärtner muß allezeit seinen Hof mit Kohl versehen, dann es ist eine gute Speiß und Medicin.

1 Medicin.

Die alten Romaner haben ihre Gesundheit 600. Jahr mit dem Gebrauch des Kohls unterhalten. Plinius und Cato sagten, daß der Kohl ihr Doctor gewesen sey.

Kohl-Safft ist gut zum verlohrenen Gehör, wann er in das Ohr getröpfelt wird

Den Safft in Tüchern um Adern und Sehnen geschlagen, verstärket selbige. Der Safft von der Nasen aufgeholet, saubert Haupt, Gehirn und Brust.

Der Safft mit Honig aufgequelllet in die Augen gethan, verkläret das Gesicht. Der Safft mit Salz vermenget und getruncken, macht gelinde Stuhlgänge. Kohl-Safft ist gut vor die Cholick, dienet der Leber, Milz und Lungen. Ist gut vor die Schwindsucht, vor das Podagra, vor Kendenstein, treibt die Monatstunden und giebt Milch in die Brüste.

Kohlblätter in faule Wunden gelegt, saubert und geneset dieselbige. Auf den Kopff gelegt, machen sie feste Haare. Mit Alaun und Eßig gestampft, vertreibt die Krätze, zumal, wann eine Purgation vorher gegangen.

Kinder, die zu viel Kohl essen, werden bald groß.



Zu viel Kohl essen, macht schwere Träume, wenig Schlaf, grob Geblüte, plumpe Sinnen und dunkel Gesicht. Kohl gekauet, und den Saft eingenommen, bringet die verlohrene Sprache wieder, vertreibt den Husten und Heiserkeit. Kohl-Saat in Wein getruncken, tödtet die Würmer im Bauche, vertreibt Gifft und Magen-Galle. Kohl mit Eßig roh gegessen, ist gut vor die Milch-Kranckheit. Kohl nach der Mahlzeit gegessen, vertreibt die Überflüßigkeit des Magens von Speiß und Franck.

Die Supp, darinn der Kohl halb gar gesotten ist, mit Butter oder Die ohne Saltz eingenommen, laxirt und öffnet den Leib, macht den Husten reiff, giebt eine klare Stimme, Zucker darein, so ist sie gut vor die Engbrüstigkeit und Lungensucht.

Kohl in 2. oder 3. Suppen gesotten, stopfft den Bauchlauff. Kohl mit langem Pfeffer gegessen, macht viel Milch in den Frauen-Brüsten. Gesotten Kohl mit 2. Eyerdottern, Wein-Muder und Rosen-Eßig vermengt, und als ein Pflaster auf die Flerecyn gelegt, stillt zur Stunde die Pein. Asche von Kohl mit dem weissen vom Ey vermengt, genest das verbrannte Fleisch. Lauge von gebrannten Kohlsträuchen Aschen gemacht, und das Haupt damit gewaschen, ist sehr gut und gesund. Wann man die kupfferne oder eiserne Kessel und Pötte nicht sauber kan machen, so muß man Kohl darinnen kochen, das ist das beste Mittel. Kohl ist eine Medicin in den Magen, und ein Doctor im Hause.

Blus

## Blumen-Kohl.

Italienisch Blumen-Kohl säet man im April mit dem Neuen Monde, einländischen aber im Majo mit dem Neuen Monde.

Die Saat muß, ehe sie gesäet wird, ein oder zwey Stunden lang im Wasser weich geweichet, und dann in frische ungearbeitete Erde gesäet, umharcket, und bisweilen wegen der Erd-Flöhe begossen werden. Wann die Pflanzen aufgeschossen und groß sind, muß man sie im abnehmenden Monde verpflanzen, und des Tages über auf jede Pflanze wegen der Sonnen-Hitze ein Kohlblatt legen, des Abends aber wieder davon thun.

## Spinagie.

Man säet die Spinagie im Augusto, September und October, selbige in der Fasten zu essen, im Januario und Februario aber, um in den Sommer zu gebrauchen. Spinagie mag wohl gegen die Kälte stehen, sie muß aber nicht gewendet seyn.

## Medicin.

Spinagie ist gut vor den Husten und Anbrüstigkeit, so man des Morgens ein Süppichen von Spinagie mit frischer Butter gesotten einnimmt. Spinagie macht sachte und gelinde Stuhlgänge.

## Petersilie.

Diß ist ein sonderlich gut und gesund Kraut, warm im andern, und trucken im dritten Grad. Man säet Petersilie vom Majo bis zum halben Junio. Sie begehrt nicht viel Sonne, und will wol begossen seyn. Sie kommt nicht aus vor 40.

oder 50. Tagen. Und so sie wohl aufkommt, darff sie in 4. oder 5. Jahren nicht mehr gesäet werden. Der Saat schleunig fort zu helfen, kan man sie in Eßig weichen. Die Saat von einem Jahre dient nicht gesäet, je älter sie, je besser sie ist, so sie nur nicht mochtlicht oder schimlicht ist. Petersilie auf einen Montag gesäet, spriesset 14. Tag: eher aus.

Petersilie ist ein edel Kraut, die Wurzel ist besser gesotten, als roh, und das Kraut besser roh als gesotten. Das Kraut gegessen, macht Appetit, verzehret die Speisen, vertreibt die Winde, Gelb- und Wassersucht, ist gut vor den Stein, öffnet die verstopfte Röhre in der Blasen, die nicht Wasser lassen kan, wann man das Kraut dick wie Pap kochet, und auf das Gemächt leget. Die Wurzel gestampft, Wein darauf gegossen, und also getruncken, säubert das Geblüte, und macht gut Gedächtniß. Die Saat ganz oder gepulverisirt gegessen, verzehret böse Feuchtigkeiten, Magen- Geschwulst, geschwollene Glieder, stillt Lenden- und Blasen- Pain, und säubert die Leber, so sie mit Petersilie gestopffet wird.

#### Medicin.

Mit Petersilien gestopfft oder gekocht, ist gut vor die Cholic und Lenden-Pain. Petersilien-Wurzel und Kraut gekocht und gegessen, treibet den Stein mächtig ab, befördert auch den Urin, und die Frauen-Blume, öffnet die verstopfte Leber und Nieren. Safft von Petersilien mit etwas Salz und Eßig eingenommen, dienet sehr wohl den Gebäh-

bährenden Frauen, und fordert ihre Arbeit. Petersilie gekaut und gegessen, macht guten Athem. Die Petersilien-Blätter gestossen, und mit etwas Krümeln von weissem Brod aufgelegt, geneht den Schorb auf dem Kopffe, und schwerende Brüste, vertrucknet auch den Sug der Brüste. Petersilien-Blätter auf stehende Wasser geworffen, erfreuet die Fische.

### Kerbel.

Kerbel will im Februario, Merzen, April, Augusto oder September gesäet seyn. Sie erfordert gute Erde, und daß sie in truckenen Tagen wohl begossen werde.

### Medicin.

Kerbel-Muß gegessen, macht Appetit, treibet den Urin, Gries und Stein, saubert das Blut, dienet dem bösen Magen, und vor Seiten-Wein. Kerbel vom ersten Schnitt, das geknirschte in Wein gesotten und getruncken, auch mit Zucker aufgequellt, wann man den Wein zuvor abseigt, diß ist sehr gut vor die, so inwendig gequetschet sind, und geronnen Blut im Leibe haben.

### Wermuht.

Wermuht wächst gern in wüsten Plätzen, seine Saat oder Blume wird im Julio oder Augusto reiff, ist heiß, bitter und purgirend, warm im ersten, und trucken im dritten Grad.

### Medicin.

Wermuht in Speiß oder Franck eingenommen, ist dem Magen gesund, machet Appetit und verzeh-

ret die Speise, verwärmet und stillt inwendige Pein, treibt Gall und Gift aus, wie auch die Gelb- und Wassersucht, öffnet die Verstopfung von innen. Vertreibt die Sucht der Leber und des Milches. Säubert das Blut, erwärmet den kalten Magen, ist gut zur bösen Leber und vor stinckenden Athem. Bermuht in Wein gelegt und getruncken, stärckt den Magen, vertreibt die Cholerische und Phlegmatische Humores. Bermuht, Weinraute und Pfeffer in Wein gesotten und getruncken, ist besser denn Bermuht-Wein. Bermuhtsafft in die Augenwinkel gerhan, macht klare Augen. Bermuhtsafft mit Persingsteinen gestossen, und eingenommen, tödt die Würme. Bermuht und Brandwein mit Pfeffer eingenommen, präserviret vor dem Fieber. Bermuht mit Honig eingenommen, dienet vor die Trunckenheit. Bermuht mit Kümmel in Wein gesotten, dienet vor die Cholick, und tödtet auch die Würme im Leib. Asche von Bermuhtblättern mit rother Salben vermengt, und auf das Haar gestrichen, macht braunschwarzes Haar. Bermuhtohl auf die Kinder-Nabels, Puls und unter die Nasenlöcher gestrichen, tödtet derer Würme. Bermuhtohl auf den Leib geschmieret, tödtet und vertreibet Floh. Bermuht in die Kleider-Kasten gelegt, bewahrt die Kleider vor Motten und Würmer. Bermuht in Wasser gesotten, und die Bettstätten damit geschmieret oder gewaschen, vertreibet die Bandläuse. Bermuht macht einen wohlriechenden Mund, vertreibet das Gift und die böse

böse Sucht, tödtet auch die Bauchwürmer. Der Rauch von Bermuht in den Mund oder in die Ohren gelassen, vertreibet die Ohren-Wein, und stillt die Zahnschmerzen. Der Bermuht pflanzen will, muß die Sträuche zuvor knirschen und wringen.

### Angelika.

Angelika trägt Kränze und Kronen, dar die Saat aufwächst, sie wächst ausser Alefmar überflüßig. Sie wird auch in gute Erde gesäet, oder von den Wurkeln im Hofe gepflancket. Wann die Saat reiff ist, verschwindet die Wurzel. Aber im Lenzen, ehe es spriesset, ist die Wurzel in ihrer Krafft.

### Medicin.

Angelika-Wurzel ist ein heilsam Kraut in der Zeit von Pest oder böser Luft, so man das Pulver davon in Theriac einnimmt, und darauf schwitzt. Diese Wurzel des Morgens gekauet, auch Wein oder Rosenwasser, darinn die Wurzel geweicht worden, getruncken, bewahrt den Menschen denselben Tag vor böser Luft. Angelika gekauet, ziehet viel bösen Schleim, Catharren und Feuchtigkeiten aus dem Haupt. Ein 4tel Loth von Angelika-Pulver in weißem Wein eingenommen, ist gut vor die Kinder-Pocken. Solch Pulver ist auch gut in alte faule Wunden, vor allen Gifft, Pest, feurige und anflehende Seuchen. Angelika ist auch gut vor die Pleuris, vor die bösen Husten, vor alle inwendige Gebrechen, vor Francke, lahme und steiffe Glieder. Sie stärcket das Herze, Leber und Blasen, verzehret alle böse Feuchtigkeit. Der Saft von Angelika

gestossen, und mit Wein oder Bier getruncken, vertreibet alle kalte zehle Schleime, und ist gut vor die Brust, so kurzen Athem hat. Der Saft in die Augen gethan, kläret das Gesicht. Die Wurzel in einen hohlen Zahn gesteckt, stillt das Zahnwehe. Angelica in Weinrauten-Blättern mit Honig gestossen, und als ein Pflaster auf dolle Hunds-Bisse gelegt, genest die Wunden. Gedistillirtes Wasser von Angelica ist gut vor die Mattigkeit, sie öffnet die verstopffte Leber, Lunge, Milz und Magen.

#### Meisterwurz, *Imperatoria*.

Dieses ist eines von den vornehmsten Kräutern, zu vielen Gebrechen nöthig, es hat gefärbete Blätter, und einen langen Stiel, worauf die Saat wächst als auf Disteln, seine Finger-dicke Wurzel ist krumm, grau und schwarz, von innen weiß, scharff von Geruch, Brandscharff auf der Zungen, sie ist heiß und trucken im andern Grad, ist heiß und scharff von Natur.

#### Medicin.

Meisterwurz in Wein gesotten, und also getruncken, widerstehet dem Gift, treibt Urin und Lenden-Stein, löst die Binde, tödtet die Würme, stillt die Husten, Lenden- und Darm-Wein, öffnet die Verstopffung, dient vor die Pest, vor Tropff, Schlag und Krampf, macht gute Farbe, vertreibt den zähen Schleim von der Lungen, treibt den Schweiß, das Pulver hiervon in die Wunden gestreut, säubert dieselbe. Die Wurzel gekauet, macht seuffern, und treibet den Schleim aus dem Munde.

Munde. Das Pulver mit Del, Wachs und Treas-  
Wurzel vermengt und aufgeleat, stillt die Hüfte-  
Pein, Meisterwurk wird auch Neunkrafft ge-  
nannt, weil sie neun Jahr lang bey ihrer Krafft  
bleibt.

Die Wurzel gekauet, ziehet viel bösen Schleim  
und Feuchtigkeit aus dem Haupt. In Wasser  
oder Wein gesotten, und davon getruncken, thut sie  
eben das, und stillt auch die Lenden-Pein. Der  
Safft von dieser Wurzel getruncken, ziehet auch  
viel Böses aus dem Haupt, raumt die volle Brust,  
und stillt die alte Husten, so den kalten Schleim ver-  
ursachet, macht Appetit, treibt den Urin und die  
Wasserücht. Hilfft dem alten kalten Mann wie-  
der auf das Pferd. Meisterwurk hat eben die  
Krafft und Macht als die Angelica.

#### Beflooch. Pary.

Sie begehret eine gute und fette Erde, sie mag in  
allen Zeiten des Jahrs gesäet werden, im Verpflanz-  
en werden die Spizen oben abgeschnitten, und wird  
die Wurzel mit einer Scheer gesaubert, sie muß oft  
geweidet werden, sie will auch oft beschoren und be-  
feuchtet seyn. Die meisten säen sie im Lenzen.

#### Medicin.

Der Kayser Nero aß alle Tage nüchtern einige  
Blätter mit Olie, eine gute Stimme dadurch zu  
haben. Pary ist dem Magen schädlich, und macht  
Winde, sonst ist sie zu vielen Dingen gut. Den  
Safft davon mit Eßig auf das Haupt geschmieret,  
stillt der Nasen Bluten.

Die



Die Saat gestossen und mit Wein getruncken, stillt die Tropelpiß. In Wein geworffen, läßt selbige nicht versauern. Parey mit Regenwürmern in Olie das vierte Theil eingesotten, ist gut vor das Sausen und Schweren der Ohren, so man sie damit bestreicht.

#### Dragon.

Ist ein Salat-Kraut, es wird gesäet und gepflanzet. Man sagt, daß die Leinsaat, in rothem Esfig geweicht, und also in die Erde gesteckt, zu Dragon werde. Ich hab es noch nicht probirt.

#### Medicin.

Dragon im heissen Sommer ein gut Salat-Kraut, denselben zu erwärmen und zu temperiren. Allein mag es nicht wol gegessen werden; mit andern Speisen gegessen, erwecket es den Urin.

#### Hoffraute.

Sie will lieber wachsen, von Sprossen oder Zaufen gepflanzet, als vom Saamen. Sie will auch beschoren, und bey der Erden abgeschnitten seyn, dann also wächst sie desto dicker. Sie will weder grosse Hitze noch grosse Kälte.

#### Medicin.

Hoffraute und Bermuht haben fast einerley Wirkung. Galenus nimmt eines vor das ander. Die Saat mit süßem Holze gestossen, dienet wohl eine volle schleimichte Brust zu saubern. Sie reiniget auch also den Magen, vertreibt die Bauchwürmer, treibt die Monat-Stunden. Die Spitzen oder Blumen-Ende von Hoffrauten gestossen, und mit Olie

Olie zu einer Salben gemacht, darmit den Puls, den Rückgrad und das Hohle der Füße geschmiert, vertreibt das kalte Fieber. In Wein gesotten und getruncken, ist gut vor die Brust, Lungen, Nieren und Blasen. Das Olie unter den Nabel geschmiert, treibt und erwecket den Urin. Hoffraute zerstoßen, und mit Olie und Saltz auf den Puls von Händen und Füßen gelegt, dienet vor das Fieber.

## Des verständigen Gärtners Übung

Im MARTIO.

Er beginnet bey des Merken vollem Monde zu säen, Kersche, Radys, Petersilie, Kerbel, Buglos, Kohl, Salat, Spinagie, Erbis, Bohnen, und man legt auch Aspergie ein. So es nicht mehr frieret, ackert und pflüget man, und man säet Lein-Saat und Sommer-Korn. Dann setzet und pflanzet man auch Kürbisse, Melonen. Es muß aber gut Sommer-Wetter seyn, um solche zu pflanzen. Nun mag man auch gute Kräuter versetzen und verpflanzen im abnehmenden Monde. In diesem Monat soll man Bäume pflanzen und pspoffen, wann der Saft in den Bäumen ist, und ehe sie Knotten bekommen. Man pflanzet auch Rosmarien, Salven, Weinraute, und andere Kräuter von ihren Zacken und Sprossen, die man von dem Stamm unterwärts abbricht, man pflückt auch die spizige Ende ab, und wird das unterste Ende zerknirscht und gewrungen, oder man ste-

cket

cket ein Gersten- oder Haberkorn unten in den aufgeklobenen Strauch. Sie kommen meist alle fort. Wann es nicht mehr frieret, alsdann pflanzet man auch türkische Bohnen, und andere zarte Kräuter, die die Kälte nicht vertragen können. Erbsen oder Bohnen weicht man 24. Stunden zuvor, türkische Bohnen aber nur eine halbe Stunde, dann sie gar zart sind, und leichtlich verrotten, und ist es fast besser, wann sie ungeweicht bleiben. Will man wissen, ob annoch Frost komme, so besehe man den Maulbeerbaum; dann man sagt, daß er der flügelseste Baum sey, und nicht aussprieße, so lang noch einig Frost zu besorgen stehet. Jeglicher soll auch einen Maulbeerbaum in seinen Garten haben, dann er zu vielen Dingen nutz ist, wie wir dann im Augusto ein mehrers davon sagen werden. Es werden auch im Martio junge Lorbeerbäume in gute Erde gepflanzet. Sie sind gut und fruchtbar. Im Winter aber müssen sie in Pötten oder Körbichen versetzt, und vor der Kälte wohl bewahret werden.

**Der Storch kommt an, es ist Sanct Gerd,  
Nun muß die Bohn auch in die Erd.**

In diesem Monat sprießen aus der Erden die liebliche Merck-Blümlein, als Vorboten von allen Blumen und Kräutern, und diese müssen den Sommer verkündigen, als Viole, Hyacinthen, Narcissen, Marienblümlein, Zeitlosen, und andere Blumen. Item, Stichbeern, Johannesbeern, der Haselstrauch, der Schledorn, und andere. Item, unter den Kräutern, Kersch, Kerbel, Petersilie, Ber-

Wermuht, Marter, Haselwurzel, weiße und schwarze Nießwurzel.

Ein jeder saubre nun sein Blut,  
Purgier und bad, es ist sehr gut.

Die junge Kräuter nimm in acht,  
Sie haben nun die größte Macht.  
Der Ingber, Pfeffer und Salven,  
Kalbs-Hüner-Fleisch sind Arzeneu.

Auch sind die frischen Eyer gut,  
Sie nehr- und mehren nun das Blut.

Enthalt dich auch von Lieb und Wein,  
Es wird dir alles dienstlich seyn.

Brau nun gut Bier, mein lieber Brauer,  
Es ist gesund und wird nicht sauer.

Ein Merz fein treug, April wohl naß,  
Das füllt den Kornsaß und das Faß.

Von den Wassergraben, Haynen und  
Hagen um den Garten.

Es gehört sich, rund um den Hof einen Wasser-Graben zu haben, nicht allein vor den losen Buben sicher zu seyn, sondern auch Wasser-Vögel, als Endten, Gänse, Schwanen, wie auch allerley Fische darinn zu halten. Bey Mangel des Wassers kan man einen Hag oder Hayn darum wachsen lassen, mit Hagedörnern und andern Bäumen, durch einander gestochten. Von innen aber längst den Gallereyen und Spazier-Gängen gebraucht man Latten, oder was einem beliebt, die läßt man ver-

verzieren mit unterschiedlichen Farben, roth, blau, weiß, wie es ein jeder gerne hat. Man läßt auch selbige bewachsen, und durchflechten mit Brionien, Kampferfolie, Ligustro, Rosen-Bäumen, Hopffen, Kürbissen, Melonen, Jasmin und andern dergleichen.

## Vom Säen oder Saaten.

### Von den Kräutern.

Der verständige Gärtner hat im Januario den Garten und das Erdreich bereitet, die Kern und Steine von Obst und Baum-Früchten eingesteckt, und im Februario die jungen Bäume und Wurzel-Sprossen verpflanzt. Jezund geht er nach dem Blumen- und Kraut-Garten, selbige auch in gute und bequeme Ordnung zu bringen. Erstlich aber siehet er, was er hat, und was ihm im kalten Winter vergangen, verdorben und verfrören ist. Hierauf beginnt er die Hände an das Werk zu schlagen, das Wasser aus dem Hofe abzuleiten, truckene Beete und Wege zu bekommen, er fängt an, den Garten umzustecken, und zu graben, die gute Wurzel und Kräuter jegliches an seinen Ort in Ordnung zu pflanzen. Vor das allererste theilet er seinen Garten in sechs Theile:

- |                           |          |
|---------------------------|----------|
| 1. Als in einen Obst      | } Theil. |
| 2. Kohl und Wurzel        |          |
| 3. Küchen-Kräuter         |          |
| 4. Medicinalische Kräuter |          |
| 5. Blumen Theil und       |          |
| 6. Wohlriechende Kräuter  |          |
| Wie voran zu sehen ist.   | } Wann   |

Wann nun der Garten abgetheilet ist, so muß man jeden Theil von dem Garten mit besondern Beeten bereiten, damit man nicht das hunderste ins tausende säe. So muß man auch wohl in Acht nehmen die Zeit, des Himmels Constellation und die Art des Landes, dann in kalten Ländern soll man in dem Herbst früh säen, in dem Frühling aber spät. In den warmen Landen hingegen säet man in dem Herbst spät, und im Frühling früh.

#### Von der Saat insonderheit.

Die Saat, so man säen will, muß wohl reiff, voll, schwer und grob seyn, gut von Farbe, und weiß von Kern, so muß auch eine gute Erde und eine gute Saat beysammen seyn, sonst ist Müh und Arbeit verlohren. Darum soll ein guter Gärtner nach folgende Stücke wohl in Acht nehmen:

1. Eine freye Luft.
2. Einen warmen Platz oder Grund.
3. Wärme von oben.
4. Warme Natur in der Saat.
5. Eine gute fette Erde von unten.
6. Ein fruchtbarer Thau und Regen,
7. Und frey vor böser Luft, Mehlthau, dürrer Wind und See: Danpff.
8. Daß auch die Saat nicht mochtlich oder schimlicht sey.

Bet, Lactuck, Suring, Poren, Kell, Kufumers, Artischocken, wollen im Lentzen gesäet seyn. Kohl, Epi:

Spinagie, Endivie, Looch und Zwiebel halten wider die Kälte, können also im Herbst gesäet werden. Alle Saaten, so man säen will, müssen von dem ersten zu dem letzten Tage nach dem Neu-Mond besäet werden, dann alles, das viel Kraut soll bringen, muß im wachsenden oder ersten Quartier des Mondes gesäet werden. Was aber im abnehmenden Monde gesäet wird, bleibt unter der Erden, und wächst in die Wurzel, wie vormals gesaget ist. Jegliche Saat hat auch ihre eigene Zeit im Ausspriessen. Basilicum, Rüben und Spinagie kommen in dreyn Tagen auf, Cucumers, Kersch- und Mostert- (Senff-) Saat aber auf den vierten Tag. Perey auf den sechsten. Melde auf den achten. Kohl auf den zehenden. Coriander auf den 20sten, Petersilie auf den 40sten oder 50sten Tag. Doch es ist auch viel daran gelegen, wann die Saat reiff, schwer, gut und grob, auch weiß von Kern ist. Mochlichte und schimlichte Saat taugt ganz nichts. Pary, Kürbisse, Cucumers spriessen noch wohl eher aus, wann die Saat frisch ist, Petersilien aber, Kersch, Kelle, Coriander, Orega, Salat, die spriessen eher aus, wann die Saat alt und doch gut von Kern ist. Ehe man die Saat säet, soll man sie eine Nacht oder 24. Stunden in Milch oder Honig-Wasser weichen lassen, sie werden also desto lieblicher ausspriessen. Wann das Erdreich treug und dürr ist, und die Saat nicht wohl ausspriessen will, muß man dasselbige besprennen, entweder mit Regen- oder anderem guten Wasser, Morgens, Mittags

tags und Abends. Siehe aber zu, daß das Wasser von der Sonnen verwärmet sey, dann kalt und Salz Wasser ist ein Feind von allen Kräutern. Als das Kraut hervor kommen ist, in dürren Zeiten, muß man selbiges des Morgens vor der Sonnen Aufgang, oder des Abends, nach der Sonnen Untergang, begiessen, nicht aber auf den heissen Mittag, oder Sonnenschein, dann das Kraut würde dadurch verbrennet und vergehen.

### Von etlichen Garten-Gesträuchen.

#### Campferfolie.

Diß ist weder Kraut noch Baum, sondern es wird unter die Sträucher fortiret. Es sprießt in dem Lentzen hervor, und trägt lange Blumen hauffenweise bey ein, süß von Geruch, wovon endlich rothe Beerichen kommen, gleich einer Weintraube, sie verwärmen und durchschneiden. Man pflanzet sie bey den Hagen und Lust-Gängen.

#### Medicin.

Die Beerlein hiervon getrucknet, und ein Quint davon im Wein getruncken, ist gut vor einen schweren Athem und beängstigte Brust. Es dienet auch vor grosse geschwollene Milk, und treibt den Urin. Gedistillirtes Wasser von Campferfolie ist gut vor eine verhitze Leber, und vor ein beängstetes Herz, es saubert die Nieren und das Blut, verwärmet die Glieder, ist gut vor frische und alte Wunden, genest den Brand vom Wasser oder Feuer, macht ein klar Gesicht, vertreibt die Flecken und Sommermahlen.



## Klimmauff.

Diß ist auch weder Baum oder Kraut, sondern wird unter die Sträucher gerechnet, die Blätter wachsen dreykantig, und die Beeren davon sind groß, als Wacholderbeern, die Blätter bleiben allezeit grün.

## Medicin.

Der Saft von Klimmauff-Blättern in die Nasen aufgeholet, saubert das Haupt von böser Feuchtigkeit, mit Oele gesotten, und in die Ohren gelegt, stillt der Ohren Pein. Drey Fingergriffe von den Blumen eingenommen, stillt den Durchlauff. Die Blätter in Eßig gesotten, und mit Züchern auf die Milch gelegt, stillt die Milch-Pein. Der Saft von den Blättern in die Nasen gethan, vertreibt das Nasen-Geschwer. Von den Beerlein ein Quintin gestossen, und mit Wein eingenommen, treibt den Urin und Stein. Die Blätter in Wein gesotten, und mit Züchern umschlagen, genest alle Wunden, sie mögen so böß seyn als sie wollen. Sieben oder euff Beerlein eingenommen, vertreibt kräftig und wunderlich den Stein.

## Brionia, weißer Weinstock.

Diß ist ein Klimmkraut, es blühet im Majo, die Wurzel ist groß und stinckend, sie purgirt, öffnet Geschwülste, und saubert die Haut.

## Medicin.

Ein Quintin von Brionien-Wurzel, ein Green Diaridy mit etwas Scheelkraut-Saft, in allem anderthalb Quintin, eingenommen, vertreibt die Pest,

Best, so man darauf schwizet, und darnach purgiret, hierzu soll man gebrauchen *Diaphenicon*, drey Quintin. *Electuarium de succo Rosarum Diaturb.* von jedem ein Quintin, alles wohl vermengen, und mit Suring-Wasser oder ungesalzener Erbes-Suppen eingenommen, und 4. Stunden darauf gefast, dieses vertreibet alle inwendige Unsauberkeit. Brionie mit Eber-Wurzel von jedem gleich viel gepülvert, und einer Sechswöchnerin eingegeben, treibt die Nachgeburt aus.

Die Wurzel, als eine Rübe gebraten, gestampft, und auf das Angesicht gelegt, vertreibet alle Sonnen-Flecken und Finnen im Gesicht, macht auch eine gute Haut und Farbe. Diese Wurzel gestampft, und als ein Pflaster aufgelegt, ziehet Splitter und Dörner aus.

#### Keynweyde, *Ligustrum.*

Dieses wird mit unter die Sträucher gezählt, man bepflanzt und bekleidet damit die Hayne, und Lustgänge, als mit dem Kampferfolie, seine Blumen sind weiß, lieblich von Geruch, die reife Beerlein davon sind nach Art der Trauben, schwarz und braun von Saft, sie bleiben den Winter über an den Bäumen, zur Speise der Vögel, die Blätter, Blumen und Beeren sind kalt, trucken und zusammenziehend.

#### Medicin.

Die Blätter gekaut oder gekocht, und den Mund mit diesem Saft gespühlet und gewaschen, heilet die Mund-Geschwülst. Die Blätter zerknirscht und auf den Brand oder feurige Beulen und

Schwülsten gelegt, verfühlet dieselbe. Die unreiffe Beeren haben dergleichen Kraft; so sie aber reif sind, ziehen sie nicht so sehr. Etliche thun die rothen Beerelein in rothen Wein, um den Wein dick und roth zu machen. Die Blumen in Baumöl gethan, und in einem Glas an die Sonne gestellt, dieses Öle kan man bewahren, die feurige Wunden damit zu schmieren, es verfühlet sehr, und bewahrt für feurigen Brand, so man es warm darauf schmieret.

### Von den Blumen.

#### Syacinth.

Diese Blume ist blausärbig, die sich im Februario hervor thut, und die Frühlings-Zeit vermeldet.

#### Medicin.

Die Wurzel, oder den Knopf mit dem weissen Wein gestossen und aufgelegt, verhindert das Haarwachsen. Die Wurzel eingenommen, treibt den Urin. Der Saame mit Wein getruncken, vertreibt die Gelbsucht. Die blaue Blumen eingenommen, machen kehrend oder brechend.

#### Narcissen.

Diese sind zweyerley, die weiß- und gelbgeblümte, die Wurzel ist als ein Hockknopf.

#### Medicin.

Narcissen sind warm und trucken, sie hefften Wunden und Spann-Adern wieder zusammen, so man sie zerstößt und aufsetet. Die Wurzel in Speiß oder Suppen eingenommen, macht speyend oder brechend. Wurzel und Blätter zerknirscht und aufgelegt, dienet vor die Geschwülste, und vor  
der

der Sechswöchnerin geschwollene Brüste. Mit Honig als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Pein vom Podagra, geneßt rothe feurige Wunden, und ist gut vor den Brandt.

## Zeitlosen.

Dieses Kraut spriest im Lenzen aus, als die Blätter von den May-Blumen, in der mitten ist die Frucht und mit Saat gefüllte Blase, die im Junio reiff wird. Das Laub wächst im Frühling, die Saat im Sommer, die Blume im Herbst.

## Medicin.

Sie sind warm und trucken im andern Grad. Man muß sie nicht einnehmen, dann sie sind ein tödtlich Gift. Die Wurzel und Saat mit Olie gestossen und vermengt, tödtet Läuse und Nisse. Gestossen und aufgelegt, stillt die Pein in Gliedern. Mit Honig und Gerstenkley vermengt und aufgelegt, ziehet Splitter und Dörner aus. Die Wurzel zerknirscht, mit Honig und Bohnen-Mehl vermengt und aufgelegt, macht alle unzeitige harte Geschwülste reiff, und bringt die verrenckte Glieder wieder zu recht, mit Eßig und Nessel-Saat vermengt, vertreibet sie alle Flecken und Mahlen auf der Haut.

## Violen.

Im Martio spriessen auch hervor die liebe schöne und wohlriechende Biolen, die Blumen werden im Martio gesanimlet, und im Schatten getrucknet, sie sind kalt im ersten, und feucht im andern Grad.

## Medicin.

Der Saft von Kraut vertreibt die feurigen Apoplexien und Geschwülsten, so man ihn darauf legt. In die Augen gethan, vertreibet er die Dunkelheit, verkläret das Gesicht, vertreibet auch die Flecken in den Augen. Ein Kranz von Violett auf dem Haupt getragen, oder davon gerochen, vertreibet die Dunkelheit der Augen. Violett erweichen den Leib, treiben die Cholera, verfühlen die Hitze, bringen gute Ruhe und Schlaf.

## Marien-Blumen.

Dies ist auch ein Erstling von den Sommerblumen, sie gleichen den Camillen, sind doppel- und einfach, roth und weiß.

## Medicin.

Das Kraut, wann es noch jung ist, im Salat gegessen, öffnet und laxirt den Leib, die grüne Blätter sind sehr heilsam und gut vor alle feurige Wunden. Das Kraut, Wurzel und Blumen im September gesammelt, und im Schatten getrocknet, so bleiben sie ein ganzes Jahr in ihrer Kraft. In gutem Wein gesotten und getrunken, wann man zu Bette gehet, vertreibt den Krampf, im Regenwasser gesotten, vertreibt es die Flecken und Sommermahlen. Es ist gut vor lahme Glieder, und das geschwollene Gemächt, so man damit badet. Dieses Kraut ist auch gut mit Saffig und Agrimonie im Schweiß-Bad gebraucht.

## Schlüssel-Blumen.

Diese haben länglicht und weißlichte Blätter,  
lan-

lange honigsüße Eimeln oder Schellen, Gelbfarbichte Blumen.

### Medicin.

Diese Blumen gebraucht man zu Conserven mit Zucker zubereitet, zur Herksthärkung. Sie werden meist gebraucht wider die Sicht. Auf was Art man sie gebraucht, so stillen sie die Pein des Leichnams, wo sie auch ist. In Wein gesotten und getruncken, dienen sie vor die Sicht, die Blätter und Blumen sind gut auf Geschwülste und Wunden gelegt.

### Viol-Wurzel, *Iris*.

*Iris* hat eine knottigte, wolriechende Wurzel, die beste wächst in Jirien. Der verständige Gärtner pflanzt sie in den Garten. *Iris* hat lange breite Blätter, als *Calmus*. Sie blühet im Lenzen. Man muß die Wurzel im Beginn des Lenzens aufgraben und trucken, sonst entblößet sie sich über der Erden. Die beste wird ausgesucht zu truckenen und zu gebrauchen. *Iris* ist warm im andern, und trucken im dritten Grad. Sie öffnet, machet reiff, saubert und zertheilt.

### Medicin.

Violen-Wurzel gepulvert, ein halb Loth mit Mehl oder Gerstenwasser langsam eingekocht, ist gut vor die verschleimte Lunge, beängstigte Brust und schwere Husten. Dann dieses Remedium verreibt den groben zähen Schleim, und treibet ihn aus. Wenn man anderthalb Loth von diesem Pulver einnimmt, wie gesagt ist, oder mit süßem Wein, so treibt es durch den Stuhlgang aus die dicke Galle

le und den zähen Schleim. Die Wurzel klein geschnitten, in gutem Wein gesotten, und des Morgens warm getruncken, öffnet alle Verstopfung. Man kan diese Wurzel confitiren, als Ingber, das Pulver davon mit Nießwurzel in die Nasen aufgehohlet, saubert das Gehirn, und macht niessend. Mit Harz vermengt, auf Leder geschmiert, und als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Pein in den Sehn-Adern, wie auch die Lenden-Pein. Gepulvert und eingestreut, saubert die faule Wunden, genest Fistulen und lauffende Geschworen, macht neues Fleisch wachsend, so selbiges mit Honig vermengt wird. Die Wurzel macht guten Achem. In die Kleider-Kasten gelegt, vertreibet sie die Motten und Kleider-Würmer.

Ausser diesen vorhergehenden sind noch andere Garten-Blumen, doch mehr zur Lust, als Medicin.

Als:

*Krohn, Imperial.*

Welche im Februario auszuspriessen beginnet, der hohe Stiehl mit grünen Blättern, als Sternen rund um verzieret, bezeuget sich sehr artlich, die Blumen schön roth oben auf, als Glocken und Cimbeln sehr zierlich hangende, machen unterreinen Kranz, und sind lieblich anzuschauen.

*Kivitz = Eyer.*

Diese spriessen aus runden Knöpfchen, die Blätter sind lang, und oben auf bezeigen sich schöne gesprengelte und gestippelte Blumen, zu grossem Zierrath des Gartens.

*Cro-*

## Crociens.

Diese sind mancherley, roth, weiß und blau, gestreift und gesprengelt, sie spriessen im Februario und Martio hervor, und sind lieblich anzusehen.

## Annemonien.

Diese sind auch mancherley, sie werden mit grossem Fleiß gesäet und gepflanzet. Sie blühen im April.

## Medicin.

Die Wurzel gekaut, und in den Mund gehalten, ziehet viel Schleim aus dem Haupt, der Saft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel feuchtes aus Nasen und Haupt. Annemonien saubern alle faule Geschwülste und Wunden, genesen auch den Krebs, so man sie darauf legt.

## Des verständigen Gärtners Arbeit

### Im APRILIS.

Man beginnet nun den Garten umzustecken und darinn zu graben, man säet, man pflanzet Salat, Rosmarin, Timian, Weinraut, Fench, Orega. Auch verpflanzet man Aepffel- Birn- Maulbeer- Granat-Bäume, und man pflanzet dieselbe auf Pfersich-Bäume. Man säet auch Kürbis, Melonen, Kukurbers, Petersilie, Kerbel, Bet, Spinagie, Erbsen, Bohnen, Wurkeln, gelbe Rüben, weiße Rüben, Pfingster- (Paster-) nacken, Kohl und alle Küchen-Kräuter.

April



April verjüngert alle Welt,  
 Und ist die Zeit, die wohlgefällt.  
 Die Erd eröffnet ihren Schoß,  
 Die Sonn erwärmt und macht sich groß,  
 Was nur im Erdreich stecken mag,  
 Das kommt anizo vor den Tag.

Auch gräbt man anizt Valerian, Baldrian, um  
 zu trucknen, und in die Kleider-Kasten zu legen, dann  
 über alles dienet Valerian, oder Baldrian hierzu  
 am besten. Man muß auch izt die Hünen- und  
 Tauben-Häuser reinigen, und denselbigen Mist auf  
 die Beete spreiten. Man reiniget auch die Bien-  
 oder Immen-Körbe, und tödtet die schädlichen Gar-  
 ten-Würmer, man sagt, daß die Baum-Blütze  
 nicht verfriere, wann man am Stamme einen wolle-  
 nen Lappen anbindet, und das Ende hiervon in ein  
 Faß mit Wasser hanget, daß der Lappe allezeit naß  
 bleibet, oder daß man die Wurzel immer begießt.  
 Wann die jungen Bäume nicht fort wollen, muß  
 man sie mit gutem Wasser, darin Mist vermengeset  
 ist, begießen, um dadurch fruchtbar zu machen. Im  
 April spriesset und blühet der Mandel-Baum, Pfer-  
 sich-Abricoß-Äpfel-Kirschen-Castanien-Hage-  
 dorn-Muß-Baum, Rosen-Baum, Flieder-(Hol-  
 der-) Baum, Linden-Baum, und andere. Es kom-  
 men auch hervor die liebe Aquiley, Tulpan, Lilie und  
 Peonie. Petersilien-Wurzel sind nun von grosser  
 Krafft, und sehr gesund gegessen.

Die Petersil gekocht im Wein,  
 Macht Appetit, und bricht den Stein,  
 Treibt den Urin, und stärckt den Magen,  
 Sie macht auch sonst ein gut Behagen,  
 Stärckt die Gedächtniß, dient vor Sucht  
 Und ist des Gartens beste Frucht.

Vom Impffen oder Ppropffen.

Das Verpflanzen, Saugen und Einlegen, giebt den Bäumen grosse Schönheit, und macht gute Früchte, über alle diese ist doch das Ppropffen besser. Dann Ppropffen macht die wilde Bäume zahm, und unfruchtbare fruchtbar, wohl tragend, und lieblich vom Schmacke. Ja, man kan hiedurch die späten Früchte in frühe verändern, die Früchte blühen und wachsen auch viel schöner von Calör und Schmack, zu der Menschen Verwunderung. Es verändere eine Frucht in die andre, und man kan vielerley Früchte auf einem Stamm wachsend machen. Doch wann man will ppropffen, muß man zusehen, daß man auf einen guten Baum ppropffe, das beste ist ein Apffelbaum auf einen Apffelbaum, ein Birnbaum auf einen Birnbaum, und so fort an, ein jegliches auf seines gleichen. Dann zwo frembde Beschaffenheiten vereinigen sich so wohl nicht, als die so von einerley Art und Natur sind. Es wird aus Curiosität etwas gethan, es ist aber mit wenigem Profit. Der verständige Gärtner sagt, daß alle Monaten zum Ppropffen gut und bequem seyn, ausgenommen der October und November. Der Birnbaum wird:

ges

gemeinlich um Weihnachten gepfropffet, der Apfel-Baum im Februario und Martio, wann der Saft im Holze ist, und die Bäume Knotten bekommen. Man muß aber auch des Landes Art und unter was Climate man sey, wohl betrachten, dann in kalten Ländern muß man später, und in warmen Ländern früher säen und pflropffen. Bäume, die viel Saft haben, müssen eher gepfropffet seyn, als die wenig Saft haben, ausgenommen der Granat- und Feigen-Baum. Die Pflropff-Reiser müssen im abnehmenden Mond geschnitten, und im zunehmenden Mond gepfropffet werden, weil sie also besser wachsen, dann der Mond ist eine Mutter des Safts, des Marckes, und der Feuchtigkeit. Einige meynen, daß man 3. oder 4. Tage vor oder nach dem neuen Mond pflropffen müsse, andere haben das Contrarium, und sagen: Je schwächer der Mond, je weniger die Dinge, darüber der Mond herrschet, Krafft und Nahrung haben, und dann darum die Pflropff-Reiser 3. Tage vor oder nach dem vollen Monde sollen gesetzt werden. Der verständige Gärtner sagt: Was im Wachsen des Mondes gepfropffet wird, schießt überflüßig ins Holz und Zweige, der Baum aber wird langsam Früchte tragen. Was nun den vollen Mond gepfropffet wird, hat zwar nicht viel Holz und Zacken, es soll aber derselbe Baum bald fruchtbar, obstreich, und wohltragend werden, ja, so viel Tage er näher an dem Vollmond gepfropffet wird, so viel Jahre wird er Früchte tragen. Doch soll man den frühblühenden Bäumen

men ihre erste Blüthe abnehmen, dann sie sind noch zu zart, ihre Früchte zu ernähren. Die Englische haben eine Manier vom Einlegen, daß man stracks im ersten Jahre Früchte davon haben kan. Sie scheelen einen frucht-tragenden Zacken oder Zweig von einem Baum, so daß das unterste abgescheelte Ende als ein Fuß an einem Bein ist. Dieses Ende durchstechen und durchbohren sie überall mit einer hölzern Spizzen, und dann bekleiben sie dasselbige mit Mist und Leim vermengt, schlagen einen Tuch darum, und setzen solchen Zweig also zween Fuß tieff in die Erde, so wächst solcher alsofort auf, und trägt noch im selbigen Jahre. Es hat aber ein jeglich Land seine besondere Art. In Hungarn pspopffet man keine Aepffel-Bäume, man pflanzet sie schlecht von Sträuchen, oder säet sie von Kernen, nichts destoweniger sind diese Aepffel so schön, groß und lieblich von Geruch und Schmack, daß sie auch dieses Landes Aepffel von gepspopfften Bäumen weit übertreffen. Wie ich selbstn allda geschmecket, auch sie lieber genossen habe, als Orangien-Aepffel.

#### Folgen fünf fonderliche Manieren vom Pspopffen.

Über das Pflanzen, Säden und Einlegen der Bäume sind noch fünf andere besondere Manieren vom Pspopffen, wodurch man die Bäume verändern und verbessern kan.

I. Die erste Manier geschiehet zwischen der Rinde und dem Holze, wann man ein Pspopf-Reiß zwischen beyde steckt, nachdem man zuvor die Rinde

demit einem platten Holz oder Bein von dem Stamme gelinde gemacht hat, solch Reiß darzwischen zu stecken. Wann diß gethan ist, bekleibt man solches mit Mist und Erde vermengt, bindet auch Moos und Tücher darum, daß der Regen und Luft nicht schaden mögen.

2. Die andere Manier zu pflropffen geschieht in der Splissen (Spalten) von dem Stamme, und kan solches von beyden Seiten des Stammes geschehen, man splisset, spaltet oder macht ihn in der Mitten von einander, die Pflropff-Reiser an beyden Seiten einzustecken, sehet aber zu, daß des Reises äußerste Bast und des Stammes Bast nett und recht neben einander zu stehen kommen, sonst kan das Pflropff-Reiß nicht fassen oder wachsen, hiernächst muß man solch Pflropff-Reiß und die Spalte mit Pflropff-Wachs, oder mit Mist und Pott-Erde wohl versehen, wie oben gesagt ist.

3. Die dritte Manier zu pflropffen geschieht mit einer Pfeiffen oder Flöten, die man von einem Pflropff-Reise abziehet, und auf einen andern Stamm oder Zacken von gleiche Dicke passet, um also in der Flöten ein Holz an das ander zu bringen, es muß aber mit Pflropff-Wachs oder Mist und Pott-Erde wohl versorget seyn.

4. Die vierte Manier zu pflropffen geschieht auf die Zacken von andern Bäumen, nemlich, daß die beyde Zacken, daran die Pflropffung geschieht, gleich dick seyn, von diesen schneidet man den Zacken so weit ab, als sichs schicket, und splisset ihn auf, um die  
Pflropff-

Pfropff-Reiser darein zu stecken. Man verstehet es alles hernach, wie oben gesagt ist.

5. Die fünffte Manier zu pfropffen geschieht mit einem Schildichen, fast also wie mit der Flöthen. Diese Manier aber ist bey dem verständigen Gärtner nicht so groß im Gebrauch, als die vier andern.

## Von einigen Gärten:Gesträuchen.

### Von dem Rosenstocke.

Der Rosenstock ist sehr lustig und profitlich in dem Garten, es sey daß er allein, oder an den Galerien, oder längst den Haynen gepflanzet stehet. Man kan ihn von seiner Saat säen, und auch von seinen Zacken pflanzen. Gesäet wächst er so bald nicht, als gepflanzet. Wann die gesäeten ein Jahr alt sind, kan man sie verpflanzen. Wann sie mit dem vollen Monde versehen, werden sie voll und fruchtbar von Rosen. Er will wohl versehen und verpflanzet seyn. Die rothen Provinz-Rosen hält man vor die besten. Der Baum wird im Lenzen von Zacken einen Fuß tieff in eine gute Erde verpflanzet, und zwar mit dem neuen Mond. Er will bis auf einen Fuß über der Erden wohl beschnitten seyn, desto besser und schöner wächst er auf. Im Herbst soll er am meisten beschnitten werden. Knobloch bey Rosen-Bäumen gepflanzet, gibt den Rosen desto stärckern Geruch. Lilien, Rosen und Knobloch sind gerne beysammen. Die jungen Rosenknöpfe abgebrochen, in einem neuen Pott fest zugerückt, und mit Pech vermacht, selbige in eine Regenack, oder

E

in

in einen Keller gehangen bis in den Winter, so man sie alsdann in warm Wasser legt, brechen sie so schöne auf und riechen so wohl, als wann sie erst frisch gepflücket wären.

#### Medicin.

Rosen werden in der Medicin zu vielen Dingen gebraucht, man macht hiervon Rosen-Safft, Rosen-Salbe, Rosen-Wasser, Rosen-Dele, Rosen-Honig, Rosen-Zucker, Rosen-Wein, Rosen-Eßig, Rosen-Syrop, Rosen-Conserven, Pulver von Rosen, so wohl zur Kühlung in feurigen Kranckheiten, als zur Verstärkung des Herzens. Rosen-Dele auf den Brandt gestrichen, genest alsobald. Rosen in Baum-Dele gesotten, halten etliche vor ein gutes Rosen-Dele. Die frischen Knöpffe in ein Glas voll Dele gethan, und also 30. Tage in der heissen Sonne stehen lassen, ist das beste, es dienet der hitzigen Leber, und verfühlt die verhitzen Glieder, wann man es auf den Schlaf schmieret. Der Safft von Rosen in Wein gesotten, verfühlt die rothen Augen, und stillt die Haupt-Wein. Rosen-Wasser verfühlet das Herze, den Magen, das Gehirn, und alle inwendige Glieder, es ist gut vor Mattigkeit, und hilfft den rothen lauffenden Augen. Die weissen Ende der Rosen-Blätter in eine Decoction gethan, und eingenommen, verstopffen allerhand Lauff. Dergleichen Krafft hat auch der Knopf, oder das Bollichen unten an der Rosen.

#### Rosmarien-Blumen.

Dis ist ein wohlriechender Baum oder Strauch, er wird im Lenzen von Sprossen oder Zacken gepflanzt

pflanzt, wann man das unterste Ende was spaltet, und ein Gersten-Korn darein steckt, so bekömmt es bald Wurzel-Sprossen.

### Medicin.

Rosmarin in Wein gesotten, des Abends und Morgens warm getruncken, auch 3. oder 4 Stunden darauf gefastet, diß saubert das Geblüte, und macht guten Appetit, verzehret die inwendige böse Feuchtigkeiten, verstärckt das Herze, macht scharffe Sinnen, treibt den Urin, öffnet die verstopffte Leber und Milk, genest die schmerzende Mutter, und so man sich warm darauf zudeckt, erweckt es den Schweiß. Die Blätter gestossen, und mit Baum-Dele als ein Pflaster auf die Geschwüre gelegt, ist sehr gut. Der Saft von Rosmarin mit Honig vermengt ist gut vor dunckele Augen, und macht ein klar Gesicht. Der Strauch gebrennt, und in ein Tuch gethan, die Zähne damit gerieben, saubert dieselbe, und tödtet die Würmer, so darinnen sind. Rosmarin gekaut, macht einen guten Athem.

Die Blumspitze abgebrochen, in Dele gethan, und also in der Sonnen distillirt, ist sehr gut, auf verkaltetes Gehirn und verflaltete Glieder zu streichen. Solche Blumspitzen nüchtern mit Brodt gegessen, schärfet und verkläret das Gesicht.

### Laurier, Lorbeer-Baum.

Er kan gesäet und gepflanzt werden, gesäet wird er, wann man 4. Lorbeern bey einander in ein Loch eines Fusses tieff in gute Erde setzt, im nächsten Jahr aber muß er verpflanzt werden. Er wird



auch gepflanzet von seinen Zacken und Wurzel sprossen. Er will aber bey keinen Weinstock stehen, dann er desselben Feind ist. Man pflanzet ihn im Frühling, auch wohl im Herbst. Wann er durch Kälte oder Frost beginnt schwarz zu werden, und zu verdorren, so muß man ihn kurz bey der Wurzel abschneiden, er wird hierauf bald neue Sprossen bekommen. Begehrt man viel Sprossen, so kan man ihn im Martio einlegen, um in die Wurzel zu schiessen.

#### Medicin.

Lorbeern sind des Lorbeerbaums Früchte, ein Quintin davon gepulvert, in warmen Bier oder Wein des Abends, wenn man schlaffen gehet, eingenommen, und warm darauf geschwitz, dieses treibt viel inwendige Feuchtigkeit von dem Menschen. Solches Pulver eingenommen vor dem Schwitzbade, vertreibt die Wassersucht. Lorbeern mit Wein getruncken, treibt den Urin, bricht den Stein in den Lenden und Blasen. Lorbeern-Dele erwärmt und öffnet, und ist gut vor die Pein in der Brust, und in allen Gliedern, die von der Kälte entsethet. Es stillt auch die Cholick und die kalten Gebrechen des Bauchs, der Nieren, der Milz und Leber, des-Haupts und alle Glieder.

#### Egelantier.

Hat die Krafft der Rosen.

*Laureola*, Pfeffer-Baum.

Dies ist ein heiß erwärmend Kraut, so von Früchten als Blättern. Die Blätter stehen Winter und Sommer grün. Im Frühling bekommt er auch Blät

Blätter, und dann verwirfft er die alten, er bekommt auch grüne Beerlein, die allgemach in schwarze verändern.

### Medicin.

Die Blätter und Früchte haben eine scharffe purgierende Krafft, und treiben die wässerichte Humores, Phlegmatischen Schleim, überflüssige Choleriche Galle und böse Feuchtigkeit aus, so man sie in Getrâncken von einem halben bis zu einem ganzen Quintin gebraucht. Allein aber braucht man nicht mehr davon, als das Gewicht von 4. oder 6. Gran oder Gerstenkorn schwer.

## Von den Kräutern.

### Liebstock.

Ist warm und trocken von Natur, er wird im Feuzen gesäet, oder von seiner Wurzel gepflantz, er ist starck von Geruch und Geschmack. Die Saat bleibt drey Jahre gut zu gebrauchen.

### Medicin.

Diese Wurzel hat solche Krafft als die Angelica, getrucknet und gepulvert kan man sie in der Speise als Pfeffer gebrauchen, es verstärckt den kalten Magen, verzehrt die Speisen und überflüssige Feuchtigkeit. Von der Wurzel ein halb Quintin in Wein getruncken; stillt die inwendige Pein, treibt den Urin, und setzt das Gift ab. Die Wurzel mit der Saat in Wein gesotten und getruncken, vertreibt die Melancholey, die schwarze Galle und die Gelbsucht. Die Saat gegessen, stillt die Pein im Bauch und in den Därmen, und geneßt die Geschwulst des

Maagens. Die Saat gestossen und gegessen, oder mit Wein getruncken, macht einen guten Magen, treibt die Binde aus dem Leibe und Därnern, und macht guten Appetit. Die Saat gestossen, und des Morgens nüchtern eingenommen, purgirt starck von unten und oben. Liebstock eine Nacht in Wein gelegt und getruncken, erweckt die Fräuliche-Blum. Dis Kraut ist gut zum Badschwitzen, wann man mit diesem Kraut den Leichnam wäscht und reibt, treibt es den faulen Schweiß aus. Liebstock in Wein oder Wasser gesotten und getruncken, öfnet die verstopfte Leber und Milk. Ein verständiger Gärtner hat allezeit Liebstock in seinem Garten, wegen der grossen Tugend.

#### Cardebenedict.

Das ist auch ein gebenedeyetes Kraut, von Natur warm und trucken, es wird im Lenzen gesäet, und verpflanzt, wann die scharffen Stacheln von der Saat auf einem Stein abgeschouret werden, so wird das Kraut nicht stachlicht.

#### Medicm.

Cardebenedict ist nicht minder von Kraft, als die Anaelica, herrlich gut in der Pest. In dünnen Bier starck auf die Helfte abgefotten, und im Ankommen des Fiebers getruncken, dieses macht das Fieber und die Galle ausbrechend, als ein Kuh-Aug, und saubert den Magen.

Es ist auch gut also getruncken vor die Lenden-Weh, vor die Cholick und Bauch-Würmer. Cardebenedict grün oder getrucknet aufgelegt, geneßt alle böse

böse Geschwülste. In Bier oder Wein gesotten und getruncken, verstärckt die Sinne und Gedächtniß. Ist gut vor den verfaulten Magen, und vor Haupt-Wein, saubert das Geblüte, öffnet die verstopfte Leber und Milz. Gepulvert, in Bier oder Wein eingenommen, treibet es den Schweiß aus, vertreibt das dreytägliche Fieber, den Urin, Sand und Stein, und setz alles Gift mächtig ab. Es ist auch gut vor das Gehör und den Schwindel. Pillulen von diesem Pulver mit Honig eingenommen, sind gut vor die Schwindsucht, und vor die enge Brust.

### Boborellen, Juden- oder Winter-Kirschen.

Sie werden auch Alkafengia genannt, da sie einst gepflantz sind, vermehren sich sehr, die Frucht oder Kirschen sind in Bläslein beschlossen. Sie wachsen bis in den Winter.

### Medicin.

Sie dienen zu essen, denen, so ihr Wasser nicht wohl lassen können, drey oder vier von diesen Kirschen des Abends nach der Mahlzeit, als man schlaffen gehet, gegessen, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe, und treibet sie aus durch den Urin, es befördert das Wasser, und ist gut vor Sand und Stein. Boborellen gegessen, dienen vor eine böse Leber, vor Blasen- und Lenden-Wein, sonderlich, wenn man sie mit Petersilien-Wurzel und Steinbrech kocht, und davon trincket. Den Saft auf hitzige Geschwülste geschmieret, geneßt selbige.

## Römische Camillen.

Die Camillen bedürffen wenig Wartung, sie sind warm und trucken im ersten Grad. Das Kraut muß im Sommer 1 oder 2 mal abgeschoren werden, getrucknet, kan man es den ganzen Winter durch zu Fußwasser gebrauchen, es ist sehr gesund.

## Medicin.

Camillen-Blumen eine Nacht in Wein gelegt, und davon getruncken, vertreibt die Mattigkeit. In Bier gesotten und getruncken, sind sie auch sehr gesund, sie treiben den Urin, Stein, Binde, und die Cholick. Die grünen Blätter auf eine glüende Pfanne gelegt, das Haupt damit beräuchert, stillt dessen Schmerzen. Die Blätter gestossen, und in Wein gelegt, also getruncken, ist gut vor das Fieber, sonderlich vor das dreytägliche. Die Blumen in Eßig und Honig gesotten, und davon getruncken, dienet vor die fallende Kranckheit. Sie stehen bald davon auf, und bleiben lang davon frey. Mit Honig eingenommen, öffnet und erwecket Stuhlgänge, saubert die Därmer, und treibet den Schleim aus. Camillen in Wasser gesotten, und auf harte Geschwülste gelegt, erweicht, stillt die Pein, und treibt die Materie heraus. Das Haupt mit Camillen in Wasser gewaschen, stillt die Haupt-Pein, und trucknet das feuchte Gehirn. Camillen in Wein gesotten, und getruncken, räumt die Brust, stillt das Keuchen, macht Appetit, und ist gut vor alle inwendige Gebrechen. Ein Fußwasser von Camillen, zieht viel Böses aus dem Leibe. Unter allen  
Kräu-

Kräutern sind keine so köstlich, den Stein und Sand abzutreiben, als Camillen und Cantillen-Blumen. Camillen verstärken die schwachen Glieder, und dienen den matten Füßen. Sonderlich wann man die Glieder mit Camillen-Öle warm beschmieret.

#### Marter, Mater, Mutterkraut.

Marter hat fast der Camillen, des Beyfusses, und der Centaurea Krafft. Sie ist trocken in dem andern, und warm im dritten Grad.

#### Medicin.

Marter getrocknet, gepulvert, und mit Honig vermengt, und ein halb Loth schwer davon eingenommen, purgiret, vertreibt den Schwindel im Haupt, und alle Schwermüthigkeit, wie auch die Bauchwürmer. Marter mit Mehl und Butter, als ein Nap gesotten, und gegessen, stillt der Därmer Pein, verwärmt den Magen, und treibt viel bösen Schleim heraus. Marter mit Yvor gepulvert, und mit Wein getruncken, machet unfruchtbare Frauen fruchtbar.

#### Schellkraut.

Disß ist ein gut Wunderkraut zu allen frischen Wunden, es wächst gern im Schatten, es wird auch wol in die Gärten gesäet.

#### Medicin.

Die ganze Pflanze getrocknet, gepulvert und eingestreut, geneßt Wunden und böse Geschwülste. Den Saft davon soll man im Majo sammeln, die Wurzel, Blumen und Blätter pressen und stampfen,

fen, den Saft daraus pressen und auffieden, schäumen, durch ein Tuch sieden, und in einem Glase verwahren. Er ist sehr gut vor dunckle Augen, verkläret das Gesicht, hilft auch zu allen frischen Wunden und Geschwülsten. In einen hohlen Zahn gethan, macht er selbigen vergehend und ausfallend. Auf die Warzen gelegt, davon vergehen sie. Auf Kinder-Häupter gethan, vertreibet er derselben Tüpfeln und weissen Grind. Mit Honig vermengt und in die Augen gethan, vertreibt er derer Flüsse, und macht ein klar Gesicht. Mit Salmoniac vermengt, thut er eben das. In frische Wunden gethan, geneht sehr bald. Die Wurzel im Munde gekauet, stillt die Zahn-Wein.

#### Löffel-Kraut.

Dieses Kraut wächst sehr gern in duncklen und schattichten Plätzen, bey den Deich- und Nietländern, es wird auch in die Gärten gesäet, ist warm und trucken von Natur.

#### Medicin.

Löffel-Blätter oder Kraut ist man zur Butter und Brodt vor den Scharbock. Der Saft vertreibt die Flecken im Angesicht. Löffel-Blätter zerstoßen, Rheinisch Wein oder Bier darauf gegossen, und unterweilen davon getruncken, ist sehr gut vor den Scharbock und vor einen faulen stinckenden Athem.

#### Gold-Blumen.

Sie wird gesäet, und will oftmals verpflanzt seyn, um schöne, grosse und doppelte Blumen zu tragen. Kraut und Blätter sind gut, wann sie noch frisch

frisch und jung sind, im Salat oder Gemüß gegessen.

### Medicin.

Ziel Gold-Blumen gegessen, macht ein gut Gesicht, die Blumen gegessen, erwärmen den verkalten Magen, und verzehret desselben böse Feuchtigkeiten. Der Saft in die Ohren gethan, tödtet die Würmer darinnen. Eßig von Gold-Blumen ist gut in hitziger Pest-Zeit zu gebrauchen. Das Pulver von den getruckneten Blättern in den hohlen Zahn gethan, stillt die Zahn-Wein.

### Mauer-Blumen.

Sie wachsen gern an den alten Mauern. Die Blumen sind einfach, und doppelt, lieblich von Geruch. Im September gesäet und vor Frost bewahrt, alsdann im Lenzen verpflanzt, bringt doppelte Blumen, welche den ganzen Sommer durch blühen, von einfachen werden doppelte, säet man solche Saat zwey Tage vor dem Vollmond oder in dem Vollmond, so doppelt viele Blumen.

### Medicin.

Die Blumen im Regen-Wasser oder dünnem Bier gesotten, und die Augen damit gewaschen, verfläret das Gesicht, und vertreibt die Flüsse darinnen, es ist auch gut, getruncken, vor den Stein und Sand. Die Saat von Mauer-Blumen gestossen, und mit Wein getruncken, befodert die Weibliche Blume, schwangere Frauen müssen sich dafür hüten, diese Saat nicht zu gebrauchen, sie seyn dann in Noth der Geburt.





## Des verständigen Gärtners Arbeit

Im MAJO.

Es ist nicht genug, daß er seinen Garten wisse zu bereiten, selbigen zu besäen und zu bepflanzen, es ist auch nöthig, daß er Acht habe auf dasjenige, so er gepflanzt und gesäet hat. Siehet er, daß das Gewächs allzu dick, oder zu ungleich ausspriesset, muß er zusehen, daß er das zu dick, verdünne, und das dünne damit vergleiche, damit alles zugleich wachse und blühe. Im Aufkommen mag man die Kräuter auch abscheren, dann sie wachsen also desto schöner. Und weilen im Majo oder Blüt-Monat das Unkraut unter dem guten mit aufwächst, so muß man dasselbe bezzeiten austwenden, damit das gute Kraut hierdurch nicht ersticket werde.

Die Mutter vom Gewächs erfreuet sich  
der Strahlen,

Womit sie Phöbus pflegt erwärmend  
abzumahlen.

Diß öffnet ihren Schoß, und wurzelt so  
darinn,

Was Obst und Früchte trägt, zur Lust  
und Medicin.

Nun grünen Berg und Thal, Bäume, Felder,  
Weiden und Heiden. Man macht nun grünen  
Ve-

Peterfilie: und andern Kräuter-Käse, weil die Kräuter anjeho jung, gesund und angenehm sind, und seyn solche Käse ein Meister vor den Mägen, und ein Doctor im Hause. Sie sind das ganze Jahr durch zu gebrauchen.

Frische May: und Junii: Butter  
Ist ein sehr gesundes Futter,  
So wird auch ist wohl verdaut  
Karsch, Radys und Löffelkraut.

Wann die jungen Erdwürmer, Fliegen oder Flöh, das junge Kraut abessen und verderben, soll man Asche darauf streuen, sie werden dadurch vertrieben. Man sucht nun im May-Thau die bunten und gestreiften May-Schnecken, die werden in ein Glas gethan, mit Salz bestreuet, und also in die Sonne gestellet. Hiervon kommt ein Del zu allen frischen Wunden, gehauen oder gestochen, gestossen oder gefallen. Man sammlt nun auch die Regen-Würmer, den man die Köpffe abbricht, die Würmer legt man in Baum-Del in ein Glas, welches man in die Sonne hängt. Dieses Del kan man ein ganzes Jahr durch gut behalten, und vor vielerley gebrauchen. Man sammlt auch anjeho das junge Laub von den Eich-Bäumen, welches sehr gut ist vor alte Wunden. Der May-Thau, so des Morgens auf den wohlriechenden Kräutern und Blumen liegt, soll in einem saubern leinen Tuch gesammlt werden, dann er ist sehr gut zur Berührung, und vielen andern Dingen. Man soll auch in dem May die Kräu-  
ter,

ter, die nun in ihrer besten Krafft sind, versammeln, Wasser und Oele davon zu distilliren. Die Kraut-Früchte säet man im wachsenden, und die Wurzel-Früchte im abnehmenden Monde, wie schon gesagt ist. Man säet nun Türckische Bohnen, Rüben, Wurzeln, (gelbe Rüben. Salat, Porcelin, Lactuck, feine Majeran und Basilikum, mit gutem warmen und trucknem Wetter, so das Erdreich wohl durchfeuchtet ist vom Regen. Im regenhaftigen Wetter aber gesäet, sollte alles verderben. Man säet nun auch Cicory, Zucker-Wurzel, und Cardebenedict.

Purgier, laß, und erfrisch das Blut,

Nuch sind nun warme Bäder gut.

Reut all das Unkraut aus dem Grunde,

Diß will die Mänsche Morgen-Stunde.

#### Vom Pflanzen der Kräuter.

Alle Kräuter wollen wohl verpflanzet seyn, ausgenommen Petersilie, Kerbel, Melde Spinagie, die andern aber alle, und je mehr sie verpflanzet werden, je mehr und schöner sie wachsen, je mehrere Kraft sie auch bekommen, so fern sie nur im wachsendem Mond verpflanzet werden. In grosser Hitze, in durren und truckenen Tagen soll man kein Kraut verpflanzen, es wäre dann, daß sich das Wetter zum Regnen ansehen ließ, sonsten müste man immer begiessen mit Wasser, so nicht allzukalt ist. Einigen Kräutern muß man das unterste von der Wurzel, wie auch die kleinen Fäsichen abschneiden und sie raum verpflanzen, dann sie also desto schöner fort-

kom-

kommen. Die Scheßlinge und Sprossen vom Kraut werden durch das ganze Jahr verpflanzt, wie auch die Sprossen von einem Jahr, es sey, daß man sie von der Wurzel oder von dem Stamm nimmt, welche unten etwas zerknicket oder gesplisset werden, darein man ein Gersten- oder Haber-Korn stecket. Dieses macht die Sprossen wohl wachsend, insonderheit wann derer Ende zuvor im Wasser geweicht, und darauf zwey oder drey Finger lang in die Erde gepflanzt und gesetzt wird, wie die Sprossen von Rosmarin, Salven, Weinraut und andern Kräutern. Man kan sie auch mit dem ganzen Stamm und der Wurzel verpflanzen. Etliche Kräuter wachsen von sich selbst im wilden auf, durch die Krafft der 4. Elementen, einige werden gesäet, andere werden gepflanzt. Kräuter, so von der Natur und von sich selbst wachsen, sonder Pflanzung oder Bau, die sind viel kräftiger, als die, so in den Garten gepflanzt und aufgebracht werden, und die an den Gebürgen wachsen, sind viel kräftiger, als die in den Thälern und Feldern. Brechet Zacken von Salven, Rosmarin, Weinraut, Hofraut, Violiren oder Mauer-Blumen, und pflanzt sie, sie werden wohl bekommen.

### Von den Bäumen und Sträuchen.

#### Johannesbeer = Strauch.

Diese pflanzt man längst den Haynen (Bäumen) unter die Obst-Bäume, den Hof oder Garten damit zu verzieren, auch jährliche Früchte davon zu haben.

## Medicin.

Es sind diese dreyerley, rothe, schwarze und weiße. Die rothen sind kalt und trucken von Natur, sie verkühlen den heißen Magen, die hitzige Leber und das verhitze Geblüte. Sie stillen den Durst, in heißen, hitzigen Krankheiten und feurigen Fiebern. Die Conserven hiervon stopffen den Lauff, und den rothen Fluß der Frauen. Der Saft hiervon mit Wegbreit oder Sauerampffer-Wasser getruncken, ist gut in hitzigen Fiebern, und im Cholerischen Bauchlauff. Er ist gut vor Blutspenen, und zieht den Magen zusammen, er stärcket das Zahnfleisch, und macht die Zähne fest, an das Vorhaupt gestrichen, ist gut vor flüßige gerinnende Augen: Mit dem Saft gegurgelt, ist gut vor Hals-Geschwer, oder böse Kehle. Schwarze Johannes-Beeren auf Wachholder- oder andern Brandtwein gethan, Abends und Morgens ein wenig davon getruncken, dienet vor den Stein.

Die jungen Knopff-Sprossen in Wein gethan, und vergähren lassen, ist auch sehr gut vor den Stein, und angenehm von Geruch und Geschmack. Man kan die reiffen Johannes-Beerlein im Sommer austrucknen, und in Zeit der Noth gebrauchen. Man kan auch Conserven davon machen und sie in Zucker einlegen.

## Stichbeeren.

Diese werden auch in die Gärten gepflanzet, sie sind angenehm zu essen, ehe sie reiff sind, entweder daß man sie in Ethern in einer Pfanne rühret, oder

gestopft über Fleisch als ein Saus oder Suppen gieffet, dann sie den Speisen einen Rheinischen Schmack geben.

#### Medicin.

Strichbeern machen Appetit, und verstärken den Magen, sie sind gut in Cholerischen Seuchen zu essen, sie verstopffen den Bauch- und den Durchlauff. Die jungen Blätter in einem Strauben gegessen, ist gut vor den Stein.

#### Cornölien-Baum.

Diese werden auch längst den Haynen gepflanzt, dann es ist ein hart Holz, die Beerlein davon sind erstlich grün, darnach schön gelb oder orange, und wann sie reiffen, sind sie schwärzlich, länglich, und gleich den Oliven.

#### Medicin.

Man kan die unreiffen Beerlein bereiten und confitiren als Oliven, sie verstopffen. Die reiffen thut man in ein Glas mit geschmolzenem Honig oder Zucker angefüllt, und läst sie also stehen, bis sie wie Pap werden, alsdann sind sie eine liebliche Saus, Brühe oder Suppen zu der Speise gegessen, und stopffen den Durchlauff.

#### Bram-Beern.

Diese bedürffen keiner Wartung, dann sie wachsen überall bey den Wegen, und längst den Zäunen, die unreiffe Frucht ist streng, trucken, verfühlend, und verstopffend. Reiff aber sind sie getemperirt.

#### Medicin.

Sie sind gut zu essen vor des Magens Aufbrechen,

den, die Blätter oder jungen Sprossen in Wein oder Wasser gesotten, und getruncken, stopft den Durchlauffmächtig. Die Wurzel gepulvert, und mit Wein eingenommen, bricht den Lenden-Stein, die Blätter in Wein gesotten, und den Mund damit gewaschen, saubert den faulen Mund, und machet lose Zähne fest, damit gegurgelt, ist gut vor den Hals, und die Geschwülst in den Röhlen.

### Von den Blumen.

#### May-Blumen.

Dieses sind sehr schöne, liebe, weisse, wohlriechende Blumen, sie wachsen gerne im Schatten, an feuchten Orten, sie blühen im Majo, darum sie auch May-Blumen genennet werden. Sie sind warm und trucken von Natur.

#### Medicin.

Diese Blumen, wann sie frisch sind, in Eßig oder in guten Wein gelegt, und also in die Sonne gestellt, sind treflich gut vor den Schwindel, beschweimende und schwache Menschen, stärcken die Herzen und das Gehirn, wie auch das Gedächtniß, dienen auch vor den Schlag und vor lahme Glieder, wann davon getruncken wird.

#### Lilien.

Diese sind unterschiedlich, als weisse, rothe und Lilien von Calvarien. Auch sind Cymbeln, gekrümmte oder gekrollte Lilien, die weissen Lilien, und Lilien von Calvarien sind sehr lieblich von Geruch.

#### Medicin.

Del von Lilien-Blumen aufgeschmieret, verwärmet

met die kalten Glieder und Sehnen, erweicht harte Geschwülste, und stillt derselben Schmerzen. Die Wurzel oder Lilien-Bollen in heisser Aschen gebraten, und mit Rosen-Öle vermengt, dient sehr wohl vor den heissen Brand. Die Wurzel gesotten und zerstoßen, mit Baum-Öel vermengt und aufgelegt, macht harte Apostemata und Geschwülste reiff. Mit Honig gestoßen und aufgelegt, geneßt die verwundeten Sähnen und die verrückten Glieder. Die Blätter mit Eßig gestoßen und aufgelegt, geneßt die Wunden. Der Saft mit Eßig und Honig vermengt und in einer Kupffernen Pfannen gekocht, dieser Saft heilet alle frische Wunden und alte Schaden. Die Wurzel und Blätter als ein Pap gesotten, macht harte Geschwülste reiff. Man kan auch im Winter Lilien haben, wann man sie abpflücket, ehe sie offen sind, und in einen Pott fest verpicht und zugemacht, unter Wasser stellt, da keine Luft zukommet, will man sie haben, so lege man sie in ein laulicht Wasser, oder in die warme Sonne, sie werden sich aufthun, und sehen, als wann man sie erst gepflücket hätte. Lilien früh und spät zu haben, muß man die Bollen 1. 2. 3. oder 4. und mehr Fuß tieffer pflanzen, also spriessen sie ungleich aus, zu unterschiedlichen Zeiten.

#### Tulipan.

Diese Blumen sind vor wenig Jahren in großem Werth gewesen, sonderlich die was rar und schön von Farben waren, dann man viel Geldes vor eine einzige Blume gab, um allein die Augen eine kurze



Zeit daran zu weiden. Anders ist kein Profit, Genuß oder Vortheil daran, noch zur Speiß, noch zur Medicin.

Ein schöner Mensch, da keine Tugend an,  
Vergleichet sich der schönen Tulipan.

Nägelken = Blumen, Annelieren.

Sie sind vielerley, und alle lieblich von Geruch und Ansehen. Sie werden in die Gärten gepflanzt.

Medicin.

Der Saft von den Blumen in die Hauptwunden gethan, stillt die Pein, und zieht die Wunden zusammen. Man macht auch Conserven von den Blumen, als von Rosen und Viole, welches gut ist vor Mattigkeit, und verstärckt das Herze.

Die Blume Constantinopel.

Diß ist auch eine zierliche Blume, schön Carmosinroth von Culör, und wird zur Lust in die Höfe gepflanzt, ob sie zur Medicin diene, ist noch unbekannt.

Teunis = Blume.

Diese wächst wohl auf allerhand Art, wann sie aber vornemlich im Julio von ihren Zacken oder Sprossen gepflanzt wird, so soll sie hoch, als ein Baum wachsen. Sie ist mehr zur Zier als Medicin. Der seine Gesundheit liebet, hüte sich vor dieser Blumen Geruch, dann sie verursacht Hauptpein, Schwindel, auch wohl die fallende Krankheit; Viel weniger soll sie zur Medicin gebraucht werden, dann sie ist giftig.

## Peonien.

Diese werden in die Höfe gepflantz. Sie sind trucken und warm von Natur, und tragen eine schöne rothe doppelte Rosen.

## Medicin.

Peonien-Saat ist zu vielen Dingen gut. Sie treibt die Weibliche Blum, und auch die Nachgeburt. Peonien-Saat mit Wein getruncken, stillt die Pein in Noth der Geburt, und befördert die Frucht. Also getruncken, saubert die Leber und Nieren, und treibt das Wasser. Die Saat mit Zitwer und Gallian, von jeglichem gleich viel gestossen, Abends und Morgens eingenommen, purgiert gelinde, und setzt das Gift vom Herzen. Die Wurzel gepulvert, in Wein gesotten und getruncken, säubert das Blut, und stillt die Pein in Lenden und Blasen. Galenus schreibt: Daß ein Kind mit dem Anfall behafft, solchen nicht haben soll, wann es eine Peonien-Wurzel am Halse hat, so bald aber solche abgenommen würde, soll das Kind mit der Kranckheit wieder geqvålet werden. Die Saat oder die Wurzel muß im abnehmenden Monde gepflückt seyn.

## Mahnköpffe oder Bollen.

Diese werden in die Gärten gepflantzet, sie sind einfach und doppelt, roth und weiß, die Saat ist verfühlend im vierten Grad, und bleibt fünf Jahr gut.

## Medicin.

Das Opium wird von Mahnbollen bereitet, und ist in den Apotheken gebräuchlich. Die Saat gepul

pulvert, mit Ewertweiß und Frauen-Milch vermengt, also auf den Schlaf gelegt, macht wol schlaffend. Drey oder vier Bollen mit der Saat in Wein gesotten, getruncken, macht auch guten Schlaf, man kan auch nasse Tücher davon um das Haupt binden.

#### Stoek-Rosen.

Sie wachsen an hohen langen Stiehlen, werden in die Höfe gesäet oder gepflanzet. Sie sind zu vielen Gebrechen gut.

#### Medicin.

Ein Fußbad von diesem Kraut oder auch von der kleinen Malve oder Käskraut, ziehet die Feuchtigkeit und Dämpffe aus dem Haupt. Das Kraut im Wasser gesotten, und darinn gebadet, dienet denen vom Stein Geplagten, es öffnet und verweicht die geschwollenen Adern und Conducten von der Blasen. Die Wurzel oder Saat in Milch oder Wein gesotten, und etliche Tage getruncken, ist gut vor eine heischerne Köhl und bösen Husten. Kraut, Saat oder Wurzel in allen Speisen gebraucht, ist gut vor die Schwindsucht. Wurzel, Blätter und Saat zum Pap gekocht, und auf harte Knoppen, Geschwülste oder Blut-Sinnen gelegt, macht sie reif, mürb und durchbrechend. Es ziehet auch Dörner und Splitter aus. Von den Rosen macht man Conserven, als von andern Blumen. Die Saat ist von allem das beste.

#### Sonnen-Blumen.

Diese werden gesäet, und wachsen an hohen Stiehlen,

len, sehr schön und groß, mit vielen Blättern umringt. In der mitten bezeigt sich die Saat sehr ordentlich und zierlich anzuschauen, sie werden zur Zierde in die Gärten gesäet und vergehen alle Jahre.

#### Rittersporn.

Diese werden gesäet und gepflanzet, sie sind weiß und blau, und zieren den Hof sehr wol.

#### Medicin.

Die abgepflückten und aufgehängenen Blumen zu Büschlein oft und viel angesehen, machen ein gut Gesicht, und stillen der Augen Pein. Die Blumen gestossen, und mit Rosen-Wasser in die Augen gethan, vertreibt die Röthe darinn, das Kraut gestossen und aufgelegt, genest Wunden, darum es auch unter die Wund-Kräuter gerechnet wird. Das gedistillirte Wasser hiervon einige Tage getruncken 3. oder 4. Loth, treibt den Urin und Lenden-Stein.

#### Aquiley, Agley.

Diese sind einfach und doppelt, roth, weiß, blau, gesprenckelt, als hangende Klocken zur Zier des Gartens.

#### Medicin.

Diese Blumen in Büschlein gebunden und aufgehangen, verstärcken das Gesicht, als man oft darauf siehet. Diese Blumen mit Weizen-Mehl vermengt, und als ein Pflaster aufgelegt, ist gut vor Krätze und Schorb. Die Wurzel in Wein gesotten, und davon getruncken, genest alle inwendige Wunden oder Brüche. Der Saft aus der Wurzeln und Blättern geprest, und in die Wunden getröpfelt, genest selbige sehr bald.

## Floramor, Sammet-Blume.

Die lustige sammet- und purpurfarbichte Blume, Tausendschön, und in die Gärten gesäet, sie ist warm und trucken im vierten Grad.

## Medicin.

Das Kraut gesotten und auf verwundete Glieder gelegt, genest alsbald, und vertreibt geronnen Blut. Die Wurzel in dem Munde gehalten, stillt der Zähne Pein. Die Wurzel gepulvert und mit May-Butter vermengt, ist eine gute Brand-Salbe.

## Damask-Blumen, oder

*Viola Matronalis.*

Diese werden auch Winter-Violen genannt, weil sie früh, auch im Winter blühen, sie werden meist zur Lust in die Gärten gepflanzt.

## Medicin.

Wurzel und Blätter in Wasser gesotten, und davon getruncken, ist gut vor eine enge Brust, und die kaum Athem schöpfen können, befördert den Urin, macht viel Schwitzens, und treibt die Monats-Stunden.

## Trauben-Kraut.

Ist strauchartig, da die Saat als Trauben anwächst, und nicht blühet. Es ist aber lieblich und angenehm von Geruch, es wächst auf dürren sandigten Oertern.

## Medicin.

Dieses Kraut zerknirscht, und auf die Wunden gelegt, läßt dieselbe nicht feurig werden, mit einigem Wasser gegurgelt, ist gut zur Hucken, böser Röhle und

und Halsgeschwulst. Dieses Kraut gescharbt, und mit Zucker = Röchlein gegessen, ist gut vor eine böse Brust, vertreibt den Schleim, und macht einen langen Athem. Dieses Kraut in die Speise gethan, macht sie angenehm, schmackhaft und lieblich vom Geruch. Getruckt und zu den Kleidern gelegt, macht selbige wohlriechend.

#### Wollen-Kraut, Königs-Kertz.

Dieses Kraut trägt im andern Jahre erst Blumen, es wächst sehr hoch.

#### Medicin.

Die Blumen von Wollen-Kraut in ein Glas mit Baum-Öel gethan, und in die Sonne gestellt, ist sehr gut vor die Tacken, oder Zacken, oder die Blumen allein in ein Glas gethan, und in die Sonne gestellt, hiervon wird ein Öel, das gut ist, gelb Haar zu machen. Safft von Wollen-Kraut mit Bertram vermengt, stillt der Zähne Pein. Auf die Warzen gethan, vertreibt es dieselbe. Eine Stunde ehe das Fieber kommt, den Safft eingenommen, vertreibt das Fieber, so es drey mal nach einander gethan wird. Die Wurzel und Blätter gekocht und aufgelegt, vertreibt die Geschwülste und geneht sie. Das Kraut zerknirscht, aufgetruckt, gepulvert und in Wunden gestreut, beißt und verzehret das faule Fleisch. Wollen-Kraut, Bengol und Süßholz in Wein oder Wasser gesotten, durchgesiedet, mit Zucker vermengt und getruncken, ist gut vor eine heischerne Kahl, räumt die Brust vom Schleim, Epter und Materie.

## Fingerhüte.

Diese Blumen sind gelb oder grün, sie wachsen an langen hohen Stiehlen, in guter Ordnung.

## Medicin.

Sie sind von Natur warm und trucken, und haben eben die Krafft als der Entian vor Geschwülste, vertheilen, treiben und saubern vom Euter, aus der Brust und Lungen. Treiben auch die Fräuliche Blume.

## Helmkraut.

Diß Kraut hat Blumen als offene Helmen, mit einem hohen Stengel, und einer knöpffichten Wurzel, ist warm und trucken im dritten Grad.

## Medicin.

Diese Wurzel im Herbst gesaubert, und mit frischer Butter gestossen, 15. Tage in einem glatten Pott oder Hasen fest zugestopft, darnach geschmolzen, und durch ein Tuch gethan, ist eine gute Salbe vor Blut-Geschwüre, und andere harte Geschwülste.

## Penseen, Feld-Violen.

Diese wachsen in den Fleckern und auf den Korn-Ländern, sind getemperirt.

## Medicin.

Sie sind zu vielen Dingen gut, der Safft davon genest die Wunden. Das Pulver von diesen getruckneten Blättern mit einem halben Löffel voll Wein eingenommen, ist gut vor die inwendig und auswendig Verwundte. Die Blumen in süßer Milch gesotten und getruncken, ist gut vor die Kinder,

der, so von ge. viffer Zeit gequälet sind, wie auch vor die böse Brust und Lunge.

Zum Beschluß des Mayen muß der verständige Gärtner auch in Acht nehmen, daß er seine Immen- oder Bienen-Körbe an einen solchen Platz stelle, da die edelsten Blumen oder Kräuter wachsen, um also sein Honig und Wachs dadurch zu versammeln, welches sehr nützlich ist, so wol in der Speise als Medicin zu gebrauchen.

Das Honig wird durch die Bienen von allerhand Blumen und Kräutern eingesamlet, und ist der edelste Extract oder Spiritus derselben, ist auch darum Medicinalisch und zu vielen Dingen gut.

Honig ist von Natur warm im ersten, und trucken im andern Grad.

Del ist besser oben im Fasse, Wein in Mitten des Fasses, Honig aber ist besser unten im Fasse, dann je fester und schwerer es ist, je besser und süßer es ist. Je frischer ein Honig, je besser es ist, je älter aber der Wein, je besser er ist. Honig im Lenzen versamlet, ist das Beste, weil die Kräuter alsdann in ihren besten Kräfften sind. Das im Sommer gesamlet ist nicht so gut, das im Herbst ist das schlechteste. Honig, so man brauchen will, muß nicht roh, sondern zuvor in Wein oder Wasser gesotten, geschäumet und gekläret werden. Man muß keine Rockenbrods-Krümlein in das Honig fallen lassen, denn er verdirbt davon, oder wird zu schwarzen Ameisen oder Würmlein verändert. Das beste Honig ist goldgelb, süß und scharf von Geschmack, lieblich  
von



von Geruch, nicht schwer oder Wassericht und fließend. Honig im May-Monat gesamlet, ist das beste, weil die Blumen und Kräuter alsdann in ihrer besten Krafft und Blüthe sind. Und ist solches, so in den Höfen gesamlet wird, besser als das wilde Feld-Honig.

### Medicin.

Alten Leuten ist das Honig viel nützlicher, als den jungen, die von Natur heiß sind, darum sagt das Sprichwort;

**Es werden viel der Alt- und Kalten,  
Mit gutem Honig unterhalten,  
Den Jungen aber heiß von Blut,  
Ist solche Speise nicht gar gut.**

Alte und kalte Leute werden durch den Genuß des Honigs genähret und gestärcket, bekommen dadurch gute Farbe und Geblüthe, es erwärmet den Magen, treibt den Urin, ist subtil und durchdringend.

Leute aber von heisser Natur bekommen durch den Genuß solcher Speise viel Galle.

Das weiße Honig gehört in die Apotheck, dann es ist bequäm in kühlende Medicamenta zu vermengen, das gelbe oder röthliche Honig aber gebraucht man zur heißen Medicin.

Honig muß man, wie vor gesagt, im Wein oder Wasser auffieden, abschäumen und klaren, dann rohes Honig gegessen, bläst den Leib auf, und so man zu viel gebraucht, verursacht es den Husten und das Aufbrechen im Magen.

Als Democritus gefragt wurde: wie man den Leichnam lange Jahr in guter Disposition erhalten könnte, gab er zur Antwort: Wann man den Leib mit gutem Del von aussen und mit gutem Honig von innen salbete. Solches war ein Arcanum vor die Menschen, dann hiedurch wird der Leib also gebalsamiret, und vor vielen Gebrechen bewahret.

Darum gebraucht auch der verständige Gärtner des Morgens zu erst ein wenig Honig, weil der Magen das erstgegossene alsofort nach den Sähen und Adern sammlet, welches also den ganzen Leichnam durchgeheth, und wird er hiedurch, als vom edelsten Saft, allerhand Kräuter und Blumen von den Bienen eingesamlet, erfrischet, ernähret und gestärket, auch vor vielen Gebrechen bewahret. Weiß Jungfern-Honig eingenommen, in Wein oder Bier gesotten und getruncken, ist gut vor eine böse Brust, vor Verstopfung, vor den Stein, treibt den Urin, löst den Schleim, macht guten Stuhlgang, nährt wohl, stärket den alten kalten Mann, erweckt Courage und stärket die Lenden, macht eine gute Farbe, und frisch Geblüte. Alle diese Wirkung hat auch der Med von gutem Honig gemacht. Honig hat auch die Krafft, daß alle Dinge, so verrotten und verderben, darinnen können bewahret werden, daher man es auch in Confitur und Conserven gebraucht.

Zum Med-Machen nimmet man eine Kanne Honig und acht Kannen Wasser, auch ein Loth Salz, solches läst man zusammen sieden, schäumet es  
wohl

wohl, und wann es geklährt ist, so hängt man ein Tüchlein von allerley guten Gewürke darein, als Caneel, Nägelein, Pfeffer, ꝛc. Also ist es sehr angenehm zu trincken.

In Pohlen, Littau, Moscau und Hungarn nimmt man zu einer Kannen Honig sechs Kannen Fluß-Wassers, solcher ist lieblicher als guter Wein zu trincken. Im Sommer muß wenig Honig gebraucht werden, weil in solcher Zeit die Galle bey dem Menschen mächtig wird, so dient es auch nicht in hitzigen Kranckheiten, dann es die Galle sehr vermehrt, und die hitzigen Fieber verursachet, Honig ist den duncklen Augen eine gute Medicin. Honig mit Sal Gemma auf schinnichte, lausichte und Niß-volle Köpffe geschmiert, reinigt sie. Sal Gemma mit Honig in sausende Ohren gethan, vertreibt das Sausen. Honig zu rechter Zeit und mäßig gebraucht, ist gut vor enge Brust und kurzen Athem. Wann etwas Saffran damit eingenommen wird, macht es Courage und hilfft dem alten Reuter auf das Pferd.

Den schweimelnden machtlosen und von Complexion schwachen Leuten ist das Honig eine Stärkung und Erfrischung. Honig widerstehet dem Gift, saubert die Wunden und zieht das Gift aus.

Anlangend das Honig-Wachs, so dient es auch wohl zur Medicin. Vor einen langdaurenden Husten legt man solch Wachs auf ein Kobl-Feuer und läst den Rauch davon durch einen Trichter in den Hals gehen.

Wachs

Wachs dient wohl zu allen Salben und Pflastern, um Wunden zu heilen.

Wachs mit Fleisch-Suppen eingetruncken, ist ein bewehrtes Recept vor den rothen Lauff, es vertheilt auch den zähen Schleim. Wachs macht die Geschwülste reiff, erweicht, zertheilt, saubert und heilt. Wachs auf frisches Wasser geschmolzen, zubereitet, und als ein Pflaster auf die Brust gelegt, verfühlt sehr in hitzigen Fiebern.

## Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im JUNIO.

Wann die Rosen blühen, so ist gut Aderlassen, auf Petri und Pauli Tag bricht das Saatkorn seine Wurzel, alsdann reift es Tag und Nacht. Man samlet nun Rosen, in der Medicin zu gebrauchen, welche zu vielen Dingen gut sind. Im Junio und Julio samlet man vielerley Kräuter zum distilliren, dann um diese Zeit kan man das beste Del und die größte Krafft aus demselben suchen.

Nun ist die Erde recht von Gott gebenedeit,  
Nun ist die rechte Kraut: Saat: Blum:  
und Wurzel: Zeit,

Da jedes seine Krafft und seinen Saft  
erweist,

Wofür es in der Welt bey Menschen ist  
gepreist,

Nehmt

Nehmt darum selbige bey dieser Zeit in  
acht,  
Dann es wird euch hierdurch viel Nutzens  
eingebracht,

\* \* \*

Die sich auf Kräuterey verstehn,  
Die werden Tag und Stund ansehen,  
Wann jedes soll gewartet seyn,  
Das eine will den Mänen: Schein,  
Das andre will seyn eingetragen  
Recht zwischen unsrer Frauen Tagen.  
Nehmt auch den Mond hier wohl in Acht,  
Welch Kraut hat nicht durch ihn was  
Macht?

Die ersten sieben Tage seyn  
Allein vor zarte Kinderlein,  
Die andern sieben Tag hieran,  
Gehn Freyer und Jungfrauen an.  
Das dritte Theil vom Monden: Schein,  
Soll vor abgehende Jahre seyn,  
Das letzte Theil voll Dunkelheit  
Belangt die alten kalten Leut.  
Der so sein Kraut versammeln wird,  
Der hat hierinnen doctorirt.

Die Bäume fruchtbar und wohltragend  
zu machen.

Einige wollen, man soll Rosen: Saad auch Mos-  
sters

ster: Saat mit einem Fuß von einem Hårnlein an dem Baum binden. Der verständige Gärtner aber hält dieses, was er im Januario schon gesagt hat, vor das beste Remedium einen Baum fruchtbar zu machen, nemlich:

**Eine gute Hand,  
Und ein gut Verstand, 2c.**

Es dienet auch wohl hierzu, daß man die Erde etwas von der Wurzel nehme, die grössste Wurzel Kliebe, ein Eichen-Holz darzwischen stecke, um die Feuchtigkeit also darein zu bringen, oder, daß man Schweins-Mist an die Wurzel lege, es ergvickt den Baum nicht wenig. Wein-Moder oder Del-Moder daran gegossen, soll auch nicht umsonst seyn. Hierzu dienet auch anderer guter Mist, und daß man die überflüssige Zacken abschneidet. Die Wurzel im Herbst entblöst, und mit Mist von Rùhen, Schweinen, Schaafen, Hünern oder Tauben belegt, macht auch wohltragende Bäume. Myralsus sagt, daß ein Apffel-Baum wohl tragend werd, wann man ihm einen Ring von platten Bley unten um den Stamm beugt, einen Fuß hoch über der Erden, und dann wieder abnimmt, wann er blühet. Es stehet zu probiren. Will man, daß ein Baum in dem ersten Jahre, da er gepflantz worden, Früchte trage, so muß man in dem Herbst einen wohltragenden Zacken, dessen Frucht man begehret, aussuchen, und den grauen Bast unten davon abschaben, bis auf den grünen Bast, ohngesehr einer

G

Spanz

Spannen lang, und zwar im abnehmenden Mond, thut dann um diesen Platz eine gute Erde mit Kuhmist vermengt, und verbindet selbige wohl mit Tuch oder Bast, so soll der Zacken auf diesem Platze Wurkeln ausschliessen. Alsdann soll man im Lenz diesen Zacken unter dem bewundenen abschneiden, und in gute Erde setzen, und also kan man im selbigen Jahr Früchte davon haben. Man kan auch ein Pott, da ein Loch unten in ist, über diesen Zacken thun, wann der graue Bast unten bis auf den grünen Bast abgeschabet ist, und den Pott mit Mist in gute Erde füllen, acht Tage lang begiessen, auf daß der Zacken Wurzel schiesse, hernach wird selbiger im Martio unter dem Pott abgeschnitten, der Pott in Stücken zerschlagen, und der Zacke in gute Erde gesetzt oder gepflanzt.

**Wie man durch Kunst die Bäume und Früchte coloriren, verändern und herrlicher machen kan, von Grösse, Schönheit, Geruch, Geschmack und Farben.**

Der verständige Gärtner weiß auch durch gute Uebung die Bäume und Früchte viel herrlicher und schöner zu machen, wie dann das Pfropffen oder Impffen hierzu das vornehmste ist, als oben gemeldet worden.

Will man, daß die Bäume wohl blühen und die Blüthe behalten, so muß man im December und Februario die Wurzel entblößen, und Wasser darauf leiten, daß sie befrieren, im Lenz aber muß

muß man sie wieder trucken machen, und mit gutem Mist belegen. Oder man thut mit dem Bley, wie erst hiebevör gesagt ist. Bringt ein Baum viel Blüthe, und wenig Früchte, so kliebet seine gröste Wurzel, schlägt ein Holz oder Kiesel Stein darein und bedeckt sie mit Schweins-Mist. Will man rothe Aepffel haben, so lasse man die Pstropffreiser in Hecht-Blut weichen, so soll der Baum rothe Früchte bringen. Will man wohlschmeckend Obst, so kliebe man den Stamm, nehme das Marck daraus, und fülle den ledigen Platz mit Aromatischen Dingen, binde dann das geklobene dichte wieder zu, und beklebe es mit Pott-Erde, die Frucht soll alsdann also schmecken, als das Gewürke, so in den Stamm gekommen ist. Will man purgirende Früchte, soll man unten in den Stamm ein Loch bohren und Scamonia darein thun, und dann das Loch mit einem Hagedornen Pstropffen fest wieder zumachen. Will man wohlriechende Früchte, soll man Muscus, oder Nägelein-Öel, oder andere wohlriechende Sachen darein thun. Will man saure Früchte in süsse verändern, so bohre man ein Loch, wie schon gesagt ist, unten in dem Stamm unterwärts, thue Honig sein darein, und mache dann mit einem Pstropffen von Hagedorn das Loch fest wieder zu, lege auch etwas Schweins-Mist an die Wurzel. Will man die Früchte in andern Farben verändern, so thut in das gebohrte Loch sothane Farben, als ihr begehret. Will man süsse Aepffel, so begieße



man die Wurzel mit Urin, mit Wein-Moder oder Ziegen-Mist vermengt. Will jemand grosse Kirschen, so beschneidet er den Baum oftmals. Wann man dem jungen Kirsch-Baum das Marck aus dem Stamme nimmt, und denselbigen fest wieder zubindet, so trägt der Baum Kirschen ohne Steine. Begehrt man viel Erdbeern an einem Stengel zu haben, so schneide man alle andere Ausprossen bey der Wurzel ab.

### Von den Bäumen.

#### Flieder-Holler-Hollunder-Baum.

Der Flieder-Baum wächst gern an den Wässern, die Zacken haben inwendig viel Marckes, er trägt erst Knöpffe, da die Blumen auskommen, die dann abfallen, darauf erstlich grüne, hernach schwarze Beerlein folgen. Er blüht vor St. Johannis-Tag, und bringt seine Beerlein im Augusto.

#### Medicin.

Der Flieder-Baum ist zwar ungeacht, ist aber von grosser Krafft. Man distillirt ein Wasser davon, so in der Medicin sehr nöthig ist, es verfühlet, purgirt und treibt die Wassersucht. Man macht auch Flieder-Oele und Eßig, so man die Blumen trucknet, und in Oel oder Eßig thut. Flieder-Eßig mit einem vierten Parth eines Loths Venetianischen Theriacs eingenommen, und warm darauf zugedeckt, daß man schwitze, vertreibt Fieber und Pest. Die jungen Flieder-Sprossen geschärbt in Eyer-Ruchen gebacken und gegessen, purgirt und treibt alle Feuchtigkeit

tigkeit und Schleim aus dem Leibe, die Blätter gestampft und auf Geschwülste gelegt, vertreibt sie. Sie sind auch gut auf das Podagra. Den mittelsten Bast von der Wurzel gesotten und davon getruncken, purgirt mächtig, und treibt das Wasser von den dicken Bäuchen, und die Wassersucht. Die Blumen in süßer Milch gesotten und getruncken, und den Flieder aufgelegt zwischen zwey Tüchern, auf den Ort, da die Rose ist, des Abends, als man schlaffen geht, es genest sehr wol. Ein Fußbad von Flieder-Beeren und Blättern ziehet das Böse aus den Füßen. Weil wir die Tugend von dem Flieder-Baum allhier beschrieben, so wollen wir auch dabey fügen die Krafft des Flieder-Safft, und was Michael Neander in seiner Physica davon schreibet.

Ein vornehmer Fürst verirrete auf der Jagt von den Seinigen, und kam also allein in einen dicken Wald. Da er nun in solchem lang und breit herum geritten hatte, gelangete er endlich an eine kleine Bauern-Hütte, vor welcher Thür er einen alten Eisgrauen Mann weinend fand. Der Fürst fragte die Ursach seiner Thränen, und bekam vom Alten zur Antwort: Weil mich mein Vater so sehr geschlagen hat. Der Fürst hierüber sich verwunderte, daß solch ein Greis noch einen Vater hätte, und zwar annoch von solcher Krafft, einen andern zu schlagen, fragte die Ursachen, warum er wäre geschlagen worden? Der Greis antwortete wieder, darum, weil ich meines Vatern Vater, als

meinen Groß-Vater, den ich auf einen andern Ort setzen wollte, auf die Erde fallen ließ. Der Fürst bestürzte hierüber noch mehr, und trieb Begierde, diese überalte Leute zu sehen und selbst mit ihnen zu sprechen. Gieng darauf in die Hütte, und funde in der That, was er kaum glaubte. Er fragte sie um ihre Speise, davon sie so lange lebten. Sie antworteten: Unsere Speisen sind Brod, Butter, Käs, und die Wurzeln, so Gott wachsen läßt. Das einzigste Mittel aber ihrer Gesundheit Erhaltung, hielten sie zu seyn, die reiffen Flieder-Beeren, die sie jährlich sammlen, den rothen Saft davon presseten, selbigen kochten, und also bey dem Brod gebrauchten, dieses hielten sie das Mittel ihrer Gesundheit und grossen Alterthums. Unter diesen Reden kamen des Fürsten Leute und unternahmen das Gespräch, welche sich aber auch nichts minders, als der Fürst verwunderten, daß sie solche greise Häupter beyjammen sahen.

Es ist auch bis jetzt bey vielen annoch im Gebrauch, die Flieder-Blumen und Beeren zu sammeln, den Saft davon zu kochen, und mit Speereyen zu bereiten, also zu gebrauchen, und auf dem Brod zu essen.

Die Flieder-Knöpffe, ehe sie blühen, mit Salz und Eßig eingemacht, und als Capers gegessen, sind gesund, und purgiren den Leib sehr gelinde.

*Saddich, Artig.*

Dies ist ein Strauch, und eine Art vom Flieder, wächst aber nicht so hoch, und vergeht der Strauch alle

alle Jahr, die Wurzel aber spriest jährlich wieder aus, hierauf wachsen eben auch solche Beerlein, als auf dem Flieder-Baum. Saddy und Flieder sind beyde warm und trucken, purgiren und vertheilen.

Medicin.

Die jungen Sprossen und Blätter im Frühling, als ein Muß gekocht, gegessen, ist sehr gut und gesund, und erweicht den harten Leib. Saddy gesotten, und davon getruncken, vertreibt die wässerrichte Feuchtigkeit im Leibe. Die Wurzel gesotten und davon getruncken, ist das beste Remedium vor die Wassersucht. Die Blätter gesotten, vertreibt und stille den truckenen Husten, und ist gut vor einen geschwollenen Hals. Das Kraut zerknirscht, und auf das Podagra gelegt, stillt die Pein.

Cappers-Baum.

Cappers sind von Natur warm und trucken, sie werden aus Italien und Spanien zu uns gebracht. Galenus sagt: daß die Arabische Cappers giftig seyn. Die in Africa wachsen, verderben das Zahnfleisch, die von Apulien verderben den Magen.

Medicin.

Cappers gewaschen, gesotten, und als Salat mit Eßig und Oele gegessen, machen Appetit, öffnen die verstopfte Leber und Milz, vertreiben auch den Schleim aus dem Magen. Cappers-Saat gesotten, und getruncken, ist gut vor die Sicht und lahme Glieder. Vor Krampf, Bruch und anders, saubert das Haupt, und treibt die Weibliche Blume.

## Oliven-Baum.

Der Oliven-Baum wächst gern in warmen Ländern, als Spanien und Italien, in andern Ländern aber müssen sie mit grosser Mühe unterhalten werden. Sie wachsen im Klein-Grunde, mit Aichen und Schwefel vermengt. Man pflanzet ihn ohngefähr mitten im Martio, nicht von Wurzel-Sprossen, sondern von fruchtbaren jungen Eooten, die man nicht vor fünf Jahren verpflanzen, auch nicht vor sieben Jahren beschneiden muß. Dieser Baum will auch nicht von unsaubern Menschen-Händen, sondern von Mägden und Jünglingen gewartet seyn. Von den Oliven presset man das Baum-Öel, davon man die Medicinalische Öele bereitet.

## Medicin.

Öele von Oliven in die Augen-Winckel gethan, verkläret das Gesicht. Democritus pflag zu sagen: Daß kein besser Mittel wäre, um den Menschen bey continuirlicher Gesundheit zu erhalten, als wann man den Leib von aussen mit Öele, und von innen mit Honig salbete. Baum-Öel mit laulichem Wasser eingenommen, den Finger darauf in die Röhle gesteckt, macht Brechen und Uebergeben. Baum-Öel mit weissem Brod gegessen, ist gut vor das Grimmen im Leibe und Därnern, so vom Lauff entstehet. Es lindert die Pein. Baum-Öel mit Bier und Brod gegessen, salbt den Leib von innen, und lindert die innwendige Pein. Von innen oder aussen gebraucht, dient es zu den gecrumpten Adern und Sähnen. Grüne Oliven gegessen, erwecken Ap-  
 petit,

petit, machen einen guten Magen, aber sie verstopfen, und sind nicht wol zu verdauen. Reiffe Oliven gegessen, machen den Magen kehrend, verursachen Haupt-Wein, und schaden dem Gesichte.

### Kürbis.

Kürbisse wachsen schleunig auf, sie müssen jährlich gesäet werden, man pflanzet sie von der Saat, welche man mit den scharffen Ort unter sich setzt. Es ist gut, wann die Saat vorher in süßer Milch oder Honig Wasser geweicht wird, die Frucht schmecket desto süßer. Im Aufkommen muß man sie oftmals begießen. Eine Frau die ihre Blume hat, soll nicht zu solchem Gewächse kommen, dann es davon verdirbt und ausgehet, oder bitter und unschmackhaft wird.

### Medicin.

Einen Kürbis ausgeholt, und eine Nacht lang Wein in der Schalen stehen lassen, und des Morgens davon getruncken, purgirt wol. Die Saat mit Wein getruncken, ist gut vor die verstopffte Leber und Milz, und treibt den Urin, so man die Aufsen-Schelle abthut. Kürbis ist eine gute Speise, wann man sie erst in Wasser, darnach in süßer Milch aufkochet, und mit Kräutern und Butter als ein Brey oder Nap bereitet.

### Coloquinten.

Die Blätter sind als die von die Kürbissen. Sie breiten sich weit aus, und bleiben fünf Jahr gut in ihrer Krafft. Sie sind mit Behutsamkeit zu gebrauchen, und gehören allein in die Medicin oder

Apotheke, so sie unvorsichtig gebraucht werden, verursachen sie viel Böses.

#### Medicin.

Thut etwas vom Marck in ein Glas mit Wein, feucht es nach vier oder fünf Stunden ab, und trinckt davon, wann ihr schlaffen gehet, es treibt euch ganz gelinde den Schleim aus dem Leibe, Galle und Leber, auch alle Unsauberkeit. Coloquinten in Eßig vermengt, und ein schorbicht Haupt damit gewaschen, genest sehr wohl. Sonsten ist die Coloquint schädlich vor Herz und Leber, sie öffnet die Adern inwendig, schabt und schärffet die Därmer, so ist es auch gefährlich damit umzugehen. Man mag nicht über eine halbe Scrupel gebrauchen, mit etwas Mastix.

#### Melonen.

Diese Blätter gleichen den Cucumers-Blättern. Die Früchte sind als Kürbisse kalt von Natur, doch süß von Schmack, und lieblich von Geruch, sie sind gut in hitzigen Kranckheiten, sie verursachen das Fieber, bey denen, die ihrer nicht gewohnt sind.

#### Medicin.

Die Saat gesotten, und damit sich gewaschen, saubert die Haut. Kürbis und Melonen-Saat ist gut für die Blasen-Bunden und Blasen-Gebrechen. Sie saubert Lenden und Nieren, und treibt den Urin, sie thut mehr in den Lenden, als in den Blasen.

#### Cucumers.

Sie sind von Laub und Blätter, als die Kürbisse, wie auch von solcher Krafft und Wirkung, kalt von

von Natur, man bereitet sie als Salat, mit Oele, Pfeffer und Eßig.

### Aspergies.

Diese spriessen im Majo aus der Erden, als Hopffe, Fingersdick, die man abschneider, und hernach mit Oele und Eßig, oder anders kochet. Im Sommer tragen sie Beerlein, als Corallen, darunt wird es auch Corallen-Kraut genennet.

### Medicin.

Aspergies gesotten und gegessen, giebt den Siechen und Krancken Krafft. Vor dem Essen gegessen, treiben sie den Urin, und öffnen die verstopfte Leber und Nieren. Die Wurzel auf den schwärenden Zahn gelegt, macht, daß er ausfällt. Eine Decoctio von Aspergies offtmals getruncken, bricht den Stein, treibt den Sand, und macht das Angesicht gut von Calör, so man solches damit waschet. Die Wurzel in Wein gesotten und getruncken, öffnet die Leber, reiniget die Nieren und Blasen, ist gut vor die Pein in Hüften.

### Erd-Beeren.

Diese bedürffen wenig Wartung, damit sie aber schön aufkommen mögen, soll man sie alle drey Jahre verpflanzen. So man sie im Herbst von ihren überflüssigen Ausproßlein beschneidet, und eines behält, so trägt es im nächsten Jahre viel Beere an einem Stiehle. Man pflankt sie einen Fuß von einander. In Deutschland, Pohlen, Böhheim, und vielen andern Landen, wachsen sie im wilden, sonderlich bey den abgebrannten Bäumen, welche daselbst sehr groß,



groß, roth, und von Fette fast glänzend seyn, sind auch gesunder als die Gezeugten.

Medicin.

Erdbeeren-Safft vertreibt die feurigen Finnen und rothe Reuchlichen im Angesicht, so von der heißen Leber entstehen. Mit Wein in der heißen Sommerzeit gegessen, erquicken sie den Menschen sehr, und saubern das Geblüte. Sie sind gut vor die Leber und Gekhsucht. Es dienet wol, daß man die wilden, so von den Wäldern kommen, wasche. Dann je schöner sie sind, je lieber sich die Hendenen und andere vergiffte Thierlein dabey aufhalten, und selbige befressen, weil sie ihnen wol dienen.

Endivie siehet Cycorey.

Diese haben einerley Wirkung.

Berbonie.

Sie wird im Garten gepflanzt, und ist ein gebenedeyetes Kraut, mit wolriechenden Blumen.

Medicin.

Die Blätter gestossen und aufgelegt, genest die Haupt-Wunden schleunig. Die Blätter getrucknet, gepulvert, und mit Mehd eingetrunknen, ist gut für das Ziehen und Krümpffen in den Sähnen, auch dienet es der Mutter, erwecket die Blume, öffnet die verstopfte Leber, Milz und Nieren, die Blätter zerknirscht und mit Reusel vermengt, macht die Blut-Geschwür reif und durchbrechend. Mit was Salk gestossen und aufgelegt, genest die Krebschafftige Geschwüre. In Fleisch-Suppen gesotten, und getruncken, ist gut vor die Schwindsucht, räumer die Brust,

Brust, und saubert die Lunge von dem Schleim. Eine Decoction von Bethonien im weissen Wein stillt die Lenden-Wein, bricht den Stein, vertreibt die Gelb- und Wassersucht. Bethonien-Conserv eingenommen, stillt die Haupt-Wein, ist gut vor das Gesicht, vor die Catharren, rinnende Augen, und auch vor den Magen.

#### Bernagie.

Hat breite Blätter, und trägt schöne gesternete, blutfärbige Blumen, es wird in die Höfe gepflantz, und wächst bis in den Herbst.

#### !Medicin.

Die Blumen in Speis oder Trancß genossen, erfreuet das Herze, und vertreibt die Traurigkeit, saubert das Blut, und macht lustige Sinnen, stillt das bebende Herz, und ist gut vor die fallende Seuche, vor die Gelbsucht und das hitzige Fieber.

#### Buglos.

Ist von der Krafft als die Bernagie. Bernagie muß alle Jahr gesäet werden, denn sie jährlich ver-  
gehet. Die Buglos aber bleibt lange Jahre gut.

#### !Medicin.

Buglos wird im Mänträncken gebraucht, den Leib zu purgiren. Das Kraut, die Saat oder Wurzel auf die Lenden gelegt, und auf die Hüften, vertreibt derselben Wein. Syrop von Buglos in der Apothecken, ist gut vor Schwermuth und Mat-  
tigkeit des Herzens.

#### Lactuk.

Wird in gute fette Erde gesäet in dem Martio,  
sie

sie kan im Winter nicht wohl dauern, man pflanzet sie in gute Erde weit von einander, nemlich, die Schlußkröpffe.

#### Medicin.

Salat von Lactuc des Abends gegessen, macht wohl schlaffend. Die Saat gestossen, mit Bier und Brodt gegessen, ist ein guter Schlaf-Trunck. Lactuc laxirt, macht gut Blut, öffnet die verstopfte Leber und Milz. Die Saat mit dem weissen vom Ey und Frauen-Milch auf den Schlaf geschmieret, macht auch wohl schlaffend. Lactuc zuviel gegessen, macht dunckele Augen, und vertreibt die geile Luft, solches thut auch die Saat und das gedistillirte Wasser hiervon. Die Kinder, so anbrünstig, Lungensüchtig und Blutspehend sind, sollen keinen Lactuc essen.

#### Sauring, oder Sauer-Ampffer.

Wird in den Küchen-Kräuter-Garten gesäet, er wächst auch wohl im wilden, ist kalt und trucken im dritten Grad.

#### Medicin.

Sauring fühlet sehr, und dienet wohl vor den verhitzen Magen, böse Leber, und vors Herzk, macht auch Appetit. Die Blätter geknirschet und auf den Puls gebunden, fühlen den Brand in hitzigen Fiebern. Die Saat gestossen und mit Wein getruncken, stopft den rothen Frauen-Lauff Sauring mit Wartig gesotten, und damit gewaschen, vertreibt den Schorb und die Kräcke. Der Saft ist gut vor die Trunckenheit eingenommen, in die Ohren gethan,

than, stillt er derer Pein. Sauring saubert das Blut, verfühlt den inwendigen Brand in heissen Siebern, löscht den Durst, so man solchen mit Watsich oder Butter-Milch kocht und trinckt.

### Zaunkars, Kres.

Dis ist ein scharffschmeckend Kraut, warm und trucken, fast in dem vierten Grad, der Saat bleibt fünfß Jahr gut, sie wird im Lenzen gesäet, wie auch die Wasserkers oder Brunnkres, welche gern an den Wassern und Quellen wächst, sie ist sehr gut zu Salat.

### Medicin.

Zaun- und Wasser-Kers (Kres) hat grosse Krafft wider den Stein, und die Tropffelpiß. Zaunkars gestossen und mit Teig vermengt, also aufgeleget, ist gut vor die Gicht, Blutschweren, Apostem und Geschwülste. Der Saft in die Ohren getröpfelt, stillt die Zahn-Pein, so von der Kälte entstanden ist. Zahn-Kars auf Butter und Brodt gegessen, ist gut vor einen verkalteten Magen. Die Saat gestossen und eingenommen, macht Stuhlgänge, löst den Schleim aus der Brust, öffnet die Blume, vertreibet die Bauchwürmer, und zertheilet das geronnene Blut. Die Saat in einem Säcklein in Wein gesotten, und auf die lahmen Glieder gelegt, wie auch zur Cholic gebraucht, ist sehr gut. Die Saat gekaut, und im Munde gehalten, ist sehr gut vor Schrecken. Die Saat gepulvert, und in die Nasen aufgeholet, macht niesend, und saubert das Gehirn. Die Saat mit Honig gegessen räumt die Brust, und vertreibt den Husten.

Die Blumen und Blätter sind fast wie Salbey.  
Die Blätter riechen starck.

Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt und getruncken, gibt denselben einen Muscateller-Schmack. Die Saat gestossen, und mit Fengel-Safft in die Augen gethan, macht ein klar Gesicht. Die Saat mit Steinsbrech-Saat vermengt und gebraucht, ist gut vor den Stein.

Melde.

Muß jährlich gesäet werden, dann sie im Winter nicht dauret, sie wächst auch wohl von sich selbst in den Gärten.

Medicin.

Sie ist gut in der Speise, und auch zur Medicin, dienet wohl vor hitzige Cholerische Menschen, und vor die Blutspeyende. Melde gestossen und aufgelegt, zieht Splitter und Dörner aus, und heilet die Wunden, verkühlt die Leber, und erweicht den Leib, gekocht gegessen. Die Saat eingenommen, macht brechend und übergebend.

Staphis Agra Stephans  
(Laus-) Kraut.

Dieses wird auch Laus-Kraut genennet, weil man es zur Laus-Salbe gebraucht.

Medicin.

Die Saat im Munde gehalten, zieht viel bösen Schleim aus dem Haupt, ist auch gut vor die Geschwulst und Wassersucht, sie brennet aber sehr, so man

man sie nicht mit Honig temperiret. Sie ist auch sehr gut Naken und Mäuse damit zu vergeben. Mit Eßig gesotten, dienet wohl vor die Zahnpein. Mit Baumöhl aufgeschmieret, vertreibt sie alles Geswürme, Läuß und Rüsse.

### Pimpernell.-

Das ist eine teutsche Theriacs-Wurzel, wird in die Höse gepflanzt, ist kalt und trucken von Natur.

### Medicin.

Die Blätter in Wein gelegt, machen denselben angenehm von Geruch und Schmack, erfreut das Herz und macht frölich. Der Saft von Pimpernell, heilet die Wunden. Pimpernell mit Eßig in Mostert- oder Senff-Saat vermenget und eingenommen, macht schweißend, und treibt durch den Schweiß Gift und anders Böses aus. In Wein gesotten und getruncken räumt die Brust, stillt die höse Husten, und vertreibt die Lendenpein. Das Kraut in Wein gesotten und getruncken, bricht den Stein in Nieren und Blasen, öffnet die verstopfte Leber und Milz, ist auch gut vor die kalte Nisß. Die Wurzel im Wein gesotten und getruncken, setz vom Hercken, und treibt aus alles Gift und verhitzes Geblüt. Pimpernell ist ein gut Salat Kraut.



## Des verständigen Gärtners Beobachtung

Im JULIO.

In diesem Monat säet man wiederum Salat und Küchen-Kräuter, Kerbel, Endivie, Spinacie, ic. Man mag in der heissesten Zeit pflanzen und pflücken allerley Bäume, im abnehmenden Mond, als Aepffel, Birn, Pflaumen, Kriechen und Kirschchen, auch andere Bäume. So die jung-gepflanzte Bäume beginnen zu verdorren, muß man dieselbe mit laulichtem Wasser, so mit Mist vermengt, erquicken, oder in der grossen Hitze zu selbiger Berührung etwas Gras oder Kraut auf die Wurzel legen. Man samlet nun auch die Kräuter, die ihre beste Krafft haben, als Bermuth, Agrimonie, Anis, Beyfuß, Bernagie, Blutkraut, Berentlau, Camillen, Cardebenedict, Taubenkerbel, Angelica, Sanickel, Meisterwurck, Salvey, Hysop, Timian, Liebstock, Treas, Lavendel, Nießwurzel, Wasser-Bethonie, Wallwurzel, Wundkraut, Wollkraut, ic. Wie und worzu man solche gebrauche, findet man an seinem Orte. In der heissen Zeit soll man, so es nicht hochnöthig ist, keine Medicin gebrauchen.

### Von Sammeln der Kräuter.

Der verständige Gärtner nimmt auch in Acht, die Kräuter zu rechter Zeit zu pflücken, und einzusammeln.

sammeln, dann es ihm hieran viel gelegen. Er muß es nicht machen, wie der unverständige Bauersmann, der seine Erbsen erst abmehete, da sie schon trucken waren, und an Statt derselben ledige Hülsen zu Haus brachte. Im andern Jahr aber mehete er selbige ehe sie zu mehen, und da sie noch unreiff waren. Hat also jedes Ding seine Zeit. Im Lenzen sammlt man die Kräuter, so alsdann die meiste Krafft haben, um Wasser davon zu distilliren.

Im Sommer sammlt man die Kräuter, um zu trucknen, zur Speise oder zur Medicin, und auch im Winter zu gebrauchen. Im Herbst sammlt man die Saat von den Kräutern, um zu gebrauchen, und den Garten wiederum davon zu besäen. Im Herbst und Frühling, wann das Kraut vergangen, und die Krafft in der Wurzel ist, gräbt man die Wurzeln, um zu Confitiren und Conserven davon zu machen. Die Blütze und Blumen, so man in der Medicin gebrauchen will, muß man pflücken, wann sie sich aufthun, und ehe sie von sich selbst abfallen. Man muß die Kräuter und Früchte abpflücken und einsammeln, wenn klar Wetter ist, im abnehmenden Mond, und vor der Sonnen Aufgang, Koch und Suppen-Kräuter pflückt man als sie noch im Wachsen, in ihrem Flor und Krafft sind. Die Medicin-Kräuter, ehe die Blätter abfallen Die Saat, wenn sie beginnt trucken und gelb zu werden. Die Wurzeln, wann die Blätter vergangen sind, dann es ist die Krafft in der Wurzel. Die Blumen, als sie im Aufgehen sind, und ehe sie abfallen,



das Obst und die Früchte, ehe sie selbst abfallen: Buglos, Bernagie und Goldblumen pflückt man, wann sie ganz offen sind.

**Wie man die Kräuter, Blumen und Saamen bewahren soll.**

Kräuter, Blumen, Saamen und Wurzeln, die man bewahren und hernach gebrauchen will, müssen nicht an der Sonnen, sondern in der Luft und im Schatten, und die Blumen zwischen 2. schönen leinen Tüchern getrocknet werden, sonst solte die Sonne ihnen ihre Kraft ausziehen und vermindern. Man muß die Kräuter, Blumen, Saamen und Wurzeln in Schachteln oder Säcklein dicht einpacken, damit sie bey ihrer Kraft bleiben, und in trucken dunckeln Orten bewahren. Die Saat, so in ihren Hülsen oder Schalen wächst, als Erbsen, Looch, Zwifel, zc. bleibet besser in ihren Hülsen oder Schalen bis zur Zeit, da man sie gebrauchen will. Wurzeln, die man zu Confituren und Conserven gebrauchen will, muß man von ihren Sprößlein und Fäßlein saubern, und schön waschen, darnach trucknen, in Scheiben schneiden, an einen starken Drahtreygen, und also in der Luft zu trucknen. Man muß auch die zarten Blumen und Kräuter vor dem kalten Winter bewahren, als Lorbeer, Angeliren (Nägelein) Rosmarin, und andere liebe zarte Kräuter, mit Stroh, oder in Pötten, so man in den Keller setzt, bis die größte Kälte vorüber ist. Sobald es nur wärmer wird, müssen sie wieder in die Luft gesezet werden. Nach dreyen Jahren ver-

lieren

lieren die gedistillirte Wasser meistens ihre Kraft, da man dann selbige wegthun und sich mit neuen versehen muß.

### Von den Bäumen.

#### Der Wallnuß = Baum.

Der grosse Nuß = Baum will im Februario gepflantz seyn. Die Nuß muß aber zuvor 4 oder 5. Tage in süßer Milch geweicht, und dann in einem Pott voll guter Erde mit dem scharffen Ende niederwärts gesetzt seyn. Wann er aussproßt, muß man ihn im Lentzen auf einen bequemen Platz verpflanzen. Wann es scheint, daß er nicht Art habe, oder fort wolle, muß man ihm mit einem scharffen Holz ein oder zwey Löcher in den Stamm, bey der Wurzel bohren, und etwas von Mist, Laken darauf giessen. Je mehr er verpflantz wird, je dünnere Schalen die Nüsse bekommen. Asche an die Wurzel gestreut, hilft auch darzu. Wann man die reife Bolster, die grünen Schalen um die Nuß im Wasser kocht, Risten und Rasten damit reibet, so bekommen sie die Farbe, als Nußbaum-Holz.

#### Medicin.

Die grünen Nüsse werden um St. Johannis-Tag eingemacht, sie werden erst mit einer subtilen hölzern Spizen durchstochen, und zehen oder zwölf Tage lang geweicht, und alle Tage zweymal gefrischet, um die Bitterkeit daraus zu bringen, darnach werden sie gesotten, und in geschäumten Zucker oder Honig gelegt, wann sie zuvor mit Caneel- (Zimmet-Rinden) und Nägelein besteket worden. Diese

Nüsse seyn zu vielen Dingen gut, sonderlich den schwangern Frauen. Del von grossen (Ball-) Balswen-Nüssen ist gut vor die Krätze und zu der Kinder bösen Häuptern. Die Rinde von Nussbaum in Eßig geweicht, und auf den Puls gebunden, dienet den Febricitanten. Es wird eine Blase aufziehen, die man durchschneidet. Nüsse sind nicht gut zum Husten. Unter dem Schatten von Nussbäumen schlaffen ist nicht gesund.

#### Haselnüsse.

Dieser Strauch will bessere Art haben gepflanzt als gesäet. Haselnüsse sind warm und feucht von Natur.

#### Medicin.

Haselnüsse in der Speise gebraucht, machen fett. Mit Corinthen, gestossen und gegessen, ist gut vor eine böse Leber und Lunge. Del von Haselnüssen aufgeschmiert, stült die Lenden-Wein. Die Kerne gestoßen, mit Honig vermengt und gegessen, dienet zu allen bösen Husten. Gebraten und mit Pfeffer gegessen, macht die Catharren reiff. Haselnüsse sind vor den Magen und kleine Gedärme so gesund nicht. Sie verursachen leichtlich den Durchlauff, zumahl wann sie nicht zeitig, und sonderlich die mit rothen Häutlein bekleidet seyn.

#### Eichbaum.

Er ist hart und zusammenziehend. Es ist alles gut was von diesem Baum kommt, Holz, Bast, Blätter und Früchte. Der Eichbaum wächst dreyhundert Jahre. Hundert Jahr wächst und blühet er,

er, 100. Jahr stehet er in seinem Flor und Krafft,  
100. Jahr nimt er ab und vergehet.

#### Medicin.

Die Blätter getrucknet, gepulvert und in Speiß und Tranck genossen, ist gut vor einen bösen Magen. Die Blätter auf feurige Geschwulste gelegt, ziehen den Brand aus. Eicheln (Eckern) gepulvert, und mit Wein oder Bier getruncken, treibt den Urin, und bricht den Stein. Das Holz ist ein gesund Brandholz. Die Blätter im Wasser oder Esig gesotten, stillt die Zahnschmerzen von kalten Flüsssen. Die Blätter gestossen und auf frische Wunden gelegt, ziehet sie zusammen, also, daß sie nicht dürffen geheftet werden. Galläpfel wachsen auf den Blättern von Eichbäumen, das Marck davon in einen hohlen Zahn gethan, dienet vor dessen Pein. Galläpfel auf faule Wunden und Geschwäre gethan, saubert sie, und beißt daß böse Fleisch daraus. Galläpfel mit Saft von Taschenkraut in die Nasen gethan, stillt deroselben Bluten. Galläpfelpulver in die Wunden gestreuet, stillt das Bluten, und ziehet sie zusammen.

#### Majoran.

Diß ist ein edel wohlriechend Kraut, das in der Speise und Kränzen gebrauchet wird, es wächst gerne im alten Mist, so es darin gesäet wird, es kan auch von seinen Sprößlein gepflanget werden, in gute Erde, es muß aber wohl begossen seyn.

#### Medicin.

Der edle Majoran ist warm und trucken im dritten

**Grad** Das Kraut getrocknet und gepulvert in die Nasen aufgeholt, macht niesend. Es stärckt das Gehirn und Gedächtniß, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Haupt. In Wein gesotten und getruncken, ist gut vor den Stein, vor eine kalte Brust, vor einen kalten bösen Magen. Majoran gepulvert und in Speiße gethan, macht sie angenehm und schmackhaft. Der Saft von den Blättern in die Nasen aufgeholet, macht niesend, und stärckt das Gehirn. Majoran treibt den Urin, erwärmt den Magen, macht Appetit, und dienet vor die Schwindsucht. Ein Pflaster von Majoran auf verrenckte Glieder gelegt, stillt die Pein, und bringt sie wieder zu recht. Majoran gesotten, und den Saft in die Nasen gethan, stärckt das Gehirn, und ist gut wider fallende Kranckheit

**Pfe** Kraut. *Piperitis.*

Hat Blätter als Pfersicken, fetter, grüner und weicher als Lorbeerblätter.

**Medicin.**

Es ist heiß und scharff von Natur, auf die bloße Haut gerieben, macht es Blasen, und reiniget das Fell. Es wird auch zu Speisen gebraucht und mit Eßig und Saltz bereitet. Dieses wird mit Alantwurzel als ein Pflaster auf die peinliche Hüfte gelegt, es ziehet in einer Viertel Stunde kleine Blasen auf, dadurch sich die Pein vertheilet, und gestillt wird.

**Basi icum.**

Diß ist ein wohlriechendes Kraut, es wird im April

April und Majo in gute Erde gesäet, es sprißt bald aus, so man es nach dem Setzen mit laulichem Wasser begußt. Es kan auch wohl im Herbst gesäet werden. Die Saat will in Eßig geweicht seyn, so schießet sie Zacken aus als ein Bäumlein. Wann sie in truckene Erde gesäet wird, soll es ein Quendel verändern. Es dienet, daß die Erde, darein es gesäet ist, überrollet werde, damit sie nicht verderbe. Es will auch zu Mittag begossen seyn, da andre Kräuter Morgens oder Abends nur begossen werden.

#### Medicin.

Basilicum gescharöt, in einem Bündlein in Wein gehalten und davon getruncken, macht lustig und vertreibt die Traurigkeit, Der Geruch davon stärckt das Haupt, und ist gut vor den Schwindel, erquickt das Herz, und stillt die Husten. Man sagt: Wann eine gebährende Frau dieses Krautes Wurzel mit einer Schwalben-Feder in der Hand habe, daß sie alsdann leicht gebähre. Basilicum im Wein gesotten, erwärmet den Magen, verzehrt die Speise, vertheilt den Schleim und die alte Husten, so Morgens und Abends davon getruncken wird. Die Saat gepulvert in die Nasen gethan, saubert das Haupt. Das Pulver auf die Warzen (Hüner-Augen) gelegt, zieht sie mit der Wurzel heraus. Die Saat in Wein getruncken, vertreibt die Phantasey und Traurigkeit. Basilicum gegessen, stärckt das Haupt, macht ein gut Gesicht, und erfreuet die Geister, verstärckt das Herze und das feuchte Gehirn, macht auch niesend.

send. Die kalten Adern und Sehnen mit diesem Saft gerieben, werden erwärmet. Die Saat soll man im Junio sammeln, dann sie ist alsdann in ihrer besten Krafft. Die viel Haupt-Wein haben, denen dienet dieses Kraut nicht.

### Krausemüntz.

Ist warm im dritten Grad. Sie bekommt wohl, wo sie gepflantz wird.

### Medicn.

Krausemüntz alle Tage gebraucht, macht eine gute Coleur, und ist allzeit gesund. Eßig darzu gethan, die Zähne damit gewaschen, macht gute Zähne. Minze ist zu vielen Dingen gut, sie stärckt den Magen, verzehret die Speise, macht Appetit, erfreut das Herze, der Saft an das Vorhaupt gestrichen, stillt die Haupt-Wein. Der Saft mit Honig in die Augen gethan, verkläret das Gesicht. Der Saft hinten, wo einige Flüsse sind, geschmiert, macht bald gesund. Minze verstärckt und erwärmt den Magen, vertreibt das Aufbrechen, und ist eine sonderliche Herzkstärkung in kalten Kranckheiten.

### Katzenkraut, Nep.

Die Katzen lauffen sehr darnach und essen es, davon es den Nahmen hat, es wird gesäet und gepflantz, ist warm und trucken im dritten Grad. Es hat der Krausemüntz Tugend und Krafft.

### Medicin.

Der Saft nüchtern darvon getruncken, stillt die Lenden-Wein und Darmgicht. Diß Kraut mit Wey (Wattig) gesotten und getruncken, macht schwi-

schwitzend, tödtet die Würmer, treibt das Gift vom Herzen, theilet das geronnen Blut denen, so inwendig verlehret sind.

### Melissen.

Diß ist ein Bien- oder Immen-Kraut, dann sie solches gar gerne besuchen, es riecht als Limonien, ist auch ein gesund und gebenedeytes Kraut.

### Medicin.

Man kan es trucknen und bewahren. Es verstärket und erfreuet das Herz, ist gut der Gedächtniß, verwärmt den Magen, vertreibt die Unlust, verzehret das böse Geblüt, macht scharffe Sinnen, tödtet die Würmer, dienet vor die Mattigkeit, vor eine enge Brust und Lenden-Wein, Gelbsucht, Stein, und alle inwendige Gebrechen. Der Saft in alte und frische Wunden gethan, genest sie, mit Honig in die Augen gethan, schärfft das Gesicht, saubert die Mutter, und dienet vor derselben Aufsteigen.

### Thymian.

Hat kleine schwarze grüne Blätlein, lieblich und starck von Geruch. Es blühet um S. Johannis, und wird von den Bienen beliebt.

### Medicin.

Im Wein gefotten, und mit süßem Holtz getruncken, treibt den Urin, Sand und Stein, stillt den Bauchlauff und Grimmen des Leibes. Erwecket die Monat-Stunden, treibt die Nachgeburt, vertreibt die Husten, kurzet Arthem, und Würmer, zertheilt auch geronnen Blut.



Quendel oder Bettstroh.  
Hat dieselbe Krafft als Thymian.

Hysop.

Wird im Martio gepflantz, ist warm und trucken im andern Grad.

Medicin.

Hysop mit Weinrauten und Gersten-Graupen im Wasser gesotten, und damit gegurgelt, ist gut vor einen bösen Hals. Mit Feigen, Weinrauten und Honig gesotten, raumt die Brust, vertreibt den Husten, und macht langen Athem, ist auch gut vor einen bösen Hals, und macht schweißend. Mit Wasser und Eßig gesotten, und also warm in den Mund gehalten, stillt die Zahn-Wein, damit gegurgelt ist gut vor einen bösen Hals. Hysop in Baumöhl gestossen und damit geschmieret, tödet Läuse und Nisse. Der Saft von Hysop mit Kars- (Kres-)Saft eingenommen, purgirt gelind. Hysop mit Wein getruncken, raumt die Brust. Wann der Hysop blühet, soll man ihn abschneiden und im Schatten trucknen, und so man dieses Kraut gebrauchen will, muß man die Blätter abstreiffen. Dis Kraut bleibt ein ganz Jahr gut. Das hiervon gedistillirte Wasser Morgens und Abends vier Loth getruncken, ist gut vor schweren Athem, vor heischre Stimme, stillt den Husten, saubert die Lunge und Brust von Phlegmatischer Materie, und verstärckt den Magen.

Lavendel.

Ist warm und trucken im andern Grad, es wird auch

auch Spicanard genennet, doch ist Spicanard stärker von Geruch als Lavendel.

Medicin.

Lavendel im Wasser gesotten, und ein Hembd darin naß gemacht, so kommt keine Lauß noch Gewürme davein, so lang der Geruch darin ist. Die Blumen in Wein gesotten, und getruncken, treibt den Urin und die Nachgebuhrt, ist gut vor die Gelbsucht, vor die Magen-Wein und viel anders.

Poley.

Ist fast wie Majoran, heiß und trucken im dritten Grad. Wann andere Kräuter beginnen zu treugen, fängt dieses an zu blühen. Es blühet auch annoch, wann es auf dem Haupt vor einen Kranz getragen wird. Es will wohl gesäet und gepflanzet seyn. Im November trägt er seine Blätter und Blumen. Poley, Minke und Wohlgenueht, haben einerley Krafft. Und kan man eines vor das andere gebrauchen.

Medicin.

Poley in Wein gesotten, und als ein Pflaster aufgelegt, stillt die Wein vom Haupt und vom Podagra. Mit Salk und Honig vermengt, und aufgelegt, ist gut vor lahme und steiffe Glieder. Poley ist gut den befruchteten Frauen. In Wein gesotten und getruncken, befördert der Frauen Zeit. Poley mit Eßig vor die Nase gehalten, stillt derer Bluten, und ist gut vor Ohnmacht. Poley unter die Zunge gelegt, vertreibt die Unlust und Schläffrigkeit. Der mit dem Zucken oder mit der

Krätze

Krdzge geplagt ist, siede Poley, und wasche sich damit, es soll bald vergehen. Poley in Wein gesotten und getruncken, ist gut denjenigen, so ihren Urin nicht wohl lassen können. Dient auch vor die Lunge und Leber, süchtige. Poley oftmahls gebraucht, machet die Frauens fruchtbar.

### Malloor, Stein-Klee.

Ist eine Art von wohlriechenden Kleeblättern.

#### Medicin.

In Wein gesotten und getruncken, vertreibt die Pein in allen Gliedern. Aufgelegt, macht los, reiß und dünn.

### Sevengery, Siebengezeit.

Ist auch ein wohlriechender Klee, warm und trucken im dritten Grad. Er wird im Lenz gesät.

#### Medicin.

So man die Blumen zeitlich abflücket, im Schatten zwischen Papiere trucknet, in ein Glas mit Baumöle legt, auch also in die Sonne stellt, so wird es ein treffliches Balsamole, das von innen und aussen kan gebraucht werden, vor alle Pein und Wehrtage, vor alle Wunden, vor Fallen und Stossen. Man soll dieses Oele allezeit in seinem Hause haben, in Nöthen zu gebrauchen. Siebengezeit in Wein oder Bier gesotten und getruncken, stiller die Seiten-Pein, treibt den Urin, und die Binde in der Blasen, ist gut vor die fallende Kranckheit, und vor Frauen, die mit der Mutter geplagt sind. Drey Quintin vom Kraut oder Saamen eingenommen, befördert die Monat-Stunden.

## Rost, Frauenkraut.

Seine Blätter sind länglich, lieblich vom Geruch, und bitter vom Schmack, warm und trucken im dritten Grad.

## Medicin.

Gescharbt, und in einem Eyerkuchen gegessen, stillt das Grimmen oder Krümmen im Leibe, stopfft den rothen Frauen-Fluß. Man macht auch Conseru davon, so bey dem Catharro gut zu gebrauchen ist.

## Salvey.

Diß wird von Sprossen gepflantz, wie der Rosmarin im Herbst oder im Lenz. Man kan die Sprossen oder Pflanzten unten spalten, ein Haber- oder Gersten-Kern ins Ende stecken. Sie bekleiben und wachsen wohl.

## Medicin.

Salvey ist warm und trucken im dritten Grad. Im Wein oder Bier gesotten und getruncken, ist gut vor einen bösen Magen und Hals, vor Haupt-Wein, und macht einen guten Athem, hat auch eine sonderliche Krafft beschädigte Sehnen zu verstärcken, Appetit zu machen, und den Magen zu saubern, so oft sie in der Speise gebraucht wird. Salvey in süßer Milch gesotten, und gegessen, treibt den Urin, die Monat-Stunden und todte Frucht. Des Morgens Salvey-Blätter mit Saltz gegessen, ist gut den ganzen Tag vor Gift und böse Luft. Salvey in Wasser gesotten, saubert die Wunden, so sie damit gewaschen werden. Trucken Salvey gepulvert, und in die Speise gethan, macht sie wohlschmeckend, auch lieblich und gesund.

Sal-

Salven in gutem Bier und Wein,  
Wird keinem Menschen schädlich seyn.

Salvenblätter bleiben ein Jahr gut von Krafft. Man muß die Salven von ihren durren Zacken oder Sprossen saubern und beschneiden, die Erde darum auch umrühren, so wä.ist sie desto besser.

## Des verständigen Gärtners Arbeit

Im AUGUSTO.

Im Augusto versamlet der verständige Gärtner allerhand Kräuter, sie zu trucknen und zu bewahren, gegen den Winter, Hofraute, Mant, Apostemkraut, Basilien, Baldrian, Benedicentwurzel, Boborellen, Brunellen, Taschenkraut, Centaurea, Tausendschön, Knobloch, Käskraut, Hopffen, Hasenkohl, Hyjop, Wundkraut, Langelieb, Mater, Nesseln, Scordium, Formentill, Wurnkraut, und viele andere. In diesem Monat reiffen auch allerhand Obst-Früchte, Aepffel, Biern Fetzen, Granaten, Apricosen, und andere, die man pflucket und sammlet. Auf Laurentii Tag ziehet man den Knobloch aus der Erden, sonst verlieret sich solcher, und wird nicht gefunden. Man sammlet aus die reife Saat von den Kräutern, um im Lenzen wieder zu saen. Man pfluckt die überschüssende Blätter, die den Wein bedecken, daß die  
Sons

Sonne solchen desto besser bescheinen möge, und reiff mache. Wann im Augusto die Sonn warm scheint, der Mond und die Stern klar sind, das ist gut vor die Weintrauben, dann sie hiervon wohl reiffen. Nach Sanct Laurentii Tag wächst der Weinstock nicht mehr, und da schneidet man ihm die wilden Rancken ab. Man sammlt auch nun die reife Gliederbeern, preßt den Safft ab, kocht ihn, siedet ihn durch ein Tuch, thut etwas gestossen Gewürk, Næaelein, Pfeffer, oder Ingber darein. Diß ist eine edle Medicin auf dem Brodt zu essen, den Menschen bey guter Gesundheit zu erhalten. Man säet noch Rüben, Endiwie, Spinagie, Saffones, Kohl, solchen im November zu verpflanzen, im nächsten Jahre frühzeitige Früchte zu haben. Zwischen beyden Frauen-Tagen sammlt man noch vielerley gute Kräuter. Es ist aber eine Frage, welches beyde Frauen-Tage seyn? Einige sagen von Mariä Heimfuchung, bis zu Mariä Himmelfarth, andere sagen, bis zu Mariä Geburt.

Laß im Augusto dir kein Blut,  
 Bad, buhl auch nicht, es ist nicht gut.  
 Halt gute Maas in Speiß und Trancf,  
 Diß dient, das Widerspiel macht francf.  
 Nun gibt das Erdreich manche Frucht,  
 O! die ihr nehmt, und dancket nicht,  
 Dem HErrn, der euch so verpflegt,  
 Seyd unwehrt, daß die Erd euch trägt.

## Die Kranckheit und Zufälle der Bäume zu remediren.

Wie die Menschen und Thiere sonderlichen Kranckheiten unterworffen seyn, also auch die Bäume, daß sie oft vertrucknen und ausgehen. Wie aber allerley Medicin vor die Kranckheit der Menschen und Thiere ist, also ist auch vor die Gebrechen und Zufälle der Bäume. Vor eine böse Luft, stinckenden Nebel und Dampff, ist gut, daß man die Bäume von der Seiten, da der Wind ankommt, mit Heu, Stroh oder anderen durren Dingen beräuchere. Bäume, denen die Zäcken von den Winden geknickt sind, muß man stützen, aufrichten und verbinden, mit Schaaf- oder Schweins-Mist. Wann der Kancker einen Baum quälet und verderbt, solchen einnist und verzehrt, ja unten vom Stamm ab bis oben auf dem Gipffel, daß der Bast verdorret und schwarz wird, so muß man den bösen Bast ausschneiden, bis auf das Holz, und den Platz wieder mit Kuh-Mist füllen, auch vor Regen und Wind mit Bast verbinden, daß er genesen möge. So ein Wurm in den Baum kommt, der Strauch und Stamm verzehrt, so bohrt mit einem grossen Bohrer ein Loch unterwärts in den Stamm, vermengt Pfeffer, Lorbeeren und Weinraut, mit Wein wohl unter einander, und giesset die Medicin darein, stopfft dann das Loch mit einem Hagedornen Pfropff wieder zu, oder thut Urin mit Schweins-Mist ins Loch, da die Würmer sind, sie sterben davon. Es geschicht auch bisweilen, daß die Bäume krank

wer

werden, also, daß die überflüssige Materie ausschlägt, wie an Menschen und Vieh, zwischen Fell und Fleisch, aus welcher Materie Würmer kommen, die die Bäume verderben. Sehet ihr nun, daß der Baum also aufschwelle, so stecht die Geschwulst durch, damit die schädliche Materie auslauffe, so aber Würmer darin sind, so holet sie mit einem Eisen heraus, und verbrennt sie. Ist die Geschwulst an vielen Orten, so muß man den Baum von oben bis unten aufschneiden, (wo nemlich die bösen Derter sind,) damit die böse Materie heraus fließe, verdorre und verdruckne und dann muß man die Wunde alsofort bepflastern und verbinden mit Ochsen- oder Schweins-Mist, Salvey und ungelöschten Kalck durch einander vermengt. Wann das Obst und die Früchte wurmstichig werden, welches das wässerichte oder feuchte Erdreich gemeinlich verursachet, so muß man suchen, wie man das Wasser ableite, und den Grund trocken mache oder die Erde bey der Wurzel mit Mist und guter Erden verbessere. Oder bohrt ein Loch unter dem größten Zweige in den Stamm, daß die überflüssige Feuchtigkeit, wodurch die Wurmer verursachet werden, auslauffe.

Es ist auch eine probirte Medicin zu Francken Bäumen, wenn man Wein oder Del-Moder auf die Wurzel geußt, es thut den Bäumen aus der massen gut. Bäume die rüdig oder ichorbicht, und auf dem Bast mit rauhem Moos bewachsen sind, muß man mit einem holzern oder beinern Mes-



ser schön abschaben und sauber machen. Wann einem Baum sein Saft verläuft und ausblühet, muß man einige Wurzeln von demselben entblößen und aufkleben, damit sein Wasser und feuchtes dadurch auslauffe, diß ist dem Baum so gut, als ein Aderlaß. Wann ein Baum sein Obst oder Aepffel abfallen läßt, und nicht behalten kan, bis sie reiff werden, so kliebt ihm die Wurzel auf, und steckt in die Spalte einen Kiesel-Stein oder ein Holz, oder bindet ihm ein plattes Bley unten um den Stamm. So ein Baum unfruchtbar ist, so muß man auch in die Wurzel bohren, und ins Loch einen Stock stecken. Die Wurzel muß aber nicht durchgebohret seyn, sie muß auch alsofort mit verklebet werden. Wann unten bey der Wurzel oder dem Stamm viel Rauhes ist, Graß oder Kräuter dabey wachsen, das alles muß man ausreißen, dann es wird dem Baum hiedurch seine Nahrung gemindert. Wann ein Baum dünn vom Stamme ist, muß man den Stamm von oben bis unten mit der Spitze vom Messer, zwey oder drey Schnitt geben, damit er in die Dicke wachse. Oder, man spaltet etliche Wurzeln (nicht aber die größten) und legt Weinmoder, oder Schweins-Mist darauf, darvon wird der Stamm dicker. Damit der Reiff dem Baum keine Hinderung gebe, muß man denselben im Venshen mit Stroh beräuchern. Schalen von Erbsen und Bohnen an die Wurzel legen, dient dem Baum in vielen Gebrechen. Also auch die Galle vom einem Ochsen oder Stier, die Moder von  
 Dels

Oele oder Wein auf die Wurzel gegossen. Wann ein Baum wohl blühet, und doch keine Früchte trägt, so muß man einen eichenen oder eschenen Stock durch die Wurzel in die Erde schlagen, so tief, daß man ihn nicht mehr sehen kan. Oder, man legt Bohnen-Schalen in die Wurzel. Man bohret auch ein Loch in den Stamm, vermengt Quecksilber mit Leim- oder Pott-Erde, und thut es darein, und macht das Loch mit einem Pfropffen wieder zu. Die Wurzelsprossen, wie auch dürre und todte Zacken, saugen und entziehen den Bäumen ihren Saft und Wachsthum. Man muß sie darum abschneiden, so wachsen die Bäume desto besser.

Wie man die Bäume vor Mieren (Ameisen) und Raupen befreyet.

Wann die Mieren oder [Ameissen] die Bäume befriechen, muß man den Stamm mit Eßig und Saft von Porcelyn bestreichen, sie fliehen dafür. Oder man bestreicht den Stamm unten mit Theer, oder mit Vogel-Leim. Man bindet auch einen wollenen Lappen mit Oele um den Stamm. Auch streuet man Kreid, Asche und Sagelspane um den Baum, beregnet es, streue wieder darauf. Oder man thut, wann man einen jungen Baum pflanzt, einen Pott unten mit einem Loch über den Stamm auf die Erde setzen, und das Loch mit Wachs oder Pech wol verwahren, und also den Pott voll Wasser gießen, zu solchem Baum sollen keine Mieren kommen. Man kan auch einen wachsern Ring unten um den Stamm machen, und Wasser darein gieß-

giessen. Viel verbinden den Stamm unten mit Wolle, dann sie nicht gerne über die Wolle lauffen, thun sie es dann, so arbeiten sie, daß sie wieder daraus kommen. Man macht auch einen Ring mit Kreiden um den Stamm, wann sie bis dahin kommen. Lehren sie gemeiniglich wieder zurücke, sie müssen dann aar von den verwegensten seyn. Es geschieht aber nicht bald. Viele Mieren zu fangen, so grabt einen Pott, oder ein Glas, in das Mieren-Nest in die Erde, und bestreicht selbigts inwendig mit Honia, sie werden des Nachts alle darein kommen, da man sie dann mit dem Glas wegwerffen kan. Von den Mieren weiß der verständige Gärtner ein herrlich Augen Wasser zu machen, vor dunckle Augen und ein franck Gesicht. Wann man diß Glas, oder den Pott mit Mieren in einen Teig bekleidet, und mit dem Brod, jedoch was länger als das Brod, backen läßt, so wird man in solchem Gefäß ein Wasser finden, das, wie oben gesagt, zu den Augen sehr dienstlich ist. Wann die Raupen beginnen groß zu werden, und als Schlangen untereinander den Baum überkriechen, Blätter und Früchte zerfressen, so muß man deren Nester bey Zeiten wegthun, verbrennen oder vertreten, ehe sie sich über den ganzen Hof verbreiten. Vornemlich müssen sie im December, Januario und Februario, von der Sonnen Auf- und Niedergang gefangen werden, dann da sind sie noch in ihren Nestern, so bald sie aber Wärme-fühlen, kriechen sie aus, und sind überall. So sie nun über den ganzen Baum aus-

krie-

Kriechen, und selbigen beschädigen, so brenne man Stroh, Horn oder Schwefel unter dem Baum, und beräuchere sie damit, sie fallen ab. Asche von Weinrancken in Wasser gethan, ein drey Tage umgerührt, und den Baum damit besprengt, hilft auch.

**Daddeln.**

Siehe Palm-Baum im Novembri.

**Feigen-Baum.**

Der Feigen-Baum will einen warmen Platz der wol an der Sonnen steht, bey einer alten Mauer, denn er ist zart, und durch die Hitze leicht beschädigt, daß er vergehet. Er wird im Lenzen gepflanzt, wann der Frost über ist. Nebel und Dampff dienet den Feigen-Baum ganz nicht. Einen Feigen auf einen Mandel-Baum gepfropffet, dauret länger. Im Winter soll er mit Stroh oder Decken um den Stamm bewunden werden. Er wird fruchtbarer, wenn man die Wurzel mit rother Erden, Moder von Oele, oder Menschen-Roth beschüttet. Oder, wann man ihm die ersten Zacken, Sprossen und Blätter abschneidet. Wann man Tauben-Mist mit Pfeffer und Baumöl vermengt, und an die Wurzel legt, soll er frühe reiffe Feigen haben. So man die Wurzel vom wilden Feigen-Baum mit Wein und Oele beaeust, soll der Baum zahm gemacht werden. Wenn man die Wurzel mit vermengtem Wasser und Peckel naß macht, auch den Strauch damit befeuchtet, so sollen die Feigen nicht abfallen, oder, so man Widder-Hörner zu den Wurzeln legt. Man pflanzt den Feigen-Baum von einen Zacken,

welchen man auf dem Ende spaltet, ein Korn' darein stecket, und also in gute Erde setzt. Sie bekleiben bald, spriessen auch bald aus.

#### Medicin.

Feigen sind feucht und warm von Natur. Feigen an einem hölzernen Spiesse gebraten und gegessen, sind gut vor die böse Brust, sie lindern die inwendige Pein, lösen den Schleim, öffnen die Schweißlöcher. Feigen in Bier geschnitten, gesotten und getruncken, stillen die Pein, und zertheilen das geronnen Blut. Der eine heischere Kähle hat, schneide die Feigen klein ohne die Saat, weiche sie in Wasser, siede sie auf, und gurgle sich hiemit, es wird besser werden. Eine gebratene Feige auf eine Geschwulst oder Geschwür gelegt, macht selbiaes reif, und bricht durch. Also thu man auch bey der Geschwulst im Munde, es wird helfen. Feigen mit Mandeln gegessen, ist den alten Leuten gut, dann es stärckt ihre Natur und die Lenden, sie werden starck, und es dienet auch vor eine böse Blase. Den weissen Milchsaft von den Zacken auf die Stiche von Finnen und Spinnen gelegt, genest wohl. Viele Feigen gegessen macht lausig.

#### Maulbeer-Baum.

Von diesem Baum ist im Martio gesagt worden, daß er der flügste Baum von allen sey, weil er nicht eher ausprießt, ehe der Frost vorbey ist. Er wird im October und November, auch im Lenzen, von Wurzel und Sprossen gepflanzt, wie der Feigen Baum. Er kan auch auf Aepffel- und Castanien-Bäume gepropffet werden.

## Medicin.

Maulbeern thun dem Magen noch Gutes noch Böses. Sie lassen ihn, wie sie ihn finden. Die Blätter gestossen und auf den Brand gelegt, ziehen die Hitz aus. Die Wurzel im Augusto aufgespalten, giebt einen Gummi von sich, der gut ist vor die Zahn-Wein. Maulbeern in ein Glas gethan, und mit ihrem eiaenen Saft übergossen, bleiben lange gut. Getrocknete Maulbeern stopffen den Leib.

## Castanien.

Sie wachsen in scharffen Holstern oder Rinden, sind trucken und zusammenziehend. Man setz sie gegen den Winter in die Pötte, um auszuspriessen, und im Lenzen verpflanzt man sie.

## Medicin.

Castanien gegessen, stopffen den Bauchlauff. Gebraten mit Butter gegessen, nähren sie wohl. Sie sind aber der Lungen undienlich. Viel davon gegessen, macht Haupt-Wein, auch Läuse.

## Erbsen.

Sind eine gemeine Küchen-Speise, und vielerhand, sie werden in Felder und Gärten gesäet.

## Medicin.

Erbsen im Wasser und Lauch gesotten, und sich darinn gewaschen, geneht den Schorb, oder den Grind auf dem Haupt, es ist probirt. Die Blätter und Schalen eine gute Handvoll gestossen, und auf feurige Geschwäre gelegt, als ein Pflaster, kühl den Brand. Der warm von Natur ist, dem

ist die Erbsen-Suppe gesund, und macht ihn stark. Petersilien gesotten, ist eine Speiß vor die Sechswöchnerinne, sie bekömmt ihnen wohl, und treibt die übrige Unreinigkeit aus durch den Urin, sonderlich, wann man Rosmarin darunter thut. Mit Erbsen-Suppen sich gewaschen, macht eine klare Haut.

### Bohnen.

Sie werden gesäet als die Erbsen. Die Blüthe davon ist lieblich von Geruch. Der Bohnen-Strauch ist lustig anzusehen.

### Medicin.

Diese grüne Bohnen gesotten und mit Kraut gestopft, macht frisch Blut, verstärckt die Glieder, verstopft den Bauchlauff, und die Flüsse im Haupt. Bohnen-Mehl in Wein oder Wasser gesotten, und aufgelegt, ist ein Remedium, alle Geschwülste reif zu machen. Mit Ochsen-Gallen aufgeschmiert, macht eine gute Haut, und vertreibt die Flecken. Der Strauch und die Schalen zur Asche gebrennet, mit Reussel vermengt, und warm aufgelegt, stillt die Pein in den Lenden und Sehn-Adern. Getrucknete Bohnen gekocht und viel gegessen, sind nicht gut zu verdauen, und bringen schwere Fanthaseyen.

### Türkische Bohnen.

Diese wachsen gerne in die Höhe an langen Stöcken. Sie werden grün mit Kraut gestopft und gegessen. Getreugt gesotten und gegessen, sind sie auch angenehm und nähren wohl.

## Medicin.

Sie haben der Erbsen und anderer Bohnen Art an sich Geschwülsten und Pein an heimlichen Orten zu stillen. Grün gegessen, machen sie brechend. Des Sommers gegessen machen sie hartleibig, sie blasen den Leib auf, sind nicht wohl zu verdauen, machen arob Geblüt, schwere Träume, und bewegen den Urin.

## Anys-Saat.

Anys blühet als Benkohl, ist lieblich von Geruch und Schmack.

## Medicin.

Anys-Saat gekaut, macht einen guten Athem, bricht die Winde, stillt das Bauchweh, ist gut vor den Husten, vor einen bösen Magen, vor verstopfte Leber und Milz, vor Nieren- und Blasen-Stein, vor Krampff und Sicht, vor die Wassersucht, vor Hals- und Ohren-Geschwulst, vor Haupt-Pein, vor Kälte der Glieder, vor Lenden-Pein. Es treibt die Frauen-Blume und den Stein, befördert den Schlaf, macht gute Träume. Mit Honig eingenommen, räumt es den Schleim aus der Brust.

## Kümmel-Saat.

Wächst eben als der Benkohl. Die Saat wächst auf Krödnichen, wird in dem Lenzen gesäet.

## Medicin.

Kümmel ist warm und trucken im dritten Grad. Stärckt den Magen, bricht die Winde, stillt den rothen Lauff, tödtet die Würmer. Die Wurzeln in



in die Speise gethan, verwärmet den Magen, bricht die Winde, stillt den rothen Lauff, tödtet die Würmer. Die Wurzel in die Speise gethan, verwärmet den Magen, und treibt den Urin. Kümmel gekauet, und unter die Augen geathmet, macht ein klar Gesicht. Der Rauch von Kümmel ins Angesicht gethan, macht todtenfärbicht. Kümmel mit Feigen in Wein gesotten, und getruncken, stillt den Husten, und räumt die Brust. Kümmel gepulvert, und auf das Fleisch gethan, bewahrt es so wol als Salz vor Stincken und Verderben. Kümmel in der Speiß gegessen, stärckt den Magen. Kümmel und Lorbeern gestossen und auf das Haupt gelegt, ist gut vor kalte Flüsse desselben. Kümmel verzehret viel inwendiges Böses, zu viel aber gebraucht, macht todtsfärbicht und Winde.

#### Coriander-Saat.

Ist heiß und trucken im andern Grad. Ist annehmlich von Geruch, verkühlend, schädlich, ja tödtlich Gift. Trucken aber wird es gut von Geruch, in Eßig geweicht, wird es gebrauchsam. Man muß es unbereitet nicht essen.

#### Medicin.

In Wein oder Eßig geweicht und getrucknet, dann ein wenig vor dem Essen genossen, stärckt den Magen und macht guten Athem. Coriander mit Salz ins Fleisch gerieben, läßt das Fleisch nicht verderben. Die breite Saat eingenommen, tödtet die Würmer, und treibt die Monat-Stunden. Coriander ist der Apotheker Manna, es bleibt zwey

zwey Jahr gut und in seiner Krafft. Das Kraut stinckt, die Saat aber ist wohlriechend. Sie muß 24. Stunden in Eßig oder Wein geweicht, hernach getrucknet werden.

#### Dill = Saat.

Hat kleine haarichte Blätter, oben auf wächst die Saat in Körnichen.

#### Medicin.

Die Saat mit den obersten Sprossen, Saat und Blumen in Wein gesotten und getruncken, bricht die Winde, und treibt den Urin. Ist gut vor die Mutter = Pein, macht ruhigen Schlaf, verwärmet die Brust, stärckt den Magen und das Gehirn. Del von Dill mit Dealthea ist gut vor Sicht und Pein in den Adern. Dill viel gebraucht, macht dunckle Augen und trucknet die Natur. Der Geruch von Dill treibt den Urin. Dillendöl an die Stirn und den Schlaf gestrichen, macht wohl schlaffend.

#### Lein = Saat.

Ist warm und trucken im ersten Grad, und fast getemperirt von Natur.

#### Medicin.

Lein = oder Lin = Saat gepulvert, mit Bier und Butter als Brey gesotten, und auf harte Geschwülst gelegt, macht sie reiff und bricht durch, ziehet auch Splitter und Dörner aus. Vor den Brand vom Feuer, ein Tuch mit Lein = Del umgeschlagen, oder Lein = Saat in Wasser gesotten und Tücher darein geneßt, ist auch gut. Die Blätter zerknirscht und auf reiffe Geschwülste gelegt, brechen durch

durch. Dieses thut auch die Lein-Saat in Wasser gejotten. Saat auf Feuer geleet, gibt guten Geruch, und der Rauch von unten empfangen, stillt die Mutter-Wein. Der Lein-Saat ist, dem schwehrt und geschwüllet der Leib. Das Pulver hiervon als ein Electuarium mit Honig und Pfeffer gebraucht, macht Courage, stillt auch den Husten.

#### Mostert oder Senff-Saat.

Diese Saat ist heiß und trucken im vierdten Grad. Sie bleibt fünff Jahre gut und in ihrer Krafft, wird im Herbst und im Frühling gesäet.

#### Medicin.

Gemahlene Mostert- oder Senff-Saat ist gut und gesund bey hart verzehrenden Speisen, um dieselbe helfen zu verzehren. Ist gut vor einen bösen Magen, vor die Wasserjucht, treibt den Urin, und stillt die Bauch-Wein. Neu-gemahlen Mostert auf böse Geschwülste und Geschwehrt gelegt, macht sie trucken und vergehend. Senff-Saat gestossen in ein Tüchlein gethan, damit in Eßig getaucht, und mit laulichem Wasser in dem Munde gehalten, stillt die Zahn-Wein, saubert das Gehirn, und zehet viel Feuchtes aus dem Haupt. Mostert-Saat gepulvert und in die Nasen aufgeholet, saubert das Gehirn und macht niesend. Del von Mostert-Saat aufgeschmiert, ist gut vor Sciatica und matte Sehnen. Das Pulver mit Wasser vermenget und die Hände oder das Gesicht damit gewaschen, macht weiß und sauber.

## Venkohl, Vengol.

Wird im Lenzen gesäet, wann man das Kraut abschneidet, so sprießt es allezeit wieder aus. Die Saat bleibt drey Jahre gut.

## Medicin.

Die Saat gekawet und gegessen, stärckt das Gehirn, Gesicht und Magen, stillt das Brechen, saubert das Blut, treibt den Urin und bricht den Stein, öffnet die verstopffte Leber und Milk. Ist gut vor Lenden-Wein, befördert die Monat-Stunden, erfreuet das Herze. Der Saft aus dem jungen Sprossen in eine zinnerne Schüssel funff-zehen Tage in die Sonne gestellt, und dann bewahrt, ist ein probirt und sonderlich gutes Recept vor dunckle Augen und ein Franck Gesicht. Der Saft von der Wurzel und die grüne Saat gebraucht, ist auch gut. Der Saft von Kraut mit Honig, warm in die Ohren gethan, tödtet die Würmer darin. Venkohl in Wein oder Wasser gesotten und getruncken, treibt Sand, Stein, und die Monat-Stunden. Wann der Venkohl blühet, so brecht die mittelste Stängel ab und setzt sie zum Feuer, davon kommt ein Gummi der gut ist vor das Gesicht in die Augen gethan. Das gedistillirte Wasser ist auch von grosser Krafft.



## Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im SEPTEMBER.

In diesem Monat verpflanzt man alle gute Kräuter und Absetzels von Kräutern und Blumen, die man in Pötte thut, um selbige in Winter-Zeit im Hause zu verwahren, als Nageelken, Anemonien, Lorbeer-Bäume, Rosmarin und andere zarte Früchte. Man versammet auch allerhand Kräuter um sie zu trucken, und im Winter zu gebrauchen, als Basilicum, Majoran, Salven, Simian, Hyssop, Krausemünz, Lorbeern, Rosmarin. Man säet nun auch Korn, Salat, von Saat so ein Jahr alt ist. Im September und October ist die beste Balsam-Zeit, da soll man drey Tage nach dem Vollmond nach Mitternacht von der Sonnen Aufgang Wurzeln und Kräuter ausgraben, dann sie alsdann ihre beste Krafft haben, als Alant, Angelika, Meisterwurz, Treas, Calmus. Man sagt: wann der September mit schönem Wetter beginnet, so folgt ein guter Herbst. Warme Herbst-Nächte machen süsse Weine, sie sind aber nicht gesund. Kalte Herbst-Nächte machen saure Weine, die aber doch gesund sind. Der im Herbst Bäume verpflanzen will, muß es um Sanct Lamberts-Tag verrichten, als den 17. September, und ist diese Zeit besser hierzu, als der Merz, die Kälte kan ihm

ihm so leichtlich nicht schaden, man muß aber den Baum zeichnen, daß die Seite, so nach dem Süden gestanden, wiederum dahin gesezet werde. Man soll auch die Wurzel von den Obst-Bäumen von der Erden entblößen und guten Mist daran legen, damit selbiger durch den Regen erweichet, der Wurzel Saft und Krafft gebe. Man legt Pfersichen, Pflaumen und Mandelkern in Honig-Wasser, drey Tage zu weichen, und sezet sie darnach in gute Erde, bis in den Merz, um welche Zeit sie verpflanzet werden. Pfersinge verkühlen sehr, darum soll man derer nicht zu viel essen, oder einen Trunck Wein darauf thun. Unreiff Obst dienet nicht zu essen, dann es den Sehnen und Adern schädlich ist. In dieser Zeit klopft man die Wacholderbeern von dem Baum. Im September sammet man auch Endiwie, grosse Kletten, Borage, Nachtschatten, Majoran, Lavendel, Eisenkraut, Venkohl, wie auch Aepffel, Biern, Quitten, Feigen, Castanien, Nüsse, Fliederbeerlein, Kürbis und ander Obst und Kräuter. Um St. Michaelis pflegen die Alten die Galläpfel, so auf den alten Eichbäumen wachsen, in Acht zu nehmen, und daraus wahr zu sagen, den Zustand des nächst-kommenden Jahrs. Wann sie einen Galläpfel öffnen, und finden eine Spinne darinnen, sagen sie: Es werde ein unglücklich Jahr kommen. Ist der Galläpfel von innen trucken, soll ein trucken Jahr folgen, ist er naß und feucht, ein naß Jahr. Ist eine Fliege darin, ein mittelmaß Jahr. Ist ein Wurm darin, ein gut Jahr.

Ist er schön und klar von innen, ein schöner klarer Sommer. Seynd viel Galläpfel, soll viel Schnee und Haupt-Wein folgen. Ist nichts darinnen, soll es sterben bedeuten.

Von der Zeit junge und alte Bäume zu pflanzen und zu verpflanzen.

Die junge Sprossen und Zacken verpflanzt man im Merken, wann der Saft in die Bäume steigt. Dicke Bäume, Wurkeln und Stämme pflanzt man im October, November und December. Bäume die viel Marck haben, als der Feigen-Baum, Maulbeer-Baum und Hasel-Strauch, die pflanzt man ohne Wurkel vom halben Septem-ber bis Aller-Heiligen. Bäume mit den Wurkeln sollen im December und Januario verpflanzt werden. Dicke Bäume pflanzt man im Novem-ber, sie müssen aber abgebollet werden, wie alle andere Bäume, die man pflanzt. Einige urthei-len, daß der Lenze, andere daß der halbe September die beste Pflanz-Zeit sey. Wolt ihr wohl thun, so macht es wie hier gesagt ist, und verpflanzt im Lenzen die junge, im September aber die alten Bäume. Notiret auch wohl: Alles was in dem neuen Mond oder im wachsenden Quartier [Ziertheil] des Monds gepflanzt wird, das wächst mehr aus dem Holz und Zacken, Wurkel und Blätter, und kan solch Holz lang dauren, es dauret aber auch lang, ehe der Baum fruchtbar wird und Frucht gibt.

Hergegen, was im abnehmenden Monde gepflanzt

pflanzet wird, das wächst zwar nicht so hoch und groß ins Holz und Zacken, es bringt aber mehr Profit an Früchten, und je näher an das Ende vom Monde solches geschieht, je eher der Baum Früchte trägt. In den ersten Tagen vom wachsenden Quartier ist's gut pflanzen und säen, den 8. 9. 10. 11. 12. 13. 17. und 18 nicht. So bald man die Bäume ausgegraben hat, muß man sie wieder verpflanzen, es wäre dann, daß man sie hätte von fernem bringen lassen, da man dann die eigene Erde an der Wurzel mitbringet, und sie nicht vertrucknen läßt, bis sie wieder verpflanzet werden. Ist die Wurzel was zu lang, kürzt sie frey was ab im Einsetzen, oder spreitet sie weit aus, und setzt sie in gute Erde. Ist die Erde wurmicht, grabt sie aus, werfft sie weg und thut gute Erde an den Platz, oder vermengt die Erde mit Aschen, da die Laug von abgezogen ist.

Vom Abnehmen, Pflücken und Bewahren des Obsts' und der Früchte.

Man muß das Obst nicht allzu frühe von den Bäumen pflücken, sondern wann es recht reiff ist, auch muß es nicht allzulang darauf gelassen werden. Wann die Kerne beginnen schwarz zu werden, so ist's die rechte Zeit. Andere sagen, man soll das Obst pflücken im wachsenden Mond. Andere wollen es im abnehmenden Mond, daß alles seine Zeit habe im Wachsen und im Abnehmen. Einträchtig aber stimmen sie dahin, daß es im schönen trucknen Wetter müsse gethan werden. Paracelsus



sus sagt: Das Obst, so in der Morgenstunde vor der Sonnen Aufgang abgepflückt wird, und zwar im abnehmenden Monde, das dauret am längsten, sonsten verlieret es Schein und Krafft, faulet und vrrdirbet.

Äpffel lange zu bewahren, muß man die besten und besten, und keine verkehrte aussuchen, selbige beklebt man mit Hanff und Wachs, und legt sie in Honig, oder man bewindet sie mit Moos, legt sie in einen Pott, so wohl vermacht wird, und setzt sie auf einen trucken und kühlen Platz. Andere machen Pott-Erde weich als Pap, und tauchen die Äpffel darein, und legen sie in Feigen-Blätter, jedoch mit Pott-Aisch zuvor bekleibet. Andere legen sie in Weinmoder, oder Wein, oder irdenen Pott dicht zugedeckt. Hiervon im October mehr. Quitten-Äpffel kan man bewahren, wann sie im abnehmenden Mond in schönen trucken Wetter gepflückt werden. Sie können auch wie die Äpffel erhalten werden. Man kan auch die besten aussuchen und in ein Faß legen, die schlechtesten aber schällen, die Kernhäusichen mit den Schällen kochen und über die besten Quitten ins Faß gießen, eine Hand voll Saltz darüber thun, also daß sie mit den Schällen und Safft überdeckt seyn, und allezeit unterm Safft bleiben, und so kan man sie einen ganzen Winter gut halten und gebrauchen.

Die geschällte Quitten kan man zu Confituren und Conserven brauchen.

Wann man sie in Gersten oder Haber legt, kan man sie auch lange bewahren.

Bierne kan man lange bewahren, wann man sie im abnehmenden Mond bey klarem Wetter pflücket, und dann in Honig legt, daß sie einander nicht berühren. Oder man legt sie in einen glatten Pott, den man dicht zudeckt und umkehrt, und das unterste über sich in die Erde begräbt. Man kan sie auch in Korn und Raff bewahren.

Wollt ihr Brat Bierne, schneidet sie in vier Theile, und die Häuschen heraus, laßt sie dann in einem warmen Back-Ofen trucknen, doch müssen sie zuvor zwey oder drey Tage liegen, sonst sollten die Schällen durch Hitze voll Blasen werden. Limonien kan man in Peckel- oder Limonien-Safft bewahren oder in Gersten oder Haber, wann man sie mit Gips bekleidet. Maulbeern kan man bewahren in einem Glas, wann man sie mit ihrem eigenen Safft überdeckt, oder guten Wein darauf gießt, und die Flasche darauf fest vermacht. Sie müssen aber nicht allzu reif seyn. Auf diese Weise kan man auch Kirschen und andere Früchte lang gut behalten.

### Von den Bäumen.

#### Wacholder-Baum.

Ist ein kleiner niedriger Baum, wächst auf Hügeln, auch wol im ebenen, hat schmale Blätter, die allzeit grün bleiben. Die Beerlein werden erst im andern Jahre reif, sie sind warm und trucken von Natur. Das Holz ist lieblich von Geruch und gesund zu brennen.

#### Medicin.

Wacholder-Beerlein in Wein gesotten getruncken,

cken, ist gut für einen kalten Magen, raumet die Brust, stillt die Husten, bricht die Winde, vertreibt den Krampff, treibt den Urin, Stein und böse Feuchtigkeit. Oele von Wacholderbeern öffnet die verstopfte Nieren und Blasen, treibt auch den Urin, Sand, Griesz und Stein. Mit Petersilien-Wasser Morgens und Abends 5. oder 6. Tropffen eingenommen, ist gut vor den verschleimten Magen, und desselben Schmerzen. Ein Laug von Wacholder-Aischen in Wein gemacht und getruncken, treibt mächtig den Urin, die Wasserfucht, und stillt die Lenden-Wein. Diese Beerlein, oder das Holz auf Feuer gelegt, ist lieblich von Geruch, und vertreibt die böse Luft.

#### Cypressen-Baum.

Dieser Baum steht allzeit grün, hat Blätter, als Thamariscus, er wächst hoch und oben spitzig zu, trägt jährlich dreymahl Früchte. Er wächst in Candia und heißen Ländern. Disz Holz wird von keinem Wurm gefressen.

#### Medicin.

Cypressen-Nüsse gepulvert, und im Wein eingenommen, stillen den Bauchlauff, sind gut vor die Husten, enge Brust, oder schweren Athem, und vor Blutspeyen. Die Späne von Cypressen-Holz in Kleider-Kasten gelegt, vertreibt Motten- und Kleider-Würmer. Die Rinde gepulvert, und mit Soddich-Wasser eingenommen, treibt den Stein aus Lenden und Blasen.

## Senisblätter.

Dieses Gewächs soll mit unter die Sträucher gesortiret werden, es wird in die Höfe gesäet, blüht als Erbsen. Es trägt seine Saat in Häufichen oder Bläsichen. Die Blätter sind als *Fœnum græcum*

## Medicin.

Senisblätter werden allein gebraucht, den Leib damit zu purgiren, man muß nicht über ein Quin- tin gebrauchen, so man sie mit was anders präpariret, mag man wohl etwas mehr gebrauchen. Mit Hüner-Suppen gebraucht, purgiren sie sehr gelinde, und saubern das Blut. Eine Decoction von Senisblättern mit Benkohl und Anis-Saat wirkt auch ziemlich, und treibt den Schleim und schwarze Melancholey aus. Senisblätter gesotten, und mit (Wey) Wattich vermengt, purgiret ganz gelind, und treibt die verbrannte Cholera, verstärckt Herz und Leber, saubert das Gehirn und alle Glieder, vertreibt das schwermüthige Geblüte, und macht ein fröhliches Herz, stärckt das Gehirn und Gesicht, öffnet die verstopfte Leber und Milk.

## Süßholz.

Diese Wurzel ist gut in den Gärten aufzubringen, sie hat runde Stiele, mit braun-rothen Blumen.

## Medicin.

Der Saft von dieser Wurzel, genannt Tropff, von süßen Holz, ist fast zu allen Gebrechen gut, als zu dem Halse, Kähle, Magen, Brust, Lungen, Leber, Blasen, Nieren, Blaswinden, vor dem

Durst und feurige Geschwäre. Die Wurzel gepulvert, ist gut vor Geschwulst und lauffende Augen, genest auch die Wunden. Süßholz-Safft stillt die Pein in Lenden und Blasen, treibt den Urin und Monat-Stunden. Auf Geschwülste gelegt vertreibt es selbige bald, wie auch die Geschwulst von den Magen. Es erweckt und treibt den Urin, auch allen harten Schleim im Leibe. Süßholz gekaut, löscht den Durst, treibt den Urin, saubert Nieren und Blasen. Das Pulver davon in die Wunden gestreuet, genest dieselbe.

*Centaurea minor.*

Wächst gern an feuchten Orten, und kriecht bey der Erden her wie Mausohrigen, die Stengel wachsen eine Spanne hoch, mit leibfarbichen Blumen. Es ist warm und trucken im andern Grad.

Medicin.

Ein halb Loth *Centaurea* gepulvert, und des Morgens mit Wein oder Bier getruncken ein wenig mit Zucker versüßt, vertreibt den Schleim, öffnet die Leber, tödtet die Würmer, saubert den Magen und pürgirt den Leichnam, *Centaurea* treibt die Galle aus, und alle zähe Feuchtigkeit, durch den Stuhlgang, vertreibt auch Hüfft- und Lenden-Pein. *Centaurea* Wurzel sammet man, wann sie beginnt zu blühen, dann sie also in ihrer besten Krafft ist. Sie wird in den Schatten getrucknet, und dient vor viele Gebrechen. Der Safft davon ist gut zu alten und neuen Wunden, genest auch alle Geschwülste und Geschwäre. Im Wasser gesotten und getrun-

trucken, treibt es auch durch den Stuhlgang alle zähe Feuchtigkeit und Schleim. Der Saft mit Honig genossen, stärckt die Sehn-Adern.

Zausloch (Wurtz.)

Diß Kraut wächst auf den Häusern, Dächern und Mauern, wird auch Sempervivium genennet, weil es allezeit grünet. Es ist vielerley, ist kalt und trucken im dritten Grad.

Medicin.

Der Saft hiervon mit drey oder vier Tropffen Milch von einer Frauen, die einen jungen Sohn säugt, in die Ohren getropffelt, bringt das verlohrene Gehör wieder. Das Kraut gestampfft und mit dünnem Bier gekocht, alsdann auf feurige Blasen und Geschwülste gelegt, vertreibt und trucknet dieselben. Der Saft auf die Stirn gestrichen, stillt die von Hiß entstandene Haupt-Wein und rothlauffende Augen.

Zundstrab.

Diß Kraut wird auch Erdklee genant, weil es längst der Erden kriecht, als Klimauf. Es klimt bey den Mauern auf, hat Purpur-braune Blümlein, als Rosmarin.

Medicin.

Diß ist ein gut Bad-Kraut vor den Stein, Lenden und Podagra. Die Blätter gesotten, und das Wasser getruncken, ist gut vor den Durchlauff und die Gelbsucht. Der Saft in die Ohren gethan, stillt die Zahn-Wein, und bringt das verlohrene Gehör wieder. Der Saft mit Kupfferroth in Fi-

stulen und lauffende Geschwäre gethan, geneßt selbige. Dieses Kraut mit Aquillen, Weizen-Mehl und Weinstein-Oele gestossen und vermengt, und als eine Salbe aufgelegt, geneßt die Krätze. Dieses Kraut Morgens nüchtern in der Hand gehalten, daß es warm werde, und dann daran gerochen, macht purgirend.

#### Hasel-Wurzel.

Sie kriechet mehr über als unter der Erden. Das Kraut oder Blätter gleichen beynahen den Merck-Biolen. Es wächst gerne in Schatten. Seine Krafft bestehet in der Wurzel.

#### Medicin.

In Wein oder Bier gesotten und getruncken, vertreibt alle inwendige Pein im Leibe und Hüfften, erwärmt die inwendige verkaltete Glieder, treibt die Monat-Stunden und die Tropffelpiß. Die Wurzel gepulvert, und mit gebuttertem Bier oder Honig-Wasser warm eingenommen, purgirt den Leib sehr gelind von innen, stärckt Lenden und Blasen, treibt den Urin und purgiret, als weisse Nießwurzel. Der Saft in die Augenwinckel getröpfelt, vertreibt die Flüsse und das Schimmern der Augen. In Laugen gesotten, und sich damit gewaschen, stärckt die Gedächtniß und das Gehirn.

#### Althea, Fibisch.

Hat eine grosse dicke Wurzel von innen weiß, leimig, klebend und feucht, es wächst gern, wo man es pflanzt, und ist zweymal besser in der Medicin, als Malve, oder Käßkraut, daher man es auch Bis-malwa nennet.

## Medicin.

Diese Wurzel mit dem Kraut auf harte Geschwülste gelegt, erweicht sie. Dieses thut auch die Saat davon. Die Wurzel mitlein-Saat und Gersten-Mehl gesotten und als Nap aufgelegt, hat eben diese Krafft. Die Wurzel in Wein gesotten und getruncken, ist gut vor den Stein, und treibt den Urin. Ist auch gut denjenigen, so inwendig wund, von Stossen oder Fallen verseyret sind. Dient auch vor eine enge Brust. Die Wurzel gesotten und auf den Brand gelegt, ziehet die Hitze aus. Die Saat in Wein oder Bier gelegt und getruncken, genest die inwendige Brüche. In Eßig gesotten, und den Mund damit gewaschen, macht gute Zähne.

## Hypericum.

Hat länglichte durchsichtige Blätter, voll kleiner Löcher. Die Blumen geknirschet, geben einen blutsfarbigen Saft von sich, ist warm und trucken im dritten Grad.

## Medicin.

Die Blumen in Del gelegt, genesen als Balsam, alle frische Wunden. Der Saft von den Blättern und Blumen genest auch alle Wunden. Diß Kraut gesotten und getruncken, saubert die Leber und Nieren, und stillt der Hüfte Pein. Von diesem Kraut machen die Wund-Ärzte ein köstlich Wundbalsam-Del, so vor alle gefährliche Wunden dienet.



## Hollwurz.

Sie sprießt im Lenzen aus und blühet im Merzen, ist heiß und trucken im andern Grad. Die Wurzel bleibt zwey Jahr gut.

## Medicin.

Das Pulver davon in Wunden gestreut, verzehrt das faule Fleisch und geneßt wol. Die Fistulen erst mit Alaun-Wasser gewaschen und diß Pulver darein gestreut, geneßt sie. Das Pulver mit Honig vermenat, saubert alle Wunden, wie auch einen bösen Mund und Zahnfleisch. Das Pulver eingetrunkken, ist gut vor die Pein in den Seiten, und vor das Stechen des Milkes, löst den Schleim von der Brust, und treibt die Monat-Stunden. Das Pulver mit Myrrhen und Pfeffer eingenommen, treibt die Nachgeburt von den Sechswöchnerinnen. Die Wurzel gepulvert, mit Eßig vermengt und damit geschmieret, vertreibt die Krätze. Das Pulver mit Honig, Entian und Süßholzsafft oft gegessen, ist gut vor die Engbrüstigkeit, vor die Lunge, und vor Geschwulst in der Brust und Seiten.

## Hofblätter.

Wachsen gerne in feuchten Orten, sind kühlend und truckend. Im Merzen tragen sie gelbe Blumen.

## Medicin.

Der Safft von den Blättern auf die Krätze geschmiert, heilt bald. Mit Eßig und Weinrauten-Safft vermengt, und des Abends einen Löffel voll

voll genossen, macht schwitzend, treibt Pest und Feuchtigkeit aus. Die Wurzel gepulvert und mit Wein eingenommen, ist gut vor die Pest, so man bald darauf schwitzet. Das Kraut auf hitzige Geschwülste gelegt, genest sie, und ziehet die Hitze aus. Die Blätter auf den Brand gelegt, genest selbigen.

### Gallgant, Gallgan.

Ist eine krumme Knoppichte Wurzel, beissend und brennend, als Pfeffer, oder Inaber; wohlriechend als Cypres, ist heiß und trucken im dritten Grad.

### Medicin.

Diese Wurzel ist gut vor allerley Kranckheiten und Gebrechen, so von der Kälte entstanden sind; so man sie in Wein siedet, und Abends und Morgens davon trinckt. Der keine Lust zu essen hat, der nehme Gallgant, Pfeffer und Petersilie-Saat von jeglichem gleich viel gestossen, und mit Jungfern-Honig Morgens und Abends genossen, es macht bald Appetit. Das Pulver in die Nasen gethan, und aufgeholt, stärckt das Gehirn. Gallgant im Wein gesotten und getruncken, macht einen wohlriechenden Mund und guten Athem, ziehet auch viel böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe und macht Appetit.

### Ganse. ich.

Wächst gern im feuchten grasichten Felde.

### Medicin.

Dieses Kraut hat gar eine sonderliche Krafft; den Stein damit zu brechen. Die böse Versehrung  
und

und Geschwäre im Leibe zu genesen, den rothen Lauff zu stopffen, so es mit Wein oder Bier gesotten und davon getruncken wird. Ganserich mit Wermuth gebraucht, tödtet auch die Würmer im Leibe: Wer keinen Abgang hat, siede diß Kraut, und lege es warm auf den Nabel, es hilft sonder Zweifel. Der Saft hiervon auf die Wunden geschmieret, geneset sie.

### Entian.

Man kan diese Wurzel weniger als Rhebarbar entbehren, dann sie sehr gut vor Gift und giftiger Thiere Bisse ist, sie wächst in Teutschland in den Thälern und an den Bergen, hat eine runde Wurzel, und ist warm und trucken im dritten Grad. Im Junio sammet man diese Wurzel und trucknet sie. Sie bleibt fünf Jahre gut in ihrer Krafft. Die beste ist, die dick und hart ist, und von Colour als Granatäpfel-Schelle, die schwarze ist nicht gut. Die bitterste ist die beste.

### Medicin.

Man braucht die Wurzel, und nicht das Kraut, in der Medicin. Ihre Tugend ist zu vertheilen, zu verzehren, und die böse Feuchtigkeit auszutreiben. Pulver von Entian mit Baumöl vermengt, und aufgeschmiert, geneset verschrte Glieder. Das hier von gedistillirte Wasser etliche Tage des Morgens nüchtern getruncken, verzehrt allen Schleim aus dem Magen, verlängert des Menschen Leben, befördert die Monat-Stunden, befreyet vor bösen Feuchen, saubert den Magen, macht Appetit, und hilft wieder zur verlohrenen Sprache.

## Jungfrau-Marc, Epfig.

Wächst gern längst den Deichen oder Dämmen, und auf feuchten Plätzen, ist heiß und trucken von Natur.

## Medicin.

In dünnen oder schlechten Bier gesotten, mit Honig aufgewalt, und des Morgens und Abends davon getruncken, ist gut vor die Lenden-Wein, bricht den Stein, treibt den Urin und setzt das Gift ab. Die Saat mit Pfeffer-Wurzel oder Radix-Safft getruncken, dienet eben so. Die Saat gebraucht, macht einen wohlriechenden Achem. Das Kraut mit Peterfilien-Wurzel in Wein gesotten und getruncken, ist gut vor die Wassersucht.

## Wallwurzel.

Wallwurzel oder *Consolida major*, ist warm und trucken im andern Grad. Sie wächst gern in feuchten Plätzen, bey den Wasser-Pfützen. Die Wurzel ist von aussen schwarz, von innen aber weiß, molsch und schmierhafftig, wird auch darum Schnee-Wurzel genandt. Die Wurzel geht wohl zwey Ellen tieff in die Erde. Die Blätter vergleichen sich den Allants-Blättern.

## Medicin.

Wallwurzel ist so kräftig als Senegrün, und die Wunden zu heilen, ist auch sehr gut vor Brüche und Versehrung. Im Meel (Muls) oder süßer Milch gesotten und getruncken, ist gut vor eine böse Brust, es raumt den Schleim daraus und ist gut vor Blutspeyen. Die Wurzel gepulvert, in  
den

den Papp der jungen Kinder, so gescheuert sind, gethan, ist ihnen sehr gut. Ein Pflaster von Wallwurzel und Bohnen-Mehl vermengt, und auf das Gescheurte der jungen Kinder gelegt, genest wohl. Diese Wurzel ist gut vor alle aus- und inwendige Brüche, und auch alle Wunden zu heilen. Dieselbe geknirscht, und auf versehrte Glieder gelegt, genest sie sehr bald. Gekaut, ist sie sehr gut vor den Durst.

#### Pfennigkraut.

Ist trucken im dritten Grad. Es kriecht längst der Erden junterm Graß, als eine Schlange, und hat kleine runde Blättrichen.

#### Medicin.

Es ist ein heilsam Kraut zu allen frischen Wunden, wie auch zu den Gebrechen der Brust und Lungen. Die Blätter und Blumen gestossen und aufgelegt, verzehren alle Geschwülste. In Wein gesotten und getruncken, stillt der Kinder böse Husten, &c.

## Des verständigen Gärtners Arbeit

Im OCTOBER.

Der verständige Gärtner beginnt nun Sorge zu tragen vor die Kräuter und Bäume, die man in Pönnen bewahrt, und vor der Kälte versetzt,  
als

als Lorbeerbäume, Rosmarin, Citronen, Orangen-Bäume und Angelieren. Man sticht und gräbt die Betten um, man mistet die dürre Felder, man rotet das Unkraut aus, man säet auch Korn-Saat. Man schneidet nun die Weintrauben ab im abnehmenden Mond, um zu pressen. Dann also setzt und saubert sich der Wein bald, und wird klar, und ist der letzte Trunck als der erste. Im regnichten und feuchten Wetter muß man keine Trauben schneiden, dann die Weine werden wässericht darnach. Die erste Weinlese ist die beste, und gehört den Patribus. Pfaffenwein ist überall der beste. Die 2. Weinlese giebt gemeinen Wein. Die 3. dienet zu Eßig und Verluys. Wein so im wachsenden Mond gelesen und gepreßt wird, pflegt lang und zäh zu werden, und hat überflüssige böse Feuchtigkeiten bey sich. Man macht von den neuen Most Bermuhr-Salvay-Allant- und andere Kräuter-Weine, so den Magen sehr gesund sind. Doch ist neuer Most und junger Wein den Menschen nicht gesund.

Weine, so ein Jahr alt,  
 Brodt, so einen Tag kalt,  
 Und ein Stündlein altes Ey,  
 Sind gewiß gesunde drey.

Es muß der verständige Gärtner die Remedia wissen, dasjenige zu vertreiben, so den Kräutern und Bäumen schädlich ist.

Vor böse Luft, Nebel und Dampff  
 Dienet, daß man in den Garten von der Seiten,

da solches Böses herkommt, mit Heu oder Stroh räuchere.

Vor Donner und Blitz.

Soll, wie man sagt, der Lorbeer-Baum in den Garten gut seyn.

Vor die schwarze Fliegen.

Diese kommen gemeiniglich, wann das Wetter warm und sommerlich wird, sie thun grossen Schaden an der Blüthe. Dargegen muß man die Bäume beräuchern, oder mit kalten Wasser begiessen, daß von fallen sie ab und sterben.

Vor die Mieren, (Ameyßen.)

Begieß deren Nest mit Del von Weinmoder, davon vergehen sie. Oder verbrennet etliche bey ihren Nestern, mit einer feurigen Kohlen, so fliehen auch die andere. Man streut auch gepulverten Schwefel auf ihre Hölen, wie auch Kreide und Aschen. Hiervon ist im Augusto schon erwehnet worden.

Vor den Moll, Maulwurff.

Legt eine brennende Nuß, da Stroh, Schwefel und Harz innen ist, in ihre Höle, von diesem Rauch sterben sie. Lopch, Zwibel und Parey darein gelegt, soll sie auch vertreiben. Man kan sie auch mit einer Gallen fangen. Oder man fängt einen, thut den in einen tieffen Pott, und gräbt ihn in die Erde, des Nachts sollen alle andere benachbarte Maulwürffe sich um den Pott versammeln und darein fallen, um den ersten zu helfen, und sollen also alle gefangen werden. Oder man spüret ihnen des Morgens  
vor

vor der Sonnen Aufgang, oder um den Mittag nach, wann sie auswerffen und wühlen, da kan man sie am besten fangen und tödten. Ihr müßet aber so stehen, daß der Wind von euch nicht nach ihnen sey, dann sie können es stracks riechen.

Vor die Schlacken, Schnicken (Schwarze Schnecken.)

Streuet Salk auf den Platz, da sie kriechen, oder Ruß aus dem Schornstein, oder Modder von dem Del, oder man wasche die Mauer mit Peckel.

Vom Pflücken und Bewahren der Wurzeln, und was sonst darmit zu thun ist.

Wurzeln, so da sollen getrucknet werden, ziehet man im Herbst auf, wann die Blätter abfallen, und der Safft sich in die Wurzel senckt, oder in dem Lenken, ehe die Blätter oder das Kraut beginnt auszuschießen. Peonien-Wurzel zieht man im abnehmenden Mond aus. Will man sie aber frisch gebrauchen, können sie zu jederzeit aufaegraben werden. Wurzeln, die in ihrer Saat stehen, muß man nicht aufgraben, um zu gebrauchen, dann sie zu hölzern seyn, und wenig Krafft haben. Wurzeln, die von innen ein hart und hölzhaftig Marck haben, denen muß man selbiges ausschneiden, und sie fein abwaschen, wann man sie trucknen will, ausgenommen Gentian, Polipodium, Calmus, Galgant, Treas, Rehbarbar, Radix China, &c. Wohlriechende Wurzeln, und von dünner Substanz, als Apium Ufarum, die muß



man nicht in der Sonnen, sondern in windigen trucknen Dertern treugen. Wurzeln aber von dicker Substantz, als Brionia, Gemian, Althea, Alaun, &c. muß man mit der Eile in der Sonnen trucknen, ehe daß sie schimlen oder mocheln, und dann in einer Schachtel verwahren. Wurzeln, die dünn, subtil und wohlriechend von Krafft seyn, die bleiben nur ein Jahr gut, und in Krafft, hernach verlieren sie Saft und Krafft. Andere aber bleiben wohl drey oder mehr Jahr gut, so lang sie ihren Geruch und Geschmack haben.

#### Vom Pflücken der Kräuter und Blumen.

Kräuter, die man zu trucknen begehrt, pflücket man als sie in ihren Blumen stehen, und die Blätter am grünesten sind. Sie werden im Schatten getreugt, und bleiben ein Jahr in ihrer Krafft, grün aber zu gebrauchen, könten sie allezeit gepflückt werden. Die Blumen pflückt man wann sie offen sind, ausgenommen die Rosen, die pflückt man ehe sie sich recht aufthun. So lang die Blumen gut von Geruch und Schmacke sind, bleiben sie gut. Die Früchte pflückt man wann sie bald reiff sind. Die Saaten, als Anys, Benkohl, &c. wann sie beginnen gelblicht zu werden. Etliche bleiben wohl zwey oder drey Jahr gut in der Krafft.

#### Vom Confitiren und Einlegen der Früchte.

Orangien- und Citronen-Schalen legt man 9. oder 10. Tage in Regenwasser, um zu weichen, bis daß sie klar und durchsichtig werden, dann werden

den sie in der Sonnen, oder auf einen Ofen getreugt, hernach thut man sie in einen Pott (Topff) oder Kessel mit Wasser, bis daß sie die Helffte bedeckt sind und läßt sie also aufswellen. In dem rühret man sie wohl um, nimmit sie darauf von Feuer, und läßt sie vier Tage stehen. Wann nun das Wasser abgegossen ist, dann werden sie wieder in Honig gesotten, wohl geschäumt, und darauf in einen Pott gethan. Also confitiret man Orangien-Limonien und Citronen-Schalen. Von den Wallnüssen ist vorher gesagt worden. Pfersige und Pflaumen confitirt man also: Man siedet sie im Wasser und Honig, und spült sie im Wasser wieder ab. Hierauf schelet und stredet man sie nochmals in feinen Honig, legt sie darauf in einen Pott, und gießt Syrop oder geschäumtes Honig darauf, und also setzt man sie zum Gebrauche hinweg: Man kan sie auch lieblich machen wie Muscus, Nägeln, Caneel, und andern wohlriechenden Gewürke. Auf diese Manier kan man auch Aepffel, Biern, Quitten und andere Früchte confitiren und einmachen. Diese Confituren sind gute Exarative, Berührung vor Magen und Brust. Den Kirschen schneidet man die Stiehle halb ab, und thut zu jedem Pfund ein halb Pfund Zucker, läßt sie sachte aufsteden und abschäumen, hernach setzt man sie in einen Pott oder Glas mit den Stiehlen in die Höhe, und gießt den Saft darauf, darin sie gekocht sind. Sie bleiben also ein Jahr gut. Also confitirt man auch unreiffe Trauben, Carndlein,

lien, Johannes-Beerlein und andere Früchte. Daß man den ganzen Winter über Trauben habe, muß man sie im abnehmenden Monde bey schönen trucknen Wetter, Morgens, wann der Thau davon ist, abschneiden, darnach in Peckel-Wasser mit Wein vermischt, legen, und mit Gersten-Stroh bedecken. Andere legen sie in neuen Most, Honig, oder in Saft von Borceleyen, andere auf Haber-Stroh, und decken sie auch damit. Andere strecken die Ende von den Stiehlen in warm Pech, und hängen sie also auf. Hiervon ist im September schon gesagt.

#### Conserven von Früchten und Obst zu machen.

Conserven oder Marmelad von Quitten wird also gemacht: Man schellt recht reife, gelbe Quitten, thut die Kerne mit dem Häufichen heraus, siedet sie darauf ein wenig mit Wein, bis sie mürb und weich werden. Alsdann druckt man sie durch ein Tuch, und thut zu acht Pfund Saft, drey Pfund feinen Zucker, rühre solches alles wohl durch einander, und gieße es also in Schüsseln, Schalen oder anders. Also macht man auch Conserven von Birn, Pflaumen und andern Früchten. Andere machen die Mermelade von Quitten, also, daß sie die Quitten nicht schellen, um den Geruch zu behalten, und wann die Kerne daraus geschnitten sind, thun sie die Stücke alsofort in schön Wasser, daß sie nicht braunlich werden, sieden sie dann im Wasser bis sie weich und mürb seyn, pressen sie alsdann durch ein rein Leinen Tuch, und thun zu jedem Pfund dies

dieses Saffts ein Biertheil Zucker, lassen es auf einem Kuhl Feuerchen sieden, und vor das Anbrennen stetigs umrühren, giessen es alsdann in Gefässe, und bewahren es aufs beste. Pflaumen-Conserv macht man also: Man thut die Stiehle und Steine daraus, und siedet sie im Wasser, rühret sie wohl um, daß sie nicht anbrennen, windet sie darnach durch ein Tuch und thut zu jedem Pfund ein Biertheil Zucker, siedet sie darauf wiederum, und rühret sie stets, daß sie nicht anbrennen, wann sie nicht schäumen, so gießt man sie in einen Bott, stellt sie drey Tage an die Sonne, und bewahrt sie hierauf. Solten sie schimmeln, oder wässericht werden, soll man sie wieder an die Sonne stellen. Also kan man allerley Frucht-Conserven machen, nur daß man den Zucker nach der Qualität und Art der Frucht vermindert oder vermehret.

### Von dem Weinstock.

Der Weinstock hat seine besondere Wartung, und könnte wohl ein ganzes Buch hiervon geschrieben werden: Die in den Weinländern wissen ihn wohl zu warten, und bedürffen keines Unterrichts, die aber in den kalten und Bier-Ländern, so den Weinstock nur zur Lust haben, sollen dieses wissen, daß der Weinstock eine gute Erde befördere. Berrott Eichenholz, so fast vergangen ist, auf die Wurzel gelegt, ist dienlich. In warmen Ländern wird der Weinstock im wachsenden Mond, um Weinachten, in kalten Ländern aber im Frühling gepflanzt. Wann die Pflanze ein Jahr lang ge-

standen, muß man sie wenden und saubern, der Wurzel das dünne beschneiden, und die Sprossen aufleiten und anbinden. Die erste Blüthe muß ihm benommen werden, darauf wird er besser wachsen und tragen. Lorbeer-Bäume, Kohl- und Hasel-Stauden sind des Weinstocks Feinde, und dienen nicht zusammen.

### Medicin.

Wein erwärmet, Eßig aber davon kühlt Wein mit Maas getruncken, erfreut des Menschen Hertz, stärckt die Glieder, und gibt Krafft in den Lenden, schärfft auch den Verstand. Wein macht Appetit und Curagie. Junger Wein ist nicht gesund, aber

Ein Wein zwölf Monat alt,  
 Ein Brodt zwölf Stunden kalt,  
 Ein Ey von einem Tag,  
 Sind Dinge die ich mag.

Wen-Eßig mit Zucker aufgesotten, ist ein guter Syrop in hitzigen Kranckheiten, und ist lieblich von Schmack, lescht den Durst, und stärckt den schwachen Magen.

### *Agnus castus*, Schaafsmüllen.

Ist eine Art von Wendenbäumen. Ist zweyerley, groß und klein, trägt erstlich grüne, hernach schwarze Beerlein.

### Medicin.

Ist warm und trucken im dritten Grad. Die Saat gegessen, ist gut vor die Wassersucht und vertreibt die unkeusche Lust. Die Saat gepülvert und getrun-

truncken, vertreibt die Binde im Leib, und ist gut vor einen bösen Magen, öffnet die verstopfte Leber und Monat-Stunden.

**Wilgen oder Weydenbaum.**

Weydenbäume sind bequem Säune davon zu machen, man kan sie auch um das ander oder dritte Jahr abkappen, Brennholz davon zu haben.

**Medicin.**

Die Blätter in Fußwasser gesotten, sind gut das böse aus den Beinen und Leibe zu ziehen, stillen auch die Pein in den Beinen. Die Blätter in Wein gesotten, und getruncken, sind gut vor das brechen, übergeben und blutspenen, verstopffen die überflüssige Monat-Stunden.

**Agrimonia, Bruchwurz.**

Diß ist ein gut Leber-Kraut, es bedarff wenig Wartung, hat lange Stiehle mit gelbgestreuten Blumen, es wächst auf treugen steinigen Plätzen.

**Medicin.**

Gesotten, und darvon getruncken, ist gut vor die verstopfte Leber, und vor Blutspenen. In Eßig gestampft und aufgelegt, vertreibt es die Krätze, Haarwürme und Warzen. Den Saft mit Salz und Eßig vermengt, ist gut vor die Krätze. Der müde ist vom gehen, bade seine Füße im Wasser, da Agrimonia in gesotten ist. Ein Bad von Agrimonia ist auch gut vor den Stein, der von Hiß entstanden ist. Das Pulver hiervon in tieffe Wunden gerhan, geneßt.

## Aron.

Diese Wurzel ist heiß und treug, als Ingber, wird darum auch teutschen Ingiber genennet. Die Frucht wächst in der mitten, als eine Traube, und wird im Herbst reiff.

## Medicin.

Die Krafft ist in der Wurzel. Die Saat und das Kraut Aron in der Speise gebraucht, zieht viel Böses aus dem Menschen, macht auch den Menschen mager, öffnet die verstopfte Brust und böse Lunge, treibt auch viel bösen Schleim aus. Die Blätter mit etwas Saltz gegessen, setzt das Gift ab, auch die Pest. Die confitirte Wurzel gegessen, raumt die Brust, und ist gut vor die Catharren und Schwindel, wie auch vor stramme Glieder, faule Wunden und Geschwülste. Der Saft macht klare Augen, vertreibt harte Apostemen und Geschwülste, schärfft das Gesicht, so er mit Benkohl-Wasser in die Augen gethan wird, vertreibt auch die Geschwäre und andere böse Feuchtigkeiten.

## Aloe.

Hat lange grüne dicke Blätter, ist warm und bitter, wächst in Griechenlande, ist starck von Geruch, bitter von Schmack, der Saft hiervon wird in der Apothecken verkauft.

## Medicin.

Unter allen purgierenden Medicinen ist Aloes das beste und bequemste, ist auch den Magen gut. Aloe des Abends vor dem Essen eingenommen, purgirt den Magen, nach dem Essen aber einge-  
nomm

nommen, purgirt er das Haupt. Aloe treibt aus die Cholera, Phlegma und Melancholen, purgirt das Haupt, Brust und Magen vom bösen Schleim. Aloe in Wunden gestreut, geneht sie ohne Gefahr, und saubert sie vom bösen Fleisch ohne Pein. Aloe ist gut vor die güldene Ader. Aloe ist ein Arcanum in der Apothecken.

Je länger je lieber, Alfsrancken.

Dieses Kraut spriesset aus und wächst längst den Hagen als Weinrancken, hat vielfärbichte Blumen. Die Früchte sind rothe Beerlein. Die Wurzel wird im Rauen je länger je süßer. Darum wird sie auch je länger je lieber genandt.

Medicin.

Der Saft mit Cassia eingenommen, etwan 1. Quintin, machet leichte Stuhlgänge, in Meth getruncken, treibt es den Urin und Galle. Ist auch gut vor Nieren, Milze, Leber und Blasen, treibt den Stein in Nieren und Blasen, ist den Gliedern und Sehn-Adern eine Kraft, dienet vor den Schlag und fallende Kränckheit, wie auch vor die Pein in den Hüfften.

Bilsen, Saubonnen.

Dieses Kraut hat lange grosse und fast seltsame Blätter, es trägt seine Blumen in guter Ordnung, und hat gleichsam keine Pötte, darinnen die Saat ist, es wächst in sandigen ungebauten Orten.

Medicin.

Der Rauch von Bilsen-Saat durch einen Trichter in einen hohlen Zahn gelassen, oder die Wur-



Wurzel in Eßig gesotten, und in dem Mund gehalten, stillt die Zahn-Wein. Ein Fuß-Bad von Bilsenkraut macht schlaffend. Olie oder Saft von Bilsen auf den Ort da das Haar abgeschoren, geschmirt, läßt es nicht wieder wachsen. Die Wurzel gekaut, stillt der Zähne Wein. Bilsen muß nicht in den Leib genommen werden, denn es Menschen und Vieh schädlich, ja giftig und tödtlich ist, eben als das Opium. Die Blätter in ein Mueß oder andere Kost gescharbt, beraubt den davon Essenden vom Verstand, und macht ihn unsinnig.

#### Beyfuß.

Dieses Kraut wächst in Feldern und an den Wegen, ist wärmend und truckend.

#### Medicin.

Beyfuß in Wein oder Bier gesotten und getruncken, öffnet die verstopfte Mutter und Monats-Stunden, treibt den Urin und Stein, saubert die Lunge, Nieren und Blasen. Beyfuß gepulvert, ist gesund in der Speise zu geniessen. Beyfuß vertreibt die Müdigkeit von Gehen, so man solchen in die Schuhe legt, auch die Füße damit badet.

#### Bertram,

Hat dünne gekerbte Blätter, auf den Stiehlen wachsen Blumen von innen gelb, und rund um mit weissen Blättern. Es wird in die Höfe gepflanzt.

#### Medicin.

In Oele gesotten oder geweicht, ist sehr gut vor verkälte und steiffe Glieder, verwärmt auch die Spannaden. Bertram ist eine heisse Wurzel, und wird

wird meist gebraucht den Schleim damit zu lösen. In Eßig gesotten und im Munde gehalten, saubert das Gehirn, ziehet mächtig ab die Kälte von Haupt und Zähnen. Wurzel und Saat in Wein gesotten und getruncken, ziehet allen kalten Schleim aus dem Leibe. Bertram in Wein und Baumöle gesotten, und aufgeschmiert, ist gut vor verkaltete steiffe Glieder. Die Wurzel gekaut, giebt viel Schleim, Bertram mit Eßig und Pfeffer aufgesotten, warm im Munde gehalten, und oft ausgespieen, löst den Schleim, und stillt das Zahnweh. Mit Bertramöle den Rücken geschmiert, ist ein heilsam Recept vor das Fieber.

#### Beerenklau.

Dieses Kraut wächst in den Feldern, und bey den Wegen, wie auch in steinigten Gründen, die Blätter sind breiter und länger als Lactuck.

#### Medicin.

Der Saft von Beerenklau, macht krause Haare. Der Saft von den Blumen in das Ohr gethan, saubert sie von Eyster und Materia. Die Saat in Wein oder Bier getruncken, treibt viel böse Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang ab. Das Kraut oder die Wurzel in Wasser gesotten und getruncken, ist gut vor einen schweren Athem, und vor das Beschwinnen (in Ohnmacht fallen.)

#### Beerenohr.

Diese Blätter sind als Schlüsselblumen. Es trägt dieses Kraut seine Blume in der Mitten auf einen Stiehl.

## Medicin.

Dieses Kraut wird sehr gepriesen, daß es die Wunden heile, wird auch in den Wund-Träncken gebraucht. Die grüne Blätter und Wurkeln gestossen, und auf Wunden gelegt, genest bald. Die Wurzel gekaut, vertreibt die Zahn-Wein. Die Wurzel in Wein gelegt, macht ihn wohlriechend, und ist gut vor den Schwindel.

## Taubenkörbel.

Dieses ist ein zart Kraut mit gekerbten Blättern und purpurfarbichten Blumen.

## Medicin.

Trucken hat dieses Kraut keine Krafft, aber grün gesotten und getruncken, saubert es das Blut, und dienet vor Melancholey. Der Saft in die Augen gethan, macht sie klar. Eingenommen, treibt er den bösen Schleim und die Wassersucht aus durch Schweiß.

## Hopffe.

Es ist zahmer und wilder Hopffe, er wächst hoch an Stangen. Man braut gut Bier damit, er ist warm und trucken im andern Grad.

## Medicin.

Die junge Sprossen von Hopffen gesotten, und als ein Salat mit Del und Eßig gegessen, saubert das Blut, öffnet die verstopfte Leber und Milk, treibt den Stein, und macht das Wasser loß, sonder Wein. Hopffe gesotten und davon gebraucht, vertreibt die Melancholey und schweres Geblüte.

Hopff

Hopffen = Safft hiervon in die Ohren gethan, vertreibt Eiter und Materie. In Wein gesotten und getruncken, laxirt, und ist gut vor die Gelb- und Wassersucht.

### Murick.

Dieses Kraut wächst überall bey den Wegen.

#### Medicin.

Murick verkühlet sehr, wann man es stößt, mit Semmel, Eßig und Butter, als ein Papp oder Brey gekocht, und auf feurige Geschwäre legt, verkühlet es sehr. Es öffnet auch und zieht die Materie, auch Splitter und Dornen aus. In Wein gesotten und die Wunden damit gewaschen, geneßt dieselbe. Der Safft in die Nasen aufgeholt, saubert und trucknet das Gehirn.

### Kletten, Klissen.

Diese wachsen überall bey den Wegen, sie sind heiß und trucken im dritten Grad.

#### Medicin.

Die Wurzel in Wein gesotten und getruncken ist gut vor das Keuchen, und vor die so zittern und Blut auswerffen. Wurzel, Saat und Safft, sind sehr gut den Urin zu lösen, und den Stein in Lenden, Nieren und Blasen zu brechen. Die Saat von grossen Kletten getrucknet und gepulvert in Wein getruncken, ist sehr gut vor die Sciatica. Die grüne Blätter auf alte Wunden gelegt, stillt die Pein, kühl den Brand, und ist gut vor verrenckte Glieder und Beinbrüche. Die reife Saat gepulvert und in Wein getruncken, ist gut vor den Stein.

## Nesteln.

Die wachsen überall, und werden zwar vor Unkraut gerechnet, sind aber dennoch in der Medicin nöthig.

## Medicin.

Nesteln gesotten und getruncken, treiben Urin, und zermalmen den Stein. Die Blätter gestossen, mit Sals vermengt und aufgelegt, genesen die Geschwülste, den Krebs, die Blutschwären, und den Biß von den tollen Hunden. Also auch auf die Puls gebunden, vertreibt das Fieber. Die Saat gepulvert und getruncken, vertreibt den Lenden Stein. Oele von Nesteln aufgeschmiert, erweicht den harten Leib, und vertreibt die grobe Feuchtigkeit. Nesteln in Baumöle gesotten, und auf die Haut geschmiert, macht schwitzend. Der Saft von Nesteln in die Ohren gethan, vertreibt die Geschwulst, und vertrucknet den Lauff des Eytters, und der bösen Materie. Die Saat mit Honig gesotten und auf die Lenden geschmiert, vertreibt die Lenden Pein.

## Scabiot, Apostemkraut.

Ist warm und trucken von Natur, es wächst in Büschen und ungebauten Plätzen.

## Medicin.

Scabiot gesotten und getruncken, ist gut vor die Husten und die Gebrechen der Lungen, es sey grün oder trucken. Es vertreibt auch Aposteme und Geschwülste, wenn es zerknirscht aufgelegt wird.



## Des verständigen Gärtners Arbeit.

Im NOVEMBER.

Man säet nun die Winter-Saat, und siehet zu, daß die Medicinkräuter, wie auch, daß die zarte Kräuter und Blumen, die man eingelegt hat, nicht verderben. Daß auch der Rosmarin und Lorbeerbaum wohl versorgt, und vor der Kälte bedeckt werde. Man pflanzet auch Obst-Bäume im wachsenden Mond, und hauet das Bau-Holz im abnehmenden Mond gegen den Abend, dann es also dauerhafter bleibt. Man haut auch im abnehmenden Mond die junge Wurzel-Sprossen ab. Man setz noch Castanien um zu Pflanzten, zwo und zwo in einem Wort zusammen, daß sie im Vorjahr aussprießen, welche dann im Martio versetzt werden.

Post Martinum Mustum vinum.

Fällt das Laub sehr früh zur Erden,  
Soll ein feiner Sommer werden,  
Fällt es spät im Herbst hinein,  
Soll ein später Sommer seyn.

Man versorget sich nun mit Wurkeln, Rüben und Pastenacken, denn man das Kraut und die Ende abschneidet, und sie in den Sand leget, den Winter über gut zu behalten. Die Vieh-Schlacht soll

soll im wachsenden Mond geschehen, dann das Fleisch also mehr nähret, schmackhafter und fetter ist, es darff auch so lange nicht kochen. Also sind auch im wachsenden Monde, Fische, Krebs und Muscheln viel besser als sonst.

### Von Confitiren und Bewahren der Wurzeln und Kräuter.

Allant-Wurzeln gräbt man im Herbst oder im Martio. Diese wächst und saubert man wohl, schneidet derselben Sprossen ab, schneidet sie alsdann in Scheiben, siedet sie zweymal in zweyerley Wasser, damit die Bitterkeit heraus komme, und sie wol mürb und weich werden, hernach gießt man das Wasser ab, und legt sie auf einen trucken Tuch, um zu trucknen, drey Tage in die Sonne, folgendes thut man sie in einen glatten Bott, und thut so viel Zucker darauf, daß die Wurzeln bedeckt werden, und läßt sie siedden, doch daß sie nicht zu hart werden. Wann sie nun 24. Stunden also gestanden haben, so seiget man den Zucker ab, und gießt ihn wiederum laulich auf, läßt ihn also mit den Wurzeln nochmals kochen, und geschiehet dieses so lang, bis keine Feuchtigkeit mehr aufkommt.

### Medicin.

Die confitirte Allantwurzel verwärmet die Mutter und den Magen, ist auch ein sonderlich Remedium vor alle Gebrechen der Blasen, vor eine enge Brust, vor Husten und kurzen Athem, vor das Blutspenen. Es wird Gift und böse Feuchtigkeit damit aus dem Leibe getrieben. Es hilfft auch vor

vor die Seitenpein, vor Sand und Stein, und löset von der Brust. Auf diese Art confitiret man auch Calmus, Ingber, Merrettig, Pimpernell und andere Wurzeln. Man macht an Speiß-Confiten mit Salz und Eßig eingelegt, die man zum Salat braucht, als Cicory, Dill, Endivie, Kohl Raudyß, Benkohl, Fliederknöpfchen, Lactuck, Porceleyn, Cucumers, 2c.

Dieses wächst und trucknet man bis sie beginnen zu verwelcken, alsdann legt man sie in einen Pott, mache ein Deckel von Salz und Eßig darauf, die sie bedeckt, damit können sie hernach wohl gebraucht werden.

### Conserven von Wurzeln und Kräuter zu machen.

Die Wurzeln zu Conserven werden erstlich wohl gewaschen und gesäubert, hernach in Scheiben geschnitten und recht mürb gesotten, ein oder zweymahl, bis die Bitterkeit daraus ist, alsdann werden sie zerdrückt, durch ein leinen Tuch gepreßt, wiederum mit drey mal so viel Honig oder Zucker aufgesotten, kommt Caneel dabey, werden sie desto lieber. Man macht auch von Kräutern und Blumen Conserven, die in der Medicin sehr nützlich sind, als folget: Pflückt Provins-Rosen in schönem klaren Wetter, ehe sie ganz offen seyn, dann also haben sie die meiste Krafft, fast die Blätter zusammen, und ziehet sie von den Knöpfen, schneidet alsdann die weisse Ende mit einer Scheer ab, legt die Blätter zwischen zwey leinerne Tücher 2. oder 3.



Tage, bis sie sich etwas verändern, scharbt sie alsdann klein, und stoßt sie in einen Mörsel mit drey mahl so viel Zucker, thut sie dann in ein Glas und läßt sie 10. oder 12. Tage mit einer Blasen wohl gebunden in der Sonnen stehen, doch daß ihr sie alle Tage wohl umrühret, und wiederum fest zumachet. Diese Rosen-Conserv ist bey den Apothekern sehr gemein, und ist vor viel Gebrechen gut. Auf diese Manier bereitet man vielerhand Conserven von Blumen, als Viole, Peonien, May-Blumen, Flieder und Goldblumen. Die Kräuter und Blätter bereitet man auf gleiche Manier, als Majoran, Rosmarin, Basilicum, und ander. So man die grüne Kräuter nicht haben kan, mag man die getrucknete Blumen und Kräuter in solchem gedistillirten Wasser weichen, und dann zu einem halben Pfund Blumen oder Kraut ein Pfund Zucker thun, wann man das Wasser zuvor mit den Kräutern und Blumen hat halb versieden lassen, und also hat man Conserv hiervon.

### Lindenbaum.

Dieser ist von Ansehen ein schöner Baum, seine Zacken breiten sich weit aus, unter welcher Schatten im Sommer angenehm zu sitzen ist. Die Blüthe riecht sehr lieblich. Die Beerlein werden im Augusto reiff, worin eine süsse Saat beschlossen ist.

### Medicin.

Das gedistillirte Wasser von Linden-Blüthe ist gut vor die Cholica und fallende Kranckheit, wie auch den Dürmen, so mit den Durchlauff versehret

ret sind. Der Saft von dem mittelsten Bast ge-  
 nest den Brand. Lindenbaum-Afche ist gut vor in-  
 nerliche Verfehchung vom Fallen oder Stossen, wann  
 man sie mit fettem Bier oder Brod kocht und ißt.

#### Hagedorn.

Dieser Baum sproßt und blühet sehr früh im Len-  
 zen, und ist bequem Zaune damit zu bedecken. Jung  
 ist er, wie man will, zu beugen, zu beschneiden, und zu  
 bescheren, er trägt rothe Beerlein, die trucken sind  
 und zusammen ziehen.

#### Medicin.

Die Beerlein in Wein gesotten und getruncken,  
 stopffen den Bauchlauff, es müssen aber die Steine  
 daraus gethan werden, dann selbige der Keelen nicht  
 dienen.

#### Palm- oder Dattel-Baum.

Wird nach dem zwölfften November gepflanzt,  
 will eine freye windige Luft haben, seine Früchte sind  
 Datteln, die gut vom Schmacke sind.

#### Medicin.

Datteln sind kalt und trucken von Natur,  
 sie stopffen den Durchlauff und das Blutspenen.  
 Von Datteln wird in den Apothecken das purgie-  
 rende Diaphenicum gemacht, welches mit einigem  
 Massen eingenommen wird, um zu purgiren. Ist  
 auch gut vor die Cholick, vor den Schleim auf der  
 Brust, welchen es vertreibt, vor verschlossene Win-  
 de, und vor die Gall. Datteln allein gegessen,  
 machen grob Blut, und sind den Magen schäd-  
 lich.

lich. Sie verstopfen, blasen den Leib auf und beschweren das Haupt.

### Tamariskenbaum.

Dieser Strauch wächst gern längst den Flüssen und Bächen, als an dem Rheyn und auf dem Lande, da das Wasser überlauffet. Die Blätter sind gleich wie des Sevenbaums Blätter, er trägt im Lenzen wollichte Blumen.

### Medicin.

Hiervon macht man Trinck-Geschirre, weils gesund daraus zu trincken ist, insonderheit den Milz- und Gelbsüchtigen. Die junge Sprossen und Blätter in Wein getruncken, treiben den Urin, und sind gut vor die verstopfte Lunge, Leber, Milz, Nieren und Blasen. Lauge von dieses Baumes Aschen gemacht, und das Haupt damit gewaschen, tödtet Läuß und Nisse.

### Sanickel.

Ist trucken und zusammenziehend, ist ein vornehm Wundkraut, hat die Krafft wie die Wallwurtzel und Senegrün, Brüche und Wunden damit zu heilen.

### Medicin.

Sanickel in Wein oder Bier gesotten, saubert und reiniget, genest, und saubert alle Wunden, wann sie hiemit gepulvert werden. Der Saft von Sanickel mit Kerbelwasser getruncken, genest die so von innen versehret sind. Sanickel getrucknet und gepulvert, ist ein ganz Jahr gut zu gebrauchen. Der einen bösen Magen hat, und denn die Därmer

Därme verschleimt sind, der vermenge dieses Pulver mit Honig, und trinck es des Abends vor dem Schlaffengehen mit Wein, es saubert alle Unreinigkeit in dem Magen.

### Salomons Siegel.

Dieses Kraut wird in einem truckenen Grunde gepflanzt, ist warm von Natur.

### Medicin.

Zwölff oder 14. Beerlein von diesem Kraut gessen, purgiret unten und oben. Die Blätter grün oder trucken gepulvert, und jedesmal ein Quintin davon eingenommen, vertreibt den Phlegmatischen Schleim. Die grüne Blätter gekaut, ziehet viel böse Feuchtigkeit aus dem Haupt, und macht niesend. Diese Wurzel zerknirscht und aufgelegt, vertreibt Sommer-Mahlen und Flecken. Das gedistillirte Wasser getruncken, treibt aus den Lenden-Stein, das geronnen Blut, die Monat-Stunden, und vertreibt alle inwendige Geschwülste.

### Scordium, Wasser Bethonie.

Dieses Kraut kriecht längst der Erden, ist warm von Natur, und gehört zu den Tiriacks-Kräutern.

### Medicin.

Dieses Kraut in Wein gesotten und getruncken, genest die inwendige Brüche, und was im Leibe versehret ist. Es saubert die schleimigte Brust, treibt die Monat-Stunden, grün oder trucken eingenommen, treibt es den Gifft aus, und saubert den Leib von vielen Unreinen. Gepulvert, und mit Honig vermengt, ist gut vor die Brust-Seuche, und

zum Auswerffen. Mit Eßig und Wasser zerknirscht und aufgelegt, geneßt es die Wunden, und lindert die peinliche Geschwulst.

#### Sinau, Alchimilla.

Dies Kraut ist heiß und trucken im andern Grad, es bleibt ein Jahr gut, doch ist es grün besser, als getrucknet.

#### Medicin.

Sinau in Wein gesotten und getruncken, geneßt die inwendige Brüche und Wunden. Der Saft hiervon und von Sanickel getruncken, oder das Kraut in Wein gesotten, ist gut vor eine böse Brust. Der Saft 3. Morgen nüchtern einge-  
truncken und darauf zwischen dem Daumen und Vorfinger gelassen, dienet denen, so die fallende Kranckheit haben und hilft wohl. Sinau, Sanickel und Senegrün. Diese drey haben einerley Krafft, und kan eines vor das andre gebrauchet werden.

#### Sevenbaum.

Dieses Kraut hat Blätter als der Tamarise, ist warm und trucken im dritten Grad. Man pflanzt es in die Höfe. Es ist zu vielen Dingen gut, und ist es Jammer, daß es bey den betrogenen und vermeynten Jungfrauen so gemißbrauchet wird.

#### Medicin.

Sevenbaum in Wein gesotten und getruncken, macht einen guten Magen, und stillt der Därme Weh. Gestampft auf die Lenden gelegt, vertreibt es die Lenden-Schmerzen. Das Pulver mit Honig

nig aufgelegt, saubert die stinckende Wunden. Das Pulver in eytterigen Schorbgethan, vertreibt denselben. Sevenbaum getreugt und in Wein gelegt, dann davon getruncken, treibt den Urin, und löst das Wasser mächtig, öffnet die Monatstunden, vertreibt die Gelb- und Wassersucht. Sevenbaum in Eßig gesotten, und den Dampff von unten empfangen, macht Stuhlgänge. Sevenbaum mit Eßig und Kohlblättern gesotten, gestossen, und auf die umfressende Wunden gelegt, verwehret sie.

#### Zittberfaat.

Diß ist ein Wurmkraut, das man in den Apotheken hat, ist warm und trucken von Natur.

#### Medicin.

Zittber-Saat ist gut vor die Würmer bey Alten und Jungen. Ein alter Mensch kan ein halb Loth gepulvert mit Bier, oder in süßer gezuckerter Milch einnehmen, und so was Ilve dabey gethan wird, werden sie ganz todt ausgetrieben. Man kan es auch eine Nacht in Bier oder süßer Milch weichen, auspressen und trincken, dann es wohl hilft.

#### Schlüsselblumen.

Sind heiß und treug im dritten Grad. Man mag Kraut und Blumen in Kohl mit einscharren, es ist gesund.

#### Medicin.

Dieses Kraut in Eyerfuchen gebacken, ist gut vor gichtige und lahme Glieder. Dieses Kraut

zerknirscht auf solche Glieder gelegt, geneßt wohl. Im Wein gesotten und davon getruncken, ist auch gut. Conserv von diesen Blumen ist eine gute Herzkstärkung. Die Blätter und Blumen sind gut zu Wunden und Geschwulsten.

#### Weinraut.

Diß ist auch ein edel und gesundes Kraut, warm und trucken im dritten Grad. Es ist gut, daß man es im Winter wegen der Kälte mit Aschen bedeckt. Sie wächst am besten, wann man sie von Wurzeln und Zweigen pflanzet, wie Salbey und Rosmarin. Sie muß zweymal im Jahr bis auf die Wurzel abgeschnitten werden, sonst wird sie stockicht, abgeschnitten aber, wächst sie ganz verneuert und schön grün. Man soll sie nicht blühen lassen, dann sie trucknet dadurch zu bald. Wann man das Ende von einem Zaeken in eine Bohne, oder Zwibel steckt, und also pflanzet, so wächst sie desto schöner.

#### Medicin.

Die Saat ist heiß, und vertrucknet den männlichen Saamen. Der Saft in die Nasen gethan, stillt das Bluten, und in die Ohren, stillt er der Ohren Pein, und mit Rosen-Eßig vermengt, und an das Haupt geschmieret, stillt desselben Pein. Weinraute mit Eßig gesotten und getruncken, ist gut vor die Pein in der Brust, in Seiten und Hüften. Es stillt den Husten und öffnet die verstopfte Lunge. Weinrauten-Saft macht ein klar Gesicht. Raute mit Honig gesotten, und auf den Nabel

Nabel gelegt, tödtet die Bauch-Würmer. Weintraute vertreibt den Gestanck vom Knoblauch.

### Keynfahren.

Wächst an den Flüssen, und wird auch in die Höfe gepflancket. Es ist heiß und trucken im andern Grad.

### Medicin.

Des Krautes Saat oder Blume in Wein oder Bier getruncken, ist gut vor den Stein, vor schmerzlich Piffen, vor Bauch-Würmer. Die Wurzel in Baumöl gesotten und auf die gichtige Glieder geschmieret, vertreibt die Gicht. Die Wurzel mit Honig eifgenommen, ist gut vor lahme Glieder und vor die Gicht. Die Wurzel in Baumöl gesotten, und auf solche Glieder geschmiert, dienet wohl. Das Kraut gestossen, und auf die geschwollene Füße gelegt, (wann es erst mit Del zur Salben gemacht ist) machet dünne Füße, stillt auch die Pein in Sehnen und Adern. Die Saat in Bier oder Milch den Kindern eingegeben, vertreibet die Würmer. Die Saat mit Zucker eingenommen, ist den befruchteten Frauen gut. In den Hundstagen sind die Blätter bequem zu distilliren. Das Wasser ist gut vor den Stein, treibt auch die Würmer aus.

### Wasserkres, oder Kres.

Wächst längst den Bächen, ist warm und trucken im dritten Grad.

### Medicin.

Mit Espig und Del als Salat gegessen, ist gut vor



vor den Stein und schmerzlich Pissen, dienet vor die Verstopfung in der Nieren und Blasen. Die Blätter zerknirscht, und auf das Borhaupt gelegt, stillt die Hauptpein. Wasserkes dient den schwangern Frauen nicht. Das hiervon gedistillirte Wasser ist gut vor die Wasser- und Gelbsucht, der Saft in die Nasen aufgeholt, saubert das Gehirn.

Wegblätter, die Breiten.

Dürffen nicht gesäet werden, sie wachsen überall an den Wegen.

#### Medicin.

Die Blätter zerknirscht, mit Eyerweiß vermengt und auf den Brand gelegt, kühl und genest. Den Saft getruncken, raumt die Brust vom Schleim. In die Ohren gethan, vertreibt es desselben Geschwülste. In den Mund gethan, vertreibt desselben Fauligkeit. In die Augen gethan, ist gut vor die Röthe und Geschwulst. Damit gegurgelt und um den Hals geschmiert, ist gut vor eine raue Keele. In die Fisteln gethan, genest sie. Mit Eßig getruncken, ist gut vor die Blutpisse. Auf heisse feurige Geschwülste gelegt, zieht auch den Brand aus. Der Saame in Wein gelegt, und getruncken, ist auch zu allen diesen Gebrechen gut. Drey Wurzeln mit 3. Römer Wein und Wasser getruncken, vertreibt das zwey- und drey-tägige Fieber. Das Pulver von Wegblättern und Aron auf die Zapffen gestreut, genest sie. Die Wurzel mit Bertram gepulvert und mit Lorbeerblättern an die Zähne gehalten, stillt derer Pein. Die Blät-

Blätter mit Honig gesotten, und an schwerende Frauen-Brüste gelegt, genest sie. Mit Salz gestampft, und auf das Podagra gelegt, stillt die Pein. Das gedistillirte Wasser hiervon ist auch von grosser Krafft.

### Scharffe Wegblätter.

Diese haben eine besondere Krafft, und haben gemeintlich fünf Adern.

#### Medicin.

Diese Blätter zerknirscht, sind gut vor die Geschwülste, die bey der Nasen wachsen, dieses Remedium muß aber 9. Tage gebraucht werden. Die Wurzel gebraten und auf die böse Geschwäre gelegt, vertreibt und genest sie. Der Safft getruncken, treibt alles böses aus der Blasen. Die Wurzel getrucknet und gepulvert, und Morgens nüchtern, ehe das Fieber kommt, mit warmen Wein getruncken, vertreibt es, und kommt nicht wieder. Der Safft 2. Stunden zuvor getruncken, ist auch gut dafür. Die Blätter in Wein gesotten und um den andern Tag nüchtern davon getruncken, hilfft gewiß. Der Safft von breiten und schmalen Wegblättern, gleich viel mit Honig und Wein eingetruncken, vertreibt die Sicht.

### Augentrost.

Dieses Kraut wächst in Bäumen, Aeckern und Feldern, ist warm und trucken von Natur.

#### Medicin.

Augentrost wird allein vor die Augen gebraucht. Es wird das Kraut zerknirscht und an feurige dunckle

dunckle Augen gelegt. Der Saft in die Augen gethan, macht ein klar Gesicht. Dieses thut auch das hiervon gedistillirte Wasser.

### Pappeln, Malve, Käskraut.

Malve oder Pappeln wird überall an den Wegen gefunden, es hat leibfarbichte Blumen.

### Medicin.

Dieses Kraut gestampft und aufgelegt, macht alle Geschwäre reiff, bricht sie durch und genest. Die frische Blätter gesotten und auf die Wunden gelegt, genest sie. Die Wurzel hat mehr Krafft dann die Blätter, grün oder trucken Malve gesotten und den Saft getruncken, treibt das Gift vom Herzen. Ein Fußbad von Malve, zieht die Hitze aus den Füßen. Die junge Blätter und Sprossen dienen auch zu allen besagten Gebrechen, wann sie mit Salz, Del und Eßig als ein Salat gegessen werden.

### Taschen-Kraut.

Dieses wird darum so genennet, weil die Saatkhäufichen wie Taschen oder Beutel (Börsche) seyn, es wächst überall an den Wegen und Feldern.

### Medicin.

Der Saft von diesen Kraut ist gut das Blut zu stillen, in die Nasen oder in die Wunden gethan, auch wohl nur in die Hand genommen. Gepulvert oder eingestreut, genest es alle frische Wunden, solches thut auch der Saft. Der Saft eingenommen, treibt den Urin und Stein. Ist auch gut für das Blutwissen, und allerley Blutlauff. Der Saft in die Ohren getröpfelt, genest derselben

ben Geschwer. Auf die schwache Glieder gestrichen, gibt es denselben Krafft. Das Kraut in Kuchen gebacken, verstopft die Monat-Stunden. Es ist kein Kraut zum Blutstillen dienlicher als Taschen- oder Börschkraut.

### Ehrenpreiß.

Diß ist ein klein bey der Erden wachsendes Kräutchen, hat gefärbte Blätter und Hacken, gleiche Stiehe, ist warm und trucken von Natur.

### Medicin.

Dieses Kraut in Wein gesotten, mit einem viertheil Loths Venetianischen Theriac eingenommen, und sich warm darauf zugedeckt, ist gut vor die Pest, wann man wohl darauf schwiket. Ehrenpreiß in Wein gelegt und davon getruncken, macht den Menschen frölich und gütig, auch ruhig von Sinnen. Das gedistillirte Wasser getruncken, saubert das Blut, ist gut vor die Schwindsucht und enge Brust.

### Balsam-Äpfel.

Dieser Strauch ist gut zu Galdereyen, Hagen oder Zäunen, sie mit zu bekleiden, weil seine Zacken beugsam sind. Man säet sie im Lenzen in gute fette Erde, sie dauern nicht wohl in der Kälte, und so bald die Frucht reiff ist, vertrucknet sie, sie müssen wohl zur Sonnen stehen, und oft begossen werden.

### Medicin.

Diese Frucht ist gut die Wunden zu genesen, und hat die Krafft vom Balsam. Del, darinnen  
diese

diese Frucht geweicht, ist gut die Kinder damit zu schmieren, wo sie wund sind.

**Glas Kraut, oder Tag und Nacht.**

Dieses Kraut wächst gern bey den alten Mauren, und ist gut von getemperirter Natur.

**Medicin.**

Die Blätter in frischer Butter gebraten, und als ein Pflaster auf den Bauch gelegt, stillt die Cholick. Der Safft in die Ohren gethan, vertreibt derer Geschwulst und Pein. Der Safft mit weissen Wein und frischen Oel von süßen Mandeln vermengt und aufgelegt, lindert die Schmerzen vom Stein. Des gedistillirten Wassers alle Tage 2. mahl 3. Loth getruncken, öffnet die verstopffte Leber, Milz, und saubert die Nieren und die Blase, öffnet die Monat-Stunden und stillt die Pein von der Mutter.

**Gangheyl.**

Dieses wächst und ist gleich der Murick, aber es hat rothe Blümchen.

**Medicin.**

In Wein gesotten und getruncken, öffnet die verstopffte Leber, und stillt die Nierenpein. Der Safft in die Nasen aufgeholt, ziehet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Gehirn, saubert das Haupt, genest auch die Geschwülste. Das ist auch ein Blutstillend Kraut.

**Meckrappe.**

Diß ist warm im andern und trucken im dritten Grad, es kan zwar gesäet werden, aber gepflantz ist

ist's profitlicher, es wird vom Martio bis in den May gepflanzt.

### Medicin.

Wann man mit diesem Kraut viel umgeheth, macht es pissend. Im Bier gesotten und abgeseigt, darnach mit Honig wieder auffieden lassen, und also gebraucht, treibt den Urin mächtig, öffnet auch die verstopfte Leber, Nieren, Blasen, und befördert die Monat-Stunden. Es ist auch gut vor die so gefallen, und sich inwendig verkehrt haben. Der Saft von den Wurzeln in die Ohren gethan, stillt derselben Pein.

### Prang-Wurzel.

Diese Wurzel ist von Natur vertruckende.

### Medicin.

Solche gepulvert, in Wein oder Malvasier geweicht und getruncken, treibt den Urin und die Monat-Stunden, öffnet die verstopfte Leber und Nils. Absonderlich zermalmet sie den Stein wohl, treibt ihn aus, und verzehret das Fleisch, so in dem Hals der Blasen wächst. Das Pulver hiervon wird mit Wein eingenommen, die Rinde mit der Wurzel in Wein gesotten und getruncken, treibt den Stein mächtig ab, verreibt auch die inwendige Geschwären. (Ambeyen) In dem Munde gehalten, und damit gespühlt, stillt die Zahn-Pein.

*Fænum Græcum*, oder Bockshorn.

Ist warm und trucken im ersten Grad.

## Medicin.

Mit Bier und Butter gesotten als ein Nap, ist gut die harte Apostemata damit reiff zu machen, und durch zu brechen. Das Pulver mit Salpeter und Schwefel vermengt, vertreibet die Sommer-Mahlen, oder Sprossen im Angesicht. Mit Krefz-Saat in Eßig geweicht und aufgelegt, vertreibet die Krätze.

## Steinbrech.

Dieser Nahme wird vielen Kräutern gegeben, die die Krafft haben den Stein zu brechen, dieses aber ist warm und trucken im dritten Grad.

## Medicin.

Dieses Kraut mit der Wurzel im Wein oder Bier gesotten und getruncken, saubert die Nieren und Blasen, bricht den Stein, und ist ein rechter Feind desselben. Es stillt auch die Lenden-Wein, und ist wider die Tropffelpiß. Die Saat gepulvert und getruncken, hat eben solche Krafft.

## Senegrün.

Dieses wächst auf hohen Bäumen und Wend-ändern, es grünert Winter und Sommer, ist trucken von Natur.

## Medicin.

Senegrün gesotten und getruncken ist denen gut, so gefallen und sich gestossen, also auch von innen verfehret haben, ist auch gut vor das geronnene Blut. Die Blätter und Wurzel sind sehr gut, die in- und auswendige Wunden zu genesen, man gebrauchts eben so wohl in den Wund-Träncken, als die Wallwurzel.



## Des verständigen Gärt- ners Arbeit

Im DECEMBER.

December oder Winter-Monat, ziehet aus den Bäumen und Kräutern allen Saft und alle Feuchtigkeit, die die warme Frühlings-Sonne aus der Erden gelocket und gezogen, wieder nach der Erden. Dann nun gehet der Saft wieder in die Wurzel, und ist das Holz geschlossen. Dann gleich wie die Sonne sich nun von uns abwendet, und der Erden keine Wärme giebt, also ziehet die Erde auch ihre natürliche Wärme nach ihr. Und gleich wie im Winter die Hitze bey dem Menschen inwendig ist, also daß durch die Hitze des Magens die Speisen besser schmecken und verzehret werden, als in der heißen Sommer-Zeit, also stimmt die grosse und kleine Welt auch überein. Es sind auch die quellenden Wasser in dem Winter viel wärmer als im Sommer. Anjehzo soll man anfangen Bäume zu beschneiden um Brandholz zu machen, damit man ein Jahr damit veriehen sey. Man sagt: daß solch Holz, so im Ende des Decembris, zwey oder drey Tage vor dem Neuen Jahre abgehauen wird, nicht verrotte, noch von Würmen gefressen werde, und gut Zimmer oder Bau-Holz gebe. Den 20. Januarii kommt der Saft wieder in die Bäume, alsdann ist das Holz so gut nicht zu gebrauchen. In Ad-



vent säet man Kres und Petersilie, daß sie im Lentzen aussprießen. Man verpflanzt auch allerley Wurzeln, im nächsten Jahre Saat davon zu haben. Man versiehet auch seinen Hoff mit gutem Mist, die Erde damit zu verbessern. Man sagt, wann Wehnhachten bey einem neuen Mond kommt, so ist ein gutes Jahr zu hoffen, und je näher an dem Neuen Mond, je besser Jahr.

#### Die Arbeit von Wartung und Säuberung der Bäume.

Der verständige Gärtner lehret, daß durch gute Wartung der Bäume, dieselbe viel besser wachsen und blühen, auch viel besser Zier und Art haben, welches dann vornemlich im December soll gethan werden. Nemlich, daß man sie von ihrem überschüssenden Holze beschneide, und der Aus sprossen beraube, weil solche das Wachsen und Blühen benehmen und unfruchtbar machen, doch muß man wohl zusehen, daß man die vornehmste und wohltragende Zweige nicht beschädige. Die Zweige, so nicht zur Sonnen stehen, können derselben Krafft auch wenig genießen, und dadurch wohl tragend werden, soll man sie derohalben abhauen, oder sinds Bäume, so wenig nützen, und den nutzbahren die Sonne benehmen, so haue man dieselbe hinweg, dann das minste soll dem meisten weichen. Man muß aber die Zacken im abnehmenden Monde behauen, in schönem truckenem Wetter, wenn die Blätter von den Bäumen sind, nicht wann sie blühen, auch nicht in har-

ten

ten Sturm-Winden. Die todte oder dürre Zacken müssen von den lebendigen geschnitten und abgehauen werden, denn sie verhindern die andern im Wachsen, und benehmen des Baumes Fruchtbarkeit. Man muß die junge Bäume nicht beschneiden, ehe sie 2. oder 3. Jahr alt seyn. Wann die Bäume zu mager, sandig, dürr und trucken stehen, so muß man sie mit Mist oder guter Erden versehen, oder man begräbt ein todts Aas bey der Wurzel, welches selbige sehr erquicket. Ist dann die Erde bey dem Baum allzu fett, also, daß die Würmer an die Wurzel kommen, so soll man Laug-Asche daran thun, die vertreibt die Würmer. Bäume, so vom Alterthum oder sonsten mofig sind, müssen davon gesaubert werden, dann es ihnen keinen Vortheil giebt. Man schabt es mit einem beinern Messer ab, der Baum bekommt dadurch Zier und Vortheil. Ein alter Baum kan in dem verneuet werden, wann man ihm die Wurzel entblößet und Hagedorn-Wurzel darunter steckt, darauf mit Schweins-Mist und guter Erden wieder bedeckt. Junge Bäume, die nicht recht aufwachsen, muß man aufleiten, und an einen Stock binden, damit also der Baum geschicklich wachse. Bäume, die kein Gedenen haben, und nicht fort wollen, muß man im Herbst bis an die Wurzel entblößen, und gute Erde oder Mist darauf legen, die dann durch den Regen den Baum wol erquickten sollen. In trockenen Zeiten müssen die Bäume bey den Wurzeln wol begossen werden, so wachsen sie wol. Mist mit

mit Wasser vermengt, und an die Wurkel gegossen, dienet auch wol. Man klibet auch wol die dickste Wurzel unten an dem Baum von einander, legt einen Stein darzwischen, damit die Feuchtigkeit desto besser in den Baum komme.

#### Allerley Oel von Kräutern und Blumen zu bereiten.

Nachdem der verständige Gärtner seine Arbeit durch die zwölf Monat vollbracht hat, stellet er nun einfältige Manieren vor, Oele von Früchten, Bäumen und Kräutern zu bereiten, und solche auf viererley Weise.

Zum erstenmal macht man Oel durch das Ausdrücken und Pressen Klopfen und Schlagen, durch Oel-Mühlen, durch welche Krafft das Oel von der Saat abgepresset wird, als Linöl, Rübenöl, Oliven- und Nußöl, welche Oele überflüßig gemacht werden.

Die ander Manier geschicht durch Distillir-Kunst, da man durch des Feuers Krafft das Oel abziehet, oder auch durch Sand, Asche, und anders, welche Art viel Beschreibens bedürffte.

Die dritte Manier geschicht, wann man durch Kunst die harten Gummen und Säffte in Oele zu resolviren und zu verwandeln weiß.

Die vierte Manier ist, wann man die Kräuter oder Blumen in die Weiche thut, als in Baumöl, und sie also einige Zeit in Gläsern in der Sonne stehen läßt, daß sie darinnen wircken, und hernach, wann mans gebrauchen will, abpresset. Man kan  
auch

auch in solch abgepreßtes Del, zwey oder drey mal Blumen oder Kräuter thun, darnach man es kräftig haben will. Mit minder Mühe und mehrer Geschwindigkeit kan man auch also Oele machen: wann man die Kräuter oder Blumen in Oele legt, und in einem Pott oder Pfannen siedet, also, daß durch das Sieden die Krafft in das Oele ziehet, und die wasserichte Feuchtigkeit sich verzehret, welche Verzehrung daraus zu erkennen, wann das heisse Oele nicht mehr bricket, und also still ist. Also machet man Rosen- Viole- Camillen- Münze- Wermuth- Basilicum- Rosmarin- Dillen- und Lilien-Oel, 2c.

### Rosenöl.

Man macht auch ohne Baumöl, nemlich also: Es werden die Blätter in ein Glas gethan, und fest zugestopft, hernach also ein Monatlang in Pferdemist begraben, hiervon wird ein Saft oder Oel, so aus dermassen herrlich von Geruch ist. Solches kan man auch mit Viole, Lilien, Basilicum, Majoran, Münze, Glieder, auch andern Blumen und Kräutern thun.

### Medicin.

Rosenöl ist kühlend und zusammenziehend, es ist gut auf den Brand geschmiert, und hilft bald. Es ist auch gut in hitzigen Fiebern und Kopff-Wein, mindert die Hitze, und stärckt die schwachen Glieder.

### Wermuthöl.

Ist von Natur warm, verstärckt, erwärmt,  
N 4 und

und macht alle verkältete Glieder kräftig, bringt auch den verlohrenen Appetit wieder. Es öffnet die inwendige Verstopfung, so von der Kälte entstanden, tödtet die Bauch Würmer, wann man es den Kindern um den Nabel schmiert, und ist ausser aller Gefahr zu gebrauchen, besser als einig Wurmkraut.

#### Camillen-Blumen-Oel.

Dieses resolviret, stillt und versachtet die Pein, sonderlich in den Sehnen und Adern, die verkältet sind. Es stillt auch die Bauch- und Darm-Pein, auf den Nabel geschmiert.

#### Dillen-Oel.

Bermindert und stillt die Pein, treibt auch den Schweiß aus, verzehret die harte Geschwülste, macht schlaffend, stillt die Haupt-Pein, und ist gut in kalten Fiebern, wann man den Rückgraden damit schmieret.

#### Weinarten-Oel.

Wärmt und vertrucknet, ist gut vor kalte Flüsse, stillt die Pein in der Brust und alten Gliedern, die durch Kälte entstanden ist.

#### Weiß Lilienöl.

Ist gut zu den Frauen-Gebrechen, vertrucknet den lauffenden Schorb auf den Häuptern, kühlet die hitzige Geschwülste, so man was Saffran darzu thut, remediret auch kalte Gebrechen.

#### Oel von Treas oder brauen Lilien.

Dieses erweicht alle harte Knoppen, Beulen und Geschwülste, vertheilt die kalte Materie, stillt die

die Pein, und ist gut vor der Frauen Gebrechen, auch vor den Krampf, stillt die Pein und das Sausen der Ohren.

#### Del von Nahn-Blumen.

Dieses Del verkühlet mächtig, und stillt alle hitzige Gebrechen. Ist auch gut vor die, so nicht schlafen können, so man ihnen den Schlaf damit schmiert, es erweckt den Schlaf, sonderlich, wann der Schlaf durch Hitz oder feurige Dämpffe verhindert wird. Es ist auch gut hiezu, wann man die Stirn und Nasen-Löcher damit beschmieret.

#### Del von See-Blumen.

Hat eben die Tugend an sich, als das Del von Nahn-Blumen, verkühlet aber doch nicht so sehr. Man pflegt diese beyde Dele wol mit einander zu vermengen.

Diese sind die vornehmsten Dele, die der verständige Gärtner, und ein jeder Haus-Vater vor sich selbst bereiten, und vor viele Accidentien und Gebrechen gebrauchen kan.

Wie man von Blumen und Kräutern allerley Wasser distilliren und bereiten kan.

Wie der verständige Gärtner allerhand Dele von Kräutern und Blumen zu bereiten, gute Wissenschaft hat, also weiß er auch von Kräutern und Blumen allerhand Wasser zu distilliren und zu bereiten, die vor viele Gebrechen dienlich sind, sonderlich in den Winter-Tagen, als man die grüne und frische Kräuter nicht bekommen kan,

sind solche Wasser sehr dienlich zu gebrauchen. Alle solche löbliche Distillir-Kunst wird uns durch die gegenwärtige sichtbare Welt abgebildet, dann gleich wie die Sonne durch ihre subtile Krafft und Wärme die feuchte, wässerliche Dämpffe der Erden, so auch das salzige See-Wasser aufziehen kan, bis oben unter dem Helm, und das verhimmelte von der Luft, dadurch es gesaubert, süß und schmackhaft, ja distillirt und transformirt wird, und wiederum als ein lieblicher Regen-Thau herunter tropffelt, das Erdreich hiedurch zu erquicken: also geschicht solches auch durch die Distillir-Kunst, wodurch die Hitze des Feuers die Krafft der Kräuter und Blumen hoch, als ein Dampf, bis oben unter den Helm, und das Verhimmelte vom Distillir-Kessel gezogen, woselbst der sauberste Theil durch den Helm wieder herab kommt, und als ein klarer Regen-Thau wieder tropffelt, welcher zur Medicin bewahret wird.

Und so wir uns recht besinnen, so ist der Mensch selbst, als eine kleine Welt und Distillir-Baß, da die Leber als das Feuer, ihre Hitze an den Magen giebt, dasjenige, so darinnen ist zu kochen, und die Dämpffe darinnen um hoch nach dem Helm und die Haupt-Pfanne zu treiben, woselbst sie durch die Verkühlung wiederum zur Nasen, als den Helm-Mund, vom Kopffe ausgelassen werden. und wann die Dämpffe wieder abfallen, nach der Brust, oder nach dem Magen, müssen sie durch Neuspern, Husten und Aussperey gesaubert werden. Und als  
so

so haben die lieben Alten gepracticiret, daß der Distillier-Kessel, als der Bauch, der Helm, als das Haupt, durch die Krafft des Feuers die Quintam Essentiam aus den Kräutern und Blumen um hoch treiben, und wieder als Tropffen hernieder lassen, solche zum Gebrauch zu bewahren, wie aus der Erfahrung genugsam gesehen wird.

Und wie die Kräuter und Materien unterschieden sind, also wollen sie auch unterschiedliche Hitze, dann etliche werden gedistillirt durch klares Feuer und Flammen, andere wollen glüende Kohlen, andere laulicht Wasser, andere heißen Sand, Asche, das abgeseilte vom Eisen oder Pferd-Mist, und ungeleschten Kalck, andere begehren der Sonnen Hitze.

Darum man auch die vier Graden von Hitze und Kälte in allen Kräutern und Blumen muß kennen und unterscheiden lernen.

Von der Distillir-Kunst recht zu schreiben, erfordert ein eigenes Buch, welches hier zu lange fallen sollte, und sind hiervon Bücher genug am Tage, worhin wir den begierigen Leser wollen gewiesen haben. Wir wollen auch dennoch eine Art von Distillirung melden, die unterwärts geschicht, da man den Kräutern und Blumen das kräftigste Wasser ohne einige Kosten und Mühe abziehen kan, und zwar geschwind und vor den gemeinen Mann, dem die andere Distillir-Art zu schwer und kostbar ist, sehr gemächlich.

Erstlich setzt einen Pott unten mit einem Loch,  
auf



auf einen Dreyfuß, setzt dann ein Glas darunter, das herabtropffelnde Wasser damit zu fangen, und bindet den Pott oben mit einem leinen Tuch zu, legt denn hierauf die gehackte Blumen oder Kräuter, und oben auf diese Blumen oder Kräuter ein feucht grau Papier, über dieses eine platte Pfanne, deren Boden mit Sand bedeckt ist. Auf den Sand legt die feurige Kohlen, durch welcher Hitze die Feuchtigkeit und Krafft der Blumen und Kräuter unterwärts getrieben wird, welche also durch den Pott in das untergesetzte Glas abtropfelt.

Man kan auch Blumen oder Kräuter durch der Sonnen-Hitze unterwärts distilliren, wann man zwey neue Urin-Gläser aufeinander stellt, und in das oberste die Blumen oder Kräuter thut, und ein leinen Tüchlein zwischen die Gläser bindet, selbige hernach in die Sonne stellt, da kan man sehen, wie durch der Sonnen Wirkung aus den gehackten Kräutern und Blumen eine Feuchtigkeit herab tropfelt, welche man nach seinem Belieben brauchen kan. Also kan man Rosen, Viole und andere Blumen distilliren.

#### Kräuter-Wein zu machen.

Man muß diese Kräuter, wornach der Wein schmecken soll, in der Zeit versammeln, wenn sie am kräftigsten sind, als vom halben Augusto, bis halben September, dann da beginnen sie Blumen zu tragen. Sie werden in schattigten Orten getrocknet.

Diese

Diese Kräuter thut man wohl auf frischen Most, welchen etliche erst auffieden. Oder man ziehet den Kräutern durch die Distillir-Kunst ihre Krafft ab, und als man so und solchen Wein begehret, läßt man 2. oder 3. Tropffen von diesem Extract in das Glas fallen, alsofort wird der Wein die Gehr und Krafft, Geruch und Schmack von dergleichen Wasser haben.

Wem nun diese Distillir-Kunst unbekandt ist, der nehme sothane Kräuter, Blumen oder Wurzel, wie man sie begehret, truckne und stampffe sie, giesse dann starcken Brandtwein darauf, lasse sie darin weichen, und die Krafft ausziehen, stopffe sie dann einige Tage lang dicht zu, presse oder senge darauf selbige durch ein Tuch, und bewahre den Saft, bis er ihn bedarff. Will man den Kräuter-Wein haben, so kan man einige Tropffen hiervon in den Franck fallen lassen.

Habt ihr keinen Brandtwein, so nehmt in dessen Stelle einen guten alten starcken Wein, dann solcher nimmt die Gehr, Geruch und Schmack von dem, so man darein legt, bald an sich.

Etliche nehmen allein die getrucknete Kräuter, Blumen oder Wurzeln, thun selbige auf das Faß, und giesßen viel oder wenig Wein darauf, nachdem er starck oder kräftig seyn soll.

Einige nehmen grüne Kräuter, hacken oder stampffen sie, andere nehmen truckene Kräuter, zerreiben und pulvern sie, hängen sie also mit einem Tüchlein in den Wein.

Aus allem diesem kan ein jeder erkiesen, was ihm gut dünckt, und das bequemste ist.

Also kan man mit kleiner Müh und Kosten Allantey: Bermuth: Bernage: Bedicten: Boborelien: Calven: Hyiop: Rosmarin: und Illeder: Blumen: Wein machen, die alle gesund sind.

Man macht auch Specerey: Wein, als von Lorbeern, Calmus, Caneel, Cardemon, Cubeben, Ingber, Galligan, Negelcken, Rebarbar, Zittwer, zc.

Und was wir hier von den Weinen gesagt haben, kan man auch bey den Bieren thun, daß sie die krauterichte Krafft und Schmack bekommen.

#### Von den Bäumen.

Der Harz: oder Pech: Bäume sind vielerley und werden unterschieden in Dannen: Greenen: Fichten: Fieren: Mast: und Sparren: Bäume, die man meist zum Zimmern oder Bauen gebraucht.

Diese bemeldte Bäume stehen allezeit grün, sie verwerffen aber die alten Blätter im May, wann die neuen wachsen und ausspiessen.

Von diesen Bäumen fließt Harz, Terpentin und Pech, Theer aber wird aus diesem Holz gebrannt, darvon auch die Schwarze, und der schwarze Rauch oder Ruß gemacht wird.

Dieser Bäume Früchte und Pinnäpfel, und Pinnkerne, die man in den Apotheken gebraucht, dienen vor die Schwindjucht und schwache Leute, sie sind vertruckend und zusammenziehend von Natur.

Die Kerne viel gegessen, oder in Wein gesotten, und mit den Kernen von Cucumers eingenommen, treibt den Urin, und stillt die Cropsfepiß, die durch die Nieren oder verhitze Blase entstanden ist. Mit Porcelyn-Safft gebraucht, genest die verhitze Blase und stärckt die Natur.

Die Blätter klein geschnitten, und in Eßig gesotten, hernach warm in dem Munde gehalten, stillt die Zahn-Wein. Serpentin eingenommen, purgirt gelinde, und genest die von innen verkehrte Brust, Lungen und Leber.

Das Harz ist gut harte Geschwülste damit zu erweichen und zu verzehren. Es vertreibt die Wein, und stärckt die Glieder, saubert die Nieren und treibet den Stein, so man 5. Quintin davon einnimmt, heilet und genest auch alle frische Wunden. Zwey und ein halb Quintin mit Zucker oder Honig eingenommen, ist gut vor den Wein in den Hüften. Die Wundärzte können weder Harz oder Serpentin entbehren.

### Populir, Pappel-Baum.

Es sind zweyerley, weiß und schwarz, von den weissen Pappel-Knöpfen, als sie im Vorjahre aussprossen, bereiten die Apothecker und Wund-Ärzte die Popolinen-Salve, die viel gebraucht wird. Die Blätter beben immerfort.

### Medicin.

Der Bast, die Wurzel und Blätter sind zu vielen Dingen gut.

Diese

## Pircken-Baum.

Diese Bäume wachsen auf rucknem Lande, und sind bequem Körbe und Zaun, in und um die Gärten davon zu machen.

Medicin.

Die Ruthe von dem Pircken-Baum  
Ist oft der bösen Kinder Zaum.

So man im Lenzen ein Loch in einen Bircken-Baum bohret, laufft ein klar Wasser heraus, welches gesund zu trincken ist. Von diesem Wasser täglich 6. Loth getruncken, ist gut vor den Stein in Nieren und Blasen. Macht eine klare Haut, und vertreibt die Flecken. Die Rinde gepulvert, und in faule Wunden gethan, heilet dieselbige.

## Schlehen-Strauch.

Dieser wächst längst den Zäunen, und an den Wegen, seine Früchte sind wie Pflaumen, sauer und zusammenziehend.

Medicin.

Schlehen in Honig geweicht, sind also gegessen gut vor den rothen Lauff. Schlehen-Safft ist gut das Haar zu vertreiben, und kahl zu machen, verfühlt auch die rothe lauffende Augen. Ist imgleichen gut vor die Rose, und den Brand zu kühlen, stopfft auch das Nasen-Bluten und die Monat-Stunden.

Valerian, Baldrian, oder Katzenkraut.

Wächst gern in feuchten Plätzen, begehrt auch oft befeuchtet zu seyn.

So

## Medicin.

So man eine Feder in Baldrians-Safft nag macht, und hierauf in die Wunde steckt, da ein Eisen in ist, es soll es daraus ziehen. Baldrian ist gut vor die Hauptpein, treibt den Urin und die Monats-Stunden. Die Raken essen dieses Kraut sehr gerne. Eine Decoction von Baldrian ist gut vor die Pest.

## Kreuzkraut (oder Hünersalm.)

Wächst auf ungebauten Derttern, in Garten und an den Wegen, ist kalt und feucht von Natur.

## Medicin.

Die Blätter im Winter als Salat gegessen, sind zur Gesundheit dienlich. Dieses Kraut mit Butter als ein Brey oder Pap gekocht, und auf die Geschwulst gelegt, macht sie reiff und durchbrechend, solches thut auch das zerknirschte Kraut. Es dienet auch wohl zu feurigen Wunden, wann es mit Weyrauch vermengt darauf gelegt wird. Die Vögelein haben in diesem Kraut ihre sonderliche Lust, daher es ihnen auch vor und an ihre Häusrecken gehalten wird.

## Tormentill.

Hat sieben Blätter, ist trucken im dritten Grad.

## Medicin.

Die Wurzel gesotten und den vierdten Theil von einem Loth von ihren Pulver damit eingetruncken, setzt das Gift vom Herzen ab, macht schwitzend, und ist gut vor die Pest, stopfft den Bauchlauff und rothe Ruhr, Monatsstunden und Blutpissen, Brechen und Uebergeben, öffnet die verstopffte Leber und Lunge, und geneßt alle inwendige Versehrung.

Der Saft mit Camillenöl aufgeschmiert, stillt die Pein in den Gliedern.

### Butterblumen, Zanenfuß.

Diese sind vielerley, sind alle heiß und treug von Natur, sie brennen, wann man sie zerknirscht und auf die Haut legt, sie müssen nicht in den Leib genommen werden.

### Medicin.

Die Wurzel gepulvert und in die Nasen aufgeholt, macht niesend. Das Kraut zerknirscht und aufgelegt, vertreibt es dieselben, und macht schöne frisch-wachsende. Das Kraut zerknirscht und aufgelegt, zieht die böse Feuchtigkeit aus. Die Wurzel in den hohlen Zahn gesteckt, macht, daß er ausfällt. Das Kraut gesotten, und die verfrorne Hände und Füße damit gewaschen, erwärmet die erfrorne Glieder sehr.

### Nachtschatten.

Ist kalt und treug im andern Grad. Dieses Kraut ist fast wie das Ze länger je lieber, trägt Beerlein wie der Wacholderstrauch, sind aber schwärzlich.

### Medicin.

Ein Pflaster von Nachtschatten auf heisse Geschwulste gelegt, ziehet den Brand heraus. Auf die Ohren gelegt, vertreibt es derer Pein und Materie. Auf das Podagra gelegt, stillt es die Pein. Die grüne schwärzliche Beeren zerknirscht und auf dicke geschwollene Beine gelegt, vertreibt derer Sucht.

Nießwurzel, die weisse.

Ist

Ist heiß und treug im dritten Grad.

Medicin.

Weisse Nießwurzel soll man nicht essen, dann sie verstickt den, der sie isset. Alte schwache Leute, wie auch junge Kinder, haben sich vor dieser Wurzel wohl zu hüten. Weisse Nießwurzel gepulvert und in die Nasen aufgeholt, macht starck niesend, saubert das Gehirn, und treibt viel böse Feuchtigkeit aus dem Haupt. Weisse Nießwurzel gepulvert und mit Weizen-Mehl vermengt, tödtet die davon fressende Mäuse. Das Pulver ist gut in Wunden und Schaden.

Schwarze Nießwurzel.

Hat kleine gefärbte Blätter, dick besetzt, um den Strauch sind gelbliche Blätter.

Medicin.

Den Mund mit solchem Wasser, darinn schwarze Nießwurzel gewesen, gewaschen, saubert die Zähne und saules Zahnfleisch, treibt auch das schwarze Geblüte heraus.

In Eßig gesotten, und die Haut damit geschmiert, vertreibt den Gestanck von der Haut, macht sie weich, und vertreibt die Warzen, geneßt auch den Schorb. In Eßig gesotten, und in das Ohr gethan, stillt das Sausen, und stärckt das Gehör.

Schwarze Nießwurzel 2. oder 3. Stunden lang in Wein gelegt, hernach den Wein abgesotten und davon getruncken, ehe man schlaffen geht, reiniget alle inwendige Glieder von böser Feuchtigkeit, und vertreibt alle Gebrechen aus den inwendigen Gliedern,



dern, saubert die Brust und Magen, treibt auch das schlimme und Melancholische Geblüte von unten ab, und bewahret den Menschen vor vielen Accidensien und Kranckheiten.

#### Wintergrün.

Diß Kraut bleibt im Winter grün, hat weisse wohlriechende Blumen als Mayblumen, wächst in dunklen Büschen.

#### Medicin.

Dieses Kraut ist gut zu allen frischen Wunden. Es geneßt die lauffende und faule Geschwäre, wann es in Wein gesotten und getruncken, auch mit nassem Tüchern auf die Wunden oder Fisteln, auch auf den Brand gelegt wird. Dieses Kraut zerfnirscht und aufgelegt, heilet alle Wunden und Versehrungen von innen und aussen. Noch besser thut es, wann es in Wein gesotten wird. Will man es recht kräftig hacken, vermenge man es mit Sarnickel, Sinau und Senengrün. Man kan auch Baumöl und Spanisch Grün darunter thun. Es wird auch wohl getrucknet, gepulvert, und also in die alte lauffende Wunden und Schäden gestreuet, es vertrucknet dieselbe.

#### Wunderbaum, *Palma Christi, Recinus.*

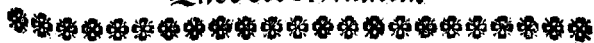
Dieser wächst als ein kleiner Feigenbaum, und wird zur Lust in die Höfe gepflantz, ist erwärmend von Natur.

#### Medicin.

Dreyßig Saat von Wunderbaum gesotten und mit Wein oder Bier getruncken, purgirt und  
satt

saubert den Magen, treibt auch das Wasser und die Galle aus durch den Stuhlgang, macht kehren und übergebend. Es ist aber besagte Purgation beschwerlich, dann sie den Magen und den ganzen Leichnam sehr bewegt. Wo dieses Kraut gepflanzt stehet, bleiben die Maulwürffe nicht gern.

Ende der Monaten.



Hier folgen noch einige jährliche Merckzeichen.

Bey Petri Stuhl hebt sich der Frühling an,  
Die Sommerszeit kommt uns mit St.  
Urban,

St. Michael führt uns den Herbst herein,  
Lucia muß des Winters Vortrab seyn.

Ein anders.

Lucia macht

Die längste Nacht,

Die längste Tageszeit

Sat Junius um St. Veit.

September und der Martius halb verbracht,

Die machen uns gleich lang den Tag und Nacht.

Von den Weyhnacht-Tagen.

Ein Neu-Mond auf die Weyhnacht macht

Ein Jahr bey allem gut geacht,

Ist aber solcher voll von Schein

So soll solch Jahr nicht fruchtbar seyn.

Ein anders.

Ein grünes Weyhnacht-Fest bringt Schnee in  
Oster-Tagen,

Die Weihnachten weiß und kalt, bringt Ostern  
nach Behagen.

Von der Sonnen.

Saul in Paul mit Sonnenschein  
Bringt viel Korn, viel Obst und Wein,  
Dampff macht sterben. Regen theur,  
Grosser Wind, groß Krieges-Feur.  
Wann die Sonne roth entsethet,  
Folgt ein Regen insgemein,  
Wann sie roth zu Bette gehet,  
Folgt ein Tag mit Sonnenschein.

Ein anders.

Strahlt die Sonne früh zur Erden,  
Wird es naß und windig werden,  
Ist sie völlig weiß von Schein,  
Es soll gleichfalls Regen seyn.  
Wird sie wolckicht untergehen  
Wirst du morgen Regen sehen.  
Ein Hoff des Morgens um die Sonne,  
Und Wolcken unter dieser Wonne  
Sind grosse Winds- und Regens-Zeichen,  
Ein früh Gewölcke zeigt dergleichen.  
So ihr den Hoff rund um die Sonne seht,  
Gemeinlich viel Naß darauf entsteht,  
Wird aber dann der Hoff zur Seiten offen,  
So kommt der Wind von dannen auch geloffen,  
Ists aber, daß derselbe ganz vergeht,  
Ein schöner Tag auf selbigen entsteht.

Von dem Mond.

Ist Regen mit dem Neuen Licht,

An Regen dann nicht bald gebracht,  
 So lang der Mond giebt seinen Schein,  
 So lang soll es auch feuchtig seyn.  
 Seht ihr den Neumond hell und rein,  
 So wird ein gutes Wetter seyn,  
 Ist aber selbiger sehr roth,  
 So ist er vieles Windes Both,  
 Ist er dann bleich, so gläube frey,  
 Daß nasse Zeit darhinter sey.

Ein anders.

Bey Neumonds trüb- und dunklen Spitzen,  
 Mag man sich wohl vor Regen schützen,  
 Ist er den vierdten Tag als gelb  
 Und ringlich, sagt man, daß dieselb  
 Ein Vorbot vom Gestürme sey.  
 Ein heller Mond, die Luft dabey  
 Von brauner Farbe, das bedeut  
 Eine angenehme trockne Zeit.

Ein anders.

Ein neues klares Mondes-Licht  
 Giebt von sehr trockner Zeit Bericht,  
 Wann aber solches gleichsam schwimmt,  
 Alsdann das Raß die Herrschaft nimmt.

Von dem Wetter.

Fällt der Nebel zu der Erden,  
 Wird ein gutes Wetter werden,  
 Steigt er nach dem Erden-Dach,  
 Folgt ein grosser Regen nach.  
 Ist, daß der Hund das Gras benagt,  
 Die Frau ob vielen Flößen klagt,

Die Sonne bleich und trüb von Schein,  
 Die Frösche Morgens Quäcker seyn,  
 Die Magd sehr schläffrig sitzt im Haus,  
 Der Rauch nicht will zum Schornstein aus,  
 So soll (man sagt es insgemein)  
 Der Regen uns sehr nahe seyn.  
 Wirst du die Schwalb am nassen sehen,  
 Die Möven auf dem Lande gehen,  
 Die wilde Gans die See begeben,  
 So wird sich Raß und Wind erheben,  
 Ist's aber, daß mit grossen Schaaren  
 Die wilden Gänse Seewerts fahren,  
 So sind sie gleichsam gute Posten  
 Des klaren Windes aus dem Osten.

#### Von dem Jahre.

Es ist sehr vielmahl so bewand,  
 Ist's Wasser-reich, so darbt das Land,  
 Bringt dann das Land sehr reich zu Tisch,  
 So gibt die See sehr wenig Fisch.  
 Wann Spinnen in Galläpfeln seyn,  
 Die zeigen böse Zeiten ein,  
 Sind aber solche hell und klar,  
 So zeigen sie ein gutes Jahr,  
 Sind sie von innen wohl getreugt,  
 Ein treuges Jahr wird mit bezeugt,  
 Es zeigt auch ihre Räßigkeit,  
 Das Folgen einer nassen Zeit,  
 Und wann sie früh und häufig seyn,  
 So folgt viel Schnee und Hauptes-Wein,  
 Sind sie von innen leicht und hell,

Ein Sterb: Jahr darauf folgen soll.  
 Galläpfel, darin Mück: und Fliegen,  
 Obst: Bäume, die viel Früchte kriegen,  
 See: Zypolblumen groß geschossen,  
 Die See und Flüsse reich von Flossen,  
 Bram: Stauden voll von ihrer Blüthe,  
 Sind Zeichen eines Jahrs voll Güte.

Ein anders.

Wann man den Baum in schöner Blüth  
 Und den Galläpfel spinnen sieht.  
 Comet und Finsternissen merckt,  
 Und daß das Wurm: Geschlecht verstärckt,  
 Daß Heuschreck, Spinnen, Fliegen, Mäuß  
 Und solch Geschmeiß, des Feldes Preis  
 Beziehen, ach, so folgt fürwahr  
 Ein ungesund und theuer Jahr.  
 Wann Lenz und Sommer voll von Regen,  
 Viel Nebel uns die Luft belegen,  
 Viel Winde von dem Süden blasen,  
 Viel tolle Hund im Lande rasen,  
 Viel Kinder an den Bocken liegen,  
 Viel Früchte zweymahl Blüthe kriegen,  
 Gelbäuchig Frösche häufig schreyen,  
 Viel Feuer: Strahlen sich verspreyen,  
 Auf alle solche böse Zeichen  
 Sieht man gemeiniglich viel Zeichen.

R N D R

Dieses verständigen Gärtners.

\* \* \* \* \*

## Kurzer Zusatz

Etlicher Regeln eines Capuciner  
Gärtners, P. S. C.

Sehr bequem, was man je durchs ganze Jahr will säen, pflanzen, stecken, &c. Dann die Arbeit nicht ohne sonderbare Frucht und Nutzen abgehen, jedes, wie es nach des Mondes Beschaffenheit in Acht muß genommen werden, sehr behend zu finden.

**D**aß die Arbeit nicht vergebens, muß ein fleißiger Gärtner wissen die Eigenschaft des Erdreichs, so im Garten, ob es feucht oder trucken, oder ob es warm oder kalter Art sey, darnach muß er sich das ganze Jahr richten.

Man muß die Erde niemalsen mit dem Schnee umgraben, dann sie bringt keine Frucht.

Den Tag durch ist gut säen und pflanzen, wann sonst gut Zeichen ist, die Winde von Mitternacht und Niedergang sind schädlich, alles was man säet, sonderlich das Wurkeln trägt, ist besser ( was aber keine trägt, gilt gleich ( wenn man Wurkeln säet, muß es tieff gegraben, und die Erde nicht gemistet werden, sondern des vorigen Jahres, gute Kräuter aber allezeit in einen guten gemisteten Grund gesäet oder gepflanzet werden. Was man bepflanzet, muß geschehen im Regen-

wet

wetter. Und was Kohlwurzeln, Artischocken, und dergleichen Art zu dieß stehen, soll man sie ausziehen und verpflanzen, aber oben abschneiden, und die Wurzeln reinigen, und die kleine früher abbrechen, ausgenommen den Kohl, laß den Winter über Cicorij, Pastenacken, Petersilien, Zuckermurzeln, Salz bey im Garten stehen, miste den Garten im ersten und letzten Viertel, das Obst brecht im vollen Mond, sonst verfaulet es.



Folget ein ordentlicher Unterricht, wie man nach des Mondes Lauff, nemlich im Zu- oder Abnehmen, im Neuen oder vollen Mond säen, pflanzen, stecken, versetzen, oder was man will handthieren, durch jeden Monat des ganzen Jahrs auf besondere Weise zu practiciren.

NB. Dieses Zeichen ● bedeutet Neu-Mond, dieses D das erste Viertel, diß O den Vollmond, und diß C das letzte Viertel.

### JANUARIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♄

In diesem Monat macht man rein allerhand Saamen, richtet zu allerhand Instrumenten, man bindet die Hecken, und führet Mist.

### FEBRUARIUS.

Den 18. gehet die Sonne in ♃

Man verpflanzet allerhand Bäume und Kräuter:

Junge Weinstöcke, im D Große Bohnen O Erbsen



Erbfen	●	Zuckerrurkeln	⊂
Sallat	⊂	Kettig	⊂
Kappus	⊂	Allerley Pflanzen, im D	

Wann du wilt, daß ein Baum das erste Jahr trage, pflanze ihn am ersten Tage des neuen Lichts, wann er soll im andern Jahr tragen, so pflanze ihn am andern Tage des neuen Lichts, und so fortan.

## MARTIUS.

Den 20. gehet die Sonne in ♈

Zwiebeln	○	Walsternacken	⊂
Breitlauch	○	Gelbe Rüben	⊂
Carotte	⊂	Patientke	⊂
Kerbel	⊂	Sauerangfer	⊂
Ziebeln	⊂	Sallat	⊂
Spinnat	⊂	Kref	⊂
Borase	⊂	Sembell	⊃
Zellery	○	Kohlmani	⊃
Erdschocken	⊂	Raquet	⊂
Petersilien	⊂	Erdäpfel	⊃
Blumenkohl	⊂	Käsenkraut	○
Sehe Zucker- Wur-		Kardebenedicti	⊂
keln	⊂	Wersnig	⊂
Kraussen-Kohl	⊂	Andivien um Saamen	
Winter-Kohl	⊂	zu ziehen	⊃
Adams-Wurzel	○	Römische Salat	⊂
Salsen	⊂	Kohlrabe	⊂
Kettig	●	Bohnen	○
Bonenkraut	○	Erbfen	○
Buchlose	⊂	Weinraute	○
Pimpernell	○	Aller-	

- Allerley Blumen-Kernen von Bäumen setze zu junge Hecken, so noch keine Wurzeln haben ( als Johannes-Beeren, gute Kräuter reinigen, als: Spannische Sauerangfer, drogen Sparries Bibinalp )

Auf die Bette streue Hünen- oder Taubenmist, den Pohl und Wurzeln zu Saamen zu ziehen, werde ausgefekt. Im Merz setzet man die Rossmarin-Bäume aus, aber nicht vor dem Merzlicht oder Mondschein, wann solches schon im April wäre ). Man muß sie auch nicht alsbald in die Luft setzen.

Salven, Isopen, Thimian, Weinraute, Nesselken-Kraut, Lavendel, grüne Kräuter, Balsam, Theriack, Camilla, Melissen, Spannische Kerfel, Katzenkraut, Angelica, Drenzunge. Diese Kräuter werden gepflanzet )

## APRILIS.

Den 20. gehet die Sonne in ♉

Sparries	O	Indian. Pfeffer	O
Weynran	O	Porzley	O
Krebsallat	C	Kettig	C
Erbsen	O	Artischock	O
Grosse Bohnen	O	Kerbel	C
Römische Sallat	C	Spinnaat	C
Barthysium	O	Fenckel	●
Anis	O		

In vollem Licht nach dem Fest des S. Marci, setze Römische Bohnen in truckenem Wetter, wann die Bohnen nicht aufgehen, so pflanze 14. Tage darnach andere. Coz

Coriander	)	Cardebenedicten	)
Dragon, Ranket	)	Melonen	●
Fleischen	●	Kufummern	●

Die Kern sollen nur ein Glied eines halben Fingers tieff in die Erde gelegt werden, ist auch gut, daß sie in süsse Milch geweicht werden, auch allerley Kräuter wie im Martio, und allerley Kohl. C

## MAJUS.

Den 21. gehet die Sonne in ♋

Eicory	C	Römische Salat	C
Erbfen	●	Mayran	)
Basilie	)	Kerbel	O
Melonen	●		

Man schneidet, wenn die größte Hitze kommt, die Hecken und die Kräuter ab, aber man muß die guten Kräuter in der Sonnen nicht trucken werden lassen.

Man verpflanzet Salat, Kohl, Bete C

## JUNIUS.

Den 21. gehet die Sonne in ♋

Andivien im	C	Krob-Salat	C
Römische Salat	C	Winter-Kettig	C
Rüben	●	Römische Bohnen	●
Erbfen	●	Eicory	C
Spinnat	C	Korn-Salat	C

Eine halbe Spann ziehe die Eicory und Pastenackern, so zu dick stehen, aus, schlage Zwiebeln und Eicorykraut 2. oder 3. mahl nieder, binde den Römischen Salat.

## JULIUS.

Den 23. gehet die Sonne in ♄

Rüben	☉	Andivien	☾
Ramelassen	☾	Krob-Salat	☾
Savonische Kohl	☾	Beffern	●
Spinnat	☾	Kufummern	●
Salat	☾	Korn-Salat	☾
Römisch Salat	☾	Verpflanze Andiff,	
Weisse Bethe	☾	Gemeine Kohl	☾
Kappus	☾	Savonen-Kohl	☾

Bersammle die Saamen so zeitig, ehe der Regen darauf fällt, Korn-Salat, Salben, Cicolner werden erst zeitig, und reiffen bald.

Knoblauch wird auf Petri Stuhl. gepflanzet, auf Petri und Pauli Tag gebunden, und im abnehmenden Licht Petri Kettenf. aufgehelt.

## AUGUSTUS.

Den 23. gehet die Sonne in ♄

Kerbel	☾	Ramelassen	☾
Spinnat	☾	Korn-Salat	☾
Krob-Salat	☾	Rappes	☾
Wersnigk	☾	Ziehe allerley Saamen,	

um in dem Frühling zu genießen.

## SEPTEMBER.

Den 23. gehet die Sonne in die ♄

Korn-Salat	☾	Kerbel	☾
Spinat	☾	Salat	☾

Wann es trucken ist, lege Andivien in die Erde ugebunden, verpflanze allerley Kräuter. )

Schneid

Schneide gute Kräuter ab und Hecken im C  
 Verpflanze Römischen Savoischen Kohl, und  
 gemeinen Kohl, so im Julio und Augusto gesäet  
 ist im C


Rappes und allerley Kohl im Martio oder April  
 zu verpflanzen C

Ziehe die Zwiebeln C aus in truckenem Wetter,  
 und laß sie etliche Tage so trucken liegen im Garten.

Man muß die Römischen Behnen oft durch-  
 feuchten, ehe ein Regen darauf fällt und sie ausfallen  
 und verfaulen.

Man muß die jungen Sparries, so das vorige  
 Jahr gesäet seyn, mit einer Strohsackel hinweg  
 brennen, auch alle Jahr in dem October, so bald es  
 beginnet kalt zu werden, sein sauber gereiniget, und  
 alsdenn mit Tauben- oder Hünere-Dreck zugedeckt  
 werden.

## OCTOBER.

Den 23. gehet die Sonne in 

Man muß den Garten rein machen, und zusehen,  
 daß kein Unkraut zeitig werde, man verpflanzt al-  
 lerley Kräuter und Bäume, das beste ist im vollen  
 Mond.

Man muß auch Rappes, Savonen und Ber-  
 singl an einen Ort pflanzen vor Saamen, wie auch  
 allerley Wurzeln, und was man im Keller ver-  
 wahren will, um nicht zu verfrieren C

Hebe die Erden um die Artischocken hoch auf,  
 decke sie mit langen Pferd-Mist, oder Mist  
 von

von den Bäumen oder Schese vom Flachs wohl zu. Was man im Keller von Wurkeln verwahren will, grab aus mit C


Schneid sie aber nicht zu hoch ab, sonst sie bald auswachsen können, ausgenommen die Zuckerwurkeln, so im Februario oder März verpflanzt werden sollen, muß man unter die Köpffe abschneiden eines Fingers breit, und in Sand legen.

### NOVEMBER.

Den 20. gehet die Sonne in K

Man reiniget allerley Saamen und verpflanzet Spargies C in einem frischen Grund und kurzen Mist, gar tieff in die Erden, grabe den Garten vor dem Winter um, mit dem Mist, alle die Sachen, von welchen man des künfftigen Jahres zeitigen Saamen haben will, nemlich Rappes, Savonen, und andere Art Kohl, rothe Bethe, Pastenacken, gelbe Wurkeln, Zwiebeln, Petersilien, Ciconien, Salveyen und andere mehr, soll man in einen besondern Ort des Gartens (oder im Keller ist besser) da dann rauhe und kalte Winde nicht so leichtlich hinkommen, auf das allerbeste verwahren, und bis an das Herk in die Erde setzen, und alsdann mit Brettern und überlegten Stroh wohl zudecken, auf daß ihnen die Kälte keinen Schaden zufügen könne, und das in vollem Lichte.

DECEMBER.

Den 19. gehet die Sonne in 

Man reiniget die Saamen und sein Herbe, wann  
Weihnachten, so den 23. ist, grün ist, hat man eine  
weisse oder schneeyigte Ostern.

Den 26. fähet der Tag an zu wachsen, reiniget  
allerley Saamen.

E N D E.



Der Französische  
Baum- und Stauden-  
Gärtner,

Welcher unterweist:

Wie Bäume und Stauden  
aufzubringen seyn.

Aus der Französischen in die Deutsche  
Sprache übersetzt

von

Georg Gräfflinger,

C. N. P. in Hamburg.





**K**leider, Sitten, Tranck und Speise  
Sind nun nach der Francken Weise,  
Ey so laßt auch an der Elbe  
Unsern Garten, wie derselbe  
Bey den Francken wird geleyet,  
Angebauet und verpfleget,  
Legen, bauen und verpflegen.  
Es ist mehr daran gelegen,  
Mehr von Lust und mehr von Nutzen,  
Als der Bart Französisch stutzen,  
Kleider, Speiß und andre Sachen  
Nach der Francken Mode machen.  
Soll der Raum von unsrer Erden  
Nicht also geschicklich werden  
Fremde Frücht hervor zu bringen,  
Als der Mensch zu fremden Dingen  
Durch den Fleiß sich tüchtig siehet?  
Liebe, send hierzu bemühet.  
Thut das Eure bey der Erden,  
Und laßt sie dann trächtig werden,  
Ihr solt dieses wahr befinden:  
Fleiß kan alles überwinden.

\*\*\*\*\*

**Dieses Tractätleins erste Abtheilung**  
handelt:

Von dem Ort, von der Erden und vom Grunde des Gartens.

**Die ander ist**

Von den (Espaliers) Spalier- oder Lust-Gängen, und von der Art selbige zu pflanzen und einzurichten.

Von den Contra- Spalier- oder Lust-Gängen.

Von den Hecken oder Hagen.

**Die dritte meldet**

Von den Bäumen, und welche man erwählen sollt, Zu welcher Zeit selbige zu pflanzen seyn, Wann und wie selbige sollen beschnitten werden, Wie man selbige einrichten soll, und Wann man sie bearbeiten müsse.

**Die vierte gedencket**

Von der Baumschule aus den Körnern gepflancket, Von der Bastardiere oder wilden Stammschule.

**Die fünfte handelt**

Von den Pfropfflingen, oder Pfropff- Pelz- Intz- Impff- Reifern und von Erwählung derselben.

Von dem Pfropffen, Pelken, Inten, Impfen, in der Spalten oder im Kern,

Von dem Pfropffen im Auge, oder mit dem Schildlein, welches man auch oculiren nennt.

**Die sechste erwehnet**

Von der Art oder Weise des Pfropffens, Pelkens oder Impfens,

Im Auge, In der Spalten, In der Krone,  
In Abjagen, und endlich von (la Bouture) der  
End-Schule oder abgeschnittenen Sprossen.

Die siebende beschreibet

Die Regierung über die Bäume,  
Die Birn- Aepffel- und Pflaum-Bäume,  
Die Abricock- (Morellen-) und Persia-Bäume,  
Die rothen Kersch- (Bigarreaux) Beyrel- oder  
Spanische Kirichen-Bäume,  
Die Gesträuche oder Stauden.

Der Anhang ist

Von der Bäume Kranckheit,, und was sonst den-  
selben schädlich ist, als:

Vom Kancker oder Krebs,

Vom Moos,

Von der Gelbsucht,

Von den Maulwürffen oder Mollen,

Von den Mäusen,

Von den Würmern,

Von den Erdlöthen,

Von den Ameisen oder Mieren,

Von den Schnecken und andern Ungeziefer.

Hierbey sind die Mittel, den Bäumen in diesen  
An- und Zufällen zu helfen.

Schließlich folget

Die Zubereitung des Baum-Wachses, und  
Ein Catalogus oder Verzeichniß der Früchte-Na-  
men, die zwar mehr in Franckreich als in Teutich-  
land bekannt seyn, jezund aber in vornehmen  
Teutichen Gärten auch gemeiner werden.

Die:

## Dieses Tractätleins

## Erste Abtheilung.

Von dem Orte, von der Erde, und vom Grunde des Gartens, nebenst den Mitteln, die böse Erde zu verbessern.

**A**lle diejenige, welche vor der Feld- oder Garten-Wartung geschrieben, haben in Anordnung des Gebäues und andern Theilen eines Land- und Stadt-Gutes so grossen Entwurff gethan, daß es ganz unmöglich ist, einen Platz ihrem Vorschreiben nach, einzurichten. Und zwar darum, weil alle Gegenden mit ihrem Absehen nicht überein seyn. Meine Meynung ist eben nicht euch dahin zu bringen, euren Garten auf eine andere Weise, als er schon gemacht ist, einzurichten. Ihr könnt euch des Orts, wie ihr ihn habet, bedienen, oder (mit diesem guten Rath) einen neuen Garten anlegen, welcher sich zu eurem Gebäu besser schicket.

Anlangend die Erde, wann ihr dieselbige gut befindet, so habt ihr bereits einen grossen Vortheil und Spahrung der Unkosten, ihr werdet sie aber schwerlich also befinden, man habe sie dann zuvor wol durchgearbeitet. Dann solche Erde, welche (wann sie hoch, als der Schaufel Eisen ist, eröffnet wird,) von unten sich thonicht oder leimern

bezeigt, ist den Bäumen schädlicher, als die Tuff-  
 Erde (ist eine harte weißlichte Erde,) und zwar  
 darum, weil in solcher Tuff-Erden die Wurzeln  
 inwendig keine Naderlein finden können, durch  
 welche sie eine gute Erfrisch- und Nahrung haben  
 mögen. Die leim- oder thonigte Erde aber, womit  
 sonst die Becker in ihren Ofen einen neuen Heerd  
 machen ist gleich wie ein Brett, die durch ihre Härte  
 an die Wurzeln keine Oeffnung giebt, und also in  
 heißen Sommer Tagen verhindert, daß die inwen-  
 dige Erquickung durchdringen möge. Welches  
 dann die Ursach ist, daß die Bäume und andere  
 Pflanzen also vertruget stehen, und an statt, daß sie  
 wachsen sollen, gleichsam trauren, endlich auch ganz  
 verderben und sterben. Solches zu ändern, ist nur  
 ein Mittel, nemlich, daß man solche Erde bis auf 3.  
 oder 4. Fuß tief aufgrabe und breche, und also einen  
 Graben von 4. oder 5. Fuß weit mache, in solcher  
 Länge, als man will, und all die Erde auf eine Seite  
 werffe. Wann nun der Graben also ausgeführet,  
 und bis auf die besagte Tieffe verfertiget ist, so  
 schaffet, daß langer Mist, ausgepreste Aepffel oder  
 Wein-Beeren, Fahren-Kraut (welches, so ihr das  
 überkommen möcht, besser ist, als aller Mist) Baum-  
 Blätter, gebrannte Reiß-Büschlein, Moos und an-  
 dere dergleichen Sachen auf den Grund gethan  
 werden, kurz gesagt: Thut, was euch leichtlich zu  
 thun, und von kleinen Kosten ist. Der ganze  
 Zweck hierinnen ist, eine mollichte, lockere, hohle oder  
 löse Erde zu machen, dadurch in den heißen Tagen  
 eine

eine inwendige Erfrischung an die Bäume und Pflanzen kommen möge.

Von diesen Misten thut ihr ungefehr etnen halben Fuß hoch auf den Grund des Grabens, hernach so läßt man noch einen Graben von aleicher Weite machen, und die obere Erde, (welche die beste ist) auf diesen Mist werffen, und diesen andern Graben, wie den ersten, vertieffen. und also den ersten mit dem andern verfüllen, doch also, daß die andere Erde allzeit oben zu liegen komme. Dieses läßt man mit beyden Graben so lange thun, bis man das Ziel, wo es sich endigen soll, erlanget hat.

Ihr könnt mir vorwerffen, daß solche von unten aufgeworfene Erde unfruchtbar seyn werde: Ich gestehe es mit euch, daß sie im ersten Jahr ihre Güte nicht bezeiaen möge, wann aber Kält und Regen mit eurer Verbesserung solche werden gemürbet haben, so trägt sie alsdann viel reichlicher als einige andere Erde, die lange Zeit gebraucht, und also ihrer Krafft ist beraubet worden.

Alle Zeiten des Jahrs aber sind zu dieser Arbeit nicht gleich dienlich. Dann zur heissen Sommers-Zeit ist die Erde so hart und gleichsam zusammen gepackt, daß weder Spieß noch Spaden ganz hindurch dringen können, ist derhalben der Anfang des Winters hierzu bequemer, als einige andere Zeit im Jahre, Ursachen, weilen der Herbst-Regen die Erde durchgangen, und sie also

zum Durchgraben und Arbeiten weicher gemacht haben. Auch deſwegen, weil in ſolcher Zeit Regen, Schnee und Kälte denjenigen, ſo die Hand an das Werck ſchlägt, befördern, weiln auch die Arbeiter in ſolcher Zeit wenig zu thun haben, und alſo vor einen billichern Preiß und mit leichterer Müß, weder in der Wein- oder Korn-Arbeit, zu bekommen ſeyn.

Den Grund, da ihr die Tuff (oder die hartweißlichte Erde befindet,) laſſet ihr alſo bearbeiten, wie hernach folget: Ihr laſſet ſelbige brechen, und die Stein, ſo darunter gefunden werden, auſſer den Garten bringen. Iſt dieſer Erden wenig, und daß im Brechen Sand oder ein kleiner Tuff befunden wird, ſo iſts genug, wann ſolche gebrochen worden, und mag ſie alſo im Graben wol gelaffen werden. Dann die Baum-Wurzeln ſchüſſen genugsam in den kleinen Tuff aus, welches der darauf liegende Miſt mit ſeiner Mäße verurſachet. Mercket, daß ihr auf den Grund des Grabens, wo die Tuff-Erde ausgeworffen worden, nichts anders, als einen halbverfaulten Miſt, als von ausgepreßten Aepffeln und Weinbeeren, Fahrkraut und anders, wie ich oben geſagt habe, legen laſſet, der Urſachen, weil das Waſſer vom Regen oder anderer Befeuhtigung leichter darüber lauffen kan, anders ſolte euer gepflanztes, Baum oder Kraut, vertreugen, und euch eure Müße unbelohnet laſſen.

Ich mercke, daß ihr mir vorwerffen wollet:  
Wie

Wie ich euch mit Umgraben des Gartens in grosse Unkosten zu führen gedencke. Ich gebe euch Beyfall. Aber es ist einmal vor allemal, und der davon kommende Nutzen ersetzet euch die Unkosten hundertfältig, dann die Bäume hiedurch schön erwachsen, ohne Schorb und Moos verbleiben, und unvergleichliche Früchte tragen, ja viel herrlicher, als die gepflanzte und in nicht umgegrabener Erden bestehende Bäume thun. Die Artischoken und andere Hülsen Früchte kommen unglaublich groß hervor. Kurz: Ihr werdet im Ansehen der unterschiedenen Früchte im umgegrabenen gegen den im nicht umgegrabenen Garten solche Vergnügung befinden, daß sich euer Unkosten halber keine Reu in euch eräugen wird.

Wollet ihr nun hierzu zu Earg oder sparsam seyn, so will ich euch ein ander Mittel vorstellen, euren Garten mit geringern Unkosten zu verbessern, aber wie die Unkosten geringer, also werden auch eure Früchte geringer seyn, wie ich in der Pflanzung der Bäume in die Spalier-Gänge, und bey den Küchen-Kräutern mit mehrern davon sagen werde.

Viele von den Liebhabern gehen in diesen Dingen noch weiter, und lassen die Erde durch einen hölzern Rost lauffen, um dero Steine hiedurch wegzunehmen. Sie setzen solchen Rost oder Sieb an den Rand des Grabens, also, daß er etwas nach dem Graben hange, werffen also dann die Erde daran, welche hindurch gehet, die  
Stein



Steine aber fallen an des Koftes Fuß, die man alsdann sammet und auffer dem Garten bringt. Die Form dieses Koftes oder Siebes, ist wie eine von Tischler Hand gethane Rahme zween grosser Daumen breit, sechs Fuß hoch und fünf Fuß weit. Sie hat zwo Gegen-Stützen von gleicher Höhe der Rahme, alle vier Stücken sind durchgebohret in der Weite eines kleinen Stöckleins, auf solche Art, wie es die Kerker-Giesser haben, um ihre Kerken zu machen. Die Löcher stehen einen Finger breit von einander, in solche stecket man die Stöcklein von Hagedorn-Holz (wann man es haben kan) dann solches Holz ist fest und starck, wann es trocken ist, und dauret länger als ein anders. Es muß aber solche Rahm oben und unten durchgebohret seyn, auf daß, wann etliche Stücke zerbrechen, andere leichtlich darein können gesteckt werden.

### Die andere Abtheilung.

Von den Spalier- und Contra-Spalier-Gängen, auch von den Hecken oder Haynen.

Die Spalier- (oder nennt sie Spazier-) Gänge, sind des Gartens vornehmste Auszierung, und werden sie daher billich voran gesetzt, auch weitläufftig beschrieben. Sie werden mir auch Ursach geben, mich über die Gewohnheit in diesem ersten Tractätlein etwas aufzuhalten. Durch die *l'Espaliers*, (*latino Expalationes*) Spalier- oder Spazier-Gänge

ge verstehen wir die Bäume, womit die Mauern oder Plancken des Gartens aufgezieret sind. Selbige in guten Stand zu bringen, müisset ihr euch einen solchen Graben machen lassen, wie ich oben gemeldet habe. Ist der Grund leimicht oder von Thon, müsst ihr denselben also bearbeiten lassen, wie bey dem Leim- oder Thon-Grunde gesagt ist. Ist er von Tuff-Erden, so thut also, wie bey selbiger Erden gedacht worden. Laßt gleichwohl einen Fuß breit von der Mauer abgraben, damit selbige nicht beschädiget werde. Nach diesem laßt ein Mist-Bett eines halben Fusses hoch auf den Grund des Grabens machen, und dann eines Fusses hoch der besten Erden darauf schütten, welches allezeit die oberste Erde seyn soll. Wann dieses gethan ist, so zeichnet den Platz, da ihr die Bäume gesetzt haben wollt, und gebet denselben eine richtige Weite. Die Weite von 12. Fuß düncket mich die bequemste zu seyn; doch es sey alles nach eurem Willen, dann ich allhier keine Gesetze vorschreiben will. Ein jeder Kopff hat seine sonderliche Meynung. Meine Meynung aber ist; Je näher sie beysammen, je mehr sie sich in wenig Jahren beschädigen, stehen sie aber weit von einander, und es geschieht, daß einer darvon ausgehet, und der an die Stelle gepflanzte, mit seiner Zier und Frucht langsam hervor kommt, so empfindet ihr auch nicht geringen Verdruß, daß euer Mauer oder Plancke als lang entblößet ist.

Wann

Wann ihr nun den Platz zu euern Bäumen gezeichnet, und den Maas von 12. Fuß gefolget habt, so laßt den Platz, wo ihr pflanzen wollet, (drey Fuß von jeder Seiten des Marcks) mit der besten Erden füllen, welche ihr zuvor mit wenig Mist von alten Melonen-Betten, oder mit anderm Mist, der euren Garten-Früchten gütlich gethan hat, habt vermengen lassen. Nun ist euch übrig ein Raum von 6. Fuß, in welchem ihr das ander Bett von wohl-verfaultem und fetten Rüh-Schweins- oder Schaaf-Mist machen, alsdann den Rest der aus dem Graben geworffenen Erden darauf schütten, und also alles fein gleich arbeiten lasset.

Lasset auch an dem Ort, welchen ihr gezeichnet habt, Löcher vor die Bäume machen und pflanzet sie geschicklich darein. In der Mitten des Loches wird ein klein Hüglein gemacht, der Ursachen, daß in Aufsetzung der Bäume, die Wurzeln, die ihr rund um dieses Berglein niederdrücket, fein ausbreiten können. Wann nun das Loch zugefüllet und die Erde darum geleget worden, so tretet rund um den Baum, die Erde zu beseitigen, damit sie an einem oder andern Orte nicht löcherich oder loß verbleibe.

Ihr könnet, wann ihr wollet, ehe ihr pflanzet, die Erde bis an die Mauer, einen Fuß von jeder Seiten, da ihr pflanzen wollet, aufbrechen lassen, sonder Furcht, der Mauer dadurch zu schaden.

Pflan-

Pflanzet einen Fuß nahe der Mauer, oder der Plancken, also, daß die Zweige ein wenig wider die Mauer hangen, dann es wird dieselbige durch der Bäume Wachsthum also gezieret, es verursacht auch, daß die Wurzeln recht in die Mitte des Grabens zu stehen kommen, und dadurch mit leichter Müß zu ihrer Nahrung gelangen.

Hütet euch, daß ihr den Baum-Wurzeln keinen andern Mist zuleget, als den alten kleinen, welcher auch mit vieler guten Erden soll vermenget seyn, anders würde die Sonnen-Hiß alles verbrennen, darum, weil der grobe Mist die Erde allezeit lockrich hält, bis er verzehret ist. Wollet ihr aber groben Mist in eurem Baum-Platz legen, so werden die Bäume, wann sie zuvor Erde gefasset und ihre Wurzeln nach zwey oder drey Jahren des schon verzehrten Mist Güte gefühlet haben, das schönste Holz und auch die schönst- und größten Früchte bringen.

Eure Spalier- oder Spaziergänge aber einzurichten, will ich euch vielerley Arten bezeichnen, dieselbe nach dem Alter der Bäume zu machen.

Die erste ist eine Setzung kleiner Pfähle in die Erde, einen halben Fuß von der Mauer oder Plancken, um die zarten Sprossen, so von den Bäumen ausschössen, an denselben aufzuführen, und so ihr sehet, daß kleine Latten dabey nöthig seyn, so machet sie dahin, und bindet die zarten Sprossen mit Bindhen daran, jedoch nicht fest, sondern allein selbige damit zu leiten.

Die

Die andere Art ist eine Hecke von Pfählen und Latten ordentlich gemacht und verbunden, welche dann mehr Stärke haben, als die andern, und der Bäume Aufschuß dahin zwingen, wie man es haben will.

Die dritte ist ein Gitter- oder Trallienwerk, welches an der Mauer befestiget wird, solches wird von Pferd-Knochen oder eisern Hacken, so in die Mauer gesteckt sind, unterhalten. Der Ursachen, weilen der Baum in Wachsthum und Starckwerdung sich sonst heraus reißen würde, Lust zu suchen, und würde er damit die Hecken, dessen Pfähle in der Erden sind, und leicht verfaulen können, leichtlich zerbrechen oder umstossen.

Die vierdte, welche stärker auch leichter, dann alle andere, zu unterhalten ist, ist, daß man in die Mauer Stücke Hölzer von Größe eines starcken Blockes oder Balckens mache, solche solien acht Spannen weit von einander stehen, und sechs Daumen lana aus der Mauer gehen. In solche macht man Locher anderthail Daumen tieff, zwey Daumen bis zum Ende, und diese haben eine gleiche Weite von Höhe und Breite, in der Mitten des Vierecks wird noch ein Loch gemacht, welches das Centrum oder Mittel-Punct der Vierkant ist. Wann alles diß gethan ist, so nimmt man Wein-Pfähle, welche hierzu sonderlich tollern gemacht seyn, in der Länge als die Weite ist, da die Blöcke gesezet sind. Solche Wein-Pfähle wisset ihr an beyden Enden zu, um in die Löcher des  
Blö

Bloekes zu stecken und damit ihr selbige desto eher hinein bringet, sollet ihr sie ein wenig als einen Bogen biegen, und also beyde Ende in die Löcher, die gegen einander überstehen, stecken, alsdann lasset den Bogen fahren, so werden sie selber sonder Binden halten. Die Figur, so im Anfang dieses Tractätleins stehet, wird euch dieses alles klärtlich zeigen.

Wann die Bäume bereits starck genug seyn, so ist nicht mehr nöthig selbige mit so vielem Holz, als in ihrer Jugend, zu leiten, es ist dann genug, daß ihre stärckste Zweige auf diese Weise eingehalten werden, und wann dann einer von diesen Wein-Pfählen wird verfaulet seyn, wird man einen andern leichtlich an die Stelle thun können, derer man dann allezeit einen Vorrath im Hause haben kan.

Die fünffte geschicht mit einem viereckichren Holze, so ein wenig grösser und stärcker ist, als ein Weinpfahl, solches wird auf die eiserne Hacken oder Pferds-Knochen gefügt, wie ich zuvor gesagt habe, und mit einem Messing- oder Kupffern Drat angebunden, welches lange dauret.

Die sechste und letzte Art der Spalier-Gänge ist die schönste und angenehmste, sie läßt sich aber nur in lāmern Mauern thun. In andern geichichts nicht leichtlich. Man nimmt kleine lederne oder Gewand-Läpplein, diese heftet man mit einem Nagel in der Mauer an, und befestiget damit die kleinen Zweige, welche dann in ihrem Wachsthum  
 Q ihren

ihren Ausschuß dahin nehmen, und können sich also die Bäume wenig in die Höhe geben, noch die Nägel, welche in der Mauer rosten, heraus gerissen werden.

Diese drey letztere Arten der Spalier-Gänge sind dienlich, um das Ungezieffer von Schnecken, Ohrwürmern und andern, welche sich in den Nägel-Löchern und in den Rinden von runden, nicht aber in dem viereckichten Holz, enthalten, zu vertreiben.

Sehet zu, daß ihr keinen Baum in einen Mauer-Winkel pflanzet, dann er hat daselbst nur halbe Nahrung, und beschimpft des Gartens Gestalt, so schießt auch solches Holz nur nach der Erden, um Luft zu haben.

Der Contra-Spalier-Gang ist eine Hecke oder Hagen, welcher alle Gänge des Gartens formiret, diese werden eben so wie die Spalier-Gänge gepflanzet, ausgenommen, daß man den Graben von 4. Fuß zum wenigsten breit machet, und daß man die Erde, als die gute auf eine, und die geringere auf die andere Seiten wirfft, der Ursachen, die gute auf des Grabens Grund und die schlechtere oben auf zu thun.

Ihr pflanzet allhier alle Bäume gerade über sich, und nicht hangend, wie in den Spalier-Gängen geschieht. Das Holz, so selbige in die Höhe hält, muß nothwendig in der Erden befestiget, und die Latten müssen daran genagelt seyn, so muß auch solch Holz vierkantig, die Bänder aber bey  
den

den Liebhabern von Eisen- oder Kupffern-Draten seyn.

Ein jeder der nicht gern viel Unkosten an das Holz und dessen Unterhaltung wendet, kan sich an solchen Bäumen begnügen, die starck sind, und sich zusammen fügen und binden lassen, solche aber müssen auf 9. oder mehr Fuß weit von einander gesetzet stehen. Das übelste ist, daß sie also den Winden zur Bewegung sehr untermorffen seyn.

Das Dorngebüsch. Hecken oder Hagen sind Bäume, die man gemeinlich längst den Fußsteigen und den vierkantigen Blumen und Küchen-Kräutern-Plätzen pflanzet. Diese beschneidet man auf solche Figur, als man will, rund, viereckicht, oder auch platt von oben. Oder man läßt sie wachsen in Form eines Cypressen-Baums. Das Beschneiden hieran auf solche und solche Weise ist mehr zur Lust, als zu Fortbringung einiger Früchte, wie in den Spalier- und Contra-Spalier-Gängen geschieht.

Ihr solt solche an bequeme Derter des Gartens, und von gleicher Weite eins vom andern pflanzen, und dabey wohl in Acht nehmen, was ich von der Art zu pflanzen gesagt habe.

Diese Art, so ich euch in Pflanzung der Bäume weise, wird euch die Müh und Unkosten, euren ganzen Garten umzugraben ersparen. Die Gänge haben auch also weniger Arbeit von nöthen. Dann ehe der Bäume Wurzel bis an die Gänge geschossen sind, so sind sie so starck dahin zu bringen



gen, wo sie gute Erde finden können. Ihr solt aber auch die Gänge nicht umgraben lassen, sondern sie von dem Unkraut saubern, und den Queckbiß auf den letzten Spitzen ausrotten. Lasset derohalben so tieff, als der Schauffeln Eisen ist, aufheben, und also den Queck und ander Unkraut durchschneiden und schütteln, daß ja nichts in der Erden verbleibe, und so ihr nach so gethaner Arbeit noch ein wenig hervor spriessend findet, so lasset nicht nach so tief zu suchen, biß ihr solches mit der Wurzel ausrotten könnet, solches ganz und gar aus euren Garten zu bauen, als ein sehr schädliches Kraut.

### Die Dritte Abtheilung.

Von den Bäumen, und welche man von denselben erwählen soll.

**E**s ist nicht genug, daß ihr eure Erde wohl zugerichtet habt, ihr müßet euch nun auch um gute und schöne Bäume bewerben, selbige darein zu setzen; solche solt ihr aus solchen Baum-Schulen nehmen, derer Verkäufer redliche Leute sind, dann der meiste Theil solcher Verkäufer betriegen gemeiniglich ihre Abnehmer; Ich rathe euch derohalben, daß ihr solche nehmet, die ihr bereits befruchtet sehet, und daß ihr die, so ihr behalten wollet, mit kleinen Pergament-Zetlichen, worauf euer Merck oder Pittschafft gedruckt ist, bezeichnet, um davon versichert zu seyn. Bey ehrlichen Leuten aber ist solche Vorsorge

sorge nicht nöthig. Geschicht es, so kan es darzu dienen, daß andere Kauffleute nach euch daran sehen, daß solche schon ausgelesen und verkaufft seyn.

Wann ihr jegliche Art bemercken wollet, könnet ihr solches auf zweyerley Weise thun: Erstlich mit Anhängung kleiner Schieffersteinlein, worauf des Baumes Name geschrieben stehet.

Zum andern, mit Anbindung kleiner leinen Läßlein von vielerley Farben, davon ihr euch ein Memorial machen sollt. Dieses dienet auch darzu, daß ihr im Pflanzten der Bäume einen Unterscheid machen könnet, und also die Sommer- nicht unter die Winter-Früchte vermenget, eure Spalier- auch Contra-Spalier-Gänge und Hecken werden also zierlich anzusehen, und an denen Orten, da nichts anders als Sommer-Früchte stunden, nicht ganz und gar entblößet seyn. Ihr sollet niemals zweene Bäume einer Art zusammen setzen.

Die Früchte, so ihr absonderlich erkiesen sollet, und zwar an Birnen, sind Bon Crestien, so wol die Sommerliche als Winterliche; Die frühzeitige Muskat Birn, groß und klein. Portail, die Sommer- und Winter-Pergamotten, St. Lezin, Amordotte Bezi d' Hery, double fleur, grosse Rousseler de Rheinis, Robine Parfum, Butter-Birn, und andere, die ihr theuer zu verkauffen wisset. Von Aepffeln, die Reinetten, von allerley Art, le Coarpendu Calvis rouge, Chastaigner, Apis, groß und klein, Pigeomet und andere.

Anlangend die Pfersichen und Abricosen (Morellen) selbige finden täglich ihre Abnehmer. Diese zwei Arten Früchte dienen aber nicht wol in die Spalier-Gänge, der Ursachen, weil derer Zweige bald dort, bald da ausgehen und sterben, welches dann sehr unförmlich anzusehen ist. Diejenigen, welche man in hohen Werthe hat, sind die Trojanische Pfersichen, die kleinen Pfersichen Alberges genannt, Pesches Cerises, Cheureuse Violetes, de Pau Birgnons, und andere.

Von den Kirschen und Morellen, weil ich, weil sie sonderliche Pflanzen sind, allhier nichts anders sagen, als das die Kurzstengeln und Kleinsteinichten denen vom Montmorensischen Thale nicht ungleich, die allerbesten seyn.

Da sind auch die frühzeitigen, welche man recht an die Mittags-Sonne pflanzet, oder auch in Gefässe setzet, um den Winter über mit den Pomeranzen zu verwahren. Sie sind aber mehr zur Lust als zum Nutzen.

Die Pflaumen, welche man um Paris häufig findet, sind les Dames, von allen Arten und Culören, les Perdrigons, les Imperiales und andere.

Lasset uns nun wiederum auf die Wahl von den Bäumen kommen, und vornemlich auf die Birn-Bäume. Welche Früchte eines Gartens schönste Zier und bester Nutzen sind.

Ein Birn-Baum auf einen Quitten-Baum gepfropffet, gehet allen andern vor, Ursachen, weil  
er

er bald, und auch schöne grosse Früchte trägt, welche von der Sonnen-Seiten roth, von der andern Seiten aber durch den Schatten gelbfärbicht seyn.

Die auf ihrer Art einen, oder auf ihres gleichen, gepfropffet sind, derer Früchte hält man zwar besser von Geschmack, sie werden aber auch nicht so groß, noch so schön von Farbe, als diejenige, so auf einen Quitten-Baum sind gepfropffet worden, welche wol am ehesten sollen verkauffet werden, weiln andere Birne allezeit grünfarbicht verbleiben.

Anlangend der Bäume Alter, welches ihr wol beobachten sollt, so sind diese von ohngefehr 4. Jahren der schönsten und besten Grösse, jüngere werden eure Spalier-Gänge so bald nicht befestigen, ältere aber haben grosse Wurzeln, welche man im Verpflanzen leichtlich brechen und zerknicken kan, zu des Baumes grossen Schaden, und verlaufft alsdann lange Zeit, ehe seine Wunde wieder geheilet wird. Er muß auch, ehe er was Gutes thut, zuvor wiederum in viele Flachswurzeln, das ist, Fäsz- oder Fäserlein schieffen.

Viele vermeynen, daß man nur grosse Bäume verpflanzen müsse, weil ein Baum lange Zeit bedarf aufzukommen, ich halte es nicht mit ihnen, sondern achte dafür, daß ein wolgewählter und von guter Art entsprossener Baum, wie auch von solchem Alter, als gesagt ist, ein schöner Holz ausschiesse, als ein ander, so älter ist, welcher nichts anders, als fleisches und vieles Holz trägt.

Die Gestalt der Bäume belangend, so hütet euch vor moßichen und abgeschabten, nehmet aber schön aufreißene, dick von Holz und schön von Klarheit, da das Aug oder die Spalt ihren Bildung wol bezeiget. Solcher soll auch unten herum wol verwahret seyn, damit er im Spaliergang desto schöner stehen möge.

Lasset sie in eurer Gegenwart ausheben, damit sie an ihren Saß oder Fäserlein, auch an den Wurzeln desto weniger beschädiget werden.

Erwählet euch hierzu einen schönen Tag, ungefehr um St. Martini, dann von der Zeit an, da die Blätter abzufallen beginnen, ist keine Gefahr die Bäume auszuheben. Ihr sollet sie fein sacht ausheben, auf Menschen- oder Eißel-Schultern tragen, auch auf das eheste wiederum verpflanzen lassen, weil sie sonst leichtlich verwelcken oder matt werden, auch die kleinen Fäserlein bald vertrocknen. Im Verpflanzen werden die kleinen Ende der Wurzeln beschnitten, um allein dasjenige, so etwan daran verwelcket ist, wegzunehmen.

Lasset sie zu keiner andern, als zu ihrer rechten Zeit beschneiden, aus Ursachen, wie ich euch bald sagen werde.

An den Birn-Baum, so auf ihres gleichens einen gepropffet sind, wird die Grund Pfahl- oder Haupt Wurzel beschnitten, wodurch die andern Wurzeln desto stärker werden, und sich rund herum ausbreiten, gute Erde zu suchen.

Die

Die andern Bäume von allerhand Arten werden ausgehoben, verpflanzet und geregirt auf eben solche Weise, als die Birn-Bäume, und ist hierin kein Unterscheid zu machen.

Die Beschneidung der Bäume betreffend so geschieht solche an den alten verpflanzten ganz füglich im abnehmenden Monde, des Monats Februarii, welches auch die rechte Zeit ist, um die Pfropf-Reiser, so in der Spalten sollen gepfropffet werden, zu brechen. Diejenigen aber, so jüngst sind verpflanzet worden, müssen in solcher Zeit beschnitten werden, ehe der Saft beginnt zu steigen, damit sich die Wunde desto eher wieder zuschliesse; dann wann ihr sie im Winter beschneidet, so vertrucknet das Holz, wo der Schnitt ist, durch die Kälte, und bringt einen Knorren todtes Holzes, bis an das Aug, welcher dann auch gar an den Schnitt kommen sollte.

Die Bäume zu binden und wol zu leiten, so ist hierzu der Februarius die bequemste Zeit, weilen alsdann der größte Frost vorbei, und die Uberschüßlinge oder Wasser-Reiser beschnitten werden, auch der Saft noch nicht aufgestiegen ist. Und ist man also ohne Gefahr, die Augen, die zur Frucht geknopft und alsdann noch klein sind, auszuliegen.

Das Bornehmste, so man in Leitung und Aufrichtung der Bäume zu beobachten hat, ist, daß man selbige ausbreite in Form eines durchsichtigen Windwehers, das ist so viel gesagt, gleich

wie die Stöcklein an einem Wäher sich nicht über einander kreuzen, also sollen auch die Zweige der Bäume nicht gecreuzet werden.

Die meisten der gemeinen Gärtner fallen in diesen Irrthum, die Zweiglein zu verkreuzen, oder in Form eines Kreuzes aufzuleiten, sie thun es, weil sie deswegen niemals sind bestraffet worden. Die Bäume zu regieren, ist eine sonderliche Wissenschaft, und kan solche von den Kohl-Gärtlern nicht gelernet werden. Sie haben noch mehr Mangel an sich, daß sie nemlich eine Menge dünner Zweiglein, alle an einen Ort, gleichsam als Reiß-Büschlein binden, welches an ihnen zu straffen nicht zu unterlassen ist, und soll es ihnen nicht gestattet werden, eine Zweig-Verdickung durch den ganzen Baum zu machen.

Ihre Unwissenheit zu vermehren, so leiten sie die Zweige hin und her rund um das Holz, welches gesezet ist, den Baum gleich zu richten, oder sie setzen den Baum hinten, und das Holz vornen an, welcher grosser Irrthum nicht ungestraft kan gelassen werden. Ich bitte freundlich, diese so ungeschickte Leute, ein Jahr lang, einem guten Gärtner in die Schul zu gehen, um das Regiment über die Bäume bey denselben zu erlernen, und aus guten Vermahnungen Nutzen zu nehmen.

Habt ihr dann an einem Baum eine solche Seite, welche nicht wol geschlossen ist, so könnet ihr in solcher Noth eine kleine Zweige kreuzweis leiten, den ledigen oder offenen Ort damit zu bedecken,

cken, solches aber muß nicht oft geschehen, macht es auch also, daß solche Kreuzigung nicht bald zu mercken sey.

Ihr müßet das Jahr über vier Arbeiten bey euren Bäumen thun, und unter diesen Arbeiten können ihr kleine Kräuter, welche von einer Arbeit zur andern ausschiffen, säen, als Lactuc, Pourpier, Kärbel, Cicory, auch wol jungen Kohl, solchen wieder zu verpflanzen. Kürzlich, was hoch aufschießt, und an einem Orte nicht lange dauret. Ihr können auch den Lactuc wieder verpflanzen, um zu köpfen, von der Cicory, um zu candiren, von der Pourpier um zu falschen, und auch den Saamen davon zu haben. Dieses wird auch doppelt nützen, dann indem der Gärtner geschäftig ist, diese kleine Kräuter aufzubringen, wird er auch zugleich eure Bäume anfrischen.

Hütet euch, keine Wurkeln, wie sie auch seyn, euren Bäumen nahe zu setzen, der Ursachen, weil solche eine lange Zeit zu ihrem Wachsthum bedürffen, und daher die Magerkeit verursachen, oder viel Erde ausdürren, Kopff-Kohl, anderer grosser Kahl und Distel-Früchte, sind hier gleichfals verbannt.

Es wird nöthig seyn, den alten gepflanzten Bäumen, alle drey oder vier Jahre die alte Schuh auszuziehen, das ist wol abzuschaben, und an der Wurkel-Spitze aus der Erden, die in der Arbeit ist, einen Graben zu machen, und guten Mist



Mist darein zu thun. Lasset aber ein wenig Erde über den Wurzeln, damit die Hitze selbige nicht verbrenne. Die rechte Zeit zu solcher Arbeit ist des Winters Anfang, weilen der Mist von der Hitze um solche Zeit wird halb verzehret seyn.

### Die vierte Abtheilung.

Von der Baum-Schul, oder vom Baum-Körner-Platz.

**D**ie Baum-Schule ist der Grund zu Aufbringung der Bäume. Halte ich es daher vor nöthig, euch eine vollkommene Unterweisung zu geben, wie selbige zu regieren seyn. Wollen also von den Saamen oder Körner den Anfang machen.

Alle Saamen erfordern einen frischen freyen Ort, der weder von Bäumen gleichsam ersticket noch von Wurzeln erfüllet ist, sie wollen auch eine gute Mittags-Sonne gegen einer Mauer, welche ihr in eurem Garten leichtlich finden werdet. Bedient euch des Orts, da euer Spaliergang nach der Mittags-Seiten siehet. Ein einzig Jahr wird euch von allerley Pflanzen ein grosses Genügen geben, ja mehr als ihr nöthig habt.

Wann nun die Versammlung der Körner und Kerne ein ganzes Jahr durch, von der Zeit an, da ihr die Früchte derselben gegessen habt, zu rechnen, geschehen, und der Winter vergangen ist, so sehet ihr gegen Ausgang des Februarii die Körner in einer Reihe, jede Art absonderlich.

Die

Die Kerne aber pflanzet ihr vier gute Finger breit einen vom andern, ihr müßt aber die Erden hierzu vorhero, nemlich im Anfang des Winters, wohl haben bearbeiten lassen, welches dann auch nun, wann ihr säet zum andern mal geschehen soll.

Die Körner und Kerne spriessen in einem Jahre theils starck, theils schwach heraus, es schadet aber nicht, sie sind doch allzeit gut genug zu verpflanzen. Ihr solt nicht meinen, daß diejenige, welche hinter eure Spalier-Gänge zwischen die Blancken (von eben dieser Mittags-Seiten, um daß sie Morgens und Abends nicht so viel Sonnen haben) und von 2. Jahren gesäet sind, sollten besser seyn als die von einem, nemlich zu pflanzen, sie mögen seyn wie sie wollen, unterlasset ihr es nicht von selbigen eure Baum-Schule anzustellen.

Die Pfersig-Kerne pflanzet man auch in solcher Zeit, wann sie reiff sind. Man beerdtaet sie auch, wie man sie vom Baume pflücket. Das ist, mit sammt dem Fleische, und steckt Stöcke dabey, damit der Aufsprößling, indem man um denselben arbeitet, nicht Schaden nehme.

Eure Baum-Schul nun anzufangen, so erwählet ihr ein Stück Platzes in eurem Garten, welches ihr wohl bearbeiten und ordnen, hernach richtig darauf hin und her treten lasset, um die Erde zu befestigen, alsdann machet man kleine Furchen, so tieff und breit als der Spaden-Eisen ist, eine von der andern drittehalb Fuß weit gelegen, die Erde werffet ihr alle auf eine Seite der Furchen  
in

in die Höhe. Wann dieses geschehen, so setzet ihr eure Pflanzen in einer Reihe, also daß sie auf der Seiten, da die ausgeworfene Erde liegt, angelehnet stehen. Wann ihr ihnen nun die Grund-Wurzel beschnitten habt, so setz ihr dieselbige, jede einen halben Fuß weit von der andern, jegliche Art absonderlich, die Birn-Bäume mit den Birn-Bäumen, die Aepffel-Bäume mit den Aepffel-Bäumen, und also die andern. Hernach füllet ihr die Furche mit ihrer Erden wieder zu, und tretet darauf herum selbige zu befestigen, sonst möchte die Pflanze durch den Wind los, und also auch kraftloß gemachet werden. Ihr müßt auch zusehen, daß das Gras selbige nicht ersticke, daher ihr solche, so oft es von nöthen, sollet bearbeiten, und das Erstickende herum ausgetten lassen.

Ihr sollet eure Pflanzen nicht beschneiden lassen, wann der Safft darein steigen will, entäuet sie aber eines Fußes hoch, damit sich in der Rinden keine Knotten befinden mögen, weil selbige euch in dem Pstropffen schädlich sind.

Ists, daß ihr sie in selbigem Jahr eurer Pflanzung starck genug befindet, um in dem Auge zu pstropffen, und das sie Safft haben, so fürchtet euch nicht selbige also zu pstropffen. Meine Meynung ist, daß man die Wildlinge und ganz zahme junge Bäume im Auge zu jung nicht pstropffen könne. Wann sie nur Platz haben, darauf man das Auge setzen kan. Die Ursach ist, daß der Wildling und sein Pstropff-Reis einen gleichen  
Wachs

Wachsthum in ihrer Jugend haben, und daß der Schnitt des Knorpels eher zuheile, daß sie auch gewaltiger ausschießen, als diejenigen, die man auf stärkere, von 2. oder 3. Jahren alt, gepfropft hat, dann an solchen heilet der Ort, wo man den Knorpel weggenommen hat, langsam zu, daher auch die Rinde von der andern Seiten des Auges vom Wildling auf 3. oder 4. Finger unter dem Auge stirbt, welches dann lange Zeit erfordert dem Baume diesen Mangel zu ersetzen. Ueber dieses so kan sich die Rinde von einem alten Wildlinge mit der Rinden vom Aug-Pfropff-Reis so wohl nicht fügen oder passen, dann sie macht einen grossen Kreis oder Zirckel, der leichtlich kan abgebrochen werden, welches bey den gleich zarten Rinden nicht geschicht. Machet auch eine Schule von Quitten-Bäumen, gleichförmig derjenigen, so von zahmen gemacht ist, und regieret sie auf selbige Weise.

Die rechten Quitten-Bäume (welche ich sonst Wildlinge nenne) sind diese, derer Früchte vorne rund und hinten spizig fallen, nicht diejenige, welche hinten groß und vorne spizig zugehen.

Anlangend die Pfersich-Bäume, die ihr von Kernen gepflanzt habt, so rathe ich, daß ihr vor dieselbigen einen sonderlichen vierkantichten Platz in eurem Garten abmachtet, aus Ursachen, wie ich oben gesagt habe. Dann wann ihr sie in die Spalier- oder Contra-Spalier-Gänge setzet, so habt ihr alle Jahr todte Zweige, welches ein heßliches An-

Ansehen machet. Rathe ich demnach, daß ihr selbige in Plätzen, so eurer Wohnung entfernet sind, verpflanzet, um das Gesicht von eurem ganzen Garten nicht zu benehmen, und zwar an solche Seiten, da der schädliche Nord-Wind herwehet, dahin setz eure Pfersich-Bäume, die ihr aus der Saatschul hebet, setz sie 6 Fuß weit einem von dem andern, alles in solcher richtigen Ordnung auf beyden Seiten, welche man Quinconce oder Fünff-Eck nennet.

Ihr werdet von so vielen Bäumen eine grosse Menge Früchte sammeln. Entziehet euch auch nicht selbige viel mal zu bearbeiten, ihnen das todte Holz zu benehmen, und bis auf den andern oder dritten Knotten zu beschneiden, anders würden die jungen Sprossen, die mit Macht hervor schiessen, allen Saft des Baumes an sich ziehen, und machen, daß die alten Zweige francken, endlich euch wegen Manglung der Nahrung gar sterben müssen. Dann dieses müßt ihr vor eine gewisse Regel halten, daß der Saft allezeit in die jungen Sprossen steige. Ihr könnt auch an solchem Ort etliche Abricosen- (Morellen-) Bäume mit einmengen, welche ihr eben also wartet und verpfleget wie die Pfersich-Bäume.

Die wilde Baum-Schule (Bastardiere) erfordert ebener massen einen vierkantigen Platz, so eurer Wohnung etwas entlegen ist, sonst solte sie das Gesicht über die andern Plätze benehmen, und vergleicht sich selbige einem behauenen Wald.  
Wann

Wann ihr nun solche angeordnet, und die Erde von allen Kräutern und Wurkeln wohl gesäubert habt, so macht ihr Gruben nach der Richtschnur (aller Meinung nach) zween Fuß weit und zween gute Fuß tieffer, eine von der andern vier Fuß weit, also auch die Reyhen vier gute Fuß weit von einander. So dieses gethan ist, so nehmet ihr die gepfropfften Bäume aus eurer Baum-Schule und verpflanzet sie in eure Bastardiere, ungeachtet daß die Keiser nur ein Jahr alt seyn, sie werden dennoch gut zu verpflanzen seyn. In dieser Verpflanzung müßet ihr dasjenige, so ich bey den Spaliergängen gesagt habe, auf das genaueste in Acht nehmen. Das ist: Ihr müßet einen kleinen Mist von alten Betten mit guter Erden vermischen, und nachdem ihr kleine Berglein mitten in der Gruben gemacht, den Baum darauf gesetzt, die Wurkel zu beyden Seiten wohl ausgebreitet und niedergedrückt habt, so füllet ihr hierauf mit demselben die Grube bis an das Pfropff-Reiß, und gehet alsdarn rund herum, den Baum also zu befestigen.

Mercket, daß das Pfropff-Reiß allezeit von unten wohl beerdiget werde, zum Zierath des Baums, dann es solte sehr übel stehen, den Knotten, wo es gepfropffet worden, sehen, sonderlich, wann der Pfropffling grösser wäre als der Wildling, und einen grossen Knorren an der Zusammenfügung des Pfropfflings machen würde. Solches solte unangenehm zu sehen seyn. Nehmt es

N

dero

derowegen in Acht, daß ihr ein wenig hoch pflancket, weil die Erde ohnlängst ist aufgedraben worden, und der von unten verzehrte Mist den Baum, welcher unter dieser Arbeit beerdiget stehet, sinkend machet.

Was nun anlanget die Spalier- und Contra-Spalier-Bäume, welche gegen den Mittag stehen, so kan man den Pfropffling 4. Finger niedriger als der Boden ist, beerdigen, damit er also mehr Erfrischung habe, ohne Furcht, daß selbiger wegen Berührung andere Fässerlein hervorschüsse, so solche auskommen solten, so muß der Gärtner selbige abschneiden und an den Knotten etwas Luft geben, damit er nicht von neuem dergleichen ausschüsse.

Mercket auch, wann ihr in wehrender grosser Hitze euren Bäumen wollet gütlich thun, so leget um den Stamm (ohne den Baum zu berühren) Fahrenkraut, oder groben Mist, drey Fuß rund um den Baum, und 4. Finger dick. Dieses wird die Erfrischung von der Erden beschatten, und auch unterhalten, wird auch verhindern, daß der daranschlagende grosse Regen selbige nicht aushöle, welches den Baum oftmals wackelnd, und die kleine Wurzeln, wie abgeschabet machet. Diese einige Arbeit an euren Baum wird ihm doppelten Nutzen geben. Er wird sich vors erste allezeit in erfrischender Erde befinden, und vors andere vor dem Unkraut, welches wegen des Mistts nicht wachsen kan, befreyet seyn.

Der wilde Baum-Schul (Bastardiere) ist euch dreyerley Ursachen halben nöthig. Erstlich, damit ihr allezeit Bäume in Vorrath habet, der ausgegrabenen oder untüchtigen Stelle zu ersetzen. Zum andern, damit die Unordnung, welche wegen der grossen Menge eurer jungen Bäume in der Baum-Schul entstehen kan, vermeidet. Drittens, damit ihr eure Unkosten, die ihr im Pflanzten eures Gartens angewendet habt, in Verkaufung derselben ersetzen könnet. Sie können euch auch in solchem Plaze Früchte tragen, von welchen ihr grosse Vergnügung haben möget. Und über diß alles, so ist ein oftmalß verpflanzeter Baum viel schöner, als der, so erst aus der Baum-Schul gekommen ist, und auf einen Ort zu bleiben gepflanzet wird.

Ferner ist die wilde Baum-Schul (Bastardiere) nöthig, wegen der gepfropfften Bäume auf ihres gleichen (als Birn- Aepffel- und andere Bäume) die ihr gerne ein 6. Fuß vom Stamme wollet aufgewachsen haben, und bedörffen sie keiner andern Verpflegung, als die vorhergehende, nur daß man in Verpflanzung die Grund- oder Haupt-Wurzel beschneidet, und die Zweige in ihrem Wachsthum nahe dem Stamm abstumpfet, dann selbige ziehen viel Nahrung an sich, und machen den Baum wie ein Gabel. Die kleinen Zweige aber sollet ihr stehen lassen, damit der Baum desto stärker werde und den Saft an sich halte.

Es sind viel, die sich in diesem betriegen,  
 R 2 wann



wann sie einen Baum aller seiner Zweige bis auf die Höhe, die sie wollen, berauben, und nicht einmal ein Pfahl darbey stecken, selbigen aufzurichten und vor den starcken Winden zu beschirmen, welche den Stamm krümmen und falten, darum, daß dessen Gipffel ihm zu schwer ist. Und dieses verursachet dann, daß der Stamm sich nicht verdicken kan, weilen der Safft nichts anders thut, als daß er etwas neues sucht, und hält sich in seinem Lauff nicht auf, wie er wol thut, wann er junge Zweige hat

Es ist eine Zeit die Bäume zu entäugen, und auch so lang sie safftig sind aufzuhalten. Die Augen, so man ihnen benehmen kan, sind diese, so in ihrem Wachsthum den Baum verunzieren wollen. Diese aber, so zur Frucht gedeyhen, müssen alle gelassen werden. Der Unterschied der Augen zur Frucht und derer zum Holz ist dieser: Das Aug zum Holz hat nur ein Blatt, das zur Frucht aber hat mehr. Es werden auch die junge Sprossen, wann sie allzu starck ausschüssen, beschnitten, damit sie durch ihre Größe dem Baume seinen Safft nicht entziehen und dadurch die hervor kommende Zweige verdorrend machen. Mercket ihr solches, so haltet sie bis an den andern oder dritten Knotten auf, bis selbige den Safft hervor getrieben haben.

Man beschabet auch den Augst-Safft, der Ursachen, weilen sich sonst der Baum allzuweit ausbreiten und nicht verdicken würde, er sollte auch  
also

also vor dem Winter nicht treffen, und seine Zweigspitzen verschmachten lassen, daß selbige nothwendig im Februario müssen beschnitten werden.

Wollet ihr eine pflanzen, absonderlich von großen Bäumen, so ist's nöthig, daß sie auf ihres gleichen und nicht auf einen Quitten-Baum gepfropffet werden, wol zu verstehen; was die Birn- und Aepfel-Bäume belanget. Die Aepfel-Bäume aber müssen auf Paradis-Aepfel-Bäume gepflancket werden, anders wachsen sie nicht groß, sondern bleiben immer niedrig vom Stamme.

Ihr pflancket die Aepfel Bäume zum minsten auf 5. Klaffter, die Birn- und andere Bäume aber auf 4. Klaffter von einander. Mercket, daß solche Pflanzen à la Quinconce, das ist auf ein Fünf-Eck, die auf gleiche Winckel zusawen stossen, wie oben gesagt ist, geschehe.

Man kan auch wol unter diese Pflanzen etliche Körner oder Hülsen-Früchte säen, es dienet solches, sie in der Arbeit zu unterhalten. Denn ich recommendire euch dieses über alles, daß ihr ja kein wild-Kraut in eurem Garten leidet, rottet solches ehest bis auf das letzte Spizlein aus, und sehet zu, daß es durch Nachlassung der Arbeit nicht überhand nehme. Große Plätze machen sich zum Wunder in den Augen, die kleinen aber sind besser zu bearbeiten, und ziehet man mehr Nutzen aus einem kleinen Garten, der wohl gebauet, als aus einem grossen, der versäumet wird.

## Die fünfte Abtheilung.

Von den Ppropff-Reißern, und was, um gute auszufinden, zu beobachten ist.

**S**s darf nicht schlechter Aufsicht gute Ppropff-Reißer auszufinden, dann an diesen hanget es, daß die Bäume zeitig tragen, daß sie auch oftmals bis 10. und 12. Jahr ohne Frucht verbleiben.

Die besten Ppropff-Reißer sind diese, welche an der Spitzen und Haupt-Aesten des Baumes sitzen, welche gewohnt sind von Früchten beschwert zu seyn, die ihr auch also beschaffen sehet, daß sie in diesem Jahr viel tragen mögen. Dann davon kommt es, daß die junge Bäume, die ihr davon gepropffet habt, im andern, dritten, auch wohl im ersten Jahre Frucht tragen. Hingegen wird ein Ppropff-Reißer von einem jungen Baume, der noch nicht getragen hat, genommen, und auf einen jungen gepropffet, in langer Zeit nicht tragen.

Die Ppropff-Reißer zu oculiren, oder im Auge zu ppropffen, müssen im Augusto im abnehmenden Mond gesammelt, auch in selbiger Zeit gepropffet werden, (wegen gewisser Regeln) und muß man solches nicht bis zum Monde verspahren, das ist, wann die Wildlinge und Zahme in ihrer Stärke von Saft sind. Dann das Aug ist zwar allzeit gut genug, aber der Wildling ist gar oft nicht geschickt das Reiß anzunehmen, aus Mangel des  
Safts

Saffts, welches geschieht, wann der Sommer sehr trucken ist, daß die Wildlinge also nichts, oder gar wenig in den Augst-Safft ausschlagen. Säumet derohalben nicht, wann ihr eine Menge zu pstopffen habt, darinn fortzufahren, und fangt zu rechter Zeit an. Ihr könnet solches, daß der Weidling viel Safftes habe, aus zweyerley Art erkennen. Erstlich in Einschneidung in die Rinde, mit einem kleinen Messer, oder Pstopff-Messer, womit man die Baum-Rinden etwas aufhebt, so sie das Holz verläßt, oder gern davon scheidet, so ist Safft vorhanden, scheidet sie nicht davon, so wartet, bis daß solcher aufgestiegen sey, anders solt ihr ihn ausgehend machen. Zum andern, wann ihr an den Spitzen der Aeste des Wildlings die Blätter weißlich sehet, solches bezeigt, daß der Baum geschickt sey. Das Pstopff-Keiß im Auge zu pstopffen, soll von einem jährigen recht reiffen und schön aufgekommenen Zweig erwählet seyn, dann da sind viel, welche mager an den Spitzen sind, an welchen dann auch mit Müh ein oder zwey gute Augen gefunden werden, sammlet dieselbe nahe bey dem Keise des vergangenen Jahrs, schneidet oben die Ende ab, von welchen ihr keine Pstopff-Keiser nehmen könnet, knipffet auch alle Blätter ab, bis auf die Mitte des Stengels. Dieses, daß ich euch heisse die Spitzen vom Pstopfling abschneiden, und die Blätter bis auf den halben Stengel abknipffen, geschieht darum, weil sie also stehend bleibende in ihrer Aufschüßung den ganzen Pstopfling ausdorren solten, daß man al-

so das Aug von dem Holze schwerlich würde abnehmen können. Zu dem, so ist so vieles Laub euch nichts nütze.

So ihr erst den andern, dritten oder vierten Tag hinaus von der Zeit der Sammlung an, pflropffen wollet, so weicht die Spitzern in ein Wasser, (welches ihr etwan 2. Finger hoch in einem Gefäß habt) bis zu der Zeit, da ihr pflropffen wollt. Wollet ihr aber am Tage der Sammlung pflropffen, so ist genug, wann ihr die Pflropff-Reiser nur in Kohl-Blättern oder Sägelspanen frisch erhaltet.

Die Pflropff-Reiser in der Spalten oder im Kern zu pflropffen, versamlet man im abnehmenden Mond des Monats Januarii, und gebraucht sich derselbigen im ersten Viertel des Februarii, und also von Mond zu Mond fort, bis so lang man siehet, daß der Saft stark genug im Wildling ist, und sich die Rinde vom Holze löset.

Gute Pflropff-Reiser in die Spalte zu haben, vermenne ich, daß man selbige vom Holze von 2. Safften des vergangenen Jahres nehmen müsse, also wird der ältere zur Sekung in die Spalte dienen, der letztere aber wird Augen austreiben. Ich sage darum nicht, daß man nicht auch Holz von einem Saft pflropffen könne. Der Baum wird aber so bald keine Frucht tragen.

Ihr samlet diese Pflropff-Reiser von den Spitzen der schönsten Aeste, wie oben gesagt worden, und laffet auf 3. Finger vom ersten Saft daran, damit ihr eure Pflropff-Reiser leichtlich beschneiden könnet.

Selz

Selbige, bis zur Zeit, da ihr pflropffen wollet, wol zu erhalten, so ist's genug, wann ihr sie, in ein Bündlein gebunden, bis auf die Hälfte beerdiget, und die Arten derselben unterscheidet, aus Sorge, ihr möchtet zwey Reiser von unterschiedlichen Arten auf einen Baum pflropffen, und also gezwungen werden, eines davon weg zu schneiden. Dann zweyerley Früchte auf einem Stamm schicken sich nicht wol, eine verhindert, daß die andere nicht zur Vollkommenheit gerathen kan, und benimmt ihr viel Safts.

### Die sechste Abtheilung.

Von der Weise zu pflropffen.

**I**ch befinde nur viererley Pflropff-Arten, welche nothwendig sind, und woraus man Nutzen zu hoffen hat. Die andere Arten sind mehr zur Lust als zum Nutzen. Und kan man durch diese viererley Arten Bäume und Gesträuche pflropffen.

Das Oculiren, oder im Auge pflropffen, welches man auch mit dem Schilde pflropffen heist, hat billig die erste Stelle, weil solches sich auf Bäumen und Gesträuchern thun läßt. Es ist auch die leichteste Weise, und welche bald Früchte bringet.

Das Pflropffen in der Spalten oder in Kern folgt dem Oculiren; und läßt sich solches auch auf grossen und kleinen Bäumen thun, bis auf einen Daumen des Diametri oder des Circuli Mitten.

Das Pflropffen in der Krone läßt sich nicht wol anders, als auf sehr starcken Bäumen thun.

Das Saugen läßt sich nicht auf allen thun, wol aber auf Orangen, (Pomeranzen-) Citronen-Bäumen und andern Pflanken, welche im Kasten sind, und welche man zusammen nähern und fügen kan.

Lasset uns den Anfang mit dem Pfropffen im Auge machen. Wann ihr nun den Wildling von allen seinen kleinen Zweiglein bis auf einen halben Fuß hoch oder ein wenig mehr, in der Zeit, da man die Bäume beschneidet, oder in der Stunde, da ihr pflaffen wollet, beraubet habt, so suchet ihr den schönsten Platz an des Baumes Rinden aus, und wo es seyn kan, auf dieser Seiten, wo die Winde am meisten anschlagen, der Ursachen, weil sie manchmal so ungestümm kommen, daß sie den Pfropffling in seiner Zartheit, zumahl wann er voll Blätter und Holz ist, abbrechen. Wann ihr ihn aber auf dieser Seiten, wo die Winde meist anstossen, sehet, soll es so leichtlich nicht geschehen, als auf einer andern Seiten. Ihr müßt ihn aber auch mit einem Stocke stützen.

Das Aug belangend, so müßt ihr selbiges ohngefehr einen Daumen lang schneiden, auch breit genug, dann also empfängt er desto mehr Nahrung. Ihr sollt es behend wegnehmen, und inwendig beschauen, ob das grüne das Aug fest halte. Dann so es wäre am Holze geblieben, davon ihr solches genommen habt, würde es zu nichts taugen. Ihr sollt es an euren Mund legen und es am Ende des Blatt-Stengels halten, welches ich im  
sammt

sammeln der Pfropff-Reiser zu lassen gesaget habe. Darnach sollt ihr in den Wildling schneiden, und die Rinde mit dem Stiel des Pfropff-Messers behende davon nehmen, ohne das Holz zu schaben, aus Furcht, den Saft darauf zu verletzten. Ihr sollt das Aug zwischen Holz und Rinde stecken so tief, bis oben das Aug sich in den Einschnitt des Baumes füge, und daß es gleich oben auf dem Holze liege. Wann dieses geschehen, so bindet ihr solches mit Hanff, und ziehet es oben beym Auge feste zu, und indem ihr umwendet, so lasset ihr dem Auge ein wenig Luft, und endiget also diese Bindung mit einem Knotten.

Habt Acht, wann ihr also pfropffet, daß indessen keine heisse Zeit, auch kein regenhafftig Wetter sey. Dann das Aug kan die Feuchtigkeit nicht vertragen, und sollte solches bey 4. oder 5. regenhafftigen Tagen nach dem Pfropffen schwerlich fassen. Es sind etliche, indem sie das Auge heben, nehmen sie auch zugleich das Holz mit einem Messerschnitt hinweg. Ich tadele solche Pfropff-Art nicht, ich habe sie auch gut befunden. Aber meine Pfropff-Art befestiget sich stärker, und ist auffer weniger Gefahr, daß solches Aug ausgehe, (das ist zu sagen, daß man das Aug im Holz des Pfropfflings lasse.) Welche viel Bäume zu pfropffen haben, bedienen sich dieser Art, weil es sehr hurtig damit zugehet.

Drey Wochen ohngefähr, nachdem ihr gepfropffet habt, so schneidet ihr den Knotten des Henses wieder loß, damit der Saft alsdann mehr und mehr aufsteigen könne.

Wann



Wenn nun der Winter vergangen ist und das bishero im Schlaß gewesene Auge beginnt auszuspriessen, so schneidet ihr drey oder vier Finger ober dem Auge in den Wildling und schneidet zugleich das Gebinde hinter dem Auge und die Rinde bis auf das Holz hinweg. Dieser Schnitt geschieht auf einmal mit einem Messer von unten in der Höhe. Mehr thut ihr hieran nicht, dann das Gebinde um das Auge fällt also von sich selbst ab, solltet ihr solches abreißen, würdet ihr das Aug, so aus der massen zart ist, damit beschädigen. Wann nun des Pstropfflings im Auge erster Saft ganz ausgetrieben ist, so beschneidet ihr ihn, damit er möge Zweige setzen durch die unterste Augen, anders sollte er sonder Absätze aufsteigen, und also ein Zwerg-Baum sonder Ansehen werden.

Die rechte Zeit, solches zu thun, ist im abnehmenden Monde, ehe der Augstsaft austreibet, so ihr wollt, könnet ihr auch in solcher Zeit des Wildlings Holz, welches ihr über dem Auge gelassen habt, beschneiden. Die Wunde verbindet ihr mit guter Erden, welche ihr mit Heu wol befestigen und als eine Puppe machet. Ihr könnt aber solche besser bedecken mit zubereitetem Wachse, dessen Zubereitung ich euch hernach weisen werde.

Wann ihr des folgenden Winters Ausgang wol beobachten wollet, um die grüne Wurzel eures Baumes zu beschneiden, so dürfft ihr selbige so eben nicht bedecken. Dann wann der Saft wenig Zeit hernach aufsteiget, wird er selbige

bige selbst wohl bedecken. Ich habe gemercket, daß ein Pfropffling auf einen Wildling oder seines gleichen, von einem Daumen oder darüber dicke, gesetzt, so wohl nicht arte, als auf einen jüngern, und ist selbiger auch leichter abzubrechen.

Viel sind, welche im ersten Saft pflropffen, sie kommen aber nicht weit damit. Dann der Pfropffling schüßt nicht eher als im Augst-Saft. Der Schüßling ist auch so schön nicht, als der vom schlaffenden Auge. Der Ursachen, weil das Holz oftmals nicht reiff und von zukommenden Winter getödtet wird. Solt ihr derohalben im ersten Saftte nicht pflropffen, wo es nicht die hohe Noth erfordert.

Anlangend das Pflropffen in der Spalten. So können alle Bäume eines Daumes dick und dicker also bepflropffet werden. Die rechte Zeit hiezu ist vom Anfang des Neu-Monds Februarii, bis zur Zeit, da der Saft (welcher dann in dem Baum allzu starck ist) das Holz von der Rinden scheiden läßt, alsdann muß man mit solchen Pflropffen einhalten.

Wann ihr nun in der Spalte pflropffen, und einen Zwerg-Baum (Nanum) machen wollet, so säget vors erste den Wildling auf 4. Daumen ungefehr nahe der Erden ab, hernach so scheidet das Gesägel [oder Geschrapel von der Säge] an der Rinden, welches alles so rein nicht weg kommt, mit einem Garten-Messer weg, anders kan der Saft dieses geschabeten Holzes nicht wieder bedecken, noch der Pfropffling sich recht an den Stamm fügen. Wann dieses gethan ist

ist, so spaltet ihr den Baum auf dieser Seiten, wo die Rinde am dicksten und am minsten knotich ist. Sehet aber zu, daß ihr mit dem Messer nicht in die Mitten des Baums schneidet, dann daselbst ist des Holzes Herz, sondern ein wenig an der Seiten. Hernach so beschneidet ihr den Pstropffling und spizet das alte Holz daran von beyden Seiten, gleich viel, bis auf das neue hinweg, also daß er wie ein Keil formiret sey, und lasset beyde Rinden an dem Holze ankleben, halten sie sich nicht am Holze, so wird es auch der Pstropffling nicht thun. Beschneidet den Pstropffling auf 3. oder 4. Daumen, ein wenig mehr oder minder, nachdem er starck ist, weil man denselben auf einem Wildlinge nicht so lange läßt als auf einem grossen Baume. Dis gethan, so öffnet ihr den Wildling mit einem Keil, von harten als Burbaum: Eben: oder anderm Holze gemacht, und schlägt solchen langsam hinein, darnach setzet ihr den Pstropffling auf den Wildling und sencket ihn so tieff bis an das neue Holz, also, daß sie sich da, wo der Saft, welches zwischen dem Holz und der Rinden ist, wohl mit einander zusammen fügen.

Wann ihr nun den Pstropffling also gesezet habt, so setzet noch einen auf die andere Seiten der Spalten. Dann es sollen allezeit zween, als auf jeder Seiten der Spalten einer gesezet werden, wann nur Raum ist, daß einer den andern nicht berühret, zwey bedecken auch den Wildling besser und geschwinder als einer. Ursachen, weil der  
Saft

Safft von beyden Seiten zugleich aufsteiget, und das äusserste der Rinden nicht sterben läßt, wie oben bereits gedacht ist. Nach diesem so bedecket ihr das übrige der Spalten zwischen beyden Pstropfflingen mit einer zarten Rinden, und zwar sehr wohl, damit das Wasser nicht darein komme. Hernach machet ihr die Puppe von leimichter Erden und Heu, wohl durch einander vermengt: Viel machen über die Puppe Moß, welches zwischen zwey Rinden von Kreuzwenden fest gemacht wird, und binden selbige mit einer Weiden an des Wildlings Fuß, um denselben desto frischer und vor Wasser verwahret zu halten. Wann ihr also auf grosse Bäume pstropffet, so nehmt ihr diejenige Zweige, welche fein gleich sind, die Pstropff-Reiser darauf zu setzen. Sind sie groß, so könnt ihr wohl vier darauf pstropffen, wann ihr die Spalt in Form eines Kreuzes schneidet, jedoch des Baumes Herz unberühret. Die andern Zweige, darauf ihr nicht pstropffet, säget ihr ab, bis auf einen halben Daumen bey'm Stamme, und schneidet das von der Säge gemachte Geschrappel glatt hinweg. Hiernächst verklebt ihr solche mit Leim, so lang, bis die Rinde solche Wunde selbst wieder bedeckt hat. Es dienet im Sommer vor die Hitze, und im Winter vor die Kälte, welche beyde sonst leichtlich an des Baumes Herze kommen, zu dessen grossen Schaden. Es wird auch dienlich seyn, wann ihr an die bepstropffte Zweige Wein-Pfäle bindet, die jungen Pstropfflinge damit

zu befestigen und vor Winden zu beschirmen, bis auf das ander Jahr, da sie stärker sind. Wäre irgend ein Zweig, der nicht schön hervorkommen wolte, so schneidet ihn ab, wie auch die vielen Zweige, die sich in einander verdicken und ersticken und gebt dem untersten Baum Luft. Pstropffet ihr aber auf kleine Wildlinge, die noch nicht so viel Stärke haben, den Pstropffling an sich zu halten, so helfet solchen, um sie zu steiffen, und bindet sie nahe dem Pstropff-Reiß mit einem kleinen Ende von Weiden.

Ich habe zwar oben gesagt, daß eure Pstropfflinge vom Holze zweyer Säfte seyn sollen, nichts desto weniger so werffet diese von einem Saft, auch das beschnitten, wovon ihr die Pstropfflinge von zween Säften genommen habt, nicht weg. Dann selbige sind sehr gut, sie tragen aber langsamer und weniger als die andern. Sollet ihr euch derothalben keines andern bedienen, als dessen von zween Säften, es sey dann, daß ihr sie nicht haben könnet.

Das Pstropffen in der Krone, oder zwischen Holz und Rinden, läßt sich allein auf alten Bäumen thun, als wo die Rinde verhartet ist, und also den Keil sonder Spaltung vertragen kan, und welche nicht bequem sind eine Spalte zu vertragen (wegen Auspringen der Rinde) die geben nur viel Arbeit, und ist doch ungewiß, ob sie fassen und bekommen.

In der Krone zu pstropffen ist es so: Wann  
ihr

ihr die Bäume auf der Seiten, wo ihr pflropffen wollet, abgesäget, auch wiederum bis an der Säge Zeichen schnitten habt, vornemlich am Ort der Rinden, so beschneidet ihr den Pflropffling allein auf einer Seiten und spizet ihn zu, hernach schläget ihr einen eisern Keil zwischen Holz und Rinden. Und wann ihr solchen wieder heraus genommen habt, setz ihr den Pflropffling an dessen Stelle, und sencket ihn so tief als er gespizt ist. Ihr könnet etwas, was ihr wollet, um den Stamm thun, damit sich die viele Rinde nicht spalte.

Das Absaugen oder mit den Säuglingen ist sehr leichtlich zu thun. Man nimmet zween junge Zweige, einen von einem frucht-tragenden, den andern von einem Wildlinge, ohne daß man selbige am Fuß loß mache, hernach thut man an jeglichem die Rinde auf und ohngefähr vier Finger lang vom Holz hinweg, bis an das Herz, und süget sie so rathlich als man kan zusammen, verbindet sie mit Henff von einem eussersten des Schnitts bis zum andern, und läßt also beyde Säfte zusammen kommen. Nach Verlauff vier oder sechs Wochen, wann ihr sehet, daß sich das Holz vergrößert und selbiges durch den Henff verhindert wird, so schneidet ihr solche über den Wildling mit einem Schnitt hinweg, wie oben beim oculiren gesagt ist.

Im Anfang des Winters so entwehnet ihr gleichsam dieses Baumkind von seiner Mutter, und beschneidet es von oben, bis auf 2. Daumen vom Pflropffling, damit diese beyde Ende nicht mehr

als einen Leib machen, der Zahme nimmt also seine Nahrung vom Wildling. Ihr verbindet die Bunden von einem und andern mit dergleichen Baumwachs, wie ich euch hernach lehren will.

Werffet die abgeschnittene Zweige von den Quitten-Bäumen, die ihr in der Spalte gepropffet habt, nicht bald ins Feuer, dann ihr könnet hiervon eine Bouture (End-Schule) anrichten, dieweil sie das erste Jahr wurzeln, und darauf in die Baum-Schule zu setzen und zu rechter Zeit zu ppropffen tüchtig seyn. Die, so ihr den Winter über von euren Quitten-Bäumen abgepußt habt, sollen auch in die End-Schule gesetzt werden. Die Zweige von den Paradiß Aepfel-Bäumen, welche man Sichten nennet, sind auch gut also in die Erde zu stecken.

Um eine End-Schule (Bouture) von allerley Arten zu haben, so machet ihr eine kleine Reyhe, wie ich in der Baum-Schule gesaget habe, welche die Tieffe und Breite von dem Eisen der Schaufel hat. Wann ihr nun die kleinen Zweige ausgesuchet, das dicke End mit des Messers Spitzen in zween Schnitten auf Art des Schaufel-Fusses abgeschnitten und zugespizet habt, so sencket ihr sie auf den Grund der Furchen oder Reihen, und setze sie nahe an einander, weilen derer viel ausgehen oder sterben. Die kleinen Ende setz man in die Höhe, und füllet darauf die Reihe zu. Da man dann oftmahls darauf tritt, und sie also trampelnd befestiget, anders können sie leichtlich Schaden nehmen. Wann ihr sie bearbeitet,  
soll

soll es mit einer zweispitzigen Hacken geschehen, und ist's genug, wann ihr das herumwachsende Unkraut ausrottet.

Ihr beschneidet alle eure gepflanzte Ende 3. Finger hoch bey der Erden, und solches thut ihr wann ihr sehet, daß der Saft anfänget, sich zu regen, damit ihr die junge Knotten möget grünend machen, welche so leichtlich nicht hervor schießen, als andere Pflanzen, die Büscheln haben.

### Die siebende Abtheilung.

Ist ein sonderlich Capitel.

Von den Bäumen und Gesträuchen, von derer Regierung und Hülfsmitteln in ihren Kranckheiten.

**I**ch habe es vor nöthig erachtet, von allem diesem, was bereits vorne ist gesagt worden, ein sonderlich Capitel zu machen, um alle Confusion oder Vermischung zu vermeiden, und weil es euch wird zu schwer seyn, jeglich Ding also zu begreifen, so will ich mich bemühen als mit gemeinen Reden und Worten zu erklären, damit ein jeder, wes Standes er ist, solches desto eher begreifen, und seinen Vortheil daraus ziehen könne. Jegliches soll deutlich gehandelt und zwar von jeglicher Frucht, derer sich unsere Gärtner meistens befließen, gesagt werden.

Den Vorzug hierinnen haben die Birn-Bäume, derer Früchte von mehrern Arten seyn, als alle andere zugleich, und mit welchen die Spa-



lier, Contra Spaliergänge, und Hecken vornemlich ausgezieret werden. Über dieses hangen die Früchte ein 6. Monat reiff an ihren Bäumen, sind in Menge und dauern bis zu den neuen, ohne Verliehrung des Geschmacks und ohne Verfaulung, welches sich in allen andern Früchten nicht befindet.

Alle Birn-Bäume können auf diese vier Arten, wie ich gesagt habe, gepfropffet werden, und kommen sie auf einem Quitten-Baum mächtig schön hervor. Im Auge gepfropfft, tragen sie schleunig Früchte, selbige sind auch schöner von Farben und grösser, als die auf einem Birn-Baum gepfropffet. Ausgenommen le Portial, welche manchesmal auf dem Quitten-Baum nicht arten will, und erfordert diese Art Birn einen Birnstamm le Gratioly la Vallée, sind sehr artlich, und so die zuvor auf einen Quitten-Baum sind gepfropffet worden, sind sie noch besser. Dann die Frucht kommt schöner und grösser. Wann einige Pfropfflinge im Auge oder in der Spalten auf dem Pfirsichbaum nicht wohl ausschüssen, aus Mangel, daß sie nicht gefasset haben, und ihr daher selbige vor todt achtet, so lasset den Wildling wieder ausschlagen. Selbiger wird viel Holz ausstoßen, welches ihr von allen kleinen Zweigen aussuchen follet. Wann nun der Winter zum Ende ist, so machet ein Berglein in Form eines Maulwurffs grossen Aufwurf und lasset das End der Zweige hervor gehen, ohne solche zu beschneiden, so wurheln sie noch im selbigen Jahr, so ihr nur auch  
Acht

Acht habt, daß dieselbige in der Hitze oft begossen, und die Erde durch grossen Regen nicht abgespühlet werde. Dann das Berglein muß allezeit in seiner ersten Höhe verbleiben. Und so ihr befindet, daß im selbigen Jahre etliche unter den Zweigen werden groß genug seyn, so sollt ihr sie im Auge pflropffen. Wo nicht, so wartet bis zum nächsten Jahre, und pflropffet sie dann zusammen im Auge. Diese werden alsdann alle wohl bekommene Bäume, welche ihr das nächst-folgende Jahr in eure Bastardiere oder wilde Baum-Schule setzen könnet. Wann sie den ersten Sprossen werden ausgestossen haben, so sondert sie alsdann behende von ihrer Mutter und schneidet sie am Ende der grossen Wurzel als einen Fuß von der Schaufel oder Hacken. Mercket daß ihr sie in einen halben Fuß hoch pflropffet, um euren Baum einen Stamm zu lassen, welcher, so weit er wird eingegraben seyn, alsbald Fäserlein setzen wird.

Habt ihr von den Mutter- oder alten Quitten-Bäumen, und daß ihr junge davon haben wollet, so sencket die Zweige in die Erde, solche werden also in einem Jahre Wurzeln setzen. Wollet ihr auf einmal Bäume davon machen, so könnet ihr solches auf selbige Weise thun, wie ich euch zeigen werde.

Die bequemste Zeit der Zweige einzusencken und einzustecken ist der ganze Winter, bis man siehet, daß die Knotten ausschüssen, wann nur die Erde gesund ist.

Die Aepfel-Bäume haben die andere Stelle und

Können auch dieſe auf viererley Weiſe gepfropffet werden. Auf einen Paradies-Aepffelbaum gepfropffet, kommen ſie ſehr ſchön hervor, abſonderlich hat le Calvil groſſes Bedeyen hierauf, es iſt auch ſeine Frucht viel röther als deſſen, ſo auf einen andern Aepffelbaum iſt gepfropffet worden.

Da ſind auch viele Liebhaber, die le Calvil auf einen weiſſen Maulbeerbaum pfropffen, und halten dafür, daß dieſe Frucht alle andere, ſo auf ihres Gleichen, oder Paradies-Aepfel Bäume gepfropffet worden, in Röthe übertreffe. Meine Meynung iſt, daß folches die alten Bäume ſeyn, welche ihnen ſolche Farbe geben.

Die Pflaumen-Bäume pfropffet man gemeinlich im Auge und in der Spalten. Habt ihr Pflanzen die von Damas oder St. Julian Pflaumen-Kernen gekommen ſind, ſo könnet ihr gute Bäume davon machen. Dann ſie werden häufig tragen, dieweil kein einiger Pflaumen-Baum, er ſey wie er will, mehr trägt, als der Damas und St. Julian.

Der wilde Pflaumen-Baum, deſſen Zweige am Ende roth ſind, iſt nicht wohl tüchtig zu pfropffen. Dann er nimmt nicht allerhand Früchte an, und iſt es ungewiß, daß ſie bekommen.

Die alten Pflaumen-Bäume, welche von kleinen Zweigen ein groſß Gebüſche machen, werden ſich verjüngern, wann man ſie zum Ende des Winters beſtumpffet und werden alſo Holz auſſtoffen, welches das nechſte Jahr wieder tragen wird. Macher Poppen von Erde und Heu an die  
Zwei

Zweige so beschnitten sind, und erfrischt den Schnitt der Säge auf solche Art, wie ich zuvor gesagt habe.

Die Ubricosen oder Morellen pflropffet man in der Spalten und im Auge auf den Pflanzen, so von ihren Kernen gekommen sind, oder auf Pflaumen-Bäume, die weisse Damasse und diejenige, welche Pflaumen eines mittelmäßigen Eies groß bringen, machen die darauf gepflropffte Ubricosen viel schöner und grösser, als auf andern Pflaumen-Bäumen.

Die Pfersichen, Presses und Davies pflropffet man gemeinlich im schlaffenden Auge auf den Pfersichen-Pflaumen- oder Mandel-Bäumen. Der Pflaumen-Baum aber ist den andern beyden vorzuziehen, dann sie dauern hierauf länger, und halten sich besser gegen die Kälte und bösen Wind, welche ihre Blätter und Sprosslinge röthlich machen, verbrennen und angreifen. Die weisse Pflaumen-Bäume oder Poictrons sind hierzu so tüchtig nicht, aber wohl die schwarzen Damas, Cypren, und St. Julian. Diejenige, welche auf einen Pfersich-Baum gepflropffet sind, dauern nicht lange, die aber auf einen Mandel-Baum, dauern länger, haben auch bessere Früchte. Man hat aber grosse Müh den Mandel-Baum in diesen Ländern zu unterhalten. Ist es derowegen besser sich der Pflaumen-Bäume zu bedienen. Dann der Mandel-Baum will sich nicht versetzen lassen, und ist Gefahr, daß er ausgehe, wo man länger als ein Jahr oder zwey zum höchsten wartet, nach dem er

seinen Sprossen ausgeschossen hat, und dennoch muß er dahin gesezet werden, wo er bleiben soll, um im Auge darauf zu pstopffen, und mag er nicht weiter versezet werden. Der Mandelbaum ist auch der Käste mehr unterworffen, als andere, diemeil er früh blühet. Aller Vortheil, so hieraus zu hoffen, ist der, daß er unten am Stamm nicht ausschlägt.

Die Kirschen Bigarreaux und andere dergleichen Früchte werden mit mehrerm Vortheil auf die wilden Kirsch-Bäume als die Ausschüßlinge von den Wurkeln gepstopffet. Ob schon diese auch gut, so sind doch die wilden besser. Die rechte Zeit, selbige im Auge zu pstopffen, ist, wann die Frucht beginnet roth zu werden und Farbe anzunehmen. Man kan sie auch sehr wohl in der Spalten pstopffen. Sie schlagen gewaltig starck aus, im Auge aber ist doch viel besser.

Allerhand Feigen-Pstopfflinge nimt man von der Aeste Knotten, weil sie leicht und geschwind hervor kommen. Welches also geschieht: Man nimt einen jungen Zweig, stößt selbigen durch eine Schachtel oder ander Gefäß, füllt selbiges mit guter Erden und kleinem alten Mist durch einander vermengt aus, damit der Knotten in die Wurzel ausschlage. Nehmt wohl in Acht, daß ihr solches Gefäß fest anmachtet, damit es der Wind oder seine eigene Last nicht umkehre.

Man nimt auch eine Pflanze von den Ausschüßlingen, die unten vom Feigenbaum aus der Erden gehen, und schon Wurkeln haben, oder auch

auch wohl von gestickten, welche ihr auf solche Art, wie ich bey den Quitten-Bäumen gesagt habe, einstecket, nur daß ihr derer Zweiglein, welche ihr einsetzen wollet, oben nicht beschneidet. Dann dieses Holz hat ein grosses March, und leider Gefahr, daß Krafft und Safft daraus gehen. Pflanzet dieselbige zum verbleiben, so jung ihr könnet, damit ihr derselben Aufkunfft halber desto mehr versichert seyd.

Im Ausgang des Winters lasset alle unreiffe Feigen von eurem Feigenbaum ablesen, und wartet nicht, bis sie selbst abfallen, dann ehe sie abfielen, würden sie schon allen Safft des Baumes mit grossem Schaden der neuen an sich gezogen haben, welche aus Mangel guter Vorsorge nicht können reiff werden. Und dieweil die Feigenbäume von der Kälte leichtlich Schaden bekommen, so sollet ihr derohalben bedacht seyn, solche an einen guten Mittags-Sonnen Ort zu pflanzen oder in Kästen zu setzen, welche man mit den Pomeranzen im Winter verwahret.

Von den Pomeranzen- und Citronen-Bäumen will ich allein das vornehmste und die gemeinste Regierung sagen. Welche ist, daß man derer Körner in die Kästen säet, und wann sie 2. Jahr alt sind, selbige wiederum in andere Kästen verpflanzet, jedoch jegliches besonders. Diese Kästen werden mit guter Erde, welche mit kleinem Mist und auch fetter im Winter wohl reiff gemachter Erden vermengert ist, erfüllet. Wann

nun die Pflanzen starck genug seyn, so ppropffet ihr sie im Auge, oder lasset sie absaugen im ersten Saft. Vor allen nehmet in Acht, daß ihr sie vor der Kälte bewahret, und sie zu guter Zeit in die hierzu gemachte Häuser setzet, auch sie daselbst vor der Kälte gänzlich unverfehrt behaltet. Machet ein wenig Kohlfeuer darein, so lang die grosse Kälte währt, zumal wann ihr sehet, daß es darein gefriere.

Zu Anfang des Frühlings, wann ihr mercket, daß die Kälte ganz vorbei sey, so lasset sie allgemählich Luft schöpffen, indem ihr die Thür des Pomeranz- oder Citronen-Hauses bey wehrender Tageswärme eröffnet, des Nachts aber wiederum schließet. Und also folgendes eröffnet ihr auch die Fenster, und schliesset sie des Nachts wieder zu. Wann aber die Kälte gänzlich vorbei ist, so nehmet sie aus dem Hause, und setzet sie an die Luft, so lange der Sommer dauret.

Nachdem sie nun groß gewachsen, nachdem müßt ihr auch die Kasten verwechseln, und ihnen grosse zu ordnen. Ihr hebt sie mit ihrer Erden heraus und beschneidet der Wurzeln Ende mit einem Messer. Darnach setzet ihr sie in die Kasten, und füllet selbige mit dergleichen Erden, wie voran gesagt ist. Viele, wann sie die Kasten verwechseln, thun sie alle Erde hinweg, und halten dafür, daß selbige abgenuzet sey, solches aber unternimmt des Baumes Wachsthum, und muß er alsdann wol 2. Jahr zur Wiederholung haben.

Anlangend die Blüth, so könnt ihr selbige täglich sammeln, aus Sorge, daß sie den Früchten schädlich sey, oder daß sie durch ihre grosse Ausbreitung ausgehe. Laßt allein diejenige Blüthe, welche die schönste, und am besten Ort ist, da nemlich der Baum seine Frucht trägt, und zwar so viel als ihr meyner, daß der Baum ernähren oder tragen könne.

Die Spinnen mögen gern ihr Gewebe bey diesen Bäumen haben, der Ursache, weil die Fliegen nach der Blüthe und den Blättern gehen, durch ihren guten Saft und Geruch darzu angereizt. So solt ihr derowegen eine Staub-Bürste haben, wie man in Abstaubung der Gemählde gebraucht, und dieselbe Gewebe gelinde damit wegnehmen.

Die gemeine Gesträuche oder Stauden sind Granaden, Jassemin, Muscat-Rosen und andere, Cheure fueils (Zügelblätter) Myrthen, gemeine Lorbeeren, Althea, (Eibisch) Lilas, Rosen von Geldern, Phylirea oder Alaterna und viel andere, die alle zu erzählen nicht nöthig sind, wollen derohalben nur von denen vornehmen etwas reden.

Anlangend die Granatapfel-Bäume, so wohl die mit doppelter Blüthe als auch Früchten, so kan man selbige durch eine Schachtel stossen, und also ihre Zweige in die Erde sencken, sie auch also ein Jahr darinn lassen, sie werden vor dem Winter satzsam Wurzel setzen, daß man sie verpflanzen könne. Ihrer Ende Einpflanzung geschieht nicht anders als mit den Quitten-Bäumen. Man  
pflöpffet



pfropffet sie im Auge und in der Spalten, in gewöhnlicher Zeit des Jahres. Davon setzet man in die Kasten, um sie den Winter durch in dem Pomeranz-Haus desto besser zu bewahren. Man pflancket auch in voller Erde gegen eine Mauer, wohin die Mittags Sonne starck scheint, und bekommen sie also sehr wohl. Die Granatäpfel, welche man Raguignan nennet, sind die rothesten und schmackhaftesten, ob sie wohl klein sind.

Die gemeine, weisse und gelbe Zassemins werden gleichfalls marcottirt, das ist, durch ein Gefäß abgezogen, davon man die schon gewurzelten Pflanzen nimmet, und den Spanischen Zassemin darauf pfropffet. Selbigen thut man hernach in einen Kasten, und bewahret ihn zugleich mit den Pomeranz-Bäumen. Ihr sollet sie alle Jahr zu End des Winters nahe bey dem Pfropffling beschneiden, und nur ein Aug an jeden Sproßling lassen, um die jungen Schoßlingen, daran die Blumen seyn, hervor zu bringen. Man soll den Baum also aufformen, wie einen kleinen Gipffel des Weidenbaums, und ihm einen Fuß hoch von dem Stamme lassen. Ihr pfropffet denselben in der Spalten, auf einem Reife des vorigen Jahrs, und setzet den Pfropffling mitten in das March seines Wildlings. Hernach wickelt ihr denselben in gewächstes Leinen, und macht eine gemeine Puppe darum. Wollet ihr selbigen gegen einer Mauer, welche gegen den Morgen oder Mittag stehet, pflancken, so könnet ihr solchen wie eine

eine Weinrancke aufführen, indem ihr auf jeden Knotten kleine Köpffchen machet. Im Winter aber müssen sie von der Mauer abgethan und gar gelinde gegen die Erde gelegt, alsdann mit Strohmatten und groben Mist bedeckt werden, bis zum Vorjahr oder Frühling, da ihr sie wieder aufnehmet, selbige beschneidet, und gegen der Mauer feste machet.

Die Muskat-Rosen werden auch auf Eglantiers gepfropffet, und sind gar leicht zu unterhalten, dann man hat hierbey nichts mehrers in Acht zu haben, als denselben das todte Holz abzunehmen, und die jungen Sprossen, die allzustarck heraus schlagen, zu verhindern, anders ziehen selbige allen Saft an sich, und machen, daß die andern Zweige sterben. Man legt auch selbige in die Erde, um davon zu marcottiren, von welchen man hernach sonderliche Bäume machet.

Die Myrthen, Kirschen-Lorbeer- und Rosen-Lorbeer-Bäume werden auch marcottirt. Es ist genug, wann es ein wenig vorm angehenden August Saft geschicht. Man mercket oder spaltet das Holz, welches man in die Erde stecken will, an dem Orte, da ein Knopff ist, bis auf die Helffte des Zweigs Dicke, und 3 oder 4 Finger ungesehr lang, nachdem es der Zweig leiden kan. In sechs Wochen werden sie Fäserlein sehen, daß sie starck genug seyn werden dieselbe abzunehmen, und wieder zu verpflanzen. Sie schlagen am Fuß des kleinen Stammes aus, welche ihr dann von der Mutter absondern können. Die

Die Kirschen-Vorbeer-Bäume kan man nach Art der Pallisaden setzen, und bleiben sie den ganzen Winter über in voller Erden

Die gemeine Vorbeer-Bäume säet man von den Körnern in Kasten wie die Pomeranzen, und nach dem sie ein oder zwey Jahr alt sind, verpflanzt man sie. Wann sie unter einem Dache, allwo die Mittags-Sonne scheint, verpflanzt stehen, werden sie trefflich schön aufkommen. Etliche bedecken sie mit grossen Stroh-Matten, so lang die Kälte, derer sie sehr unterworfen sind, dauert.

Die Philirea oder Alaterna säet man auch vor dem Winter in Kasten, und setzt sie in die Pomeranzen Häuser, worin sie besser ausschlagen, als wann sie im Frühling gesäet wären. So bald sie eines halben Fusses hoch sind, kan man sie wieder verpflanzen. Sie vertragen es auch, daß man sie wie den Buxbaum beschere, ohne Sorge, daß selbige ausgehen oder verderben.

Was andere Gesträuche belanget, als Althea, Judasbaum, Eilas und dergleichen, welche Pflanzen alle leichtlich aufgebracht und unterhalten werden, will ich vorbeÿ gehen, damit ich dieses Tractätlein nicht zu groß mache.

Von der Bäume und Gesträuche Kranckheiten, auch von denen darwider dienenden Mitteln.

**V**on allen Baum-Kranckheiten ist der Krebs das gefährlichste. Dann er greift an, und macht ausgehend den Ort der Rin-

Rinde, wo er sich setzet, nimmt auch täglich zu, so man ihm nicht bald, wann man ihn vermercket, vorkommt, also befindet man auch, wann man nachlässig ist, die Bäume fleißig zu besuchen, daß sie oft auf einer Seiten ganz ausgedorret seyn. Diesem Ubel nun vorzukommen, muß man die Rinde rund um abschneiden bis auf das Holz, alsdann wird der Krebs von sich selbst abfallen, oder aber ihr könnet denselben beschaben, damit die Rinde solche Wunde desto eher wieder bedecke. Man muß selbige mit Rüb-Mist verbinden, aus Sorge, daß sie die Luft ausdürre.

Das Moß kommt gemeiniglich von einer untern Ursache her, welche ist, daß die Wurzelst eine Tuff- oder andere böse Erden empfinden, daß sie nicht durchbohren können, um ihre Erfrischung zu suchen, und wird also der Baum wie verbrennt und Blätter-loß gemacht, so lange die grosse Hitze währet. Man hat hierzu kein ander Mittel, als, wann es ein kleiner Baum ist, daß man denselben, wann man kan, mit vieler Erden aushebe, und demselben ein Loch von 4. Fuß ins vierkant mache, auf dessen Grund Mist lege, und es mit Erde und kleinem Mist wieder zufülle, darnach den Baum darein setze, und das, was ich vorher gesagt habe, in Acht nehme, also wird er leichtlich wieder Erde fassen, so fern ihr nur seine Wurzeln nicht ausdürren lasset. Ist es ein alter Baum, so muß man denselben vor dem Winter umher loß machen, und von seinen allergrösten Wur-

Wurzeln bis auf die Helffte ihrer Dicke die Erde abnehmen, alsdann einen grossen Zirckel um den Fuß des Baumes machen, und also ihn den Winter durch stehen lassen, (damit die Erde bis zum Vorjahr also wohl reife) darnach füllet man das Loch wieder zu, und machet unter die Erde einen wohlverzehrten Mist, sonderlich an der Wurzel-Seiten oder Länge.

Schabt das Moß von euren grossen Bäumen mit einem Schaber, womit ihr die Rinde gar gelinde schabet, bey den kleinen Bäumen aber gebrauchet ihr des Garten-Messers, oder eines Holzkes. Die bequemste Zeit hierzu ist, wann es geregnet hat, oder wann ein Morgenthau gefallen, dann so lange eine Dürre ist, hält sich solches so fest, daß ihr es nicht abschaben könnet, ohne der Rinden Schaden zu thun. Man muß solches Abschaben nicht versäumen, dann läßt man das Moß darauf, so nimmt es täglich zu, und ist selbiges den Bäumen eben so schädlich, als die Krätze den Thieren.

Die Gelbsucht oder die Schwachheit, welche an des Baumes Blätter vermercket wird, entstehet durch etliche Verlegungen, welche die Maulwürffe und Feldmäule, oder aber das Eisen der Spaden den Wurzeln angethan haben, oder aber die Wurzeln sind erstickt durch vieles Wasser, so sich um dieselbige gesezet hat.

Diesem nun zu helfen, muß man die Erde um den Baum loß machen, und ihn besichtigen.

Befindet ihr nun, daß die Maulwürffe, Feldmäuse oder das Spaden-Eisen die Wurkeln beschabet, oder sonst ihnen Schaden gethan haben, so müßet ihr sie fein gleich abschneiden, wie einen Fuß von der Spaden oben und nahe bey der Wunden, hernach auf des Loches Grund Soot oder Ruß aus dem Schornstein legen, und solche Thierlein damit vertreiben, das Loch alsdann mit guter Erden, die mit kleinem Mist vermengt ist, wiederum verfüllen. Ist's aber, daß das Wasser über den Wurkeln, so darff man nur kleine Furchen, die etwas niedriger sind, verfertigen, und das Wasser also ableiten.

Die Maulwürffe zu fangen, so graben etliche einen grossen Topff an den Weg, welchen sie zu gehen gewohnet sind, und sencken selbigen zween Finger tieffer, als ihr Gang ist. Und wann sie dann gehen, so fallen sie in solchen Topff. Andere bedienen sich eines ausgeholten Holzes, von Grösse, als der Arm bey der Hand, und zween Fuß lang, welches ein weiß blechern Zünglein vier Finger lang nahe bey dem Ende hat. Dieses ist an solchem ausgeholtem Holze mit einem eisern Drate angeheftet, und hanget vorne gegen der Mitten des hohlen Holzes ein wenig nieder, auf daß, wann der Maulwurff daherein gehet, und solches Zünglein wegstößt, weder zum andern, noch zum ersten wieder heraus kommen möge. Man legt solche beyde Ende gleich über die beyde Löcher seines Ganges, den er erst gemacht hat. Andere aber, welche solche Thierlein von ihrem Orte, da sie zu hauffen sind, vertreiben wollen, machen einen klei-

E

nen

nen runden Zaun von Flieder- (Hollunder-) Holz, welches sie eines halben Fußes tieff in die Erde stecken. Das allersicherste aber ist, daß man sie Morgens und Abends, wann sie aufwerffen, be-laure, und selbige alsdann mit einer eisern Schaufel behende hinweg nehme. Fangt ihr derer etliche lebendig, so thut sie in solche grosse Töpffe, dann man hält dafür, daß sie durch ihr Geysseiff oder Schreyen die andern herzu ruffen, welche, indem sie durch solchen gemachten Gang herbey kommen, unfehlbar in den Topff verfallen. Man tödtet sie auch mit einem Hammer, worinnen eines Fingerslang spizige Nägel gesteckt sind. Selbiger Hammer muß einen langen Strich haben. Wann nun der Maulwurff arbeitet, so schlägt man damit auf den aufgeworffenen Hauffen, und suchet dann alsobald mit der eisern Schaufel, so findet man ihn entweder durchgebohret, oder ganz matt und todt.

Die Erd- oder Feld-Mäuse zu fangen, so macht man einen Stroh-Deckel, wie der Deckel auf den Bienen-Körben ist, und setzet einen Kessel oder ander solch Gefäß darunter, welches man auf vier Finger vom Rande mit Wasser erfüllet, hernach wirfft man auf das Wasser Haberkaff, selbiges damit zu bedecken. Wann sie nun kommen sich darauf zu welken oder Körnlein zu süchen, so ersauffen sie. Es ist auch gut, wann man ungedroschen Korn oder Haber nimmt, und solches mitten über den Kessel hangt, jedoch also, daß er nicht

nicht berührt werde. Wann sie nun kommen, Speise zu suchen, so fallen sie ins Wasser.

Wollet ihr selbige mit Gifft ertöden, so kan solches durch Kleingerieben Arsenicum, unter Fett vermengt, geschehen. Es ist aber vor eure Katzen gefährlich, wann sie selbige todt finden und fressen, welches ihnen gleichfalls das Leben kostet. Geschichts nicht alsobald, so werden sie sich doch eine Zeitlang davon quälen und endlich sterben.

Die Würmer setzen sich bisweilen zwischen das Holz und des Baumes Rinden, vermercket ihr, wo sie sind, und daß ihr sie könnet wegthun, sonder grosse Einschneidung, so thutes.

Es sind auch noch eine andere Art kleiner Würmer, welche sich auf die Spitzen der jungen Sprossen setzen, und verursachen, daß das obere ganz verdorret. Selbige sind gar leicht zu finden, wann man solchen jungen Zweig bis auf das lebendige Holz abschneidet, so werdet ihr sie sonder fehlen finden. Die Erdflöhe, welche die jungen Sprößlein, wie häufig sie nach einander auch wachsen, verzehren, vertreibt man nicht leichtlich, wo es nicht geschicht, wann man solche mit erst ausgelöschtem Kalck bestreicht, worzu ein Mahler-Pinsel eines Daumen dick bequem ist.

Die Ameisen kan man von dem Baume, daran sie sitzen, vertreiben, wann man dessen Stamm vier Finger breit mit frischer Wolle, so dem Schaaf unter dem Bauche erst weggeschnitten worden, umwindet, oder aber, wann man solche



che Breite mit Tark, welches ein schwarzer Gummi ist, womit die Schäfer ihre schorbichte Schaafschmieren, beschmieret. Man hat noch ein ander Mittel, welches leichter und nicht so unrein ist, nemlich: Man macht kleine Kartenhäufchen, durchbohret selbige an unterschiedlichen Orten mit kleinen Pfriemen, und thut ein Geäß als von gar kleinen Arsenico mit Honig vermengt darein. Solch Häußlein hängt man an den Baum, so bald die Ameisen darein kommen und solch Geäß versuchen, vergiffen sie sich und sterben, nehmt aber in Acht, daß ihr solche Löcher nicht zu groß machet, anders möchten auch die Bienen darein kommen, und sich dadurch tödten.

Hanget auch an den Baum eine gläserne Flasche, darin Honig oder anderer süßer Safft gewesen, hier ein werden sich alle Ameisen versammeln, stopffet darauf das Loch zu, traget sie nach Hause, und waschet sie mit warmen Wasser aus, damit werdet ihr selbige alle tödten, thut hierauf wiederum was süßes darein, und hanget sie an den Baum, so werdet ihr sie nachgehends bis auf die letzte ertödten.

Die gehäufte Schnecken können hinter den Blättern, die den Früchten am nächsten, leichtlich gefangen werden, wann ihr sehet, daß es dieselbige sind, die in vergangener Nacht gefressen haben, dann es finden sich zuweilen Früchte, die in einer Nacht bis auf die Helffte beffressen seyn, und meinet man, es habe der Iltis oder die Garten-Naken dergleichen gethan, solches aber sind die Schnecken, welche, wann

wann ihrer viel sind, so viel als ein solch Thierlein verzehren können. Solche nun von den Schnecken angebissene Früchte sollt ihr von den Bäumen nicht pflücken, dann sie werden keine andere berühren, es sey dann, daß sie solche angebissene zuvor verzehrt.

Es sind auch noch andere schwarze Schnecken, die kein Gehäuse haben, selbige kan man leichtlich wegnehmen, dann sie setzen sich oben auf die Blätter und begnagen sie.

Anlangend die vielfüßige Würmer (Schweins-Egeln) Ohrwürme, Springer, und andere kleine Würmlein, welche dem Baum schädlich sind, zu fangen, so nimmt man Ochsen- Schafs- oder Schweins-Klauen, welche man an die Ende der Pfähle, oder an die Wieden, womit die Spalier- oder Contra-Spalier-Gänge verbunden sind, machet. Solche Jagt wird nun von 2. Personen gar früh mit einem Kessel angestellet. Der eine hebt solche Klauen sacht und geschwind auf und schlägt sie in den Kessel, da dann diese Thierlein hinein fallen, der ander zermalnet sie mit einem hölzern Stempel, daß sie nicht davon kommen.

Was die Raupen anlangt, kan man solche bey Winters-Tagen leichtlich wegnehmen, indem man die Knöpfe, darinn sie liegen, von den Baumzweigen abnimmt und ins Feuer wirfft, welches euch sonst schwer zu thun seyn würde, wann ihr sie, bis sie auskriechen, daran lieffet. So ihr aber einige ungefehr daran gelassen, müßt ihr solche, weil sie noch jung sind, wegnehmen, und zwar bey kühler Nacht oder feuchtem Wetter, da sie alle auf einem Hauffen sitzen, bey vollem Sonnenschein aber, oder

hellem Tag, breiten sie sich über den ganzen Baum.

Nun ist noch übrig die Art des Baumwachs, womit man die Pfropfling bedecket, darzu nimm ein halb Pfund neu Wachs, auch so viel Burgundisch schön Pech, und 2. Unzen gemein Terpentin, laß solches alles in einem neuen alafirten Topffe zusammen schmelzen, und rührt es oft um, laß hernach diese Composition zum wenigsten 12. Stunden lang erkalten, hierauf brecht sie zu Stücken, und haltet sie eine halbe Stunde lang in warmen Wasser, und arbeitet es wol durch, damit ihr solches desto leichter gebrauchen könnt. Ihr könnt auch in diese Composition etwas Leinen eintauchen oder wächsen, und solches in Form eines Pflasters schneiden, nachdem die Wunden eurer Bäume seyn, und hiermit könnt ihr viel von diesem Wachs ersparen, ihr könnt euch dieses Leinens in Bedeckung der Spalten, so zwischen dem Pfropfling ist, aus Sorge des Wassers, bedienen. Die auch die Puppe darein wickeln, ehe sie Heu u. Erde dazu thun, werden den Pfropfling vor Wassersschaden versorgen.

Es sind auch etliche Liebhaber, welche solche Bäume, die nichts anders thun, als blühen, auch Fruchttragend zu machen, derer Stämme in der Mitten mit einem Bohrer eines Fingers dick durch und durch bohren, und einen Pfropffen von eichnem Holze durchschlagen, halten sie also dafür, daß solches zur Fruchtbringung diene. Versucht es, so ihr wollt, die Müß ist gering, und der Baum außser Gefahr.

Der Französische  
**Küchen-Gärtner,**

Welcher unterweist:

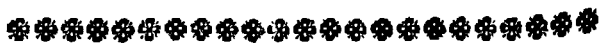
**Wie die Küchen-Kräuter- und  
andere rare Gewächse aufzubrin-  
gen und zu bewahren  
seyn;**

In die Teutsche Sprache gebracht

von

**Georg Gräfflinger,**

C. N. P. in Hamburg.



## Die Erste Abtheilung.

Von den Melonen, Cucumern, Citrovillen,  
und andern dergleichen Arten.

**N**achdem die Melonen die vornehmsten Früchte eines Küchen-Gartens geschätzt werden, so habe ich sie derothalben in diesem Capitel voran setzen, eine weitläuffrige Unterweisung geben wollen, auf was Art man selbige bester massen verpflanze, sonderlich in der Parisischen Gegend, nach welcher ich meine Schrift stelle, und die andern, welche durch ihre Veränderung euch in Zweifel führen können, verlasse. Will ich also die Arten, die man in warmen Ländern aufziehet, mit den unfrigen in temperirten und etwas kalten Ländern, in Ansehen dieser zarten Frucht, nicht vermengen.

Um nun zu unserm Vornehmen zu gelangen, welches ist, gute Melonen zu haben: So bemühet euch die Körner von allen Länden, als von Italien, Lion, Trurs, Anjon, Champagne, und andern Orten, wo gute Melonen-Gärten seyn, wie auch von allerhand Arten, als Succins, Morins, Melones, Granats, Blancs, Oranges oder Brodes Langez und andere, zur Hand zu schaffen. Erwählet auch diejenige, welcher Früchte ihr gegessen, und gut von Saft befunden habt. Dann etliche lieben solchen Saft, welchen andere verachten, und vor unangenehm halten. Einer liebt die etwas grüne, die andere aber die gar reife.

reiffe. Sollet ihr euch demnach um diejenige Arten bewerben, die sonderlich nach eurem Appetit oder Belieben sind, die auch euer Platz bester massen ernähret und ehist reif machet, worauf ihr sonderlich Acht haben müffet, dann es geschicht gar oft, daß selbige im Monat Augusto von vielem Regen ganz verderben können. Viel Regen benimmt ihnen den Geruch, Saft und Farbe, fület sie dagegen mit Wasser, und macht sie untüchtig zu essen. So reiffen sie auch zu einer Zeit, daß sie also zu nichts anders dienen, als den Pferden zu Futter, welche sie aus dermassen gerne fressen. Kurz: Regen verdirbt sie, und macht den Melonen-Platz zu nicht, mit welchem man so viele Mühe gehabt, und gehet damit eine Arbeit von 5. bis 6. Monaten verlohren, ohne Erhaltung desjenigen, was man davon gehoffet hat.

Müffet ihr euch derothalben bemühen, selbige frühzeitig zu haben, solcher Unlust zu begegnen.

In den Ländern, da man sie mit wenigem Fleiß wartet, und schlechthin in volle Erde pflanzet, gleich den Kohl, werden sie, wann sie der Regen verdorben hat, nicht gegessen, dann man glaubet, daß sie also ein Gift seyn.

Eure Melonen-Schul nun anzufangen, so sehet ihr euch in euers Gartens Umkreis einen solchen Ort aus, welcher wol gegen der Mittags-Sonnen und vor bösen Winden befrenet liegt, selbigen schiesset ihr mit einem Gebüsch von langem Stroh, in Form als Stroh-Matten gebunden, und befestiget sie mit guten Pfählen, welche ihr in die

Erde stoffet, und das Gebüsch also an allen Seiten streiffet, aus Sorge, daß die Winde selbiges los machen könnten. Hierein machet ihr nun eine Thür, die ihr allzeit schliessen könnt, um zu verhindern, daß nicht jedermann darauf laufft, sie zu berühren, sonderlich soll solches den Jungfrauen und Frauen nicht gestattet werden, aus Ursachen, die ich Respects halber verschweige.

In dem Garten, darinn ihr nur wenig oder viel haben wollet, (er mag dann auch so groß seyn als er ist) sollt ihr Bete von Pferdemist, welcher im Winter gesamlet ist, und wie er aus dem Pferdestall gemählig gezogen worden, machen, und also kleine Hüglein aufsetzen. Fanget dann vom Februario an ein Bet vor den Saamen zu machen, hierzu nehmt ihr Mist, so warm als er vom Pferde kommt, und mischet den in Hügel gesetzt unter diesen warmen, damit einer den andern erhitzet. Solche Bete machet ihr nach der Länge der Melonen-Bete, nur vier Fuß breit. Hierumme lasset ihr einen Fußsteig drey Fuß breit, daß ihr wiederum warmen Mist dahin legen könnt, wann ihr befinden würdet, daß des andern seine Hitze schon verflogen und er verkaltet wäre. Ist nun solch Bet fein gleich gemachet, und mit Füßen, solches wol zu erhitzen, gestampffet worden, so leget alsdann vier Daumen hoch guten Terras darauf, oder auch kleinen Mist von einem alten Bete, mit wenig der besten Erden vermengt. Ihr sollt es hübsch in die Höhe aufformen, und es zur Seite mit einem Brete befestigen, und den Terras

ras mit der Hand an das Bret drücken, also wird  
 alles fein befestiget und gleich gemachet werden.  
 Wann ihr nun eure Bete ohngefehr auf drey Fuß  
 hoch wol verfertigt habt, so lasset ihr dasselbige sich er-  
 hitzen, und seine grosse Wärme davon gehen, welches  
 in 2. oder 3. Tagen mehr oder weniger, darnach es  
 eine Zeit ist, geschehen kan. So nun seine grosse Hitze  
 also vorbey ist, welches ihr daran erkennen könnet,  
 wann das Bete sich zu lösen beginnet, auch wann  
 ihr euren Finger in den Terras steckt, so könnt ihr  
 wissen, ob es tüchtig sey darauf zu säen. Dann so ihr  
 den Finger nicht lange darinn halten könnet, so ist es  
 noch zu warm, wartet derohalben bis es laulich, und  
 also nicht zu kalt werde. Sollte es aber verkältet seyn,  
 und seine Hitze verlohren haben, so erhitzt es wieder  
 und leget an dem Fußsteige ganz heissen Mist, der  
 erst unter den Pferden weggezogen worden, wie  
 voran gesaget ist. Wann nun das Bete also tüchtig  
 ist, und ihr eure Körner 48. Stunden in gutem Wein  
 oder Wein Eßig, oder auch in Kuh-Milch, jede Art  
 absonderlich, habt weichen lassen, so säet sie an ei-  
 ner Ecke von eurem Bete, und behaltet den übrig-  
 gen Raum vor die andere Körner, davon ich her-  
 nach sagen werde. Machet über den Terras  
 zwerg über das Bete mit dem Finger kleine Stri-  
 che, sechs Daumen weit von einander, alles so  
 gleich als ihr könnet, oder aber nehmet einen glei-  
 chen Stock, legt den auf das Bete, drückt ihn  
 darinn, so wird er die Striche genugsam zeich-  
 nen. Ueber jeden Strich macht ihr 6. Löcher in  
 die



die Erden, und sencket eurer Finger Neufferstes, in Form eines Hüner-Steußes, darein, hierauf setzet ihr in jedes Loch 3. oder 4. Melonen-Körner, alle von einer Art. In dem übrigen Raum eines halben Fußes breit, den ich euch zu lassen befohlen habe, säet ihr Lactuck und Kerbel, jungen Salat zu haben, und an des Betes Rand herum säet ihr Purpier. Diese Kräuter werden in wenig Zeit aufgehen. Man ziehet sie aber wieder aus, weil sie jung sind, anderst solten sie die Melonen-Pflanzen ersticken. Solches Ausziehen wird der Pflanzen auch wol so gut thun, als würde sie bearbeitet und ihre Erde gehacket. Mercket, daß ihr die Bete des Nachts, wann ihr böses Wetter vernehmet, mit Strohmaten bedeckt. Diese sollen über sich ein Holz in Grösse eines Weins Pfahles haben, und ruhen sie auf kleinen Gabeln, so an dem Rande des Betes in die Erde gesteckt sind. Lasset zwischen den Stroh-Matten und dem Bete einen Raum von vier Daumen, oder ein wenig minder. Und so eine Kälte oder Schauer einfallen sollte, so verstopffet den Raum zwischen den Beten und Stroh-Matten mit grobem Pferdemit, bis das böse Wetter vorbey ist. Sollten eure Körner durch allzu grosse Hitze aus dem Bete verbrannt seyn, welches ihr in wenig Zeit mercken könnet, dann sie gehen geschwind auf, so säet aufs neue und erwärmet die Seiten des Betes wiederum mit gutem warmen Mist.

Die rechte Zeit die ersten Melonen (in Franckreich) zu säen, ist im vollen Monde, des  
Mo<sup>s</sup>

Monats Februarii. Wann ihr sehet, daß sie ausgelauffen sind, so bedeckt ihr sie mit Gläsern, und lasset ihnen ein klein wenig Luft zwischen Erden und Glas, damit die Pflanzen sich nicht ersticken und gelbe werden. Ihr lasset sie bis an das vierdte oder sechste Blat wachsen, ehe ihr sie weiter verpflanzet.

Man verpflanzet sie auf dreyerley Art: Als erstlich auf die Bette, welche ihr an derselben Seiten machet, um die Pflanzen und dergleichen aufzubringen. Ihr machet in die Mitte solcher Bette einige Löcher, eines vier Fuß von dem andern und thut in jegliches derselben ungefehr einen halben Spind Terras, und ist's nicht nöthig, solches ins ganze Bett zu thun, in diesen Terras pflanzet ihr eure Melonen, wann ihr sie aus diesem Bette mit der grossen Hauffen Erden als ihr könnet, werdet ausgenommen haben. Des Abends vor und nach der Sonnen Untergang ist die bequemste Zeit solches zu thun. Wann solches in einem schönen Tage geschehen kan, so werden eure Pflanzen desto schöner aufkommen. Ihr solt einen kleinen Schirm darüber machen, damit die Sonne inner 4. oder 5. Tagen selbige nicht bescheine. Ihr sollet sie auch in den ersten Tagen nach der Verpflanzung begiessen, damit sie Erde fassen und geschwinde fortwachsen mögen.

Setzet nun über solche von den gläsern Deckeln, bis die Frucht schon groß und die Pflanze sich unter solchem Deckel halten kan.

Lasset auch allezeit ein wenig Luft zwischen der  
Er-

Erden und dem Deckel, damit die Pflanze nicht ersticke.

Zwo Stunden nach der Morgen-Sonne bis um 4. Uhr Nachmittag könnet ihr die Gläsdeckel über den Melonen wegnehmen, um selbige gegen das böse Wetter etwas starck zu gewöhnen. Auf den Abend aber sollet ihr selbige wieder bedecken.

Es kommt manches mal, daß der Hagel die Gläser zerschläget, daher macht man grobe Strohddecken, um die Gläserne damit zu bedecken, zur Zeit wann man solch Ungewitter vermercket, sonderlich bey Nacht, um solchem Zufalle vorzukommen.

Etliche lassen irdene Deckel machen, ich weiß aber nicht zu was Nutzen, dann die Sonne durch solche Erde nicht dringen kan, wie sie wohl durch das Glas thut. Sagen sie, daß es allein wegen der nachtllichen Zufälle und wider den Hagel geschehe, so haben sie etwas recht.

Wann sich nun eure Melonen etwas stärcken, so erwählet die vornehmsten Sprossen zu behalten (welche die grünende Körner seyn werden) die andern Ausschüßlinge aber schneidet ihr hinweg, und wann ihr sehet, daß sie drey oder vier Melonen an jeglichem Sprossen knöpfen, so haltet seinen Rancken auf, und beschneidet demjenigen Knotten, welcher über der Frucht siset. Ihr sollt über eure Bette von einer Seiten zur andern den Ausschuß der Pflanken ausbreiten, damit die Frucht nach ihrem Willen wachsen möge, sind sie einer Hand groß, so begießet sie weiter nicht, es sey dann eine ungewöhnliche Dürre. Sehet ihr, daß  
die

die Blätter verbrennet stehen, und die Pflanze sich erhizet habe, so gebet ein wenig Wasser an jeglichen Fuß der Pflanken, die ihr verwelcket findet.

Unter eure Melonen leget ihr Ziegel-Steine, damit sie sich besser bilden oder formen, und also durch die Reflexion der Sonnen, so auf den Ziegel-Stein fällt, desto eher reiff werden, welches sie auf einem Misthauffen nicht thun würden. Über diß werden sie auch truckner seyn, nicht so viel der bösen Feuchtigkeit des Mistes an sich ziehen. Ihr solt auch nicht leiden, daß ein kleiner neuer Ausschößling den Saft der Pflanken an sich ziehe, sondern solt ihn beschneiden, es sey dann, daß eure Frucht gar zu offen liege, und es von nöthen wäre, daß etliche Blätter zu ihrem Wachsthum blieben, aus Furcht, daß sie sich erhizen mögten.

Die andere Art, die Melonen zu verpflanzen, ist, daß man zum Ausgang des Sommers Gruben von zwey Fuß hoch und über vier Fuß weit verfertigen, und einen Raum von zwey Fuß zwischen beyden lasse, um die Erde dahin zu werffen, welches ihr eines Grabes hoch aufhäuffen könnet, hernach so thut ihr in den Graben guten Mist, alte verfaulte Erde, und Graben-Mott, so vor drey oder zwey Jahren heraus gebracht und durch Regen und Kälte reiff gemacht worden. Im Monat Martio, wann der Winter alles wohl gemürbet hat, so lasset ihr graben und die vorher aufgehäuften Erde mit dem Graben-Mott wohl durchmengen, darzu nehmet ihr etwas wohlverfaulten neuen Mist, und füllet alsdann euren Graben ganz voll.

Ihr

Ihr verhütet auch, daß das Unkraut nicht Wurzel bekomme, biß an die Zeit, da ihr eure Melonen hin verpflanzet, auf die Art wie ich vorher gesagt habe.

Die dritte Art ist gar leicht, und befinde ich selbige so gut als die ersten zwei, habe auch alle Jahr eine gute Menge Melonen davon gehabt, und zwar von gutem Saft. (Aber ich eigne die vornehmste Ursache dessen meinem Garten-Grunde zu, welcher sandigt und von langer Zeit her wohl gedünget ist.) Es gehöret hierzu nicht mehr, als nur die Erde zwey oder drey mal zu bearbeiten, vor und nach dem Winter, und in der Zeit der Verpflanzung macht man Löcher in die Mitte der Bette, in derer jegliches man ein Spinnt oder Viertel-Maß kleines Mistes von einem alten Bette thut, und selbiges hernach also, wie ich voran gesagt habe, verpflanzet.

Sehet ihr, daß eure Melonen bey übermäßiger Hitze, wegen wenigen Safts allzusehr erhisset oder durstig seyn, [wie man sagt] so wird es ihnen sehr dienlich seyn, wann ihr an jeden derer Fuß ein feucht Läßlein hanget, solches aber muß in äußerster Noth und gar selten geschehen.

Um zu wissen, wann eure Melonen zu brechen seyn, so erkennet ihr ihre Reiffe, wann der Stengel scheint als wolt er sich von der Frucht ablösen, wann sie unten beginnen gelb zu werden, wann der kleine Schößling, der an demselben Knoten sitzt, vertrucknet, und wann ihr daran riechend, einen Geruch davon empfindet. Diejenige aber, welche gemeiniglich in den Melonen-Garten sind,  
urtheil-

urtheilen sie aus dem Gesichte, wann sie eine Veränderung der Farben an der Frucht vermercken. Welche Veränderung durch eine Gelbheit, die zwischen den Seiten ist, andeutet, daß sie reiff seyn. Die Melonen, die seyn krauß und striemig, sind gemeiniglich süsse, haben aber vierzehnen Tage Zeit sich zu bilden, ehe sie reiff werden.

Selbige nun zu sammeln, thut man solches nach der Maasß, wie sie sich verändern. Will man sie weit wegschicken, so pflücket man sie alsbald, wann sie sich zu verwandeln beginnen, dann sie werden unterwegens vollends reiff werden, will man sie aber alsofort essen, so muß man sie pflücken, wann sie recht reiff sind, und sie in ein frisch geschöpfftes Brunnenwasser legen, auch darinnen wie den Wein erkalten lassen, dieweil sie, wenn sie aus den Melonen-Bette gehen, noch von der Sonnen erhizet und unangenehm zu essen seyn, die andern, welche ihr nach ihrer Reiffe pflücket, solt ihr auf etliche Bretter an einen kühlen Ort legen, und sie, nachdem sie reiff sind, gebrauchen.

Lasset an einer jeglichen Melone den Knotten, daran der Stengel sitzt, mit zwey oder drey Blättern zum Zierath, und hütet euch wohl, daß ihr den Stengel nicht abbrecht, dann also würde die Melone ihre Krafft und besten Safft, gleich wie ein Faß Wein thut, da der Spunt weg ist, verlieren.

Man muß sich auch bemühen das Melonen-Bet in der Zeit, da die Melonen zu reiffen beginnen, des Tages zum wenigsten viermal zu besuchen, anderst

würden sie überreiff werden, und würden nicht so lecker, sondern weich und voller Wasser seyn.

Um eine schöne Melone zu erwählen, muß sie weder zu grün noch zu reiff seyn, sondern fein aufgeschwollen, mit einem dicken und kurzen Stengel, welcher von einer starcken Pflanze komme, die nicht gar zu wild durch allzugrosse Hitze aufgeschossen ist, die schwer in der Hand wägt, und wann man sie drücket, hart und nicht weichlich, die auch inwendig trucken und röthlich ist.

Habt in Acht die Körner derjenigen, so ihr gut befunden, und die am ersten gereiffet, zu bewahren, wie ich euch vorher erinnert habe. Die von 2. oder 3. Jahren sind besser als von einem.

Die Cucumers säet man, und wachsen sie auf eben dergleichen Betten, auch zur selbigen Zeit, da die Melonen gepflanzet und auch reiff werden, nur daß man die Kerne zuvor in guter Küh- oder Frauen-Milch wohl geweicht hat. Da sind von den weissen und von den grünen, die man Petrosquets oder Papagoyen nennet, derohalben solt ihr auch von den ersten diesen Früchten, als derer etliche die schönsten, weissesten und längsten seyn, zu bepflücken enthalten, um den Saamen davon zu bewahren, welche ihr an dem Stengel wohl reiffen lasset, so lang die Pflanze währet, welches bis an den ersten Frost geschiehet. Was die Papagoyen belanget, so lasset selbige aufessen, darum, daß diejenige, so da weiß sind, oft aus der Art schlagen, und grün oder Papagoyen werden.

Man verpflanzet sie gleicher massen wie die Melonen,

lonen, in die Bette oder auf ebene Erden, sie wollen oft begossen seyn, damit sie viel Früchte bringen mögen. Man beschneidet derer überflüssige Schößlinge, vornemlich diejenige, welche falsche Blumen haben, die sich nicht in Früchte knöpfen können.

Die ersten Fröste bringen ihnen den Müller an, welches ist, daß die Blätter mehlich scheinen und weiß werden, solches giebt ein Anzeichen, daß sie bald ausgehen wollen.

Ihre Sammlung belangend, so nehmet ihr sie ab, wie sie nach einander reiff werden, oder wie ihr sie von nöthen habt, sie werden alle Tage grösser, aber auch damit härter, und formiren ihren Kern also, daß sie endlich ganz unansehnlich zu essen seyn, ihre beste Güte ist, ehe sie beginnen gelb zu werden.

Die runden Kürbissen, Citrouillen genannt, wachsen auch auf den Betten, werden auch verpflanzet wie die Melonen und Cucumers, aber insgemein auf gleicher Erden. Ihr sollet sie zu beyden Seiten euers Gartens, und weit genug von einander setzen, weilen ihre Sprößlinge sich manchesmal weit ausbreiten, ohne einige Knöpfung zur Frucht zu setzen. Um selbige zu verpflanzen, so machet ihr Löcher ziemlich weit eines vom andern, als 2. Klaftern, und thut in jedes Loch zwey Spint vom kleinen Mist, weilen die Pflanze starck ist, und begiesset sie alsdann oft.

Die Sammlung derselben ist, wann sie recht reiff sind, welche man August Citrouillen nennet, die verderben nicht so leichtlich auf der Erden, sondern reiffen je mehr und mehr.



Bei den ersten Frösten läſſet man ſie in den Früh-Stunden ſammeln, und ſezet ſie aufgehauſt an die Wärme, des Tages ſelbige abzutrocknen, darnach verwahret man ſie in einen nicht gar zu Kalt auch nicht gar zu warmen Ort auf Brettern, ohne dieſelbe zu berühren. Über alles verwahret ſie vor dem Froſt, andeſt würde ſelbiger ſie ganz und gar verderben.

So ihr ſehr viel habt, und mehr als euer Hauſweſen bedarff, ſo backet ſie unter das gemeine Brodt, auch wol unter das eurige. Um dieſes zu thun, ſo ſiedet ihr ſolche Citrouille auf dieſe Art, wie ihr diejenige kochet, ſo ihr in Butter prägeln wollet, jedoch ein wenig mehr. Hernach laßt das Waſſer daraus tropffen, und feuchtet mit dieſen Citrouillen euer Mehl an, und backet gemein Brod davon, es wird davon gelber, beſſer von Geſchmack und ein wenig fetter, auch ſehr geſund denjenigen, die eine Kühlung vonnöthen haben.

Die Potirons, weiß und gemarmelt, Prieſter-Münke, Spaniſche Trompeter und dergleichen Früchte erfordern keine andere Wartung, als die Citrouillen, nur allein, daß etliche wollen an Stöcken geheftet und nicht auf der Erden liegen.

Dieſer, wie auch der Citrouillen-Kerne belangend, löſet man dieſelbige nach der Zeit, wie man ſolche Frucht iſſet, ſie müſſen wohl abgewiſchet, an der Luſt getrocknet, darnach vor den Mäuſen wohl bewahret werden, weil ſie ſolche, wie auch dieſe von Melonen und Cucumern gerne eſſen mögen.

Die

## Die andere Abtheilung.

Von den Artischocken, Disteln und  
Asperges.

**D**ie Artischocken sind von den vortrefflichsten Früchten des ganzen Küchen-Gartens, und nicht allein wegen ihrer Güte und unterschiedlichen Zubereitung, sondern auch darum, daß man lange Zeit Früchte von den Pflanzgen haben kan, hoch zu recommendiren.

Es sind zweyerley Arten, die Violet und Grüne. Die kleinen Augenschossen (Oeilletons) welche an den Seiten der alten Stämme sind, dienen zu pflanzen, solche werden in gute Erde, welche 2. oder 3. mal bearbeitet und mit Mist versehen ist, versetzt.

Wann nun die Fröste gänzlich vorbey sind, so pflanzet man im Monat May diese Aeuglein, nachdem man sie von der Mutter mit so viel Wurzeln, als man immer haben kan, abgeschnitten hat, dann also bekommen sie desto leichter, und sind sie starck, so tragen sie im nächstfolgenden Herbste Köpffe. Ihr pflanzt sie 4. oder 5. Fuß weit eine von der andern, nach der Erde Güte, dann so selbige sandicht und leicht ist, muß man sie näher pflanzen, ist sie aber fest, so werden die Blätter und Frucht desto grösser werden, und mehr Zweiglein ausschüssen, muß man sie derowegen desto weiter von einander setzen.

Sie erfordern vor dem Winter keine andere Pflege, als daß man sie bisweilen bearbeite, um das Unkraut zu verhindern.

Im Winter bedeckt ihr sie, vor der Kälte zu bewahren. Hierzu bedient man sich unterschiedlicher Arten. Etliche, nachdem sie alle Pflanzen bis auf einen Fuß bey der Erden abgeschnitten und die übrigen Blätter zusammen gelesen, (gleich wie man bey den Echorien thut, wann sie sollen weiß werden) die begnügen sich, wann sie selbige als einen grossen Maulwurffs-Hauffen aufgehäuffet haben, und lassen sie die Blätter oben nur 2. Finger hoch hervor gehen, damit die Pflanze nicht ersticke, und bedecken darauf selbige mit grossen Mist, damit ihnen weder Kälte noch Regen-Wasser, so daran lauffen könnte, schaden möge. Andere machen Reyen zwischen zweyen Reyen, und werffen die Erde in Form eines Grabes auf die Pflanzen, und bedecken selbige auf zweyen Fingern nahe, wie ich gesagt habe. Andere werffen um die Pflanzen nichts anders als groben Mist, sie bringen sie aber also schwerlich ohn Gefahr durch den Winter. Alle diese drey Arten sind sehr gut, und hat jede ihre Ursache, warum.

Ihr laßt sie so spät als ihr immer könnet, herausgucken, damit sie nicht verfaulen. Hütet euch aber dabey, daß sie der starcke Frost nicht übereile, vornehmlich, wann ihr derer viel zu warten habt.

Wollet ihr im Herbst Fruchte hievon haben, so dürffet ihr nur den Stamm, der im Frühling Frucht getragen hat, abschneiden, um zu verhindern, daß selbiger nicht ausschiesse, werden also diese starcke Stängel nicht mangeln, im Herbst schöne Knöpffe, oder Köpffe hervor zu bringen,  
wann

wann ihr sie nur mit Arbeit wol unterhaltet, und so es vonnöthen, begießet, wie auch, wann ihr ihnen die Neuglein an den Seiten abnehmet, welche sonst der Pflanken Kräfte an sich ziehen würden.

Wann der Winter vorbey ist, so entdecket ihr eure Artischocken wieder, jedoch nicht auf einmal, sondern nach und nach, aus Sorg, daß die Fröstichen selbige wegen ihrer Zartheit, die sie haben, und weil sie lange unter der Erden gesteket, etwa verderben möchten. Man muß solche Entdeckung von 4. zu 4. Tagen wiederholen. Zu Ende derselben bearbeitet ihr sie, räumet die Erde davon ab, und thut auch hinweg die viele kleine Neuglein. Und werden nicht mehr an jeden Fuß als drey der stärcksten Neugler gelassen, um Frucht zu tragen.

Um Disteln von Artischocken zu zeugen, so bedienet ihr euch der alten Stengel, die ihr ausreißen wollet, dann sie sind sehr gut von 5. zu 5. Jahren einen neuen Artischocken-Platz davon zu machen, Ursachen, weil die Erde von der Pflanken ausgezehret ist, und selbige daher nichts als kleine Köpffe bringet.

Wann die ersten Früchte seyn gesammlet worden, so beschneidet ihr die Pflanken bis auf einen halben Fuß nahe der Erden, und schneidet den Stengel so niedrig ab, als ihr könnet. Die Augler treiben also mächtig starck hervor, und wann sie ein drey Fuß oder so ungefehr hoch sind, so bindet ihr sie mit starcken Garstenstroh, jedoch sonder starcke Befestigung, hernach lasset ihr sie rund um mit groben Mist belegen, dieses wird sie weis machen.

Ihr könnet sie bis an die grosse Kälte stehen lassen, ehe ihr sie einsamlet, und in einen warmen Keller verwahret.

Ihr samlet sie von einem Tage zum andern, wie ihr sie nöthig habt, und fanget bey der grösssten an, lassende die andern, die sich in wenig Zeit nach und nach verstärcken und ihre ganze Nahrung von der Pflanzten haben.

Anlangend die Spanische Disteln, selbe dörffen so zärtlich nicht gewartet werden, als die von den Artischocken, sie bringen auch so süsse und zarte Disteln nicht. Man bindet sie eben also, als die von den Artischocken, um weiß zu machen. Sie besaamen sich von den Körnern, und verpflanzet man sie auch von den Auglern.

Die Distel-Blumen, welche als kleine Violensbraune Bärtichen sind, dienen, von der Luft getruicket, zur Milch-Verdickung oder Käsung, und machen sie eben so rinnend oder käsend, als der Laff.

Die Asperges werden auch von den Körnern über einem absonderlichen Bete gepflanzet, dessen Erde vorher durch viele Arbeit wol bereitet und wol bemisset, nach zweyen Jahren werden sie ausgezogen und verpflanzet.

Selbige zu setzen, so machet man einen Graben von vier Fuß breit und zweyen Fuß tieff. So wird auch ein Raum von 4. Fuß zwischen beyden Graben gelassen, um die Erde aufzuwerffen, hernach beseuchtet man den Grund, und macht die Erde zu beyden Seiten in Form eines Grabens. Ferner bearbeitet man

Untersuchung der Linsen  
 der Gesellschaft Astronomie  
 von H. M. Laurent's Schrift  
 über die Krümmungen der Linsen  
 1824. 1825 in Paris mit  
 von der Gesellschaft der Herren  
 Weber aus Göttinge Entdeckung  
 mit 2 colorierten Linien  
 Gießen 1829. 8. 223  
 Henry Smith & Co. 1833  
 Gross Celler  
 von Kumpfer



man den Grund der Gräben, menget kleinen Mist darunter, macht es überall fein gleich, und setzet hernach die Asperges 2. Pflanzen zugleich nehmende 3. Fuß einen solchen Saß von dem andern darauf.

Ihr sollet sie ganz auf den Rand jeder Ecken eures Grabens setzen, und solches darum, indem ihr eure Fußsteige bearbeitet, und selbe bis auf anderthalb Fuß weit machet, ihr die Erde auf die Pflanze werffet, alsdann könnet ihr auf jeder Seiten eure Asperges mehr als einen guten Fuß breit bearbeiten, da die Erde aufgehöhet war, hiedurch werden eure Pflanzen an der Fußsteig-Seiten eine grosse Menge Wurkeln ausschliessen. Ihr könnet auch noch eine dritte Reyhe Asperges zwischen den beyden pflanzen, wie ich gesagt habe. Es ist gut, daß man solche auf freyem Bete setze, damit die Wurkeln desto mehr voneinander entfernt, sich über das ganze Bete ausbreiten mögen. Etliche Liebhaber legen zu Ende ihrer Gräben Schaafs-Hörner, und halten es vor gewiß, daß selbige eine sonderliche Sympathie oder Verwandtschaft mit den Asperges haben, selbigen auch sehr nützlich seyn. Ich lasse diejenigen davon reden, welche solches versucht haben.

Anlangend die Arbeiten, so sind selbiger das ganze Jahr durch drey. Die erste ist, wann die Asperges hören auszuschliessen. Die andere, im Eingang des Winters, und die dritte ein wenig vor der Zeit, da die Asperges beginnen aufzukommen. Bey jeder Arbeit erfüllt oder erhöhet ihr eure Bete ungefehr auf 4. Finger, und werffet von des



Fußſteiges Ende darauf, und über dieſe Erde leget ihr unagefähr zween Finger hoch vom alten Bet-Miſte. Ihr ſollt in 3. oder 4. Jahr die Aſperges nicht abſchneiden, damit ſich die Pflanze deſto mehr verſtärcke und nicht ausgehe, anders werdet ihr nichts als gar kleine Reißlein haben.

Lasset ſie 4. oder 5. Jahr unbeſchnitten, ſo werdet ihr ſie ſo groß haben, als groſſen Schnittloch. Wann ſolche Jahre vorbeſeyn, ſo ſchneidet immer fort, und laſſet die allerkleineſten zur Saat ſtehen, damit die Pflanze ſich je mehr und mehr verſtärcke.

In wählenden 4. Jahren, da ihr keine Aſperges ſchneidet, ſondern in Acht nehmet die Bearbeitung, die ich geſaget habe, wird ſich euer Bete alſo davon erfüllen, und wann eure Fußſteige ausgeleert ſind, ſo könnet ihr ſie bearbeiten und groben Miſt darunter legen.

Ihr ſollt wiſſen, daß die Aſperges-Pflanzen täglich aufwachsen, und nachdem die Erde eurer Fußſteige auf die Bete geworffen worden, ſo wird es nöthig ſeyn, Erde herzu zu bringen, um ſelbige auf dem Bete zu formiren, als den Deckel eines Kuffers, anders werden ſie ſich blößen und ausgehen.

Um eure Aſperges zu ſammeln, ſo mindert die Erde rund um dieſelbe, die ihr ſammeln wollet, aus Sorge, die andern, welche hervor kommen, hiedurch mit abzuschneiden. Darnach ſchneidet ihr ſie ſo tief als ihr könnet, und nehmet in Acht, dieſelbige, welche noch verborgen ſind, nicht zu verletzen, dann ſolches würde euch ſchaden, und die Pflanzen ſterbend machen.

Von

Von denjenigen, die ihr ansehet, daß sie nichts als kleine Reißlein tragen, schneidet ihr nichts, damit sie sich verstärken mögen, auch laßt ihr in die Saat schüssen diejenige, so zu Ende ihrer Jahres-Zeit auf dem Bete aufgehen. Solches erfrischt die Pflanken gänzlich von allen denen Wunden, die ihr in Beraubung derer Früchte ihnen gemacher habt.

### Die dritte Abtheilung.

Von Kohl und Salat allerhand Art.

**D**a sind so viel Arten von Kohl, daß ihr euch schwerlich sollt entschliessen können, alle in eurem Garten zu haben, dann sie würden gar zu grossen Raum eures Landes einnehmen. Wählet demnach selbige, welche eurem Munde am besten schmecken, und welche am zartesten, auch am leichtesten zu kochen seyn, Ursachen, weilen die Erde, welche solche hervor bringt, und das Wasser, darinnen sie gekochet werden, sie in ihrer Güte verbessert oder vermindert.

Man bringet auch derer Saat aus Italien, wir haben sie auch aus Frankreich. Die von Italien sind Blum-Kohl, Römische, Veronische und Mayländische, der Kettig-Kohl, Pancaliers, Genuesisch Krausser und anderer Kohl.

Den von Frankreich belangend, so haben wir den geköpfften, auch welche nicht köpffen, von allerhand Art. Befinde ichs derothalben vor gut zu unserm Vornehmen, allhier von jeglicher Art absonderlich, so kurz als es mir möglich ist, zu handeln.

An-

Anlangend den Blumen-Kohl, welcher von allen der beste ist, hat selbiger billig den Vorzug, die Saat desselben kommt aus Italien, und die Italiäner haben sie von der Insel Candia und andern Ländern im Morgen. Meynet nicht, daß man in Italien und Frankreich dergleichen Kohl Güte nicht haben könne, gleich wol setzen selbige so grosse Köpffe nicht, und ist die Sorge, daß sie aus der Art schlagen, Rettig und Rüben-Kohl werden. Derohalben wird es dienen, daß ihr euch von den besten aus den Ost-Ländern bringen lasset.

Um die Saat des Kohls, ob sie recht frisch sey, zu erkennen, gebet Acht, ob sie recht von lebendiger Farbe, wohl von Olie. wohl rund und nicht runzlicht sey, ist sie klein und vertrucknet, so ist's eine Anzeige, daß sie alt sey, sie muß von brauner Farbe und nicht roth seyn, sonst zeigt es an, daß sie auf ihrem Stiel nicht wol gereiffet habe.

Wann ihr nun mit guter Saat versehen send, so säet selbige entweder auf die Italiänische oder Französische Manier, im Kasten oder in kleine Häufflein von Erde in Zeit des vollen Mondes vom Augusto, selbige wachsen schleunig auf, und stärcken sich vor dem Winter. Bey ankommender Kälte setzet ihr die Kästen in die Kellers, oder Winter-Häuser, bis auf den Frühling, da alle Kälte vorbei ist, alsdann verpflanzet ihr sie in gute Erde, solcher massen bringen sie schöne weisse und wolgeschaffene Köpffe, ehe die grosse Hitze kommt.

Die Italiäner achten nicht darauf, daß die Köpffe alle gleich groß seyn, sondern reissen sie ein wenig

wenig zuvor ab, und setzen sie in einen Keller, scharren die Wurzel mit dem Stamme ein, bis an den Bollen oder Kopff, und setzen sie alle in eine Reihe, also daß sie ein wenig überhangen. Allda setzen sich die Köpffe erst recht, und dauern lange Zeit. Lieffen sie solche in der Erden, würden sie durch die Hitze in die Saat schiessen.

Die Franzosen sind zufrieden, wann sie selbige zum Ende des Herbstes haben können, welchen sie den ganzen Winter über zum Verspeisen bewahren. Es ist nicht ohne, daß etliche, wann sie zeitig gesetzt werden, gegen dem Julio köpffen, die andere aber härten sich durch die grosse Hitz, und nehmen nicht zu, weil sie keine Feuchtigkeit haben, bekommen also kleine Köpffe, und oftmals gar keine. Sollet ihr derohalben von denselben gar wenig auf euer erstes Melonen-Bette säen, und kleine Reyhen 4. Finger breit von einander machen, worinnen ihr die Saat gar dünne verstreuet, damit sie sich nicht in einander verwirre, hernach solt ihr sie mit ihrer Erden wieder bedecken, zwey oder drey werden mehr als zu viel seyn, euch die Nothdurfft von solcher Frucht zu verschaffen.

Zu Ausgang des Aprils, wann eure Melonen aus dem Bette genommen und wieder verpflanzt seyn, könnet ihr Blumen-Kohl darein säen, auf solche Art, wie ich gesagt habe, selbige werden im Herbst ihre Köpffe setzen. Und damit man sie im Winter essen könne, bewahret man selbige in einem von Kälte befrenten Orte. Wollet ihr selbige verpflanzen, so wartet, bis ihre Blätter eine Hand breit

breit sind, damit sie desto stärker seyn. Beschneidet auch das Ende ihrer Cron = Wurzeln, und scharret sie bis oben an den Kragen ein, das ist zu sagen, daß die Blätter von der Spitzen nicht mehr als drey Finger breit aus der Erden hervor gehen, oder, daß ich es noch deutlicher erkläre, grabet sie ein bis an den letzten obersten Knotten, und machet um dieselbe gleichsam ein Wächlein eines halben Fußes breit im Diametro, und 4. Finger tieff, damit das Wasser, womit ihr sie befeuchten wollet, gerad auf die Wurzel gehe, dieweil sonst die Befechtigung der übrigen Erden, die keine Wurzel hat, unnützlich ist. Die rechte Weite sie zu verpflanzen, ist von 3. zu 4. Füßen, und macht man nur zwei Reihen auf jeglichem Bette. Man muß auch bedacht seyn, selbige wohl zu behacken und zu bearbeiten, wann es von nöthen ist, bis so lange die Blätter die Erde bedecken, und das wilde Kraut, welches aufkommen könnte, ersticken. Wollet ihr an den Seiten, da ihr sie pflanzet, Löcher machen, und selbige mit kleinen Mist vermengen, wie ich bey den Melonen und Cucumern gesagt habe, so werdet ihr hiervon ein grösser Vergnügen haben, und ihre Köpffe viel grösser hervor bringen.

Aller Kohl, wie auch alle andere Pflanzen, was Mahmen sie haben, wollen fleißig in den ersten Tagen, da man sie verpflanzet hat, begossen seyn, damit sie aufkommen mögen, welches ihr dann merken werdet, wann die Blätter zu stehen beginnen und nicht mehr an die Erde hangen.

Es wird allerhand Kohl auf die Melonen = Bette gesäet,

gesäet, so lange als noch eine Wärme darinnen ist, damit sie grünen und bald aus der Erden aufgehen. Man muß zwerg über die Bette kleine Reihen machen, und nur gar dünn und nicht dicke säen. In dem Monat April säet ihr wiederum andere auf dergleichen Bette, auf die Stelle, worvon ihr die Melonen und Cucumern genommen habt. Dieweil nun die Vögel sehr begierig sind, solche Saat, wann sie aus der Erden hervor kommt, zu essen, um daß sie ihr Häutlein auf der Spitzen des Blates trägt, so will ich euch Mittel weisen, dieselbe zu verjagen. Eines, indem ihr Garn über eure Bette leget, welches ihr einen halben Fuß von der Erden ausspannet. Ein anders. Indem ihr kleine Karten-Mühlen machet, wie die Kinder haben, womit sie gegen den Wind lauffen. Drittens. Wann ihr an statt der Karten von leichten Dannerholz kleine Confitur-Schächtlein machet, und an den Baum, woran die Flügel der Mühlen sitzen, kleine Glöcklein hanget. Solches wird des Tages die Vögel, und des Nachts die Feld-Mäuse verjagen, dann so wenig Wind als auch seyn mag, werden sie doch umgehen, und also eurem Begehren ein Genügen leisten.

In den Betten zeigen sich allerley Würmer, welche den Saamen und dessen Grüne anbeissen; selbige zu fangen, muß man in das Bette etliche kleine Geschirr vergraben, als Trinck-Gläser und dergleichen, man muß sie ein drey Finger oder etwas tieffer sencken, als die Höhe des Bettes ist, und selbige mit Wasser auf zwey Finger Raum vom

Mun-

Munde erfüllen, also werden die Würmer, wann sie durch das Bette kriechen oder lauffen, hinein fallen, und sich erträncken.

Der Kohl von breiten Blättern soll wegen seiner Zartigkeit allein im Monat May gesäet werden, und wann er starck genug ist, daß er im Monat Julio kan wieder verpflanzet werden, wird er sich im Herbst köpfen. Nach meinem Munde ist keine Art Kohl, die sich solchem vergleichet, dann er wird bald gar, und ist so zart, daß auch die allergrösten Stengel im Munde zerschmelzen. Wann ihr des Morgens nüchtern ein wenig Suppen davon mit Brod nehmet, wird er euch den Leib gelinde eröffnen, und über dieses mögt ihr so viel davon essen, als ihr wollet, er wird euch nicht wieder aufsteigen. Kürzlich, es ist eine solche Art Kohl, die man nicht genugsam rühmen kan. Rathe ich euch demnach, euren Garten hiemit mehr zu versehen, als mit vielen andern.

Von dem weissen Kopff-Kohl sind die Niederländische die grösten, dessen Köpffe, wann sie in guter Erden erwachsen sind, wägen bis 40. und mehr Pfund. Die von Aubervilliers sind aus dermassen zart zu essen.

Es ist eine andere Art Kohl, welcher mit kleinen rothen Nlederlein gemärckt ist, dessen Stamm, wann er verpflanzet wird, ganz purpurroth steht. Selbiger düncket mich von allen der allerhurtigste zu seyn, dann er setzt seinen Kopff nahe bey der Erden, schüßt wenig Blätter aus, ehe er sich köpffet, und schließt sich dermassen, daß der Kopff oben ganz breit wird.

Ihr

Ihr sollt auch einen kleinen Raum vor den rothen Kohl in eurem Garten lassen, um euch dessen in gewissen Kranckheiten zu bedienen.

Es ist noch eine andere Art Kohl, der sehr nach Biesem riechet, selbiger hat einen kleinen Kopff, ist aber wegen seines Geruchs hoch zu schätzen.

Der gelbe und zarte Kohl wird nur im Monat Augusto gesäet, damit etwas vor dem Winter möge verpflanzet werden, alsdenn vermehret er sich und giebt euch den ganzen Winter genug, vornemlich wann es starck frieret, dann hiervon wird es mürb und lieblich von Geschmack.

Man verpflanzet auch allerhand Arten vom Italiänischen Kohl, und sind hiervon die Pancaliers, wegen ihres perfumirten Geschmacks am meisten geachtet.

Um allerhand Kohl zu verpflanzen, sollet ihr die Erde zuvor tieff genug bearbeiten, wohl misten, darnach Bette 4. Fuß breit davon machen. Einen Fuß breit vom Rande machet ihr einen kleinen Strich, vier Finger tieff, und einen halben Fuß breit, so von unten ganz ausgehet, als ein Strich des neugepflügten Kornlandes. In dieser Reyhen machet ihr gegen den Abend bey schönem Wetter mit euren Pflanzstöcken Löcher, und setz euren Kohl bis an die allerzartesten Blätter ein, beschneidet aber zuvor dessen Hauptwurzel.

Ihr setzet sie in einer solchen Weite von einander, wie es ihnen kan zukommen, wann sie erwachsen, darnach lasset ihr sie fleißig begiessen, und wird das Wasser nur in die Reyhe oder Rinne



geschüttet, denn es wäre ein Überfluß, das ganze Bette zu begießen.

Man kan auch dieselbe unordentlich oder häufig in einen grossen Platz verpflanzen, sonderlich die gelben, um mit dem Frost belauffen zu lassen. Dieses aber ist nicht so bequem, als auf Betten, dieweil sie auf den Betten leichter können begossen werden, auch darum, daß man eine jede Pflanze von der andern Art unterscheiden kan, die ihr hernach sonderlich setzet.

Send auch bedacht alle verdorbene Blätter, um mehrer Zierlichkeit halber vom Kohl abzunehmen, meidet aber den Gestanck, so aus dem verdorbenen Kohl entstehet, weil solche Verfaulung vielerley Geswürme an sich ziehen, als Schnecken, Frösche, Kröten, und andere, welche alle eurem Kohl schädlich sind.

Wann nun alle euer Kohl in Köpffe geschossen, und ihr mercket, daß einer in die Saat schießen wolle, so reisset die Pflanze auf die Hälfte heraus, oder aber tretet auf den Stamm, daß der Kohl nach einer Seiten hange, solches wird der Saat Ausschießung verhindern, und euch Zeit geben, daß ihr ihn zum allerersten essen möget.

Die Saat belangend, könnet ihr solche von eurem besten Kohl bewahren, und selbige verpflanzen, daß sie bey wärender Kälte vor gestrengen Winter Winden sicher sey, selbige könnet ihr mit irdenen Töpfen bedecken, und hernach grossen Mist darüber schütten. Ihr könnet sie bey gelinden Wetter und Sonnen etwas aufdecken,  
daß

Damit sie neue Erfrischung habe, sehet aber zu, daß ihr sie des Nachts wiederum bedecket, damit sie die Kälte nicht übereile.

Ihr könnet etliche von denselben in euer Winter- oder Kräuter-Haus setzen, und selbige ein 14. Tage bey den Wurzeln aufhängen, damit all das Wasser, so sich zwischen den Blättern aufhält, heraus tröpfle, anders möchten sie verfaulen. Wann nun etwas Zeit vorbei ist, könnt ihr sie bis auf des Stammes Hälfte also nahe, daß einer den andern berühre, in die Erde setzen.

Andern Kohl, so keine Köpffe schieffet, solchen kan man verpflanzen, oder an seiner Stelle lassen. selbiger wird den Winter durch dauren und bey guter Zeit in die Saat schieffen.

Wann nun die Saat reiff ist, welches ihr erkennen werdet, wann sie sich an den durren Stängeln selbst eröffnet, so ziehet ihr sie gelinde auf, faßt sie bey dem Stamm, und lehnet sie an einen Contra-Spaliergang, damit sie vollends reiff und trucken werde. Es ist gut, daß man sie mit einem Weiden-Reise daran binde, damit sie der Wind nicht umwerffe, und also viel des Saamens verschütte.

Im Monat Augusto sollet ihr euren Kopff-Kohl auf etliche Bette säen, damit er den Winter darauf durchbringe, gleich in einer Psropffschule, bis zum Frühling, da ihr ihn denn wieder auf solche Art, wie ich gesagt habe, verpflanzet. Und dieses ist das Mittel, daß man gar frühzeitig Köpffe haben kan, wo es nur an fleißiger Abwartung nicht ermangelt.

Es sind viel kleine Thierlein, welche den Kohl be-

nagen, und ihme schaden, so wohl in seiner Zartheit, als in seinem Wachsthum, als da sind, die Cicquots, welches eine Art grüner springenden Fliegen ist, Schnecken, Ameisen, Erdsöh und andere. Das einige Mittel, so ich dafür finde, ist, daß man den Kohl oft begiesse, dann solches rottet sie aus, oder tödtet sie. Bey grosser Dürre siehet man den Kohl durch solche Würmer täglich verderben.

Es ist gut den Kohl säen in allen Monaten, wann der Mond voll ist, so lange das schöne Wetter dauert, und da könnet ihr Mittel schaffen zu allem solchen Ubel, welches die besagte Thierlein dem Kohl zufügen. Dieses könnet ihr ohne Unkosten thun, indem ihr der Wartung gebrauchet, derer ich bey dem Spaliergängen gedacht habe, allwo, wann ihr den jungen Kohl aufnehmet, solches viele begiessen euren Bäumen anch grossen Nutzen thut.

Es ist einige fremde Kohl-Art, welche viel Köpffe auf einem Stamme trägt, diese aber ist nicht so delicat, als die andere. Habt ihr nun die Köpffe von eurem Kohl abgeschnitten, und ihr wollet den Stamm nicht heraus reissen, so wird selbiges kleine Reißlein ausschliessen, welchen Aufschuß die Italiäner Broccolt, die Frankosen aber Broques nennen. Diese isset man gemeiniglich in der Fasten, als ein Zwischen-Gerichte auf dem vornehmsten Tische.

Der Lactucken hat man fast ebenso vielerley Art, als des Kohls, derohalben ich auch beyde Arten in ein Capitel gesetzt habe.

Wir

Wir haben diejenige welche Köpffen, die Cabassus, selbige mit vielen Köpffen auf einem Stengel, andere Muschelformen, etliche Genuesische Romanische, und den Krausen, welcher sich köpffet, wie die Cicoren.

Der andern, welche sich nicht köpffen, als die gestrausten, ohne Köpffe, und viel andere von mancherley Arten.

Anderere sind, welche gebunden werden müssen, um zu wissen, als die Lactuck, welche Blätter hat, wie Eichen oder die Royal und die Chicons.

Diese säet man das ganze Jahr durch, ausgenommen im Winter, dann nach dem ihr angefangen auf euer erstes Bette davon zu säen, (wie ich in der Section von den Melonen gesagt habe) könnet ihr bis zum Ende des Octobris davon nehmen. Selbige köpffend zu machen, ist daran gelegen, daß man eine vor der andern auf einen halben Fuß, oder ein wenig mehr, versetzen. Die Bette eures Spaliers- und Contraspalier-Ganges werden hierzu die bequemsten seyn, und ist ohnnothig einen andern Ort des Gartens hierzu einzunehmen. Bey wehrender grosser Hitze aber werden sie schwerlich Köpffe setzen, es sey dann, daß sie durch fleißige Auffrischung darzu getrieben werden, dann die Zeit des Jahres machet, daß sie in der Saat schießen. Die Genuesische Art des Lactucks ist allen andern vorzuziehen, weil sie die gröste und den Winter über daurend ist, wann sie verpflanzt wird. Ihr könnet hiervon zu den Suppen nehmen, ihr könnet auch Köpffe davon haben bis zu End des Aprils.

Diejenige, welche nicht köpfen, darff man ſelbige ſo eben nicht ſäen und nach Maas, wie ſie wachſen werden, ausgetten, dieſes iſt zu ſagen, das übrige wegnehmen, damit man denen, ſo noch bleiben, Platz gebe ſich auszubreiten und zu vermehren. Etliche verpflanzen ſie, es iſt aber zu groſſe Mühe von einer Pflanz, die man leichtlich aufbringen kan.

Ein Royal und Ehicons wollen einen Fuß oder mehr, einer vom andern verpflanzet ſeyn, und wann ihr ſehet, daß ihre Pflanz die ganze Erde bedecke, alsdann bindet ſie mit langem Stroh, mit 3. oder 4. Banden übereinander, wann es schön Wetter iſt, nicht regnet und der Morgenthau ſchon abgetrocknet iſt. Dieſes wiederholet ihr oftmahls. Das iſt zu ſagen, daß man ſie nicht alle binde, wie man ſie vorfindet, ſondern nur die ſtärckſten und beſten, damit man den ſchwachen Luft gebe. Hiedurch werden ſie ſich verlängern, und werden die erſten ſchon weiß ſeyn, ehe die lezten gebunden werden.

Wollet ihr ſelbige geſchwinde weiß haben, ſo bedeckt jede Pflanz mit einem irrdenen Topffe, gleich der Goldſchmiede Schmelzriegel iſt, und ſchüttet warmen Miſt darüber, dieſes wird ſie in kurzen weiß machen. Von allerley Art Lactucken Saamen kan man leichtlich haben, dieweil die gröſte Hitze derer mehr ausschüſſend machet, als man begehret, von denjenigen die zuerſt geſäet ſind. Ihr müſſet ſie heraus reiſſen, wann ihr ſehet, daß mehr als die Hälfte derſelben ſchon aus-

ge

geblühet haben, und selbige zum Ende auf die Ecken euer Latten in den Contra-Spaliergängen legen, daß sie in 10. oder 12. Tagen vollends reiff und trucken werden. Wann sie nun wohl getrucknet, so reibt sie zwischen den Händen, reinigt sie aus, und legt eine jegliche Art besonderlich.

## Die vierdte Abtheilung.

### Von den Wurzeln.

**D**ie rothen Rüben oder Betwurzel, wollen wir als die grossen Wurzeln in diesem Capitel voran setzen. Selbige wollen in gute wohlgenusste und ausgegrabene Erde gesezet seyn, damit sie gute, lange, grosse und nicht Gabelgleiche Wurzeln bringen, dann wo sie nicht eine ihnen anständige Erde finden, so breiten sie sich zwar genugsam aus, werden auch oben sehr dicke, in der mitten aber bekommen sie ein tieffes Loch, wobey sie hart und ganz fastig werden, verlieren auch viel von ihrer rothen Farbe, deswegen sie alsdann in Verachtung kommen. Derohalben wann ihr euren Garten nicht recht aufgraben wollet, aus Sorge der Unkosten, so könnet ihr doch aufs wenigste zwo Arbeiten mit Umgraben, eine nach der andern, thun lassen, welche ich euch unterweisen will. Solches ist nichts anders als eine geringe Aufgrabung.

Ihr müisset eine Furche graben, so lang als das Bette ist einen Fuß tieff, und zween Füsse weit, werffende die Erde alle auf eine Seite, darnach thut ihr die ander Arbeit mit Graben in dieselbige Furche, so tieff als ihr könnet, ohne die

Erde daraus zu werffen. Ferner werffet ihr ohngefehr 4. Finger hoch guten Mist darauf, als derjenige ist, welcher unter den Rübhen und Schaafen weggenommen wird, wann sie nicht auf der Fütterung stehen. Nach diesem grabet ihr noch eine Furche, und werffet die erste Streuung über diesen Mist, alsdann umharcket ihr die andere Streuung. Auf diese Arbeit leget ihr wiederum Mist, wie ich oben gesagt habe, und fahret ihr auf solche Art fort bis zum Ende des Bettes. Die letzte Furche soll eine Streuung niedriger bleiben. Hierauf solt ihr auf drey Mittel, so euch am besten anstehen und das wenigste kosten, dieselbige wieder zu füllen bedacht seyn, entweder, daß ihr die Erde, so ihr aus der ersten Furchen genommen, dahin tragen lasset, oder daß ihr sie wiederum zuscharret, und euer Bette nach der Schnur richtet, oder daß ihr den Graben ledig lasset, um alles Ausgesegte oder des Gartens Unrath darein zu werffen, um alldar zum Mist zu werden, jedoch daß ihr den Platz eben macht, wie es die Arbeit geben wird.

Dieses ist eine Erspahrungs-Art, welche ich euch hiebevör in der ersten Abtheilung dieses Tractätleins, da ich von der Aufgrabung der Erden geredet, habe vortragen wollen, wo versprochen worden eine Art eure Garten Erden mit geringen Unkosten zu verbessern, welche Art ich genugsam erachte, um darein allerhand Rübhen-Kräuter und Gewächse aufzubringen.

Wann nun der Winter gänzlich vorbey ist, so säet eure rothe Rübhen, entweder auf das Bette,  
in

indem ihr mit dem Pflanz-Holze Löcher machet, 15. Daumen eines von dem andern, und in jedes Loch drey Saat-Körner fallen lasset, oder auch nur durch einander um sie wieder zu versehen. Selbige, die man nicht verpflanzet, pflegen gemeiniglich gelblicht zu werden, verpflanzte aber kommen meistens lang und schön, nachdem man sie zum Verpflanzen ausgelesen hat.

In der Umsezung nehmet ihr dasselbe in Acht, was ich bey dem Kohl gesagt habe, ausgenommen daß ihr ihnen die Hauptwurzel nicht beschneidet.

Ein wenig vor der Kälte ziehet ihr sie aus der Erden, und sezt sie in euer Winterhaus, die Wurzel grabet ihr bis oben an den Hals in Sand, und sehet allezeit eine Seite gegen der andern, ein wenig überhangend, hernach werffet ihr ein Bette von Sand darüber, ferner machet ihr ein ander Bette von rothen Rüben, und werfft abermahl eine Lage Sand darüber, womit ihr also bis auf das letzte fortfahret. Sie erhalten sich also trefflich wohl, und könnet ihr deren, wenn ihrs nöthig habt, von Rehen zu Rehen wegnehmen, ohne daß ihr in der Mitten oder an der Seiten, einige auflöset.

Die Saat betreffend, so bewahret ihr selbige von den besten und längsten Wurzeln, die ihr gleich wie andere eingegraben habt. Solche grabet ihr im Vorjahr in einem leeren Orte eures Contra-Spaliergangs ein, weil ihr dadurch ihren Ausschuß enthaltet, welche die Winde anders, wann sie nicht also gestüzet würden, wegen ihrer Last und Höhe stürzen und brechen würden. Ihr



könnet sie auch, wann ihr wollet, in etliche Kästen setzen, und sie mit starcken Pfählen stützen.

Wann die Saat reiff ist, so reisset ihr die Pflöcke heraus und bindet sie gegen euren Contra-Spaliergang, damit sie allda vollend reiff und treug werde.

Die gelbe Wurzeln erfordern diese Arbeit, derer bey den rothen Rüben gedacht worden, sind sie aber nicht so zart gegen die Kälte, und kan man sie den Winter über in der Erden leichtlich durchbringen, ohne daß sie sich verderben, bis ins Vorjahr, da sie in die Saat schießen, und zum Essen nicht mehr tauglich seyn. Ihr ziehet derselben so viel aus der Erden, als ihr den Winter übrig nöthig habt, solche scharrt ihr wie die rothen Rüben ein.

Es sind dreyerlen Farben dieser Wurzeln, gelbe, weiße und rothe; die Gelben sind die allerhärtesten zu sieden. Wo ihr diese zarte im Monat May essen wollet, müßet ihr die Erde wohl misten und durch gute Arbeit wohl bereiten, so lange der Sommer währet. Im Monat Augusto säet ihr sie im Abnehmen des Mondes. Diese werden vor dem Winter aufgehen, wann ihr nur die bösen Kräuter davon absondert, auch etliche ausziehet, wo sie zu dicke stehen, die weil man es nicht nöthig hat, selbige wie die rothen Rüben zu verpflanzen.

Zu ihrer Saat erwählet ihr die allerbesten und längsten, die ihr den Winter über in eurem Keller verwahret, und setzet sie im Vorjahr wie die rothe Rüben in die Erde, um in die Saat zu schießen, lasset derer etliche in der Erden, so werden sie den

Win-

Winter über alldar ohne Verfaulung leichtlich durchbringen, und zu ihrer Zeit in die Saat schiefen. Aber es ist besser, daß man sie aus der Erden nehme, wie ich gesagt habe, auf daß die besten zur Art können ausgelesen werden. Dieses sollet ihr auch bey allerhand Pflanzgen in Acht nehmen, wo ihr derer die besten haben wollet.

Der Salsifix oder Zuckermurzeln, so man in den Gärten pflanzet, sind zweyerley, etliche haben ihre Blüthe Violibraun, und dieses seyn die gemeinen; andere haben gelbe Blüthe, und nennet man sie Salsifix von Spanien, so man heist Scorfonere, diese sind so wohl von unterschiedlichen Blättern als Blumen, dann die Violibraune haben ein Blatt dem kleinen Maintain gleich, von 5. Adern, die gelben haben es viel breiter.

Es ist nicht lang, daß wir diese Scorfonere in Frankreich gehabt, und ich glaube, daß ich dieselbe zu erst bekommen habe. Diese ist eine Wurzel viel delicater zu essen, als die gemeine Salsifix, und hat solche vor allen andern Wurzeln voraus, daß sie nicht in der Erden vergeht, wie die andern, die sich fäden, und länger nicht als ein Jahr währen. Lasset sie so lang als ihr wollet, sie wird immer stärker werden, und ob sie gleich jährlich in Saamen schiessen, sind sie doch jederzeit bequem zu essen. Es ist gut, daß man ihre braune Schale abschabe (wovon sie ihren Nahmen Scorfonere hat) und dieselbe in reines Wasser lege, ehe man sie in den Topff stecke, dieweil sie sonst eine kleine Bitterkeit an sich behalten würden, welches aber

aber die gemeinen Salsifix nicht thun, selbe darff man nur waschen, darnach sieden und ihnen die Haut abnehmen.

Man säet sie zu zweyen unterschiedlichen Zeiten, im Frühling, und wann sie ausgeblühet und ihren Saamen reiff haben. Um besser Zierlichkeit halber säet man sie auf die Bette in Reihen, vier auf jedes Bette. Wann sie beginnen zu blühen, muß man das Bette umher mit Pfählen und ein oder zwey Latzen bemachen, in Form eines Contra-Espaliers, damit die Winde sie nicht unwehen und der Saat Schaden thun. Die gemeinen blühen eher als die von Spanien.

Wann man die Saat hievon lesen will, muß man sie täglich 4. oder 5. mahl besuchen, dann sie wie eine ausgeblühete Butterblum rauch wird, und also wegfliegt, derohalben müßt ihr Achtung haben, so bald ihr sehet, daß sie beginnet rauch zu werden, daß ihr ihnen ihre Bärte forne fasset und die Saat heraus nehmet, selbige eurem Gutedüncken nach in einen irrdenen Topff thut, welcher allezeit bey eurem Bette stehen soll, damit ihr nicht nöthig habt, dieselbige, so ihr besuchet, nach Hause zu tragen. Ihr solt auch solchen Topff mit einem Ziegelstein bedecken, damit es nicht darein regne und eure Saat naß werde.

Der Rettig sind dreyerley Arten, die Rhee oder Rabe, oder grosser weisser Rettich, die schwarzen Rettig und die kleinen Radys, die man gemeinlich in Paris isset.

Der grosse Rüben-Rettig ist eine grobe Speise,  
so

so unter den geringen Leuten in Limoges gemein ist, welche hiervon viel Gerichte machen, gesotten, gefricasirt und auch mit Oele. Sie schneiden sie erst in kleine runde Plattern ins Wasser, damit ihre Schärfe heraus komme. Man säet sie den ganzen Monat Julii über bis zu dreyen malen, damit, wann sie irgend einmal nicht gerathen, das ander mal desto häufiger kommen. Die sandichte wohlgemiste und zu 3. mahl umgegrabene Erde ist diese, worinn sie am größten werden, man hat deren, die an der Grösse einem Brodt von 2. Schilling gleich seyn. Man nimmt sie vor dem Frost aus der Erden, und bewahret sie an einem Ort, wo keine Kälte hinkommt, wie die kleinen Rüben. Will man die Saat davon nehmen, darff man nur die größten in der Erden lassen, diese werden den Winter gnugsam durchbringen, und zu ihrer Saat tragen. Das allergewisseste ist, wann man die grossen nach allem Froste wieder verpflanzet. Die schwarzen Rettiche sind so sonderlich nicht zu achten, diese wollen wie die kleinen Radyse gepfleget seyn.

Die kleinen Rettiche oder Radyse werden allzeit im abnehmenden Mond gesäet auf dem Bette, wo ihr sie erst gesäet habt, bis zum Monat October. Man unterhält sie auf unterschiedliche Art. Wann ihr sie sehr schön, klar, reinlich und sehr lang haben wollet, so müßt ihr in der Zeit, da ihr die Melonen säet, auf jede Seiten eures Bettes (diweil es noch seine Wärme hat) Löcher eines Fingers tieff, und drey Daumen von einander machen, und hernach in jedes Loch zwey Körner  
des

des Radysfaamens fallen lassen, und alsdann ein wenig Sand darüber schütten, alsdann das Loch also offen lassen. Selbige werden eines Fingers höher wachsen als sie sonst thun möchten, und werden nicht eher ein Blatt ausschliessen, bis sie zur Höhe des Bettes kommen seyn.

Wann ihr nun eure Melonen versetzet, so könnt ihr diese Radyse auf dieselbige Bette oder in volle Erde säen, nur daß ihr sie in Reihen setzet. Anlangende die Körner, so lasset ihr dieselbige von der ersten Saat aufsteigen, und sammlet sie, wann ihr sehet, daß die Hülse sich unten eröffnen und ihre Saat fallen lassen. Ihr setzet dieselbige, wie ich gesagt habe, längst euren Contra-Spaliergängen, daß sie also trucknen, und reiff werden. Die besten Körner dieses Orts kommen von den Gärtnern von Amiens, welche die besten auf ihren grossen Feldern auffuchen. Wann sie erst aufgegangen seyn, scheinen sie daß sie nicht recht seyn, wann sie aber bis zum vierten und sechsten Blatt gekommen, werden sie über die massen starck, so es nur nicht versäumet wird fleißig zu begiessen.

Die kleinen Rüben sind unterschiedlicher Arten, welche ich nicht alle erzehlen mag, ich sage allein, daß die kleinsten die allerbesten und schmackhaftigsten seyn, die andern sind weichlich und haben wenig Saft.

Man säet selbige in zwo Zeiten, im Frühling, und im Anfang des Augusti. Die ganze Beschreibung hiebei ist diese, daß man ihre Zeit wohl in Acht nehme, dann wann es sehr regenhaftig ist, so  
bor

vorstet die Saat und keimet nicht. Ist das Wetter allzutrocken, so wachsen sie nicht auf. Wann ihr dann sehet, daß eine Saat umsonst ist, so arbeitet ihr das Bette wieder aus, und säet noch ein mal. Wann sie nun aufgelauffen, und schon 2. oder 3. Blätter haben, das Wetter aber zu heiß ist, so werden sie doch von den Erdflohen und Ohrwürmen befreissen, ist alsdann kein ander Rath, als noch einmal zu säen. Kurz, fehlt es ein mal mit der Saat, so säet man von neuem. Will man sie recht gut haben, müssen sie nicht länger als 6. Wochen in der Erde gelassen werden, sonst werden sie wurmicht, fäsicht, trucken, und unangenehm zu essen.

Im Winter verwahrt man sie im Keller, oder an Orten, da kein Frost hinkommt, sondern andere Mühe, als nur in Hauffen zu legen.

Zur Saat lasset nun die allerschönsten, längsten und weissesten. Solche setz man im Vorjahr wiederum in die Erde, und reisset darnach die Pflanzen aus der Erden, wann man siehet, daß die Hülsen des Saamens sich zu öffnen beginnen. Stellt sie an einem Ort, da sie trucknen, und reibt sie zwischen den Händen auf ein weisses Tuch aus, lasset sie darnach bey heißen Sonnenschein einen Tag trucknen, damit alle Feuchtigkeit sich heraus begeben. Endlich stäubt man sie aus und bewahret sie an einem temperirten Orte.

Wir setzen die Petersilie mit unter die Wurzeln, obgleich sein Kraut sehr köstlich, und uns in vielen S. richten an statt des Pfeffers oder anderer Gewürze dienet.

Wann

Wann die Kälte vorbey, so säet ihr die grosse und kleine Petersilie, die hoch ausschliessende und die gekrauste, in eine tieff umgegrabene und wohl bemistete Erde, damit sie grosse und lange Wurzeln hervorbringe. Man säet nach Reihen auf dem Bette, vier Reihen auf jedes Bette. Wann nun die Erde wieder zugedecket, und das Bette eben gemacht worden, so säet man zwischen die Reihen Schnittloch, scharret sie mit einer Harcken ein, und schlägt gelinde auf das Bette. Wann nun alles um das Bette wieder eben, und die Fußsteige rein gemacht worden, so leget auf das Bette ungesehr zwey Finger hoch alten kleinen Bettmist, sowohl die Erden damit zu bemisten, als auch zu verhindern, daß der Regen und die Befeuchtung die Saat nicht angreifen oder borstend machen.

Wann nun die Petersilien-Saat einen Monat lang in die Erden geblieben und nicht aufgegangen, hat der Schnittloch seine vollkommene Zeit zu wachsen und starck zu werden, daß man ihn wieder verpflanzen kan. Indem ihr solchen herausziehet, ist es der Petersilien eben gut, als wann sie bearbeitet würde, und alsdann könnt ihr auch zugleich, indem sie schon ziemlich starck aufgelauffen, dieselbe ein wenig verdünnen, wo ihr sehet, daß allzuviel gesäet sey, damit sie besser wachse und zunehme

Ihr könnt der Kraut so viel abschneiden, als ihr nöthig habt, sonder Schaden der Pflanken.

Man läßt die Wurzeln in der Erden, und nimmt sie

sie nicht gar heraus, bis man sie nöthig hat, dieweil sie immer grösser werden, ob es schon Winter ist. Dennoch aber könnet ihr derer so viel nehmen, als ihr vermeint nöthig zu haben, damit nicht irgend, wann die Erde fest überfrozen, ihr der entbehren miß.

Die Saat belangend, so lasset ihr dieselbige auf etlich. n Orten des Bettes aufschliessen, reißt sie nicht eher aus, bis sie recht reiff ist. Setzet sie hernach, daß sie trockne, wie die andere Saamen.

Die Chervis (Kleine Zuckerwurzel) kommt so wohl von der Saat als von der Pflanzten, aber viel grösser von den Pflanzten als von der Saat. Man versichet sich gern mit der von Troje in Champagnien, welche die beste ist. Selbige zu pflanzten, muß man wohl umgegrabene und bemistete Erde haben. Darnach aus jedem Bette drey kleine Reyhen 4. Finger tieff machen, die Pflanze darein legen, und weiter als einen halben Fuß von einander setzen, damit sie desto besser wachsen und schöner werden möge.

Man ziehet sie aus der Erden, wann und wie viel man derer nöthig hat, und lasset das übrige groß werden und zu seiner Zeit in Saat schüssen.

Die Reponzel, ob es gleich eine von Schmack angenehme Pflanze ist, und die man auf allerhand Art zu essen zurichtet. So will ich mich dennoch alhier nicht aufhalten zu unterweisen, wie man sie unterhalten müsse, weil wir mit der wilden zufrieden seyn und uns nichts bemühen dieselbe zu bauen. Die Erd-Artischocken oder Aepffel sind runde Wurzeln, die alle köpfigt wachsen. Solche ißt man in der  
 V Fasten,



Fasten, gleich wie die Artischocken-Füsse, sie haben auch keiner grossen Wartung nöthig, stehen sie nur in guter Erden, so wachsen sie häufig. Man säet selbige vom Saamen, oder man verpflanzet auch die Wurkeln. Sie tragen Blumen wie kleine Sonnen-Blumen, worinnen die Saat häufig gefunden wird. Die Medici sagen, daß sie der Gesundheit zuwider seyn, wollen wir sie derohalben von guten Tafeln lassen.

### Die fünffte Abtheilung.

#### Von allerhand Suppen-Kräutern.

**S**ir wollen von der weissen Bete, bey den Frankosen Poiree genannt, anfangen, es ist das grösste von allen Suppen-Kräutern, von welcher man mehr kan nehmen als von andern Kräutern allen. Die Bete Carde (also wollen wir sie mit den Piccardiern heissen) die billig die Ehre haben, daß man sie unter die aller curieusesten Suppen-Kräuter in ganz Franckreich zähle, entweder es sey, daß die Erde oder das Clima viel hierzu helffe, oder daß solches durch ihren Fleiß und Arbeit geschehe. Ihre Kräuter sind von ganz anderer Grösse und Breite als anderer Dertter, dann die Carde Bete hab ich bey ihnen auf 8. Daumen breit gesehen, und von Länge und Dicke, so sich zu einer solchen Breite schicken möchte. Man säet solche im Vorjahr, wann die Fröste gänzlich vorbei seyn. Ihr könnet euch hierzu der Bette eures Spaliers bedienen, darnach wann sie schon sechs Blätter haben, verpflanzet ihr sie wieder in gute Erde, so im Herbst

Herbst gar tieff umgearbeitet und im Winter durch die Kälte fein mürbe gemacht worden. Ehe man sie verpflanzt, bringt man ein Hauffen Mist auf die Erden, und arbeitet sie wieder durch, daß der Mist auf den Grund zu liegen kommt, darnach wann man sie aus ihrer Pflanz-Schulen ausgezogen, beschneidt man ihnen die Haupt-Wurzel, und verpflanzet sie auf Bette, zwey Reihen nur auf jedes Bette, und 3. Fuß ein von der andern. Ihr macht also eine kleine Reihe, wie ich zuvor gewiesen habe, auf solche Art, wie man den Kohl versetzt, welches ich aber, um alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, nicht wiederholen will.

Wollet ihr, daß sie schöne Carden tragen, so seyd beflissen, solche wohl zu bearbeiten, zu behacken und zu befeuchten, wann ihr mercket, daß sie es nöthig haben.

Wann ihr solche brechet, schneidet ihr sie nicht ab, sondern reisset sie von ihrer Pflanzken, und ziehet sie ein wenig zur Seiten, dieses wird dem Stamme ganz keinen Schaden thun, sondern vielmehr hiedurch seinen übrigen Ausschuß vergrößern und seinen Schaden in kurzem ersetzen.

Ihr solt alle solche, die ihr grün anseheth, vor Disteln oder Carden schätzen, dann sie schlagen aus der Art.

Man kan derer den ganken Sommer durch säen, daß man sie so zur Suppen als zu andern Gefülselfein mürbe haben möge, auch säet man selbige zu Anfang des August-Monats. Ihr laßt den Winter hinüber gehen, gleich wie in einer Baum-Schule,

im Frühling aber verpflanzt ihr sie wieder, alsdann könnt ihr von den allerersten Disteln haben.

Es sind etliche von diesen Bet-Carden oder Disteln, so roth erscheinen, wollet ihr nun derselbigen einige, so sey es mehr zur Lust als Nothwendigkeit, dann sie haben nur kleine Disteln, und wann sie gekocht werden, verlieren sie viel von ihrer rothen Farbe und werden bleich, deswegen sie nicht so lieblich zu essen und anzusehen seyn, als die weissen.

Die Saat belegend, so lasset ihr die, so die weissesten und breitesten Blätter haben, ausschüssen, ohne daß ihr denselben einige Blätter abreisset. Ihr bindet sie im Aufsteigen an einen guten Pfahl, aus Sorge, daß ihre Schwere zum Schaden der Saat einen Abbruch verursache, welche Saat alsdann anstatt des Reiffens recht verfaulen könnte.

Zwo Pflanken sind genug euch reichliche Saat zu geben. Ihr nehmet sie auf bey schönem Wetter, wann ihr sie aus der gelben Farbe, welche sie an sich nimmt, reiff zu seyn erachtet, und lasset sie wohl trucknen, hernach reibt ihr sie zwischen den Händen über einem Tisch-Tuch, saubert sie von allem Unflath, und lasset sie noch ferner trucknen, damit sie nicht verschimle, dann gleich wie die schwammig ist, als wie die rothe Rübe-Saat, so kan sie latige liegen, ehe sie feucht wird.

Es ist noch eine kleine Art Bete, die man in Franckreich Arroche oder Bonne Dame nennet, selbige ist sehr angenehm zu essen, dann sie eine gute Suppe machet, und ihre Butter selbst mit sich bringt.

Diese wollen ebenermassen wie die Bete-Carde gewartet werden, ausgenommen, daß man sie etwas näher pflanzet. Selbige bekommt auch wol ohne Verpflanzung, es ist genug, daß man sie behäcke und behärcke, wann sie es nöthig hat.

Man hat vielerley Arten von den selbst aufwachsenden, sonst wild genannt Cicory, welche an Blätter und an der Grösse unterschiedlich, am Schmacf aber gleich sind, und welche auf eine Weise verpfleget werden.

Diese werden im Vorjahr auf die Spalier-Bete gesäet, und wann sie 6. Blätter haben, verpflanzet man sie in wol mit Mist durchgearbeitete Erde, auf acht oder zehen Daumen weit einen von der andern, und wird ihn die Kron Haupt-Wurzel beschnitten. Wann sie nun durch ihren Aufschuß die Erde bedeckt haben, bindet man sie, wie ich zuvor bey den Chicons gesaget habe. Man bindet sie aber nicht alle, wie man sie vor sich findet, starck und schwer, sondern diese, welche am besten aufgeschossen, und läset die andern unterdessen auch Stärcke gewinnen. Daß ich deswegen ein Ding nicht zuviel wiederhole, weise ich euch zur dritten Abtheilung des andern Tractats, da wir von der Lactuc gehandelt haben, woselbst ihr die Art solche bald weiß zu machen, nemlich mit irdenen Töpfen, erlernen könnet.

Die Cicorey wird auch auf eine andere Art weiß gemachet, so lang die strenge Hitze dauret, wann ihr sehet, daß sie an statt des Köpffens in Saat schüssen wollet, so hölet ihr die Ende an der

Seiten des Betes aus, leget sie also sonder Ausreiffen in die Erde, und laffet nichts hievon ausgucken, als die Spitzen der Blätter, selbige werden sich in kurzer Zeit weiffen, und den Saamen in sich halten.

Um alle Dinge desto reinlicher zu haben, so ist es gut, daß man sie zuvor binde, damit die Erde nicht zwischen die Blätter falle, dann anders würde es hernach allzu viel Mühe geben, selbige zu waschen, wann man derer gebrauchen wollte.

Ihr nehmet in Acht, daß ihr sie alle auf eine Seite legt, eine auf die andere, wie sie sind gepflanzt gewesen, anfangende am Ende des Betes, und so immer fort, als die ersten an die andere, und so fortan bis zum Ende.

Ich befinde noch, wo andere Arten dieselben gegen den Winter weiß zu machen. Die erste ist, daß man zu Anfang der Kälte sich nach der gemeinen Art binde, darnach zu Ende, als 9. oder 10. Tage sie heraus reiffe, und in das Bete, die euer Saat aufgebracht hat, vergrave. Machet zwerch über das Bete eine Reyhe von der Höhe eurer Pflanzen, welche ungefehr von acht Daumen seyn wird, anfangend von dem einen Ende, leget also eure Pflanzen darein, eine an die andere, jedoch daß sie nicht zu drang seyn, und ein wenig zur Seiten hangen. Wann solches geschehen, so bedecket sie mit kleinem Mist von demselben Bete, und machet wiederum eine Reihe vor die andere Ordnung, und leget die Pflanzen darein, wie die ersten, ihr fahret also fort, so lang noch einige Pflanzen  
 ken

ken übrig sind, hernach bedecket ihr dieses alles auf 4. Finger hoch mit gutem warmen Mist, so neulich aus dem Pferd stall genommen worden, alsdann werden sie in kurzer Zeit weiß werden. Wollet ihr sie mit Strohmatten bedecken, in Form eines Daches, daß man sie vor dem Regen beschütze, so können sie gar lange dauern ehe sie verfaulen. Wollet ihr deren nun zu eurem Gebrauche nehmen, so fanget ihr bey den lezt eingegrabenen an, und nehmet sie also ohne Untercheid aus der Reyhe, und saubert auf der Stelle das Verfaulte und vom Mist schwarz gewordenen alsbald ab, ehe ihr sie in den Korb leget, und in die Küche tragen wollet.

Die andere Art, selbige lange Zeit zu erhalten, ist, daß man sie, wie zuvor gesagt, Reyhenweis in Sand im Keller eingrabe, und die Wurzel in die Höhe kehre, damit der Sand nicht zwischen die Blätter komme, und wann man davon essen will, in der Schüssel gefunden werde. Es ist nicht nöthig, Mist darüber zu legen, sondern man darf nur die Pflanze mit 4. Finger hoch Sand bedecken, und wann ihr selbe gebrauchen wollet, so schüttelt sie zuvor wol ab, ehe ihr sie zugerichtet, damit der Sand zwischen den Blättern heraus falle. Ihr könnet sie nur, wie sie euch in der Reyhen zur Hand kommen, wegnehmen.

Man hat auch Cicorey, welche sich selbst ohne Bindung schließt. Selbige ist zwar gar klein, wegen ihrer Güte aber viel zu achten.

Die Saat betreffend, lasset ihr die schönsten Pflanzen, und sonderlich diejenigen, welche

ihr mercket, daß sie sich von sich selbst weissen und ungebunden schliessen wollen, aufschliessen. Ihr laßet sie wol reiffen, dann sie nicht so leicht wie andere Saame ausfället. Wann ihr sie schon wol getrocknet und in die Scheure gebracht habt, so werdet ihr dennoch genug zu schaffen haben, mit Flegelschlagen dieselbe aus ihren Knoten zu bringen.

Der Endivien und wilden Cicorien hat man etliche von blauer und etliche von weisser Blüthe. Man wartet sie eben wie die Selbstwachsende, und noch mit geringerer Mühe, dann man sie nur in einer kleinen Reihe säet, wol behacket, und zu ihrer Zeit ausgätet.

Diese weiß zu machen, bedeckt man sie nur mit laulichem Mist, zicket sie bey ankommender Kälte aus der Erden, und scharret sie im Keller in Sand, wie andere Wurzel, ehe man sie aber dahin thut, muß sie schon ganz weiß seyn. Ihre Wurzel ist hoch zu achten, und habe ich gezweiffelt, ob ich sie möchte unter die Zahl der Wurzel nehmen, dennoch aber hat es mich besser gedüncket, selbige mit unter die von sich selbst aufwachsende zu setzen, wegen ihrer Gelegenheit, die sie mit ihnen hat, so wol im Wachsthum, als in die Saat zu schüssen.

Der Sauerampfer haben wir viererley Arten, es ist die grosse, die Mequenne, und die ala Paresseuse, dieweil ein Blatt zu einer Suppen genug ist, angesehen, daß sie von einer trefflichen Grösse, daß auch ihre Blätter bis auf sieben Daumen breit und 13. oder 18. Daumen lang seyn. Diese Art hat man aus Niederland gebracht. Die

Die andere Art ist eine grosse Saurampfer, welche dem Kraut Patientia gleicht.

Die dritte trägt keinen Saamen, sondern es breitet sich selbige groß über die Erde, und schüßet zur Seiten kleine Sprößlein aus, derer man sich zu Pflanzken bedienet.

Die vierte Art ist der kleine Saurampfer, welcher schon lange Zeit bey uns im Gebrauche gewesen.

Die fünfte ist die runde, grosse und kleine, welche keinen Saamen setzet, sondern man ziehet von der Pflanze schlecht gewisse kleine Zweiglein, welche sie zeuget und die Erde damit bedecket, wie auch kleine Ausschößlinge, welche um die Pflanze sitzen, solche setzet man in kleine Hauffen und zeuget andere Pflanzken davon.

Die sechste Art ist Sauring, oder wilder Sauerampfer, so man auf hohen Wenden findet. Selbige hat man nicht nöthig in die Gärten zu verpflanzen, weil es übrige Mühe seyn würde.

Es ist noch die siebende Art, welche ihr Blat wie ein Kleeber bildet, selbige nennet man Alleluja. Diese ist wegen ihrer Sauerkeit sehr lieblich, und in den Suppen, Salaten und Gefülssen sehr gut, weil sie eben des Sauerampfers Art und Geschmack hat.

Diese alle kan man zum Ausgang der Kälte in kleine Reyhen säen 4. auf jedes Bete. Ihr müßt aber wol Acht haben, daß ein jedes wol bearbeitet und von den Kräutern, die sie ersticken könnten,



ten, abgefondert werde. Wenn sie beginnt ein wenig starck zu werden, können ihr sie verdünnen, damit sie desto besser zunehmen möge. Und so es euch beliebt, können ihr von dem, welches ihr ausreisset, ein ander Bete anlegen. Wollet ihr sie denn verpflanzen, so ist das beste, daß ihr die stärcksten Pflanzen nehmet und zum Anfang des Herbsts oder des Frühlings sonderliche neue Bete machet. Sie bekommt von einer und andern Art sehr wol, dauert lange gut, auch bis auf 10. oder 12. Jahre. Sie kan auch hiernächst anderswo verpflanzet werden, weil die Erde überdrüßig wird immer eine Pflanze zu tragen, und belustiget sie sich an der Veränderung. Ueber dieses, so flechten sich die Wurzeln in einander, und finden also keine Nahrung sich genugsam zu erhalten. Man muß selbige das Jahr über zum wenigsten dreyimal bearbeiten, und zuletzt, welches im Anfang der stärcken Kälte seyn soll, mit kleinem Mist beschütten. Der Hünermist ist hierzu sehr dienlich, und giebt der Pflanzen ein grosses Gedeven.

Bei dieser letzten Arbeit reisset man alle die Pflanzen heraus, welche wegen eines gefallen Saamens ausser ihrer Ordnung stehen, so beschneidet man sie auch rund um, und thut davon ab alle Blätter und Stämme, welche nahe bey der Erden stehen, ehe man sie mit dem Hünermist bedeckt.

Die Saat nimmt man von denen, so solche tragen, dann im vollen Sommer schiessen sie auf, und wann ihr sehet, daß solcher reif, so schneidet den Stamm nahe bey der Erden ab. Wann also

so dieselbe wol getrocknet ist, so wird sie leichtlich aus den Hülsen fallen, selbige staubt ihr aus und bewahret sie.

Die Patientia hat eben dieselbige Wartung, wie der Sauerampfer. Dieses ist eine Pflanze, welche eben nicht delicat zu essen, nichts destoweniger sollt ihr es nicht unterlassen dergleichen zu pflanzen, damit euer Garten an keinem Mangel habe.

Die Bourrage oder Ochsenzunge ist wegen ihrer Tugend würdig eine Stelle in eurem Garten zu haben, ob sie gleich der Suppen Farbe etwas schwarz macht. Ihre Blumen sind sehr angenehm derselben auf einer Tafel sich zu bedienen, und kan man selbige auf das Fleisch über die Suppe, Salat und andere Gerichte streuen, dieweil sie eine grosse Lieblichkeit haben. Und wer sie essen will, wird allezeit einen guten Geschmack davon bekommen.

Man säet sie im Vorjahr, wie die andern Kräuter, und kan man sie wol in der Erden lassen, weil ihre Wurzeln die Kälte vertragen, und im Vorjahr wieder ausschlagen. Die Kräuter-Krämer zu Paris, reissen die ganze Pflanze heraus, und säen sie im Jahre oft wieder, weil sie also immer zarterer ist.

Ihre Pflegung belangend, darf man sie nur gelinde behacken und wol beharcken. Wollet ihr Saat davon haben, so lasset ihr die schönsten Pflanzen davon ausschüssen, und wann sie also auf dem Fusse wol gereiffet, löset ihr sie ab und verwahret sie, gleich wie die andern.

Das

Das Kerbelkraut anlangend, um im Ausgang des Winters kleinen Salat davon zu machen, so wird es gut seyn, selbiges von Monat zu Monat wieder zu säen, (wiewol wenig) dieweiles alsdann viel zarter und lieblicher seyn wird, als wann es alt gesäet wäre. Die Seiten eurer Spalier- und Contraspalier-Gänge können euch hierzu sehr dienstlich seyn, weil sie solche Kräuter durch ihre Kleinigkeit und wegen der kleinen Substanz, so sie zu ihrem Wachsthum ersodern, wie auch wegen der kurzen Zeit, so sie an dem Orte verbleiben, euren Bäumen nicht schaden können.

Ihr lasset davon etliche Ecken des Betes in Saamen schieffen, hiervon sollt ihr genug haben. Ihr lasset sie auf dem Stengel wol reiffen, reißt sie hernach heraus, oder schneidet sie ab, und trocknet sie wol, ehe dann ihr sie bewahret.

Man hat noch eine andere Art Spanischen Kerbels, welche myrrhis odorata genennet wird, seine Blätter vergleichen sich der Cigue, es ist angenehm von Geschmack, und hat einen Geruch, wie der grüne Anis, es ist aber an angenehmen, wenn man darauf kaueret.

Wann im Vorjahr der alte Stamm seine Schüßlinge ausschiesset, so bedeckt man ihn mit kleinen Mist, um ihn also zu ersticken, und endlich vor Salat zu essen. Es ist viel angenehmer als die Macedonische Petersilie und der Italiänische Sceleri.

Man säet ihn im Vorjahr besonders an einem Ort, und bearbeitet ihn auf keinerley Weise, so lang,

lang, bis er aufgelauffen, sondern beharcket ihn nur, nachdem das Kraut hervor kommt, dieweil er bisweilen ein ganzes Jahr in der Erde liegt. Die Saat wird zu gewisser Zeit hievon gelesen, und wie andere Saat gewartet.

Die Macedonische Petersilie erfodert selbige Wartung, wie ich bey dem Spanischen Kerfel gesagt habe, nur daß ihr Saame so lang nicht in der Erden bleibet, und ist man sie nicht, sie sey dann unter einem Mist, oder unter Töpffen, wie die Eichory, erstickt worden

Die Italiänische Sceleri wird auf eben selbige Art gepfleget, der Aufschuß ist das allervortreflichste an der Pflanzken, wegen seiner Zart- und Reichheit.

Diese drey letzte Pflanzken wollen nicht alle Jahr gesäet seyn, sondern sie erhalten sich in der Erden ohne Furcht vor der Kälte.

Des Purpiers, Wurzelkrauts oder Portulaks finde ich viererley Arten, die grüne, die weisse, die goldfarbichte, [so man neulich aus der Insul St. Christophel gebracht, welche die allerzarteste ist] und die Porcelaine oder kleine wilde Purpiere, welche aber am wenigsten zu achten, weil sie die Erd sonder einige Arbeit von ihr selbst hervor bringt.

Man säet solche im Vorjahr und den ganzen Sommer durch auf ein Bette, damit man allezeit etwas mürbes davon habe.

Wann man sie säet, muß man die Erde bearbeiten und hernach überall eben machen, darnach streuet man den Saamen so dünn als man kan,  
dar

Darauf, diemeil sonsten wegen seiner Kleinigkeit immer mehr als nöthig ist, darauf kommet. Wann er nun also gesäet, so dürfft ihr ihn auf keine andere Art einscharren, als nur mit einer hölzernen Schauffel, oder mit einem Waschholz auf das Bette schlagen, darnach begüßet ihn, so gelinde als ihr könnt, damit die Erde nicht löchericht werde. Er laufft in kurzer Zeit auf, derhalben läst man ihm zu Anfang kein Wasser ermangeln.

Man verpflanzet denselben, damit man davon guten Saamen und grosse Stengel, so man einzusalt, derer man sich des Winters in Salaten und andern Suppen bedienen kan, haben möge.

Die Saat belangend, könnet ihr selbiger Reiffheit, aus ihrer Schwärze urtheilen. Hierauf reißt ihr die aus der Erden, und leget sie auf ein Tuch, daß sie also ersterbe, und an der Sonnen trocken werde. Zu Abends bedeckt ihr sie mit selbigem Tuche, und legt sie des folgenden Tages wieder an die Sonne, wann man täglich also damit verfaret, so wird auch die, so noch nicht reiff gewesen, vollends reiffen. Hierauf reibet ihr sie zwischen den Händen, und legt sie auf ein besonder Tuch zu trocknen, ehe ihr sie bey Seite zur Verwahrung leget. Etliche Tage nach der Trocknung reibet ihr sie noch eins, solches wird euch noch mehr Saamen geben als zuvor beschehen. Mercket aber, daß die neue Saat nicht so gut zu säen sey, als die von 2. 3. a 4. Jahren.

Der Spinagie findet man dreyerley Arten, die grosse, welche ihre Blätter nicht so spizig hat,  
als

als die kleine und gelbe, welche die dritte Art ist. Man muß sie im Anfang des Herbstes säen, damit sie sich vor dem Winter stärke. Mercket ihr aber, daß sie allzustarck fortschüsse, könnet ihr zu euren Suppen und Pasteten davon schneiden, sie werden viel zärter seyn, als in der Fasten, da man sie sonst gemeinlich isset.

Die Art selbige zu säen ist auf Bette und kleine Reihen vier auf jedes. Man muß sie, wann sie aufgegangen, ganz leise beharcken, und darnach diejenige, so von einem zur Seiten ausgefallenen Körnlein aufgelauffen, davon thun.

Ihr bewahret dann eine Ecke des Bettes zur Saat, und schneidet vom übrigen so viel ihr nöthig habt. In der Fasten reisset ihr die ganze Pflanze heraus, und bedienet euch derselben ganz in eurer Rüchen, nur daß ihr die Wurkeln etwas beschneidet.

Die Saat findet man auf zweyerley Art. Die stechende und andere so nicht sticht, sondern ganz rund ist. Diese machet die gelbe Spinagie, welche alle andere an Zartheit übertrifft.

### Die sechste Abtheilung.

Von Bohnen, Erbsen und andern Hülsen-Früchten.

**W**an hat dreyerley Arten grosse Bohnen, diejenige, welche man zu Paris nennet Bohnen von Mairas, diese sind breit, platt und von gar gelber Farben, andere sind viel kleiner, nur daß sie was runder seyn. Noch andere, welche noch kleiner und unterschiedlich

lich als die ersten, dieweil sie fast rund, grau und röthlich sind. Diese letztere werden meistens zum Pferde-Futter gebraucht, und läst man sich auch zu vielerley Haus-Nutzen mahlen.

Ich will allhier nur handeln, wie man die erste und größte Art warten soll, die kleinen aber, weil sie von geringer Würde seyn, fahren lassen, und sagen, daß die Meynung gar unterschiedlich sey wegen der Zeit und Art, selbige zu säen. Etliche säen sie im Advent und Weyhnachten, und halten dafür, daß sie die ersten guten zu essen haben. Andere warten bis Lichtmess. Etliche wollen, daß die Kälte erst ganz vorbei seyn soll, ehe man sich zu dieser Arbeit wende, ein jeder hat hievon seine sonderliche Ursachen, und sagen sie, daß es wegen der Erdflöhe sey, welche in ihrer Blüthe ihren Bollen oder Gipffel benagen. Ich ziele allezeit nach dem gewisesten, und warte bis die Kälte vorbei, und gründe meine Ursachen hierauf, daß die Zeit alles mit sich bringe. Ich will euch darum nicht abrathen, selbige im Advent oder Februario zu säen, sondern ich rathe euch nur, daß ihr gar wenig säet, und das meiste, bis die Kälte vorbei, bewahret, und weil man sie, wie nöthig, in die beste und niedrigste Erde setzen muß, wird selbige beschwerlich in diesen beyden ersten Zeiten zu bearbeiten fallen, dieweil sie mehr Wasser als die leichte Erde in sich hält. Ehe ihr sie säet, so suchet die besten und gesundesten aus, leget solche 1. oder 2. Tage in Mistwasser, alsdann werden sie trefflich aufschwellen und eher ausschleffen, als sie in 10. oder

12. Tagen nicht thun würden. Über dem, wann sie also nicht lange in der Erden liegen, wird das Gewürme weniger Zeit haben ihnen Schaden zuzufügen. Und zum Überfluß, wann man sie in dieser Mistsuppe geweicht, ziehen sie die gute Eigenschafft des Mistes an sich, welcher sie trefflich fort treibet.

Es muß aber, ehe man sie säen will, die Erde vor dem Winter bearbeitet und von allem Unkraut gesaubert seyn. Darnach machet man mit einer Gabel einen Strich darüber, und pflankt darnach auf die Höhe und nicht in den Strich die Bohnen, einen halben Fuß, oder ein wenig mehr, eine von der andern. Darnach macht ihr noch eine andere Furche oder Strich, und beschüttet die Bohnen mit derselbigen Erden, so daraus kommt. Ferner eine dritte, und setzt auf dieselben eure Bohnen wie auf die ersten und also von zwey zu zweyen Strichen fortfahrend, pflanket ihr allda eure Bohnen. Man muß aber Achtung geben diese Furche, so viel immer möglich ist, gleich zu machen, damit man hernach die Bohnen behacken, beschneiden und bearbeiten möge, ohne ihre Stengel im Vorbengehen zu verletzen.

Es sind noch andere, welche, nachdem sie die Erde wohl bearbeitet und geebnet haben, selbe im Bere abtheilen, und hernach, nach dem Pflanzstecken fortsetzen. Aber die andere Art gefällt mir besser, diemeil sie die Erde lockriger und dünner macht.

Wann sie also in ihrem Wachsthum seyn, und ihr sehet, daß das Kraut sich ersticken wolle, so behacket und bekrähet sie gar leise, ohne den Stengel



gel zu beschädigen, und wann sie nun schon groß, und ihr mercken werdet, daß die Erdflöh und Mücken an den zartesten Theil ihres Bollens an sich hängen, alsdann beschneidet sie und traget die jungen Sproßlein mit sammt den Erdflöhen weg. Thut diß abgeschnittene in ein hölzern Gefäß, und werft es ins Feuer, oder scharret es in einen Misthauffen, oder einem andern von euren Bohnen entferntem Orte ein, sonst würden sie wieder zurücke kehren. Ihr könnet derer etliche Bette, selbige grün zu essen, behalten, ohne die Hülsen überall abzupflücken, und wann ihr also die Pflanzen ihrer Frucht ganz beraubet, so schneidet sie nahe bey der Erden ab, damit sie neue Ausschößling gewinnen, die ihre Frucht zu Ausgang des Jahrs tragen werden.

Die Saat betreffend, so laßt sie wohl auf dem Stengel trocken bis die Hülsen und der Stengel ganz schwarz geworden, und reisset sie bey der stärcksten Hitze heraus, schlaget sie gelinde mit Dreschflegeln, und lasset sie nach ihrer Bequemlichkeit dörren.

Das Stroh oder die Halmen, so ihr hievon bekommt, sollt ihr nicht verbrennen, ob schon dessen Asche sehr gut ist, sondern lasset sie mit Mist verfaulen, daß er sich hiedurch bessere. Wann ihr auch eure Erde gar wohl tünchen wollet, so säet Bohnen darauf, und wann solche ausgeblühet, so arbeitet und grabet alles, Erde und Bohnen um, ohne Ansehen des Verlusts, welchen ihr hiedurch haben könnet, dann diese Art zu misten ist eine wundersame Tünchung.

Man hat auch grosse braunrothe Bohnen, sie sind aber nicht so lieblich als die gelben.

Der kleinen Bohnen, bey den Franzosen Haricot oder Callicot, oder auch Feves Rottes genannt, sind zweyerley Arten, die weissen und die bunten, unter denselben findet man auch etliche weisse, aber viel kleiner und runder als die grossen weissen.

Daß wir nun bey den grossen anheben, so säet sie auf besondere Bette, vier Reyhen auf jedes, damit ihr desto besser strecken können, als wann sie untereinander gesäet seyn. Ihr können derer etliche, um sie grün zu essen, behalten, die übrigen aber trocknen und sie zur Saat oder Speise bewahren. Wann ihr sie abbrecht, so hütet euch den Stamm oder die Rancken zu beleidigen, damit sie allezeit fruchtbar tragen, bis sie auf den Fuß verdorren.

Die bunten, welche kleiner seyn, säet man gemeinlich auf frische umgegrabene Erde, selbige werden beäget, und bedürffen keiner grössern Wartung als das Korn im Felde, nur daß man sie 8. oder 10. Tage, nachdem sie aufgegangen, bearbeite, und darnach nicht weiter rühre, bis sie Rancken setzen (so im Anfang des Julii geschicht,) selbige muß man beschneiden, damit ihre Hülsen, so unten am Stamm sind, desto besser zunehmen, und verhindern, daß die Rancken sich nicht in einander flechten, und also (wegen ihres grossen Gebüsches) umfallen, auch die untersten an statt der Reiffung faulend machen. Diese Art Bohnen erfordert keine so starcke Erde als die Bohnen vor

Marrais haben, sondern wollen nur einen sandichten Grund.

Man muß sie im Anfang des Mayen säen, und wann sie getrocknet und heraus gerissen seyn, schlägt man sie mit Flegeln, gleich wie von den Bohnen des Marrais gesagt worden, dann wo ihr sie allzu grün gepflücket, werdet ihr grosse Mühe haben einen bequemen Ort, selbige zu trocknen, zu finden, und würde es euch eine grosse Verhinderung seyn, wann ihr derer viel hättet.

Den weissen gesteckten Erbsen, dieweil sie hoch an ihren Stengeln aufwachsen und lange Zeit Früchte haben, muß man die welckwerdende Schluben ablesen, dieweil sie doch nicht alle auf eine Zeit reiff werden, und unterdessen vielen Zufällen unterworffen seyn. Dann erstlich wann sie reiff, könneten sich bey grösser Hitze die Schluben eröffnen und die Erbsen-Körner heraus fallen. Zum andern, wann ein grosser Regen fiele, würde diß zarte Häutlein oder Pergament, welches an den Schluben sitzt, durch ihren sonderlichen Leim, den er in sich hält, an die Bohnen kleben, und nicht davon abgehen, sondern selbe voller Schimmelflecken machen, wodurch die Bohnen oder Erbsen-Körner unfreundlich zu essen und anzusehen seyn würden. Über deme müste man sie in der Hand ausmachen, worzu viel Zeit gehören würde.

Ihr leset die schwarzen und die weiß und schwarze gesprengten alle aus, dieweil sie zuletzt auch schwarz werden, und im Kochen die Brühe färben.

Die

Die rothen seyn wegen ihrer Lieblichkeit den andern allen weit vorzuziehen, und gehen den weissen weit über, wiewol man in Paris am meisten darauf hält.

Es hat viele und unterschiedliche Arten Erbsen, nemlich warme und frühreiffe, kurtzhülfsiche, bey den Frankosen Mains genant, grosse, weisse, schwarzgestengelte, grosse und kleine grüne, die mit der Krone, zweyerley Art Erbsen, sonder Schluben, die dünne ohne Pergament, die aller Monat Erbsen, die grauen und die Taupus oder Wicken.

Man säet die Erbsen auf dreyerley Art, auf Betten, worauf man vier oder fünf Reihen machet, nachdem die Art der Erbsen seyn, welche ihr darauf säen wollet, in Bündlein oder Gebüsch, und durch einander.

Die warmen oder fünfreiffen Erbsen muß man um Lichtmessen säen, oder ein wenig darnach, wann die grössste Fröste vorbei seyn. Die sandichte Erde ist ihrem Wachsthum am dienlichsten, und wo sie an einer Seiten gegen der Mittags-Sonnen stehen, wachsen sie trefflich fort, dessen Erfahrung wir zu Charcuton und S. Maur nahe bey Paris sehen, allwo man sie gar frühzeitig hat. Dieses alles aber bestehet nur darinn, daß man sie oftmals umbacke, dann hiedurch wachsen sie trefflich fort.

Sähet ihr sie Reihenweise, so habt ihr einen grossen Vortheil sie umzuhacken, dieweil ihr zwischen zweyen Reihen Raum findet ohne die

Sprossen zu beschädigen, eure Füße zu setzen. Und wann sie nun schon etwas erwachsen, könnt ihr sie eine auf die andere legen, damit ihr sie desto füglichet oftmals bearbeiten und zu ihrer Zeit, ohne ihren Schaden, leichtlich die Hüften ablesen könntet.

Wollet ihr Büschelweise säen, so machet mit einem Pflanzstecken Löcher, einen guten Fuß eines von dem andern, und werfft in jedes Loch 6. oder 8. Erbsen Körner, diese werden aus der Erden hervor kommen und aufwachsen, ehe sie sich auf das Bete ausbreiten, und euch also Raum genug geben, wann euch beliebt, solche umzuhacken.

Was diejenigen betrifft, welche man auf ein frisch umgegrabenes Bete durch einander säet, oder diejenige, so man nach der Pflugschar säet, selbe geben euch nicht so viel Zeit, weil sie an allen Ecken heraus schlagen, daß ihr sie mehr als einmal bearbeiten könntet, und zwar mit Gefahr, selbiger nicht viel zu ertreten. Alle grosse Art Erbsen (als die weissen, grünen und gekrönte, diejenigen sonder Schluben und die kleinen) wollen auf Bete gesäet seyn, in kleine Reihen, vier auf jedes Bete, damit man sie desto füglichet mit Stöcken pflöpfen könne, und je grössere Art selbige seyn, je höher und stärckere Stecken müßt ihr nehmen, weil sie bis an der Spitzen aufsteigen, sonderlich diejenigen sonder Häutlein. Diese Art sollt ihr wegen Zärtigkeit sehr hoch achten, dieweil man sie grün und mit solchen Appetit, wie den Radys essen kan. Man nennet sie Holländische Erbsen, und waren selbige vor weniger Zeit noch gar fremd.

Wol-

Wollet ihr gar grosse Erbsen haben, müßt ihr sie in gute Erde säen, und wann sie 4. Fuß hoch sind, beschneiden, das übelste aber hierbey ist auch, wann sie in gute starcke Erde gesäet, daß sie nicht so wohl als diejenige, so auf dem Sande gewachsen, zu fochen seyn. Dann dieses ist die rechte Erde, welche sie begehren, so sie gut seyn sollen.

Ihr sollet eure gesteckte Erbsen-Bette nicht ein an die andere machen, sondern allzeit darzwischen ein Bett leer lassen, damit eure Erbsen Luft haben, sonst würden sie ersticken, und unter verfaulen. Und auf diesem leeren Bette könnet ihr allerhand Wurkeln säen, selbige werden wegen der Kühle und Schatten, welche sie von der Höhe der Erbsen haben, trefflich zunehmen.

Ihr sollet auch etliche Bette auslesen, welche ihr grün zu essen behalten wollet, und laßt alsdann die Schluben durch vorsichtige Personen lesen, die sie mit Gedult brechen oder von ihrem Stamm ohne Schaden schneiden, damit ihr von der Pflanz nehmen möget, so lang sie tragen kan, und selbige werden euch lange Zeit genug geben.

Was die kleinen Erbsen betrifft, (als die weissen, grünen, grauen, frühzeitige, kurze und schwarzstenglichte) könnet ihr selbe in freyem Felde auf gepflügten Acker säen, dieweil sie keine grosse Rancken ausschiffen und also nicht leichtlich ersticken.

Man säet diese auf zweyerley Art auf einem frisch umgegrabenen Platz, den man bereits vor dem Winter einmahl umgearbeitet, oder auch unter Reyhen, das ist, ehe man die Erde umpflüget,

säet man die Erbsen aufs Feld, wenn man sie hernach umackert, fällt der Saame zu Grunde einer jeden Furchen, und wird hernach durch Hülffe des Pflug-Eisens mit Erde wieder bedecket.

Diese Art zu Bauerwercken gebrauchet man zu zweyerley Vortheil. Erstlich, daß man sie in frische leichte Erde bringe, zum andern, daß man die Tauben, die sie sonst fressen, daran verhindere, dann selbe, welche nur frisch in Acker gesäet seyn, krazen sie heraus, wie die Hünner, und fressen das meiste von der Saat.

Wann nun die Erde wol umgearbeitet, von allen Kräutern gesäubert und wol gebauet ist, macht man mit einer zweyspizigen Hacken, welche die Franzosen Huet nennen, durch Hin- und Herschieben einen Strich, der sich zu beyden Seiten austheilt. In diesem Strich säet man die Erbsen, so weit es einem gut düncket. Darnach fängt man wieder einen andern Strich an, alsdann bedecket diese zweyspizige Eysen mit Erden denjenigen Strich, so bereits besäet ist, weiter der dritte den andern, und so vollends fort bis zu End des Stückes. Diese Art gehet geschwinde fort, und kan sie, ohne darauf zu gehen, leichtlich bearbeiten, wann sie schon starck seyn. Man bedient sich auch dieser Manier zu säen bey allerhand Arten, Bohnen, Radys, Saurampff, Schnittloch und vielen andern Kräutern, und scharret selbe, nach dem es der Saame leiden kan, ein.

Die Erbsen ( von allen Monaten ) also genannt, weil sie fast das ganze Jahr über wahren,  
und

und immer blühen, säet man im Garten, in einem von bösen Winden befreuten Orte, damit man davon frühzeitig haben möge.

Ihre Wartung bedarff nicht mehr Fleiffes als bey den andern geschicht, nur daß man die Hülsen, weil sie noch grünen, behende abschneide, und keine daran trocken werden lasse, und nachdem man etliche Ausschößlinge vermercket, wovon man keine Hülsen mehr zu erwarten hat, selbige auch hinweg nehme. Man muß selbige fleißig begiessen, vornemlich im Augusto, auch ihnen bey wehrender grosser Hitze von Stroh-Matten einen Schirm machen, damit sie der Sonnen heisse Strahlen nicht berühren.

### Die siebende Abtheilung.

Von Zwiebeln, Knobloch, Zupoln, Schnitloch, wolriechenden Kräutern, und andern des Gartens Bequemlichkeiten.

**D**ie Zwiebeln findet man von dreyerley Farben, weisse, fahle und Purpurrothe. Ich sage von dreyerley Farben, dann ich halte nicht davor, daß dreyerley unterschiedlicher Arten, dieweil sie fast eines Geschmacks sind. Lasse derowegen hier von den Drogisten das Urtheil.

Ueberdem, daß ich euch vorbey berichtet, wie man Zwiebeln unter die Petersilien säen solle, so könnt ihr ohne das etliche auf besondere Bete säen, und wann sie eines Federkiels dick geworden, sie wieder nach den Pflanz-Stöcken in Reihen versehen, da sie trefflich groß werden.

Lasset ihr deren etliche auf dem Bete, wo sie



gesäet sind, werden sie viel kleiner werden, und zu ihrer Zeit mehr aus der Erden kriechen, als die ihr bepflanzet habt.

So lange die grosse Hitze des Sommers währet, wollen sie in Saat schiessen, welches man mit Abtretung des Stengels verhindern muß, hiedurch wird die Zwiebel trefflich groß werden. Wann ihr sehet, daß sie aus der Erden seyn, ihre Blätter welck haben, und fast, wie man sagt, Augusthaftig sehen, alsdann nehmet sie ganz auf, und sucht in Betten mit der Hacken bis auf die allerkleinste, legt sie darnach in Hauffen, und lasset sie auf demselben Bete etliche Tage trocknen, bewahret sie darnach an einen tüchtigen Ort, der weder trocken oder feucht sey.

Die Saat betreffend, nehmet ihr die allergrösten die ihr habt, und wann der Frost vorbey, bewahret und scharret ihr sie in gute, wohl gemiste und von Steinen gerzinigte Erde, dann eine solche wollen sie haben. Ihr könnet euch hierzu bedienen einer alten abgenützten Weinhacken, und damit eure Bete durchstreichen, nicht in die Länge sondern in die Breite, und ziemlich tieff. Auf dem Grund der Reihen leget ihr die Zwiebeln einen guten halben Fuß breit eine unter die andere, und bedecket selbe wieder, indem ihr die andere Reymachet, und so fortan die dritte und vierdte bis zum Ende eures Bettes. Wann sie in der Saat stehen, sind sie dem Winde, wegen ihrer Schwere und Schwachheit des Stengels, der sie leichtlich bricht und krum machet, auch die Köpffe  
an

an die Erde stößet, und die Saat an statt der Reifung faulend machet, unterworffen. Muß man derothalben hierzu Mittel verschaffen, und ein klein Gehäge um das Bet machen, (gleich wie ich bey den Zuckermurzeln gesagt habe) oder aber kleine Pfähle strecken, von einem Plaze zum andern, daran 4. oder 5. Stengel binden, welche ihr allgemählig sonder selbige zu brechen, herzu nähert.

Wann also der Stamm trocken und der Kopff seiner Saat entblößet, alsdann ist es eine Anzeigung ihrer Reiffheit. Reißet sie derothalben heraus, und wann ihr die Stengel davon abgeschnitten habt, so leget ihr die Köpffe auf ein Eischruch, ihr thut aber dieselbige Saat, welche von ihr selbst fällt, als die beste beyseits. So alles nun wol getrocknet worden, so reibt ihr sie zwischen den Händen und trocknet sie so lang, bis ihr heraus bringt, so viel ihr könnt. Wollt ihr sie nicht alsbald heraus reiben, so bindet die Köpffe in Büschlein zusammen, und hangt sie in eurem Winter-Haus auf, selbige Saat wird sich lange Zeit erhalten und immer kräftiger werden, alsdann könnet ihr nach Nothdurfft davon nehmen.

Um die gute Saat wegen vielen Betrugs im Einfauff zu erkennen, nimmt man etwas zwischen zween Finger, thut es in eine Schüssel, güßt Wasser daran, und läßet es auf warmer Aschen eintrocknen, ist sie gut, wird sie in kurzer Zeit ausschüßen, wo sie es nicht thut, mag man sie frey wegwerffen.

Die Zwiebeln von allerhand Arten von der al-

lers

lergrößten bis auf die kleinsten von Engeland, pflanzt man Schenckelweise, indem man 4. oder 5. zusammen setzet, damit ein Hauff daraus werde, und nachdem die Zwibel groß ist, muß man sie auch weit von einander setzen. Es ist zu ihrer Verpflegung keine andere Mühe nöthig, als daß man sie fleißig beharcke, behacke, und wo ihr wollet, vor dem Winter beackte.

Man kan sie in den Beten lassen, so viel Jahr lang als man will, weil die Pflanze durch die Schößling, so sie häufig ausschießt, immer grösser wird.

Es wird aber dienen, daß man sie zu 3. a 4. Jahren einmal ausnehme, und in andere Plätze verseke, dieweil die Erde überdrüssig wird, immer einerley Gewächse zu tragen, und mehr in ihrer Krafft verliert, auch dem Gewächse nicht dienlich ist, sondern selbe schwach und Krafftloß mache.

Der Knobloch wird wie der Zwibel gewartet. Die beste Zeit selbige zu pflanzen ist der Ausgang des Februarii. Die Zeit ihn zu stossen oder seine Halmen zu knöpfen, ist im Junio auf S. Petri, die Zeit aber ihn aus der Erden zu heben, ist im Augusto auf S. Petri.

Wann ihr sie also habt zusammen gelesen, so laßt ihr sie in Häufflein auf eurem Bet wol trocknen, darnach bindet ihr sie mit ihren Blättern, beym kühlen Morgen Duzendweise zusammen, und laßet alsdann die Sonne darüber gehen, ehe ihr sie auf euren Boden oder sonsten verwahrt, hernach hanget ihr sie unter den Boden, selbige desto trockner zu behalten.

Die

Die kleine länglichte oder Kochzwibeln (Eschalotes) müssen wie die grossen Zwibeln gewartet werden, und verpflanzet man die kleinen, um grössere davon zu haben. Im Monat Augusto nehmt ihr dieselbe, welche ihr bewahren wollet, aus der Erden, und thut sie an den Ort, da der Knobloch bewahret wird.

Der Schnittloch soll eben also wie die Zwibeln gewartet, und nach den Pflanzstöcken Reihenweise, so tieff man immer kan, gepflanzet werden, damit er desto mehr weisses bekomme. Man muß auch diese Reihen nicht wiederum verfüllen, bis etliche Zeit hernach, da er schon ziemlich gegrösset, dann also wird sein weisses immer höher werpen.

Man hat noch eine bessere Art, wann selbige fest genugsam gewachsen ist, so leget man eine auf die andere, in solche Reihe, daß nur ein wenig von ihren Blättern heraus gucke, und dieses heisst in der Erden geweißet. Alsdann wird ein solch Schnittloch sehr lang und thut etwas mehr als zween andere.

Die Saat belangend, nehmet ihr selbe von den allerschönsten und längsten, welche ihr im Frühjahre versetzt. Wann sie nun aufgeschossen sind, so befestiget ihr sie mit Pfählen und Pallisaden, wie die Zwibeln, damit ihre Köpffe nicht zur Erden fallen.

Wann sie also gereiffet, schneidet ihr sie ab, trocknet und bewahret sie Büschelweise, oder sonst, wie die Zwiebel-Arten.

## Wohlriechende Kräuter.

Die wohlriechende und andere Kräuter, so ihr billig in eurem Garten haben sollt, sind diejenigen, so man zum Salat und andern Küchen-Gewürze brauchet, die andern aber als Basilick, Lavendel, Isop, Melissen, Camillen und andere, möget ihr nach Belieben nehmen, wir wollen allhier nur allein von denjenigen, womit ihr billig solt versehen seyn, handeln.

Zum Salat gebraucht man gemeinlich Tragion, Hirschhörner, Kresse, Pimpernelleu zc. und solche vermischet man mit denjenigen, so ich in der vorhergehenden Abtheilung beschrieben habe, dann der Salat nicht angenehmer, als wann er von vielen Kräutern gemacht wird.

Von diesen Kräutern werden etliche gesäet, etliche aber mit der Wurzel gepflanzet, wiewohl sie fast alle Saamen tragen, aber nicht so kräftig sind, als die gewurzelten Pflanzen.

Diese, so man säet, seynd das Hirschhorn, die Pimpernell und die Kresse, die andern pflanzet man mit der Wurzel, und halten sie sich den Winter über gar wohl in der Erden.

Ihr könnet sie an dem Orte, wo sie gesäet und gepflanzet sind, so lange Jahr als ihr wollet, stehen lassen, auch keine andere Arbeit dabey thun, als sie behacken und die Fußsteige ausgetten, damit sie die bösen Kräuter nicht ersticken.

Die andern Kräuter, welche man in die Küchen bringet, seyn Timian, Majoran, von zweyerley Arten, Salvay auch von zweyerley Arten, und Rosmarin

marin, welche Pflanzen alle gar leichtlich aufkommen und reichlich wachsen.

Die Regalisse oder Süßholz muß nicht vergessen werden, um derjenigen halben, welche das Gerstenwasser zu trincken nöthig haben. Wollet ihr aber solches in eurem Garten haben, so setz es an solchen Ort, wo es nicht kan Schaden thun, dann wo es eine angenehme Erde findet, breitet sie sich weit aus, und setz tieffe Wurzeln, mehr als der Hundszahn thut, und verursachet euch grosse Arbeit, wo ihr sie ganz ausrotten wollet.

Dieses Gewächs zu zeugen, nehmet ihr eine Pflanze, die Wurzeln hat, und setz solche einen halben Fuß in die Erde, thut auch keine andere Arbeit mehr, als daß ihr sie behäckt und beharcket, damit sie desto besser zunehme.

Den Tymian säet und verpflanzet man von einer gewurzelten Pflanze, Büschlein weise, viel Ende an einander, stuzet nur ein wenig den Fuß ab, und verpflanzet sie mit einem breiten Pflanzstecken, auf diese Weise, wie man in allerhand Arten pflanzen thut.

Der Majoran ist entweder wilder oder Winter Majoran. Der wilde oder kleine ist sehr zart vor die Kälte, derohalben muß man wohl Achtung geben, daß man seinen Saamen aufhebe, welchen man jährlich wieder versäet. Den Winter- oder grossen Majoran kan man allezeit aller Orten haben.

Die Salbey, sowohl die Hauß- als die wilde, lassen sich trefflich wohl versehen, wann man nur die Zweiglein von ihren Stamm mit den Wurzeln abreist.

Den

Den Rosmarin pspoffet und pflanzet man auch von den abgerissenen Wurzel-Zweigen.

Der Fennekohl, sowohl der süsse als der Anis, welche Pflanzen seyn, so man mit wenigen Fleiß säen und warten kan, sollen billig auf euren Garten nicht vergessen seyn.

Der Kürze halben muß ich auch noch etwas wenigens von den Erdbeeren erwehnen.

Derer nun sind viererley Arten, die weissen, die grossen rothen, die wie Capers, und die kleinen rothen oder wilden.

Um diese letzten, welches sind die kleinen, bemühet euch nicht, solche in euren Garten zu setzen, vornemlich wann ihr nahe bey Gehölze wohnet, wo sie häufig stehen.

Der grossen Wartung erfordert, daß man sie begrabe, beharcke und fleißig ausgette.

Will man die allerschönsten und reinlichsten Früchte haben, so steckt man bey jeder Pflanzten einen kleinen Pfahl, und bindet mit Stroh den Hölzlen der Pflanzten dran, dieses wird die Frucht schön machen, und auch verhindern, daß weder die Schnecken, Kröten, Frösche und andere schädliche Thiere darin nisten, welches sie thun würden, wann die Pflanzten auf der Erden läge, auch ein gutes Theil der besten davon angnagen.

Ich halte dafür, daß ich euch hiemit das nöthigste, so ein Rükchen-Garten erfordert, angewiesen habe, will derohalben dieses Tractätlein hiemit beschliessen.

E N D E.

Pflanzung  
Frucht-tragender  
Bäume

durch

Den Herrn LE GENDRE,  
Priestern zu Henonville

Beschrieben, und aus dem Französ.  
fischen übersezet, und mit einigen An-  
merckungen vermehret

Durch

*Ian Comelin.*





Pflanz = Garten

oder

Baum = Schule,

Das erste Hauptstück.

**S**elche viel und schöne Bäume zu haben  
Verlangen tragen, sollen erstlich und  
vor allen Dingen Sorge tragen, eine  
Baum = Schule anzulegen, darinne  
anfangs die Bäume aufzuziehen, daß sie in ihren  
Hof oder Baum = Garten zu pflanzen begehren.  
Gestalt es gewiß ist, daß die Bäume, die man aus  
solchen eigenen Pflanz = Garten holet, viel besser  
wachsen werden, als die man von andern Orten her=  
bekömmet, weil sie, so bald man sie aus der Erden  
aushebet, alsofort wieder gepflanzet worden und  
dergleichen Grund bekommen, als sie gewohnet sind.  
Wodurch sie sich eher wieder erholen, und zum  
Wachstum kommen. Dahingegen die Bäume,  
welche von fernem kommen, durch das Verführen  
viel mehr zurücke gesetzt werden: denn ihre Wur=  
keln ersterben und verderben, und sind vieler Gefahr  
unterworfen, durch den Frost beschädiget zu wer=  
den:

den: also daß sie mit grosser Mühe zu Wiedererlangung ihrer vorigen Kräfte kommen, und gemeinlich meistens zu vergehen pflegen. Über dieses ist ein grosser Vortheil, daß, wenn man im Pflanzen begriffen ist, man der Güte der Bäume, und guter Arten der Früchte versichert seyn kan. Durch dieses Mittel entgeht man der Beschwerlichkeit, die einem begegnet, wenn man Bäume einkaufet, indem man genöthiget wird, dieselbige aufs neue wieder zu pflanzen oder die Bäume zu der Zeit umzuspöpfen, als sie sollten anfangen Früchte zu tragen. Zudem ist nicht möglich, wann man selber nicht junge Bäume in der Menge aufziehet, daß man grosse Pflanz-Gärten ohne grosse Unkosten machen könne.

Etliche sind der Meinung, daß es viel vortheiliger sey, Bäume zu nehmen, die in einem trocknen und schlechten Grund auferzogen sind, und solche in bessere Erde zu versetzen, als daß man sie aus einer guten Erde nehme, und geben dessen Ursache, daß diese hagere Bäume, wenn sie in einen neuen guten Grund kommen, alsbald diese Veränderung fühlen, und daher mit mehrer Kraft aus- und fortwachsen sollen. Aber so wohl die Vernunft als die Erfahrung lehret uns, daß die Bäume, welche in einen bösen Grund gezelet werden, weil sie nur wenig Nahrung finden, darum auch schlecht von Wurzeln sind, und daher nicht anders als hager, gelbicht und mit Moos bewachsen Holz herfür bringen können. Wenn sie nun darnach in sehr schöne Erde verpflanzet werden, und wenig Wur-

kel haben, so sind sie nicht mächtig genug, alle gute Nahrung, die sie allda finden, an sich zu ziehen, und folglich im Wachsthum wohl zuzunehmen. Und über dieses, weil wegen Mangel der Nahrung mit genugsamer Feuchtigkeit in so magern Grund, die Rinde, so vertrucknet und verhindert worden, den nach den Zweigen aufsteigenden Saft nicht wohl empfangen kan.

Hingegen lässet uns die Erfahrung sehen, daß die Bäume, die aus einem guten Grund kommen, sehr wohl und starck mit Wurkeln versehen sind, und jung, frisch und kräftig Holz haben, und wenn sie wiederum also in gute Erde kommen, sie sey von ihr selber so beschaffen oder durch Kunst bereitet, leichtlich wieder ins Wachsen kommen, und mit grosser Krafft ausschlagen.

### Das andere Hauptstück.

Wie man eine Baum-Schule wohl pflanzen und unterhalten soll.

**S**ine gute Baum-Schule von (\*) Säzlingen oder wilden Stämmen anzulegen, muß man fürnemlich auf drey Dinge Acht haben. Erstlich, daß man gute Säzlinge erwähle. Zum andern, daß man sie in ein gutes Erdreich pflanze. Zum dritten, daß man gute Sorge vor sie trage und wohl unterhalte. Denn so bald nur eine von diesen dreyer Sorgfältigkeiten ermangelt, ist alle andere Mühe vergebens.

(\*) Wir heissen Säzlinge, solche wilde Stämme

Stämme, die aus den Saamen der Bäume, oder von den Ausschößlingen der Wurzeln gezelet werden.

Hochwachsende Aepffel- und Birn- Stämme zu zielen, hernach darauf zu pflropffen und sie dienlich zu machen, grosse Baum-Gärten davon anzulegen, so soll man wilde Stämme darzu eines Jahrs alt, sowohl von Birn als Aepffeln erwählen, die man von den Kernen oder Saamen, die man zu dem Ende auf Beeten von wohlzugerichteter Erde im Merck- Monat säet, ziele, eben wie die Gärtner ihre Saamen säen. Wenn diese Saamen also gesäet und den Sommer über von Unkraut gereiniget worden, werden sie hoch genug aufwachsen, den nächst-folgenden Winter in die Baum-Schule verpflanket zu werden; das Mittel, diese Kernen und Saamen mit kleiner Mühe zu sammeln, ist, daß man die Drüsen von dem Aepffel- und Birn-Franck, so aus der Presse kommet, durch ein Sieb reibet, und den Saamen daraus sammet, dieser Mühe aber überhaben zu seyn, kan man diese wilden Stämme aus der Normandie kommen lassen, da man diese beyde Sorten in der Menge ziele.

Die besten wilden Stämme Aepffel-Reiser darauf zu pflropffen, die man an Mauern, Zäunen oder an Hecken pflanzen will, sind die Paradies-Aepffel-Stämme, die nur wenig Holz bringen, und in kurtzer Zeit viel Früchte geben, diese Stämme bekommt man von den Ausschößlingen, wie die von den Quitten-Baum, davon ich hernach reden will.

Es ist noch eine andere Art Aepfel-Bäume, die dem Paradies-Aepffel sehr nahe kommet, und auch Auschöblinge aus seiner Wurzel giebt, sie sind aber nicht gut, angesehen sie viel Holz machen, und zu keiner Hecken gehalten werden können.

Birnen zu impffen, die gut sind an Stacketen und Hecken zu pflanzen, ist nichts besser, als daß man sie auf Quitten-Stämme setzet, weil es den Nantjes-Bäumen ihre Art ist, daß sie sich sehr leicht niedrig halten lassen. Die wilden Stämme sind so bequem nicht, denn sie sind von Natur geneigt, daß sie allzu hoch aufschießen, und weil man, sie niedrig zu halten, gezwungen wird, etliche Zweige abzuschneiden, so treiben sie andere wieder mit größser Krafft herfür und wenn sie also ihre natürliche Grösse bekommen, bringen sie nichts als Holz und sehr wenig Früchte, die noch darzu gemeinlich grün, und schlecht an Farbe sind, auch viel später reiff werden als die Bäume, so auf Quitten-Stämmen stehen. Ausgenommen die Portal-Birn, welche sehr gut wird, wenn sie auf einen warmen und grüßlichen oder sandichten Grund gepflanzet ist, denn in einer kalten leimichten Grund kriegt sie keinen Geschmack, Nach der Portal-Birn sind die Bezi-dery, die Butter- und die Oranien-Birn, welche auf den wilden Stämmen viel besser arten, als einige von den andern, weil sie ingemein sehr viel Früchte tragen.

Dieweil denn die Natur der Birn-Bäume, die auf gesäeten wilden Stämmen stehen, ist, daß sie  
zu

zu hohen Bäumen aufschießen, und viel Holz machen, so ist leicht zu urtheilen, daß wo sie nicht an sehr hohe Mauern fest gemacht werden, damit sie sich in aller Freyheit ausbreiten mögen, sie alsdenn sich auch nicht schicken können an Zaune und Stacketen einer gemeinen Höhe, und daß sie auch zu keiner Hecken gebraucht werden, es wäre denn in einem trockenen, steinichten und sandichten Grund, da sie, weil sie nur gar wenig Nahrung haben, auch mit keiner grossen Krafft fortwachsen können, sondern viel eher Früchte tragen.

Etliche halten mehr von Birn-Bäumen, die auf wilden Stämmen als auf Quitten-Stämmen gepropffet sind, weil sie dafür halten, daß die Früchte der letzten viel herber und nicht so angenehm sind als der andern. Nichts destoweniger lehret uns die Erfahrung hingegen, daß diese Meynung der Wahrheit nicht gemäß ist, und daß diese Herbigkeit oder Zusammenziehung, die man zuweilen an den Birn, die auf Quitten-Stämme gepropffet sind, befindet, ihnen nicht eigen ist, sondern entweder durch allzufeuhte Erde oder grobe Nahrung, oder wenn allzu viel Mist unter die Erde vermenget wird, wenn man den Baum pflanzet, verursachet wird. Man befindet in der That, daß, so viel der Mist verzehret wird, die Herbigkeit sich auch vermindert und abnimmet, und wenn auch die Bäume älter zu werden beginnen: Die Ursach ist, daß man die gepflanzten Bäume nimmer misten muß, es sey denn, daß sie es noch vonnöthen haben,

ben, indem der Mist die Frucht unangenehm von Schmach macht.

(\*) Hier zu Lande muß man den Grund ansehen, denn die Bäume, so in Sand-Grund, wie auch in krafftiger Erde stehen, haben Mist vonnöthen: weil dieser Art Grund nicht beständig ist, aber in dem leimichten Grunde ist er nicht nöthig.

Es sind dreyerley Arten Quitten-Bäume: die erste Art ist, die man Quitten-Apfel heisset, und trägt eine kleine runde, platte Frucht, gleich einem Apfel. Diese ist nicht gut Birnen darauf zu pflropffen, als die eine Art der Apfel, und daher seine Art der Eigenschaft der Birn zuwider ist. Deshalb siehet man, daß die Pflropff-Reiser, die darauf geimpffet werden, langsam fortwachsen oder alsbald ersterben, diese Art der Quitten-Aepffel erkennet man an den Blättern, die klein und rund sind. Das Holz wächst verwirret durch einander, und die Rinde ist weißlicht.

Die andern Arten der Quitten-Bäume, wie wol sie gut sind, Birn darauf zu pflropffen, und schöne Früchte tragen, sind sie dennoch sehr unterschieden; der Schmach von der einen ist viel süßter, als die andere, und daher besser.

Diesen Unterscheid siehet man an den Fuß der alten und lange gepflropfften Bäume, an deren einen Ort der Stamm nicht so dicke wächst, als das darauf gesetzte Pflropff-Reiß, welches einen Knoten wie einen Ring, in der Zusammenfügung des Pflropff-

Pfropff-Reißes machet: welches die Schönheit des Stammes verderbet, und anzeigt, daß diese Art Quitten-Birn nicht so viel noch so guten Saft hat als die, welche mit dem Pfropff-Reiß gleich dicke wird und anwächst. Woran man leichtlich merken kan, daß diese letzte Art die beste von den dreien, und der rechte Quitten-Birn-Baum ist, darauf man impffen muß. Indem dieses das aller-gewisseste Merckzeichen, daß ihr Saft der aller-süßeste, und am allermeisten mit der Eigenschafft des Birn-Baums überein kömmet, weil der eine mit dem andern sich so vollkömmlich vereiniget und in gleicher Dicke zusammen wächst. Diese gute Art der Quitten-Birn-Bäume erkennet man auch an der Frucht, die viel grösser und länglicher, als die zwei andern Arten. Man kennet sie auch an der Rinde, die viel netter, schwärzer und klärer ist, und derer Blätter viel länglicher und grösser fallen.

Man kan diese Quitten-Bäumlein gemeldter massen von den Saamen erzielen, aber die beste und fertigste Weise ist, solche aus den Ausschößlingen zu nehmen. Selbige zu erlangen muß man grosse Stämme von der besten Art Quitten-Bäume vier Fuß von einander im Neuen Mond des Merzens pflanzen, und einen Daumen breit über der Erden absägen, damit die neuen Sprossen in der Menge aufwachsen, denen man keine Krospen noch Seiten-Schößling abnehmen muß, ihren Wachsen keine Hinderniß zu verursachen. Wenn



sie aber einen Fuß oder anderthalb aufgeschossen sind, muß man sie einen Fuß hoch mit wohlbereiteter Erde umlegen, damit sie also desto eher und füglicher Wurzeln bekommen.

Wenn nun diese kleine Quitten-Schößlinge den folgenden Winter Wurzeln erlangt, so mag man sie ausnehmen, wie schwach sie auch seyn, sie in die Baum-Schule zu versehen: Wenn aber alle diese Neben-Schößlinge von der alten Wurzel abgenommen worden, ist es nöthig, daß man den Stamm den Winter über mit etwas Erde zu decke, und in dem Monat Februarii wieder aufdecke, damit er wiederum neue Neben-Schößlinge gebe, dieselbigen, wie die vorigen hoch mit Erde zu umlegen. (\*)

(\*) Alle Arten der Quitten-Bäume wachsen auch, wenn man nur Zweige davon in die Erde steckt, weil sie leichtlich wurzeln.

Auf diese Weise kan man jährlich eine grosse Menge wilde Stämme, solche zu pstopffen, oder zu oculiren zu wege bringen. Man kan auch in guter Erde Quitten-Stämme verpflanzen, wenn man ihre Zweige den Winter über in eine Grube einleget, wie die Wein-Neben.

Dieses kan man auch ins Werck setzen, junge Paradies-Aepffel-Stämme zu ziele, die aber längere Zeit erfordern.

Die dienlichsten wilden Stämme zum oculiren, Pfersichen, Abricosen und Pflaumen darauf zu setzen, sind die von jungen schwarzen Pflaus

Pflaumen von Damast, und die von St. Julian, weil sie wehrhafftiger sind, und weil ihr Saft viel süßter ist, als von allen andern. Etliche pflanzen Abricosen- und Mandelkernen, Pfersichen darauf zu setzen: diese aber sind dem Auslaufen des Harzes bey dem oculiren oder dem Impff-Schildlein zu sehr unterworfen, also, daß wenn der Gärtner nicht grosse Sorge trägt, solches weg zu nehmen, oder ihm vorzukommen, so ersticken sie, und machet sie vielmals ersterben. Es ist zwar wahr, daß sie, wenn sie wohl gerathen, schöne Früchte tragen, und unter andern die Ken-Pfersich. Darum ist kein besser und sicherer wilder Stamm vor diese Art Früchte, als die schwarze Pflaumen von Damast und von St. Julian. Zuforderst aber die erste, weil er wehrhaffter und viel süßter von Saft ist. Diese wilde Stämme schlagen aus den Wurzeln dieser Art Bäume, welche viel Ausschößlinge geben.

Die wilden Stämme aus dem Mandel-Baum, sind nicht böse in warmen und sandigen Grunde. Sie gelücken aber nicht wohl in dem oculiren, weil sie, wenn sie verpflanzet werden, sehr selten bekleiben wollen. Darum ist es nöthig, daß man sie an demselbigen Orte erziehet, da sie stehen bleiben mögen. Im Anfang des Merzen soll man süsse Mandeln säen, nachdem man sie vorher den Winter über in Sande hat liegen lassen, bis daß sie aufzubersten oder sich aufzuthun beginnen, sie also dasselbige Jahr im Monat Augusto zu

zu inoculiren, oder auch im Anfang des Septembris. (\*) Wenn die grössste Krafft des Safts vorbey ist, oder auch wohl im folgenden Jahre, wenn sie noch zu schwach sind. Man mag auch auf diese Weise Steine oder Kerne von Pfersichen und Abricosen stecken oder säen, daß man auch nicht einmahl des Merzens erwartet, denn man steckt sie in die Erde, so bald man die Frucht gessen hat; aber die Bäume, die man darauf oculiret, werden darauf nicht leben, als die auf dem Mandel-Baum.

(\*) Im September ist das oculiren nicht rathsam, weil es zu spät ist. Aber am besten ist es hier zu Lande um den Ausgang des Julii.

Die Pfersichen kan man auch wohl von Steinen auferziehen, aber sie schlagen mannichmahl aus der Art. Und da sind nicht als die kleine violetten und die gemeine Pfersich, welche insgemein wohl glücken.

Der Abricosen-Baum, ob man ihn schon auf alle Arten der Pflaumen-Stämme oculiren oder zeugen kan, dennoch bringet er die schönste Frucht auf den Stämmen, welche die grösssten Pflaumen und sonderlich die weissen Pflaumen tragen, und wenn sie auf die kleine schwarze Damast-Pflaume gesetzt werden, fallen ihre Früchte viel trockener und fester. Die Abricosen, welche von Steinen oder Kernen kommen, bringen frühzeiger und kleinere Früchte, sie haben aber bessern

Ges

Geruch und Geschmack, als die andern. Das machet, daß sie von etlichen mehr geachtet und im größern Werth gehalten werden. Sie wollen aber nicht allerhand Art Erde, sondern lieber warmer und leimichten Grund haben.

Alle gute Arten der Pflaumen mag man auf allerley Pflaumen-Stämme setzen, ausgenommen auf die nicht, welche kleine herbe Früchte tragen, weil ihr Saft zu scharff ist.

Kirschbaum-Stämme zu zielen und andere rothe Früchte zu machen, muß man Ausschößlinge pflanzen von rothen und (\*) weissen Kirschen, weil ihr Saft viel süßer und nahrhafter ist, als der von den schwarzen Kirschen. Doch sind auch viel rothe kleine Kirschen, derer Früchte bitter seyn. Wenn man auch dieselben Kirschen und Morellen oculiret, werden sie zwar starck und groß wie auf den andern, aber in Zusammensetzung der Oculacion machen sie einen grossen Knoten, der die Schönheit des Baumes verderbet, und erweist, daß dieser Art Stämme einen viel schärffern und bittern Saft haben, in Ansehen, daß der Stamm nach der Dicke des Pfropff-Reises nicht dicke wird.

(\*) Das ist die Spanische oder weisse Kirsche.

Zu frühzeitigen Kirschen zu impffen dienet der wilde Stamm und Ausschößling von frühzeitigen Kirsch-Bäumen am besten; weil sie viel eher reiff, jedoch so groß nicht werden. Auch werden die Bäume nicht so schwer von Holz, als wenn sie  
auf

auf gute Kirsch-Stämme oculiret werden. Der wilde Stamm von den schwarzen Kirschen ist auch besser als der andern Kirschen, grosse Messellen darauf zu impffen. Weil diese Art Bäume gemeiniglich mehr und häufiger blühen und weniger tragen. Die schwarzen Kirsch-Stämme aber mehr tragen und fruchtbarer sind, und auch ihre Früchte besser behalten, weil sie so viel Saft nicht haben als die andern Kirschen.

Es ist vergeblich, daß man viel wilde Stämme zusammen bracht hat, wo man nicht Sorge träget, daß sie in einen guten Grund gesezet und gepflanzet werden. Zu dem Ende muß man eine süsse, frische und genugsam fette Erde erwählen, die nicht vonnöthen hat, gemistet zu werden, ehe man dar ein pflanzet, zusörderst, so man darinnen Stämme linge und wilde Stämme von Aepffeln und Birnen darinnen zu erziehen gedencket. Denn der Mist bringet in der Erden grosse weisse Würme herfür, welche die Wurzeln dieser jungen Gewächse beschädigen und verderben. Über dieses, daß die allzufette und gemistete Erde die Rinde der Bäume entbindet und wurmstichich machet, sonderlich der Aepffel-Bäume, welche dadurch gantz verderben. Denn im Gegentheile, so der Grund von sich selber nicht gut genug befunden wird, und Mist vonnöthen hat, so ist es besser zu warten bis der wilde Stamm sein drittes Blat gesezet, ehe und bevor man die Erde mistet: indem sie nach drey Jahren stark genug seyn werden, den Würmern

mern zu widerstehen, so von dem Mist verursacht werden.

Die Erde zu einer Baum-Schule muß nicht allzu schwer noch allzu leicht seyn, sondern ist am besten, wenn sie mit etwas anderer vermengert ist, wie man denn sothane findet, die sanfft und gelinde ist, wenn man pflanzet, sie rund um die Wurzel herzulegen, diejenige, welche neu, frisch und ausgeruhet ist, ist die beste unter allen.

Wenn man denn ein Stück Land gefunden, so bequem und dienlich ist, eine Baum-Schule anzulegen, so muß man unterschiedliche Furchen eines Karstes tieff durchgraben, und zwar drey oder vierdtehalb Fuß von einander, und Acht haben, daß man sie so einrichtet, daß es ein Ende gegen den Mittag und das andere Ende gegen Mitternacht sich strecke. Denn wenn sie so liegen, und die wilden Stämme oder Ausschößlinge wohl oculiret seyn, das ist, daß wenn die oculirten Reiser also mit den Rücken gegen den Mittag stehen, die Bäume einander besser wider die grossen und schweren Mittags-Winde beschützen und beschirmen können.

Wenn nun der Grund dergestalt wohl zubereitet ist, soll man in dem Monat November oder December einen schönen Tag zu pflanzen erwählen, dieweil die Erde bey schönem Wetter milder und besser zu handeln auch bequemer ist, die Wurzeln der Dertter anzufüllen und zu versorgen. Aber in den feuchten und spät ankommenden Gründen ist

ist es besser, daß man mit dem Pflanzen bis zum Ausgang des Februarii wartet; weil die allzugroße Feuchtigkeit und die Wasser den Winter über die Wurzeln verderben und verfaulen. Um dieser Ursachen willen ist nöthig, daß man in feuchten und kalten Gründen das Wasser ableite, wie man von einem Acker mit Furchen thut, und die Bäume auf die Höhe pflanze, weil die Wurzeln vor dem Winter 'aus schlagen, und in wählenden gelinden Wetter die Haarmurzeln ausschießen und sich mit der Erden befestigen, also daß in dem Vor-Jahr die Bäume um so viel mehr und stärker herfür schießen.

Nachdem man nun einen guten Grund, bequeme Zeit, und einen schönen Tag erwählet, und daß man eine Baum-Schule von wilden Birn- und Aepffel-Stämmen, die man aus dem Saamen bekommen, pflanzet, so muß man wahrnehmen, daß die Hälfte der Wurzeln von dem wilden Stamm abgeschnitten werde, und man den Stamm bis auf die Höhe von ohngefähr sieben Daumen abschneide, und in die gemachte Furchen sieben oder acht Daumen weit von einander setze, und nicht tieffer in die Erde, als sie zuvor gestanden, stelle, da sie ausgehoben worden. Darnach muß man diese Furchen mit sanfter und locker Erde anfüllen, damit sie die Wurzeln von diesen kleinen Pflanzen desto besser annehmen möge. Als denn soll man an beyden Seiten die Erde alsbald dergestalt anhöhen, daß die Stämmlein nicht mehr  
als

als einen halben Finger breit darüber ausgehen. Die Baum-Schule von Quitten-Birnstämmen, muß man auf eine andere Weise pflanzen, wie auch die, so man zu Nantischen oder niedrigen Bäumlein, es sind Birn, Pfersichen oder Pflaumen behalten will. Denn man muß die wilden Stämme in den Furchen zween Fuß von einander setzen, und sie zwey oder drey Daumen hoch über den Grund abschneiden, damit sie neu Holz, darauf zu oculiren, schießen. Aber die Paradis-Äpfelstämme muß man nicht niedriger abschneiden als anderthalb Fuß über der Erde, weil diese Art Bäume lange Zeit dicke zu werden, von nöthen haben, daher es nöthig ist, daß man das alte Holz bewahre, darauf zu impffen, und sich desselben eher zu bedienen, denn sie so dann viel eher bekleiben, als wenn man sie oculirte.

Es ist nicht genug, daß man schöne Bäume erziehet, gute wilde Stämme zusammen bringet, und die wohl gepflancket hat; sondern alsdenn ist auch noch zum höchsten nöthig, daß man Sorge trage, dieselbige wohl zu pflegen und zu unterhalten. Hierzu soll man um den Monat May, wenn die kleinen wilden Stämme von Äpfeln und Birnen zu schießen beginnen, geschicklich mit den Finger die Knospen abkneipen und machen, daß auf jedweden nur ein einig Knote oder Knospe bleibe, um also einen einigen Schößling oder Zweiglein zu machen. Und auf dieselbige Zeit muß man das Unkraut, das daselbst gewachsen,



ist, ausgetten. Im Anfang des Junii soll man an einem schönen Tage die ganze Baum-Schule (allein mitten in der Reihe) einen Karst tieff umarbeiten lassen, wenn man aber einen Fuß nahe an die wilden Stämme kömmet, muß der Gärtner zu sehen, daß er so tieff nicht komme, daß die Wurzeln beschädiget oder berühret werden.

Wenn diese Arbeit verrichtet, und die Erde noch frisch ist, soll man sie ganz zudecken mit Blättern von Fahrenkraut, und das vier Daumen dicke, jedoch also, daß man die wilden Stämme nicht ersticke. (\*)

(\*) Hier zu Lande wird hierzu gebraucht das grüne Gewächs aus den Gräben.

Nach der ersten Weise am Ende des Octobris, muß man dieses Fahrenkraut mit einer Schaufel wieder zusammen lesen, und es in die Mitten der Reihen zwischen den wilden Stämmen hinwerffen. Darnach soll man die wilden Stämme einen halben Fuß weit entblößen, auf die Weise als eine kleine Grube, damit dem Winter über das Wasser und Schnee-Wasser desto leichter an den Fuß derselben kommen und sie befeuchten möge. (\*)

(\*) Dieses ist in den Ländern nicht nöthig, da der Grund an sich selber feucht genug ist.

In Entblößung der wilden Stämme muß man die Erde auf das Fahrenkraut werffen, damit es desto besser verrotte. Man muß aber Acht haben, daß einen Daumen oder zween breit Erde gegen

gegen den Fuß der wilden Stämme bleibe, damit sie vor dem Frost befreyet bleiben, und daß man sie nicht schneide und ihre Wurzeln entblöße.

Wenn der Winter vorbey, muß man in dem Monat März bey schönen Wetter sie entblößen und die ganze Baum-Schule bearbeiten, und umgraben, das verrottete Fahrenkraut mit dem Karst oder Spaten zerstoßen, und unter die Erde vermengen, damit es anstatt des Mistes dienen möge, weil dasselbige die besondere Eigenschaft hat, daß es an diesen jungen wilden Stämmen viel Haar-Wurzeln wachsen machet.

Es ist nöthig also die Baum-Schule zu unterhalten, und solches jährlich bis in das andere Jahr nach der Impfung zu verneuen. Aber in der Gegend, wo das Fahrenkraut nicht wohl zu bekommen, soll man den ganzen Sommer über in diesem Psropff-Garten die Erde allezeit sauber mit der Schaufel halten, um sie frisch zu erhalten, und nicht zulassen, daß einig Unkraut darauf wachse. Diese dreyerley Wartung und Bearbeitung muß man in dem Monat Octobris zu Werk stellen, und die wilden Stämme allemahl umgraben oder entblößen, auf die Weise, wie hiebevorgemeldet worden.

Wenn die Baum-Schule, also bearbeitet, nicht fort will, muß man sie in dem dritten Jahr im November ganz umarbeiten, und den ganzen Grund mit fettem halb verrotteten Mist vier Finger dicke bestreuen, ihn unter die Erde vermengen,

und zugleich umgraben, daß er bedeckt sey. Wenn man diese Düngung im Monat November thun wird, ist nicht nöthig, den Grund im October zu umgraben, noch die Wurzeln der wilden Stämme zu entblößen.

Ferner muß man auch Sorge tragen, wann die wilden Stämme ihre Stämme zu setzen beginnen, daß man die Seiten-Knospen abbreche, und alle ihre Neben-Zweige bis sechs oder acht Daumen hoch abschneide, nur allein den Ort zu den Impffen zu bereiten, hernach aber nicht mehr abschneiden. Dieweil die wilden Stämme so jung und zart sind, daß man ihnen kein Holz, weder mag noch kan abnehmen, ohne sie zu beschädigen, welches sie auch so wohl in der Größe als Dicke zu Zunehmen verhindern würde: Um dieser Ursache willen muß man die Knospen von den Quitten-Birn, Pflaumen und schwarzen Kirsch-Bäumen, die in der Baum-Schule gepflanzt sind, nicht vor das andere Jahr abnehmen, und das in dem Merz-Monat. In dem Abnehmen dieser Knospen muß man zusehen, daß man ihnen nicht mehr als ein oder zwey Zweiglein auf jedweden Stamm lasse: und auf dieselbige Zeit soll man ihnen bis auf acht Daumen breit in der Höhe die Knospen benehmen, die Impff-Schildlein oder Oculationen darauf zu setzen, und die Wurzel ein wenig beschneiden, damit sie wieder bedeckt sind gegen die Zeit, wenn man sie impffen will. Auf eben die Weise gehet man auch mit den Paradies-Stäm-

Stämmen, um sie in der Auspaltung oder Aufrißhen zu impffen.

Wenn nun die wilden gesäeten oder ausgeschossenen Stämme dergestalt gepflanzet und gezielet worden, werden sie in ihrem dritten oder vierdten Jahr starck genug seyn darauf zu impffen; Die Quitten- und Pflaumen = Stämme aber in ihrem andern Jahre.

Welche Sämlinge oder junge Stämme von Welschen = Nüssen, Kastanien und Eicheln, dieselbige in den Eingängen und Gassen ihrer Gärten oder Büsche zu pflanzen, zeugen wollen, sollen schöne Nüsse, Kastanien und Eicheln sammeln, und alsbald in Sand legen, mit Lagen über einander in Tonnen (\*) und in einen Keller setzen, oder in einen beschlossenen Ort, damit sie von dem Frost nicht beschädiget werden, bis in dem Merz = Monat. Alsdann soll man sie in gute, wohl durchgeseibete Erde pflanzen. Jedoch mit dem Unterscheid, daß die Nüsse geleet seyn wollen in Gruben, die vier Fuß breit von einander, und zwar sieben oder acht Daumen breit von einander liegen. Die Nüsse, so diesergestalt gepflanzet und gezielet sind, werden in vier oder fünff Jahren Bäume geben, die wo man hin will, zu versehen dienlich sind. Aber die Eichel und Kastanien dürffen nur hingestreuet werden ohne einige Ordnung eine neben die ander, und das in Gruben, die zween Fuß von einander liegen, darauf man drey oder vier Finger dicke Erde soll streuen und sie damit bedecken

(\*) Nämlich, eine Lage Sand, und denn eine Lage Kisse, und also weiter: damit sie aufkeimen und nicht vertrucken mögen.

Man soll sie nur unterhalten, bis in das dritte Jahr, ohne die Knospen abzunehmen: Aber alsdenn muß man sie im November aufnehmen, sie zu einen Busch zu pflanzen, es wäre denn, daß man sie zu grossen Bäumen beehrte, an den Eingängen und Reihen zu pflanzen, alsdenn soll man mit ihnen verfahren wie mit den gesäeten wilden Stämmen der Birn-Bäume. Oder so man sie in die Baum-Schule säet, schneidet man sie einen Daumen breit über den Grund ab, und läset sie in aller Freyheit bis in den Monat Merz des andern Jahres aufwachsen. Alsdenn soll man die Knospen abpflücken bis auf einen halben Fuß hoch, und ihnen nicht mehr als einen einigen Schoß übrig lassen. Wenn man nun so weit mit ihnen kommen, soll man nichts mehr daran thun, noch einigen Zweig abschneiden, bis auf die Zeit, da man sie in ihren Ort hinsetzet. Bierwohlich, nach meinem Vorhaben, nicht anders als von Fruchtbaren Bäumen schreiben und allein bey den Garten bleiben solte. Nichts desto weniger bin ich auf eine vermuthliche Weise durch die Schönheit der Gebüsch, und Zierlichkeit der Gallerien, daraus geleitet worden. Und ich befinde mich verpflichtet, ehe ich mich wieder an den Ort, von dem ich kommen bin, begeben, von unterschiedlichen Arten

Arten der wilden Bäume, die man pflanzen mag, und wie man dieselbigen soll auferziehen, zu reden.

Bei den Ankunften, Eingängen und Galerien der Pflanz-Gärten siehet man gemeinlich, Linden-Ulmen-Fichten- und Tannen-Bäume die Linden- und Ulmen-Bäume zu zielen, muß man die Saamen einsammeln, und in den März-Monat säen, auf darzu bereitete kleine Aecker oder Betten, eben auf die Weise wie die Quitten- und Birn-Stämme, und sie mit alten klein zerriebenen Mist aus einen Mist-Bette, oder mit Blättern, oder faulen Holz bedecken, und das also drey Jahr lang unterhalten, mit sachter Umrührung der Erde, und sie also von Unkraut, zu befreien. Diese also gesäete Saamen schießen ihre Schößling herfür, die man nach dem dritten Jahr aufnehmen mag, sie zu einem Busch, oder in die Baum-Schule zu pflanzen, und sie zu grossen aufwachsenden Bäumen aufwachsen zu lassen und Spazier-Gänge und Beschirmungen davon zu machen. (\*) Hierzu mag man auch Ausschößlinge nehmen von Ulmen, und sie in die Baum-Schule pflanzen, wie man mit denen von den Quitten-Baum thut.

(\*) Hierzu Lande werden die Linden-Bäume auch aus den Ausschößlingen gezeuget.

Tannen- und Fichten-Bäume zu zielen, muß man in dem October den Saamen an einen schattichten Ort ohne alle Ordnung säen, und ihn mit abgefallenen Blättern bedecken, gleichwie in den

Büschen, die nicht zu dicke stehen. Und wenn sie aufgangen sind, sie so lange stehen lassen, bis sie drey oder vier Fuß hoch sind, da man sie denn aufnehmen und an den Ort, wo man sie hin haben will, verpflanzen, weil sie, wenn sie jung sind, viel leichter wieder wachsen und grünen. Man kan sie auch in der Baumschule zeugen; Es ist aber zu dem Ende nöthig, daß, wenn sie noch jung sind, aus der Erde genommen werden. Wenn sie aber von Fernen kommen, muß man bestellen, daß sie in Säcke gethan, und die Wurzeln mit Moos oder Erde wohl umwunden und bedecket werden, damit sie nicht verwelken oder vertruocken, und in dem Verpflanzen in Acht nehmen, daß sie in einen guten und schattigten Grund drey oder vier Fuß von einander ins Geviert geſezet werden, damit man sie hernach mit einen Klumpen Erde an ihren Wurzeln aufnehmen, und wohin man will, verpflanzen könne.

### Das dritte Hauptstück.

Wie man gesäete wilde Stämme pflanz-  
fen soll.

**S**leich wie unterschiedliche Arten des Impfsens sind, und es nöthig ist von jedweder Art insonderheit zu reden, so vermeyne ich am besten zu seyn, daß es nicht alleine geschehe nach der Ordnung dieser Erzählung, sondern auch nach den Lauff der Zeiten. Will demnach den Anfang machen mit der Art zu impffen, welche geschicht in  
der

der Spaltung, und davon die Regeln, so man in Acht zu nehmen hat, fürs schreiben.

Das Impffen oder Pfropffen in der auf oder von einander Spaltung ist die beste vor die wilden gesäeten Stämme, weil sie viel eher und in kürzer Zeit bekleiben, als die mit dem oculiren geschicht. Wenn die zwei Sorten von diesen gesäeten wilden Stämmen groß genug sind zu impffen, so ist die erste Regel, die man in Acht nehmen muß, diese: daß man sie alle zugleich zu einer Zeit pfropffet, und darum soll man die Stämmlein, welche zu schwach sind, ausnehmen und anders wohin versetzen, denn sie sonst die Pfropff-Reiser ersticken und das Wachsen verhindern. Ferner soll man in den Monat Februarii oder Martii mit dem neuen Mond die Pfropff-Reiser setzen, damit sie mit grösserer Krafft ausschliessen, denn es ist gewiß, wenn sie mit dem Abnehmen des Mondes gepfropffet würden, sie viel zu frühe tragen würden. Auch muß man zusehen, daß man die Pfropff-Reiser von solchen Bäumen schneidet, die in ihrem Trage-Jahre, und mit vieler Blüth-Knospen beladen sind, und dieweil die Stämme abgeschossen sind, soll man sie bis auf sechs oder sieben Fuß absägen, allda ihre Krone zu machen.

Diese Art zu pfropffen wohl zu thun, schneidet man die wilden Stämme, die man pfropffen will, fünff oder sechs Daumen breit über dem Grunde ab, und schneidet das oberste überzwerch ab bis in die Mitten des Stamms, und macht die an-



dere Hälfte oben platt, desto besser das Pfropff-  
Reiß darauf zu setzen: Wenn der Baum derges-  
talt geschnitten wird, kan er desto leichter wieder  
fortwachsen. Man muß auch noch ferner zusehen,  
daß man diesen Schnitt allemal nach der Seiten  
gegen Norden machet: und das um zwo Ursa-  
chen willen; die erste ist, daß der Pfropff-Reiß so  
geschwinde nicht vertrucknen wird, als wenn er  
gegen Süden stünde, und daher viel hurtiger be-  
bleiben wird: Zum andern muß man den Rücken  
des Pfropff-Reises so viel möglich (wie ich solches  
angemercket habe) allezeit nach dem Süden rich-  
ten, damit es also den harten Wind desto besser  
widerstehen könne; dahingegen werden sie mit  
den geringsten Winden entzwey gebrochen, und  
ihnen das Haupt abgeschmissen, wenn sie mit dem  
Rücken gegen dem Norden stehen.

Den Rücken des Pfropff-Reises, um nach den  
Süden oder Mittag zu stellen, so ist leicht zu be-  
greiffen, daß der Zwerch-Schnitt gegen den Nor-  
den gemacht werden müsse.

Ferner muß man nothwendig für eine feste  
Regel halten, daß nicht mehr als ein Pfropff-Reiß auf  
jedweden Stamm gesetzt, und daß der Pfropff-  
Reiß nach der Maas und Dicke des Stamms  
genommen werde. Also daß wenn die Stämme  
dicke sind, die Pfropff-Reiser darnach eingerichtet  
werden müssen; und klein, so sie schwach und zart  
sind. So bald der Stamm gepfropffet ist, muß  
man ihn alsofort geschicklich mit gemengeten Lei-  
men

men und Heu-Saamen oder mit Moos umwinden und bedecken, ohne das eingesezte Ysropff-Keiß zu zwingen, damit es nicht verderbe, vertruckne oder ersticke. (\*)

(\*) Hier zu Lande wird die Bekleidung oder Bedeckung mit Baum- oder Psropff-Wachs gethan, welches viel bequemer und fertiger ist.

Diese Art zu psropffen in der Aufspaltung ist die allerbeste zu Paradies-Aepffel-Stämmen und Pflaumen-Bäumen, wenn man nemlich wieder um andere Arten darauf setzet. Sie ist auch gut zu Kirichen und Morellen.

Das Psropffen mit dem Impff-Schildlein, so man gemeinlich oculiren heisset, ist viel besser als die vorige Art zu psropffen, auf Quitten-Bäumen und Pflaumen-Baum-Stämmen, wenn man Abricosen und Pfersichen darauf setzet. Aber diese Oculirung muß man nur auf ein jährig Holz setzen, das nicht zu grob ist, weil es sonst zu schwerlich anfassend will, indem, wenn der Bast allzudicke ist, der Schnitt zu lange Zeit erfordert, ehe er wieder bewachsen kan. Jedoch, weil man dieser Art Bäume selten zu hoch aufwachsenden Stämmen zeuget, sondern meist an Zäunen und Stacketen pflanzet, oder zu Mancies (oder niedrigen Frankösischen Bäumen) hält, warum sie von unten an des Stammes Zweige haben müssen, so mag man wohl zwey Oculirung auf jedwedem Stämmlein setzen. Man muß sie aber  
nicht

nicht beyde an eine Seite, noch übereinander setzen, denn also würden sie einander verhindern, und ob sie schon alle beyde ausschlagen, so machen sie doch nur einen ungeschickten Baum, derohalben ist es am besten, daß man eines von den beyden hinweg nimmt. Darum ist vonnöthen die Oculirung an beyden Seiten und die eine höher als die andere zu setzen. Denn so sie gleich gegen einander überstehen, kan man schwerlich zwischen den beyden Schößlingen den Stamm abschneiden; und dieser Schnitt kan nicht anders als durch die Länge der Zeit bewachsen.

Etliche halten mehr von Bäumen, die aus einem einzelnen Pfropff-Reiß entsprossen, und befinden sie auch besser als die andern; darum solte man nicht mehr als eine Oculacion auf jedwedem Stämmlein setzen.

Was mich anlanget, ob ich schon ihrer Meynung wäre, und daß ich die Bäume, die nur eine Oculacion auf jedwedem Stamm haben, viel natürlicher und daher auch viel schöner als die andern befinde, insonderheit die zu Manties oder niedrigen Bäumen behalten werden, welche, um desto besser gehalten zu werden, ihre Stämme einen Fuß hoch haben sollen; So wolte ich gleichwohl rathen allezeit zwey Oculaciones oder Impff-Schildlein auf jedwedem Stamm zu setzen, damit, wenn nur einer von ihnen bekleibet, der Baum nicht fehl schlagen könne. Doch allein mit dieser Bedingung, daß wenn sie alle beyde bekleiben, man

man den besten fortwachsen lasse, und den schlechtesten im Anfang des nächst-folgenden Jahrs abschneide.

Das Oculiren soll man thun mit dem Ausgang des Monats Junii, Julii, oder Augusti, und zwar allezeit auf jung Holz, weil es mehr Saft hat, und der Bast viel sanfter und leichter abzuschellen ist. Darum wenn man Quitten- oder Pflaumenbaum-Stämme pflanzet, muß man, wie bereits schon erwehnet ist, sie auf zween Daumen breit über dem Grund abschneiden, damit sie also neu Holz bekommen. Man muß aber nicht eher als in dem andern Jahr darauf impffen, damit sie um so viel stärker werden, denn wenn sie schlancf und schwach sind, so können die Pfropff-Reiser anders nicht als mit Mühe aufschießen, und wollen nicht gerne fort. Also daß kein besser noch sicherer Mittel ist, gute Bäume zu bekommen, als daß man sie auf Stämme, die starck und jung sind, pflropffet.

Die bequemste Zeit zu inoculiren hanget an der Beschaffenheit der Gegend, und nachdem die rechte Zeit früh oder spat herzukommt, muß man auch früher oder später pflropffen. Es ist leicht zu urtheilen, daß in einem warmen Lande, da der Saft früher in das Holz zu treten beginnet, derselbe auch desto eher wieder abzunehmen pfleget. Und im Gegentheil, daß er in einem feuchten Lande viel länger bleibet, da er auch später austritt. Darum muß ein Gärtner nicht allemahl nach dem  
andern

andern Saft warten, sondern mannichmahl ppropffen, wenn der erste aufsteiget, zuförderst in den Pflaumen-Bäumen. Es ist zwar nicht ohne, daß es besser ist, daß man Abricosen, Mandeln und Pfersichen zu ppropffen, es bis auf den andern Saft aufschiebet, weil der erste so überflüssig aufsteiget, daß, wosern bey wählenden diesen starcken Aussteigen, die Rinde geschnitten wird, das Impff-Schildlein einzusetzen, solches auswers weicht, und rund umher ein Harz außwirfft, welches die Knospe ersticket und verderben machet.

Dieses Unheil zu vermeiden, muß der Gärtner sorgfältig seyn, daß er das Impff-Schildlein oder die Ocularion bey Zeit abnimmet, um den Saft seinen Lauff zu geben. Aber das beste und sicherste Mittel ist, daß man dieser Art Bäume nicht eher oculiret als in dem letzten ihres zweyten Safts, wornach ihre meiste Krafft weg ist. Man soll auch Achtung geben, daß man anders nicht als bey trockenen Wetter oculire, denn der Regen verderbet und verhindert, daß es nicht anfasset; Alle Arten von Pfersichen müssen allezeit auf den schwarzen Pflaumen-Baum von Damast, oder den von St. Julian, oder Abricosen oder Zwetschen und auf den Mandelstrauch inoculiret werden: aber, gleich wie gesagt ist, der Mandel-Baum fasset sehr selten, wenn er verpflanzet wird. Daher geschicht es, daß diejenigen, welche Pfersichen auf Mandeln inoculiren wollen, dieselben erst an dem Ort säen müssen, da sie solche behalten wollen,

wollen, und nichts anders säen, als süsse Mandeln, weil sie besser an Saft sind und der Oculation bessern Saft geben als die bitteren.

Der Mandel-Baum wird viel besser in trucknen und durren Grunde wachsen als der Pflaumen-Baum, weil er wenig Wurheln und daher so viel Nahrung nicht vonnöthen hat. So ist er auch so vielen jungen Ausschößlingen aus der Wurzel nicht unterworfen und verschlinget auch so viel Grund nicht, als die Pflaumen: hingegen lebet er auch nicht so lange.

Die Pflaumen mag man wohl auf Pflaumen setzen, es geschehe durch Oculiren oder durch Pfropffen, aber das Pfropffen bekleibet viel eher als das Oculiren. (\*)

(\*) Hier zu Lande werden sie vielmal durch Absaugen fortgepflanzt.

Man kan durch inoculiren die Abricosen auf alle Sorten der Pflaumen setzen; so sie aber auf die grösssten weissen Pflaumen inoculiret werden, werden sie viel schöner Früchte geben, weil sie etwas von derselben Eigenschafft an sich ziehen und behalten. Um dieser Ursachen willen ist, wenn sie auf die kleinen schwarzen Pflaumen von Damast gesetzt werden, ihre Frucht viel truckner, fester, und dienlicher in Zucker einzulegen oder einzumachen.

Die Kirschen und andere rothe Früchte mag man pfropffen und auch wohl inoculiren mit einer geschlossenen Knospe. Es ist aber besser und viel  
sicher

sicherer mit einer schiessenden Knospe zu inoculiren. (\*)

(\*) Dieses ist die gemeine Weise hier zu Lande gebräuchlich, und wird von den Franzosen genannt (*oil dormant.*)

Dieses Zimpff-Schildlein gilt gleich, ob das von der geschlossenen Knospe oder Aeuglein ist, nur allein daß man es um St. Johannes thut, und auch alsofort das Haupt oder den Zweig des Baums drey Fingerbreit über der Oculirung abschneiden muß, auf daß, wenn der Saft hinauf steigt, er den Zug-Löcherlein nicht zu sehr begegnet und daß es also macht, das die Knospe auszuschlagen beginnt. (\*)

(\*) Dieses Weich gehet hier zu Lande meist mit Pfropffen und Absaugen zu.

Es ist noch eine andere Art von Einpfropffen, so mit der Spalt-Zimpfung überein kommt. (\*) Welches man das Stück-Beyfügen nennet, dergestalt, daß man den Stamm nur ein wenig aufspaltet. Man schneidet in das Holz den Ort, da man das Pfropff-Reis hinein setzet. (\*\*)

(\*) Welches unser gemein Pfropffen ist.

(\*\*) Dieses ist eine Art des Absaugens.

Diese Weise zu pfropffen gebrauchet man gemeinlich auf den grossen Bäumen, weil man sie nicht ganz aufspalten darff, damit man sie an ihren Wachsthum nicht verhindern. Man siehet zu, daß man in den Pfropff-Reisern sie nicht zu kurz noch auch zu nahe bey dem Stamme abnimmet, weil

wail sie so denn sehr schwerlich überwachsen können. Denn wenn sie allzusehr verwundet werden, pflügen sie vielmals ganz zu vergehen.

Man muß über dieses wahr nehmen, daß man ihnen einige kleine Zweiglein lästet, es sey in der Höhe oder an der Seite des Baums, ohne dieselbigen abzuschneiden, damit sie ein Theil des Safts an sich ziehen mögen. Denn inzwischen derselbe aussteiget, und an statt den dicken und grossen Zweigen zu begegnen, sich allda auszubreiten, so findet er nichts anders als kleine und allzuschwache Pfropff-Reiser den ganzen Saft zu empfangen, daher geschicht es denn, daß er sich durch solchen Überfluß ersticket und sterben machet.

Nachdem aber die Pfropff-Reiser angefaßt und wohl geschossen haben, muß man in dem folgenden Jahre, in dem Merzzen hernach alle Zweige, die man vorhin daran gelassen, wegnehmen, und sie dichte an den Stamm des Baums abschneiden, damit sie desto leichter bekleiben und fortwachsen mögen.

Diese Weise zu pflöpfen muß man im Februario thun, eben so wie das Pflöpfen in der Spaltzimpfung.

Wenn diese grosse Bäume zu harte Rinde haben und das Holz undienlich ist zum Pflöpfen, so ist es besser, daß man ihnen die Krone etwas höher abschneidet, damit sie jung Holz und neue Zweige bekommen, auf denen man in dem dritten Jahr pflöpfen kan. Gleich wie man aber die grossen



Bäume nicht kan ppropffen, als sehr hoch, und art dem Ende ihrer Zweige, also muß man billig sorgfältig seyn, die Ppropff-Reiser wohl zu befestigen und mit Weiden-Bändlein oder Weiden wohl zu versehen, so bald als sie auszubrechen anfangen. Ihre Schößlinge sind so zart und mit Blättern beladen, daß sie jedesmahl in den ersten zwey Jahren sehr leichtlich durch den geringsten Wind zerbrechen können. Diese Weiden können auch dienen zu verhindern, daß die Vögel nicht auf die Ppropff-Reiser sitzen und sie verderben.

Es sind noch unterschiedliche andere Arten zu ppropffen, als die, so man die Kern-Zimpfung heisset, welche man an den Castanien-Bäumen um St. Johannis brauchet, wenn die Bäume in ihrem vollen Saftte stehen. Und die, so zwischen der Rinde und dem Holz geschicht auf den grossen Bäumen, die dicke von Bast sind; aber diese letzte Weise ist so gut nicht, diemeil sie leicht von dem geringsten Winde brechen kan, und der Stamm in Gefahr stehet, daß er sich nicht wieder erholen werde.

Etliche gebrauchen sich noch einer andern Art zu ppropffen, die sehr ungemeyn ist. Sie nehmen ein Ende von einen Ast oder Zweig drey Finger lang einer solchen Frucht, davon sie zu ppropffen begehren, machen es sehr behende platt; in den Monden des Merckens und April, da die Bäume in den Saft kommen, machen sie einen Schnitt in die Rinde des wilden Stammes, wie ein Creutz gebil-

gebildet, und setzen den Pfropff-Reiß darein, bewinden es mit einem Band, gleich eine Oculacion; diese Art zu pflropffen glücket selten wohl, eben so wenig als die hier oben gemeldte dritte Art.

In die Aufspaltung zu impffen, ist kein Unterscheid, ob man sie im Ab- oder Zunehmen des Mondes gebrauchet, um so viel mehr, weil in dem Monat Februarii, welches die bequemste Zeit ist diese Arten Pfropff-Reiser zu machen, kein Saft in den Bäumen ist, und darum mag man sie auch wohl in dem Monat December und Januarii sammeln, und bis in den Februarium und Mertz bewahren, ausser daß man jedweder Art absonderlich halbweg in die Erde stecket. (\*)

(\*) An einen schattichten Ort, damit sie von der Sonnen nicht mögen beschienen werden, weil sie alsdenn leichtlich vertreugen würden.

Aber den Sommer über muß man alle Pfropff-Reiser im abnehmenden Mond schneiden, um die meisten Früchte zu bekommen. Und dieweil man die Zweige nicht allzufrisch impffen mag, weil sie voll Safts sind, so muß man sie auch im abnehmenden Mond schneiden. Jedoch was man fürnemlich wahrnehmen muß bey allerhand Arten der Pfropff-Reiser, ist, daß man sie nehme von Bäumen, welche schon Früchte tragen, das ist, die mit viel Früchten oder Blüte-Knospen beladen sind, denn es ist gewiß, daß die Pfropff-Reiser dieselbige Eigenschaft des Baums in sich behalten, davon

sie genommen sind. Darum, so der Baum in seinem Ruhe-Jahr ist, und keine Früchte hat, können die Pfropff-Reiser so gut nicht seyn.

In Wahrheit die Erfahrung lehret uns, daß die Pfropff-Reiser, die man von den Bäumen schneidet, die keine Frucht haben, selten oder wenig Früchte tragen werden. Das ist aber nicht so zu verstehen, daß man nicht darum zuweilen keine sehr gute Pfropff-Reiser solte nehmen mögen, sie auf zweijährig Holz zu setzen: Dann ob schon diese Bäume keine Blüh-Knoipen haben, weil sie zu jung sind, so können sie doch nicht desto minder in ihren Trage-Jahren gut seyn. So man aber ihr Trage-Jahr von ihrem Ruhe-Jahr nicht wohl anders unterscheiden kan, als durch ihre Blüh-Knospen, so ist es allezeit sicherer, die Pfropff-Reiser von Bäumen zu erwählen, die mit vielen Früchten beladen sind.

Die Pfropff-Reiser, die von einem einjährigen Schuß sind und reißt von Holz fallen, sind eben so gut zum Pfropffen als die Holz haben. Doch ist es wahr, daß die letzten viel eher Frucht tragen als die andern.

Man mag auch wohl selber im Nothfall, wenn man keine einjährige Pfropff-Reiser finden kan, die von zweijährigen Holz schneiden. Sie werden aber so kräftig nicht ausschiffen als von dem jungen Holz, darum tragen sie auch viel eher Früchte. (\*)

(\*) Machen aber selten schöne Kronen.

Wenn

Wenn die gesäeten wilden Stämme wohl gepfropffet sind, müssen sie unterschiedlich gewartet werden, nach der Natur der Bäume, die man davon aufziehen will.

Dieses wohl zu verrichten, muß man bey denen, so in der Spaltung gepfropffet, und zu hoch aufwachsenden Stamm-Bäumen, als Aepffel, Birn, und Pflaumen-Bäumen, und andern, so bald der Pfropff-Reiß zu schießen beginnet, Sorge tragen, daß die Blüh-Knospen bis auf eine abgenommen werden, also nur einen Schuß zu dem Stamm aufgehen zu lassen; aber hernach muß man sie mit aller Freyheit aufschießen lassen, ohne etwas davon zu nehmen, weil der Schößling gleichsam noch zu zart und zu schwach, und derhalben nicht das Geringste davon abzunehmen ist, ohne den Saft zu verderben, und dem Stämmlein zu kurz zu thun, das alsdenn mehr Zeit vonnöthen haben wird, seine Höhe und Dicke zu bekomme.

Um dergleichen Ursache geschicht es auch, daß die, welche ihren jungen gepfropfften Bäumen die Zweiglein allzugeschwind abnehmen, dieselben verhindern und verderben. Denn die Pfropff-Reiser, an statt, daß sie von unten zu grösser und stärker werden solten nach dem Maaß ihrer Wach- sung, wenn sie beschnitten sind, so schießen sie also fort so gewaltig auf, daß sie sich selber nicht aufhalten können, und ist man genöthiget einen Stock oder Pfahl darneben zu setzen, und sie daran zu befestigen, welches sie verdirbet und verhin-

dert, daß der Pstropff-Reiß nicht, wie sich gebühret, zunehmen kan.

Darum ist nöthig bis ins dritte Jahr zu warten, ehe man die Pstropff-Reiser reiniget, und denoch muß man im Anfang warten bis in den April, und alsdenn allein mit der Hand drey oder vier Daumen von dem Stamm, und etwa drey oder vier Fuß hoch die Schößlinge, die man will abnehmen, allein den Saft zurücke zu halten und zu verhindern, daß er den Schößling nicht verlässet, und sich in den unnützen Neben-Schößlingen nicht verzehret. Man muß aber im folgenden Jahr im April, mit dem Neuen-Mond, alle Neben- oder Seiten-Schößlinge wegnehmen, und die so nahe am Stamm abschneiden, als immer möglich ist, damit sie desto eher wiederum bewachsen, und damit sie keine Knoten machen. Dergestalt soll man jährlich fortfahren mit Wegnehmung unnützer Schößlinge der Bäume, und das nach dem Maas ihrer Stärcke, den Stamm also bis zu der Höhe von sechs oder sieben Fuß aufzuziehen: und alsdenn in dem Monat März im abnehmenden Mond auf besagter Höhe abschneiden, um dadurch zu wege zu bringen, daß der Stamm in die Dicke wachsen und allda die Krone machen.

Die sehr begierig sind schöne und gerade Aepffel-Stämme zu haben, sollet ihr gesäete wilde Stämme zu pstropffen, Pstropff-Reiser von jungen sauren Aepffeln, die grosse Früchte tragen, erwählen, weil diese Pstropff-Reiser im ersten Jahr einen geraden  
auf

aufsteigenden schönen Stamm sechs oder sieben Fuß hoch machen, und mehr in einem, als andere in zweyen Jahren fordern, und geben also in vier Jahren gute und dicke Bäume, dienlich an ihre gehörige Orter verpflanzet zu werden. Auf welche man das andere Jahr darnach alle diejenigen gute Aepffel pstopffen kan, als man immer begehren mag.

Die gesäeten wilden Stämme, die inoculiret sind, an den Zäunen und Lattenwerck zu setzen oder zu niedrigen Mantjes oder Bäumen zu halten, müssen auf eine andere Weise, als hier oben gemeldet, auferzogen werden.

Denn man kan die inoculirten wilden Stämme nicht vor den Nach-Winter abschneiden, wenn die Oculacion angefasst und wohl bekommen ist, und daß es einen Anfang machet zu schießen: und alsdenn muß man zusehen, daß man nicht näher als drey Finger breit über der Oculacion abschneidet, damit es nicht verderbe oder vergehe; um eben dieser Ursache willen muß der Schnitt von aussen an der Seite geschehen, da die Oculacion nicht stehet. Darnach muß man die Oculacion aufschießen lassen, ohne sie zu berühren, es wäre denn, daß sie allzu starck, ohne Seiten-Zweige zu machen, auftreibe, alsdenn ist es nöthig, daß man sie auf der Höhe eines halben Fußes abnimmet, und mit den Fingern abknipet, um zu erzwingen, daß der Schoß in der Dicke wachse, und näher an dem Fuß wieder aussprieße; Angesehen die

Schönheit der Bäume, die man an Zäune setzet, oder zu Mantjes oder niedrigen Bäumen hält, darinnen bestehet, daß sie von unten mit Zweigen wohl versehen sind.

Die Biren, welche auf Quitten = Stämme gepropffet sind, sind nicht gut zu versehen vor dem andern, dritten oder vierdten Jahre, nachdem sie wohl angefaßet und überwachsen sind. Was aber die Pflersichen angelanget, ist es besser, wenn sie starck und wohl geschossen sind, daß man sie nach dem ersten Jahre aufnimmet, wenn sie drey oder vier Blätter haben; Denn weil diese Bäume sehr geschwind fortwachsen, sind sie auch viel eher bequem, als andere verpflanzet zu werden; Zu dem, weil sie sehr trocken von Hals sind, so schliessen sie auch viel besser an, weil sie jung und zart von Rinde sind.

Über dieses muß man im Verpflanzten Sorge tragen, daß das über der Oculacion übergebliebene Holz und die Wunde mit Thon oder Leimen, der mit Heu durchknetet ist, (\*) verbunden werde, damit es desto besser überwachsen möge.

(\*) Hierzu ist das Baum = Wasser besser, wie hiebevör angezeigt worden.

Die Regel und Weise unterschiedliche Früchte in dem Pfropffen einzusetzen, stehet bey dem Verstande des Meisters, unangesehen es, meiner Meynung nach, das Beste ist, daß man nur einerley Art Frucht ppropffet, oder eine ganze Reyhe von gesäeten wilden Stämmen, oder einen Theil derselben,

selben, und sie alle nach einander setzet, und daß man alsbald in ein Büchlein die Nahmen der Früchte, die Zahl der Stämme, die gepropffet sind, und in welcher Reihe sie stehen, aufzeichne. Und so in einer Reihe unterschiedliche Arten sind, soll man jeder Art Anfang mit einem grossen Pfahl bemerken, auf daß, wenn man einen Baum aufnehmen will, man nicht betrogen werde, und man gewiß die Art bekomme, die man begehret. (\*)

(\*) Die Aufziehung, die unsere Baum-Pflanzer gebrauchen, ist nicht unbekant und besser als unsers *Autoris* seine, denn so die Zahl, die in dem Büchlein bey dem Namen der Frucht steht, zugleich auf den Stamm gesetzt wird, so kan man munder darinnen irren.

Diejenigen, welche die beste Arten von Birnen von allen Orten zusammen zu bringen begierig sind, solten, wenn sie eine Baum-Schule von Quitten-Stämmen machten, und dieselben ppropffen, alsdenn auch zu ppropffen eine Menge grosser Arten von Früchten schaffen, als die Pfund-Birn, die Sommer *Bon Chrestien*, und solche, die ganz safftig sind, wiederum alsdann darauf zu ppropffen die raresten Arten von Birnen, davon die Ppropff-Keiser den Sommer über nicht wohl zu bekommen seyn, es sey wegen der weiten Abgelegenheit des Orts, oder das schönste Holz zu haben, davon zu inoculiren.

Diese curieuse Leute können wiederum auf die-



selbigen Bäume von Winter *Bon Cbrestien* und Bergemotten pstopffen, wodurch sie viel grösser und schöner werden. (\*)

(\*) Dieses ist Frucht auf Frucht.

Man kan das ganze Jahr durch pstopffen, nemlich in der Aufspaltung, im Februario, Merz und April, mit Zimpff-Schildlein oder wachsenden Knösplein im May und Junio, mit den geschlossenen Knösplein im Julio, August-Monat und September; und im Anfang des Octobris auf dem Mandel-Baum und Auf-Pfersich. (\*)

(\*) Was unser *Author Ecusson à ail pouissant*, und *à ail dormant* heisset, und wir Schildlein mit dem wachsenden Knösplein und geschlossenen Knösplein übersetzet haben, ist beydes bey unsern Gärtnern unter dem Namen *Oculiven* bekandt, und ist einerley. Der Unterscheid lieget allein an der Zeit, wenn solches geschieht. Das Letzte aber ist hier zu Lande mehr gebräuchlich, und gehet am allersichersten, weil alsdenn, wenn die *Oculation* vor dem Winter angefasst, es im Vor-Jahr ausschiesset und bequeme Zeit hat das Holz reiff werden zu lassen. Dabingegen das Erste Gefahr lauffet vor dem Winter zur Vollkommenheit zu gelangen, und den Winter-Unfällen mehr unterworffen ist.

Man mag auch wohl in dem Monat November,  
De-

December und Januarii pspoffen; aber diese letzten Pspoff-Reiser gerathen insgemein nicht wohl. Es ist allezeit besser und gewisser die Pspoff-Reiser zu gebührender Zeit zu setzen.

Die Neugierigkeit hat etliche verleitet, daß sie ungewohnte Arten zu pspoffen erdacht und ganz unterschiedene Geschlechter der Bäume mit einander zu vermischen sich unterstanden, die Natur neue und umgestaltene Früchte herfür bringen zu machen. Und sind etliche dadurch bewogen worden, einen Weinrancken zwerch durch einen durchbohrten Laub-Baum zu stecken, und nachdem sie den Ein- und Ausgang wieder sorgfältig verstopffet, damit dieser Weinrancke seine Nahrung aus dem Laub-Baum an sich zöge, und Trauben brächte, die anstatt des Weins voller Del seyn sollten; sie glauben auch, daß ein Rosenstock, wenn er auf Pfriemen-Kraut oder Masedorn gepspoffet würde, gelbe oder grüne Rosen tragen werde. Der Apffel Calville genannt, auf einen schwarzen Maulbeer-Baum und die Pfersich auf einen Quitten-Baum geimpffet würde, daß er schwarze Aepffel und Pfersichen ohne Stein bekommen werde. Aber die Erfahrung hat ihnen sehen lassen, daß die Natur in ihrer Ordnung zu rein, und in ihrer Fruchtbringung zu treue ist, und daß sie durch keine Kunst verleitet noch betrogen werden könne.

Es ist gewiß eine eitele Einbildung zu glauben, daß das Pspoff-Reiß sein Geschlechter verlassen sollte, die Art des Stammes anzunehmen, auf welchen

er gepfropffet ist: Sintemahl es gewiß ist, daß das Pfropff-Reiß nichts anders, als seine Nahrung von den Stamm an sich ziehet.

Und gleich wie jedweder weiß, daß widerwärtige Dinge allezeit wircken, einander zu widerstehen, und nimmermehr mit einander vollkommlich vereinigt werden können, dieweil dieses nicht als unter denen, die einerley Eigenschafften sind, geschehen kan; Woraus jedweder abnehmen kan, daß die Pfropff-Reiser anders nicht wohl anfassn noch glücken können, als auf solchen Bäumen, die einerley Geschlechts sind, oder einen Saft haben, der mit einander übereinkömmt; und lässet die Erfahrung sehen, daß sie wachsen oder kräncklich seyn, nachdem der Saft des Stamms, der sie nähret, mehr oder minder ihnen annehmlich ist.

Daher geschicht es, daß die Birnen niemals auf einem Apfel-Baum wohl glücken, noch die Pfersich auf einen Quitten-Stamm, dieweil ihre Geschlechter ganz unterschiedlich sind. So geschicht es auch, daß die wilden Stämme, und die Stämme der Bäume, die gepfropffet sind, etlicher massen ihre Eigenschafften den Pfropff-Reisern, die auf ihnen geimpffet sind, mittheilen, sie verändern sie aber nimmermehr in ihren Geschlechtern.

Die Winter Bon Chrestien, die auf die grosse Ryr-Birn gepfropffet ist, die Pfund-Birn, und die Sommer Bon Chrestien behalten allemahl ihre eigene Frucht, ohne Veränderung derselbigen, aber nach der Maasse, daß der Saft dieser Arten Bäu

Bäume darauf sie gepfropffet sind, sehr überflüssig ist, darnach tragen sie grössere Birnen.

Um dieser Ursachen willen werden die Pfersichen sehr schön auf dem Abricosen-Stamm. Und die grossen und süssen Kirschen werden viel grösser auf einen Zwieselkirschen-Baum. Morellen auf einen Kirsch-Baum gepfropffet, gerathen viel besser als auf einen Zwiesel-Baum, wegen der Gleichheit und Ubereinkommung ihres Safts.

Daraus kan man schliessen, daß man zum Pfropffen niemals einige andere Bäume pfropffen muß, als auf solche Arten, die ihnen eigen seyn, als der grosse schwarze Maulbeer-Baum auf eine kleinere Sorte seiner Art; denn es ist gewiß, daß er also schöner wird als auf den weissen Maulbeer-Baum; der Mandel-Baum auf den schwarzen Pflaumen von Damast. Die Azorole auf dem Weißdorn auf den Quitten-Baum. Die grüne Stein-Liche mag man um eben dieser Ursache willen wohl auf einen gemeinen Tichbaum, aber etwas später pfropffen, dieweil ihr Saft etwas später herbey kömmet.

### Das vierdte Hauptstück.

Unterschiedliche Arten der Erden, und die Bäume, die am besten darinnen fortkommen wollen.

**N**achdem man nun in der Baum-Schule schöne Bäume angezelet, so ist nöthig, um Früchte davon zu haben, daß man sie anders

ders wohin verpflanzet. Es geschehe an ein Lattenswerck, Hecke, oder in ihren eigenen Baum-Gärten selber. Gleich wie aber die besten Bäume nicht wohl wachsen können, wo sie keine gute Erde bekommen, so muß man vor allen Dingen, ehe und bevor man pflanzet, auf das fleißigste darauf bedacht seyn, die Erde wohl zu zubereiten und gut zu machen.

Zufolge unser angefangenen Ordnung, ver-  
meine ich, nachdem wir von der Baum-Schule  
gehandelt, nun billig zu seyn, von unterschiedli-  
chen Arten Erde zu reden, und von unterschied-  
lichen Bäumen, die in jedweder Sorte am besten  
arten.

Diejenigen, derer Gärten auf einem guten  
Grunde liegen, haben alle diese Unterweisungen  
nicht vonnöthen, weil die fürtreffliche gute Natur  
ihrer Erde mehr von ihr selbst und ohne einiae Ar-  
beit thut, als die welche mit der größesten Sorge  
verbessert und zubereitet wird. Auch gereicht das  
Bornehmen dieser Unterweisung zu keinem andern  
Ende, als der Natur mit dem Bedinge zu Hülffe  
komme, wenn man erachtet, daß sie krank ist, und  
daß sie fremder Hülffe vonnöthen habe.

Alle diejenigen nun, welche pflanzen wollen,  
solchen vor allen Dingen wahrnehmen, und unter-  
suchen die Beschaffenheit ihres Grundes, um zu  
wissen, ob derselbe schwer oder leichte, zu treuge  
oder zu feuchte, ob er sanfft oder steinicht ist. Nicht  
allein die nöthige Vereitung ihr bezubringen, und  
genugs

genugsam dasjenige zu verbessern, was ihr manget, sondern auch solcherley Arten Bäume hinein zu pflanzen, die darinne am besten wachsen wollen. Weil es unmöglich ist, daß man einen Grund dergestalt düngen und verbessern könne, daß man seine Natur vollkommen sollte verändern, und zusehender in grossen Bäumen. Es ist gewiß, daß man sich nach den Gründen richten und keine Bäume dar ein pflanzen muß als solche, die darinne wohl wachsen wollen. Denn die Natur zwingen wollen, ist eine vergebliche Arbeit.

Ein jeder kan leicht die Beschaffenheit des Grundes in seinem Garten erkennen; darum ist es meines Bedünckens genug, anzuzeigen, welches Geschlechte von Früchten in jedweder Art Erde am besten gedeihen und wachsen wolle.

Die hochstammige Birn-Bäume begehren einen süßen und tieff durchgegrabenen Grund, denn ihre Wurzeln lauffen tieff, und suchen allezeit das Tieffste der Erden. Auch mercket man, sobald sie Damm oder feste Erde oder festen Leim antreffen, daß sie gelb werden und vertreugen, wegen des Widerstandes, den sie finden, wodurch an statt daß sie sollten zunehmen, sich vermindern. (\*)

(\*) Dieses geschicht daher, weil das Wasser von oben her nicht kan nieder sincken, sondern darauf stehen bleibet, welches machet, daß die Wurzel erkaltet und verrotet.

Gleich wie die Aepffel-Bäume ihre Wurzeln nicht

nicht tieff in den Grund schiessen, und nur der Erden gleich lauffen, also haben sie solche Tieffe nicht von nöthen, es muß aber die Erde fett und kräftig seyn, damit sie viel Nahrung finden mögen, und auch frisch und wohl gerühret, damit die Wurzeln desto besser und leichter fortlauffen. (\*)

(\*) Hierbey ist zu mercken, daß an den Orten, da man Dammt-Erde oder festen Grund findet, man denselbigen nochwendig durchgraben müsse.

Die Aepffel-Bäume können in keiner sandigten Erde wachsen, und sehr gute Früchte bringen: sondern gleich wie sie wenig Nahrung finden, also können sie auch so viele und kräftige Zweige nicht machen. (\*)

(\*) Der Author redet nach der Gelegenheit in Frankreich, aber hier zu Lande befindet man das Gegentheil, daß nemlich die sandichten Gründe schöne Bäume und gute Früchte herfür bringen.

Die Quitten-Bäume begehren eine süsse und ein wenig frische Erde: und weil ihre Wurzeln, die so zart seyn, sich leicht ausbreiten, und Nahrung genug an sich ziehen, und gleich wie sie nur wenig in die Erde lauffen, also ist ihnen genug, daß sie einen guten Grund zween oder drey Fuß tieff haben.

Sie geben sehr viel Holz, und halten sich wohl in schweren und feuchten Grunde, aber die Früchte, die darauf gepfropffet werden, sind steiniagt, und blei-

bleiben grün an der Schale, fürnemlich die Winter-Birn, wie auch die Birn *Bon Chrestien*; Da im Gegentheil die Quitten-Bäume, die in eine trockene, steinichte und leichte Erde gepflanzt sind, so viel Holz nicht geben werden: aber ihre Früchte sind ungleich besser, viel schöner an Farbe, und schwachhafter. Die Ursache dieses Unterscheidts ist leicht zu begreifen, so man wohl überleget, daß die Schönheit und Kraft der Bäume von ihren Wurzeln herrühre. Und gleich wie sie in einer Erde entweder fröhlich wachsen oder kräncklich trauren, als müssen nothwendig die Bäume entweder wunder wohl wachsen und zunehmen, oder langsam kräncken, nachdem sie alle ihre Nahrung durch ihre Wurzeln an sich ziehen.

Daher kommt es, daß wenn man einen Baum kräncken oder abnehmen siehet, man sich versichern mag, daß seine Wurzel kränck ist.

Die Wurzeln können anders nicht leiden als durch allzuviel Nässe und Kälte, oder durch allzuviel Trockene: um so viel mehr, weil eines und das dieser Unheile die Gestalt oder Beschaffenheit, so eine gute Erde zur Nahrung der Bäume erfordert, verderbet.

Das Wasser verderbet durch seine Kälte die Wärme, welche der Erden das Leben giebet, und machet sie als todt und untüchtig etwas herfür zu bringen, machet, daß der Saft stille stehet und folgendts, daß die Bäume leyden. Wir sehen in der That, daß die kalten Regen, wenn sie im



Sommer häufig fallen, die allergrünesten Bäume gelbe machen. Sondern auch die allzugrosse Hitze verursacht denselben Gebrechen; denn sie machet, daß die Erde zuviel austrucknet, und alle Feuchtigkeit, so die Wurzeln nähret, verzehret. Und darum, gleich wie die Sonne, durch die truckne und dürre Erde leichtlich durchdringet, so ist leicht zu urtheilen, daß die Bäume welck und gelbe werden, und eher von Durst sterben müssen, als in den guten fetten Gründen, die besser der Hitze widerstehen können. Eben die Ursache ist es auch, daß die Früchte besser an Farbe und wohlschmeckender sind. Im Gegentheile in den feuchten kalten Gründen kommen sie später fort, und sind viel grösser, aber ohne Farbe und Geschmack. Die Sonne ist es, welche durch ihre Wärme die kalten und groben Theile der Erde verzehret und machet sie viel dünner und milder. Daher geschicht es, daß in den offenen und wohl durch arbeiteten Gründen, da sie am meisten eindringet, die Bäume weniger Feuchtigkeit finden, und daher weniger Holz schiessen. Weil aber auch der Saft, den sie an sich ziehen, besser bereitet und sehr schmackhaftig ist, so machet er die Früchte süsse von Fleisch, angenehm, und dünne von Schellen, schöner an Farbe, und eher reiff: da sonst, wo die Sonne in den schweren Gründen nicht durchdringen kan, die Bäume eine grobe, feuchte Nahrung geniessen, welches machet, daß ihre Früchte harte und langsam reiff wer-

werden. Und gleich wie die Winter-Frucht länger auf den Bäumen stehet, und mehrer Wärme vonnöthen hat zu reiffen, also empfinden sie auch mehr die Bereitungen und Wartung der Erde, die sie genähret hat.

Die Erfahrung bestätigt diese Wahrheit in dem, daß wir sehen, daß in wäherender Kälte und regenhaftigen Jahren die Früchte keinen Schmack noch Schönheit haben, fürnemlich in schweren feuchten Gründen.

Nach dieser Erzählung, welche auf vernünftigen Ursachen gegründet, und durch die Erfahrung bestätigt ist, kan man leicht begreifen, was für eine Erde zu jedweder Art der Früchte dienlich ist. Und mich düncket, daß es fast unnöthig ist, weiter zu gehen, von jedweden insonderheit zu reden.

Gleichwohl um nichts zu unterlassen, will ich sagen, daß der Pflaumen-Baum sehr schön in trockner und steinichter Erde fortkommet, weil seine Wurzeln kräftig sind und wohl wachsen. Der Mandel-Baum wächst darinne auch wohl, weil er nur wenig Nahrung erfordert. Die Kirschen und andere rothe Früchte begehren eine süsse und sandigte Erde, weil ihre Wurzeln zarter sind; gerade gleich der Erden lauffen, und nicht tieff einwachsen. Ich muß dieses Hauptstück schliessen mit dem, womit ich angefangen, und sagen, daß dieses nicht ertvehnet worden ist vor diejenigen, derer Gärten auf einen guten Grund liegen: dieweil allerley Arten

Bäume in einer guten Erde wohl wachsen werden. Gleich wie aber die Gründe überall nicht gleich gut sind, und daß ein jeder ihn fürnimmet viel lieber in Gründen zu bauen und zu pflanzen, die ihn vorkommen, ob sie gleich böse sind, als sie zu verlassen, und auf einen bessern Grund sich nieder zu lassen. So habe ich erachtet, meine Pflicht zu seyn, durch diese Erinnerung ihnen zu helfen, damit ein jeder sich seines Grundes wohl bedienen, und von dessen übler Beschaffenheit allen möglichen Vortheil ziehen, und sie mit sothanen Bäumen, als darinnen am besten wachsen und herfür kommen wollen, bepflanzen möge.

### Das fünfte Hauptstück.

Von unterschiedlichen Mitteln, die Erde zu verbessern durch solche Düngung, die darzu nützlich, und wie man sich dessen bedienen solle.

**D**iejenigen, welche den Mangel der Erde erkennen, ob sie nemlich zu trocken oder zu feuchte, oder zu brandig, oder zu kalt ist, können leichtlich urtheilen, mit was für Düngung man sie verbessern müsse, so man die unterschiedene Eigenschaften derselben erkennet; dieweil es gewiß ist, daß man alle Mangel und Gebrechen nicht anders als durch widerwärtige Mittel verbessern kan; derohalben muß man auch schliessen, daß, wenn die Erde zu treuge ist, sie Mangel an Feuchtigkeit habe; wie auch, so sie allzu kalt und naß ist,

ist, daß man sie trocknen und erwärmen müsse. Daher wird genug seyn, allein von den unterschiedenen Eigenschaften, der unterschiedlichen Sorten des Mistes, und der alten Miste zu reden, damit man die Gründe gut machen kan, mit Überlassung des Gebrauchs und Anwendung desselbigen der Fürsichtigkeit des Gärtners, der sich dessen bedienen kan nach der unterschiedenen Beschaffenheit, und folgendes nach der fürsfallenden Nothwendigkeit, so die Erde erfordert.

Der Kuh=Mist, wenn er wohl verrottet, ist der allergemeinste und wehrteste; dann weil er der fetteste ist, so verbessert er um so viel mehr die gemeine Gebrechen der Gründe, die mager und treuge seyn. Er bleibet lange in der Erden liegen.

Und gleichwie er nicht viel Wärme hat, also muß man ihn vor dem Winter in die Erde graben: welches die beste Zeit zu düngen ist; um so viel mehr, weil der Mist die Erde unterstützet oder ihr zu Hülffe kömmet, und sie sanfft und locker machet; wodurch in wehrenden Winter der Regen und Schnee, der alsdenn fällt, desto besser dar ein dringet, befeuchtet, und viel fruchtbarer machet.

Der Schaaf=Mist ist auch sehr fett, weil er aber viel wärmer als Kuh=Mist ist, so ist er darum viel dienlicher vor kalte Gründe; Man muß sich dessen bedienen und ihn in die Erde bringen im Monat November, ehe es starck zu frieren beginnet.

Der Pferde=Mist ist der magerste unter allen,

auch ist er vor die Bäume nicht gut, die allezeit mehr Nahrung und Fettigkeit als Wärme vonnöthen haben. Darum gebraucht man ihn gemeinlich mehr in Küchen- oder Kraut-Gärten, den Grund zu erwärmen, und die Küchen-Kräuter früher herfür wachsen zu machen. Und ist er derothalben auch sehr gut in allzufeuchter Erde, selbige truckener, milder und lockerer zu machen. Jedoch kan man sich dessen aller Orten bedienen, wenn er wohl gesaulet ist, oder daß er mit andern Mist vermenget wird, und nachdem er alle seine Hitze verlohren hat. Man muß ihn zeitig nehmen, und im Anfang des Winters in die Erde bringen, damit alle dessen Hitze vor dem Vor-Jahr mag vergangen seyn. Denn so man wartete, ihn nach den Winter zu gebrauchen, so möchte er allzu heiß seyn, und die Wurzeln der Bäume verbrennen.

Der Schweins-Mist ist der kälteste unter allen, und um dieser Ursache willen der beste vor allzu heiße Gründe. Und gleichwie die Bäume insgemein nicht gelbe werden als durch allzu viel Trockne, so ist er sehr dienlich, daß sie wieder grünen. So bald man ihn auf die Erde streuet, muß er darunter gegraben werden.

Der Tauben-Mist ist allzu heiß so frisch zu gebrauchen. Wenn aber seine Hitze etwas geleset, so thut er Wunder in Erquickung der Bäume, und ihnen eine neue Krafft zu geben. Er verlieret seine Schärffe und verzehret sich innerhalb zwey Jahren. Man soll ihn im Winter austreuen wegen

wegen seiner grossen Hitze: und alsdenn in dem Vor-Jahr unter die Erde graben. Man mag ihn doch nichts desto weniger ganz frisch aus den Tauben-Häusern an den Fuß der alten Bäume, sie zu erquicken, schütten. Er muß aber im Monat November, nur zweyen Daumen dicke hingestreuet werden: und man muß wohl zusehen, ihn nicht näher als einen Fuß breit an den Stamm zu bringen, und auch nicht eher als im Vor-Jahr eingrahen, auf daß er den Winter über allen Schnee und Reaen erst empfangen mag.

In den Landen, da man den Mist schwerlich bekommen kan, ist es sehr gut, so man sich des Moders aus den Teichen, oder Graben, oder Marasten bedienet, wie auch des Unflats von der Erde und der Strassen. Gleich wie aber der Moder aus den Teichen sehr fett und feuchte ist, also ist er auch sehr gut vor leichte Gründe, und die keinen Leichnam noch Feuchtigkeit haben. Er muß aber nicht ehe gebrauchet werden, er habe denn ein paar Jahr gelegen wohl durch gefroren und von der Sonnen wohl beschienen ist. Der Strassen-Unflath von den gemeinen Wegen ist der beste in ganken Lande, weil er am wenigsten gebräuchlich ist, und durch das Vieh, so darüber gehet, verbessert wird. Man muß ihn, nachdem die Gründe gut sind, nicht mehr als einen halben Fuß dicke zum höchsten gebrauchen.

Man muß ihn wohl klein machen, und in kleine Stücklein brechen, damit er desto besser mit der

natürlichen Erde zu vermengen ist, und mehr darnach seine Nutzbarkeit mittheilen kan. Gleich wie diese Art Erde sehr sanfft ohne Hitze, und sehr wohl nährend ist, also ist er sehr gut in die Gruben zu bringen, und rund um die Wurzeln der Bäume darmit anzufüllen, zu der Zeit wenn man sie pflanzet. Solches aber zu thun, muß er mürb und fein seyn.

Wenn jedweder die Beschaffenheit seines Grundes und die Erde von allerley Misten, und ferner die andern Hülfss-Mittel, die man zur Verbesserung gebrauchen mag, kenne, so kan man leicht urtheilen, mit was für einer Art Mist er seinen Land-Grund düngen und verbessern muß.

Es ist ihm aber diese Erkenntniß nichts nütze, so er auch nicht darneben wisse die Art und Weise sich dessen zu gebrauchen. Denn so der Mist nicht gebrauchet wird, wie sich gebühret, so kan er den Bäumen sehr Schaden thun, und sie verderben, an statt daß er ihnen sollte vortheilig seyn.

Man kan nimmermehr zu grosse Sorge tragen, die Erde, ehe man pflanzet, wohl zu bereiten: weil die Schönheit und Tugend der Bäume vollkommenlich daran hänger: denn die Fehler, die man im Anfang begehet, sind hernach nicht zu verbessern; In Ansehung fast nicht möglich ist, einigen Mist oder zubereitete Erde unter die Wurzeln eines Baums, nachdem er gepflanzet ist, zu bringen; Darum muß man, um die Erde wohl zu bereiten, an den Ort, da man grosse Pflanz-Gärten anlegen will,

will, entweder kleinere oder grössere Gruben graben, nachdem sie mehr oder weniger Düngung nöthig haben. In den besten Gründen sechs Fuß ins Geviertde groß machen.

Und wenn man Birn-Bäume pflanzet, die Gruben zweyen Fuß tieff ausgraben; Vor die Aepffel-Bäume aber nur einen Fuß tieff; denn so die Gruben mehr ausgegraben worden, und die Wurzeln den guten Grund folgen, und nach dem die von unten fest geschlossen sind, und die Wurzeln nicht Nahrung genug finden, so gerathen die Bäume an das Krancken; dahingegen wenn sie sehr hoch gepflanzet sind, ihre Wurzeln eben unter der Erden hinlauffen, da sie allezeit am festesten und am meisten Nahrung giebt, so wachsen die Bäume mit Lust, und bringen viel grössere Früchte und besser Nahrung.

Wenn nun diese Gruben, die man gemacht hat, wohl durchgraben sind, und die Erde, die daraus kommet, nicht einer gleichen Güte ist, und daß man, die Gruben wieder zu füllen, nicht anders als billig die allerbeste nehme, so ist kund, daß der oberste Grund allezeit der schöneste ist: nicht allein in den Orten, da feste Erde und Thon nahe darben ist, sondern auch in den besten Gründen: weil die Erde, die tieff in den Grund lieget, die niemals die Wärme der Sonnen gefühlet, noch die süsse Feuchtigkeit, die der Regen mit sich bringet, empfangen, so ist sie als todt und untüchtig etwas fortzubringen. Darum ist es,



Daß man sie nimmer wieder in die Gruben werffen muß, weil sie unnütze und unfruchtbar bleibet.

Um dieser Ursache willen sollten diejenigen, welche pflanzen wollen, ihnen die Gedult nehmen, daß sie die Gruben ein ganz Jahr über offen liegen lassen; denn es ist sicher, daß das unterste der Gruben dadurch viel besser werden, und daß die Erde, die da heraus gekommen, viel dienlicher und fruchtbarer seyn wird, nachdem sie die Einflüsse des Regens und die Wärme durch Strahlung der Sonnen wird empfangen haben.

Wenn diese Gruben also aufgedraben worden, muß man, ehe sie wieder zugeworffen werden, das unterste derselbigen wohl durch arbeiten, einen Fuß hoch von der besten Erden hinein bringen, und darauf wohl verrotteten Mist streuen, oder einen halben Fuß dicke von den obersten Grund nehmen, und den zwey oder drey mal durch einander arbeiten, bis daß alles wohl unter einander vermengert ist. Denn so der Mist besammen liegen bleibet, so erhizet und verderbet er die Wurzel, an statt daß er ihnen vortheilig seyn sollte.

Man soll ferner wiederum ein Bete von Erde, von gleicher Höhe als das erste zubereiten, darauf einen halben Fuß hoch Mist legen, und dieses wohl mit einander vermengen: und so es nöthig ist, noch ein drittes dabey fügen, und also die Grube einen halben Fuß höher, als der gemeine Grund ist, auffüllen; denn der Mist fällt immer verrottend genugsam zusammen.

Gleich

Gleich wie ich gesagt habe, soll man dieses nach dieser Anordnung ins Werck setzen, nach dem die Erde mehr oder weniger Mist oder Verbesserung vonnöthen hat. Aber allezeit mehr etwas zuviel als zu wenig.

So aber der Mist in solchem Ueberfluß nicht zu bekommen ist, als man zu drey Betten nöthig hat, so muß man fürnemlich den Grund der Gruben wohl zur Gnüge durcharbeiten, weil man, nachdem der Baum gepflanzt und die Grube zugeworffen ist, darnach nichts mehr hineinbringen kan; aber im Gegentheil kan man die Erde oben darauf allezeit leichtlich misten.

In feuchten und wässerigen Landen, und da man nicht tieff graben kan, ist es nicht nöthig, Löcher oder Gruben zu machen, wenn man pflanzen will; sondern nachdem man die Erde wohl durchgearbeitet und genugsam gemistet hat, ist es besser, die Bäume darauf zu setzen, ohne dieselben tieff zu pflanzen; und die Wurzel zu bedecken anderthalb Fuß hoch mit Erde von gemeinen Wegen, die wohl klein gemacht und vier oder fünf Fuß weit in die Ründe um den Stamm geleyet wird. (\*)

(\*) Diese Arbeit allhier in Holland ins Werck zu setzen, weil man hier keine Erde von gemeinen Wegen haben kan, noch Unflath von der Strassen gebrauchet, in Ansehung Mist genug zu bekommen, so kan zu diesem Werck genugsam Erde mit

mit Mist bereitet werden, das Pflanzgen der Bäume auf niedrige Gründe, nach Anweisung unsers *Authoris* zu vollbringen.

Nachdem man auch, so viel möglich, verhindern muß, daß die Wurzeln nicht ineinander noch hinunterwärts tieff in den Grund lauffen, sonderlich die von den Birn-Bäumen, so muß man zu der Zeit ihrer Pflanzung zusehen, daß alle die untersten, wie auch die Pen-Wurzeln nicht mit dem Spaten oder Karst, sondern mit einem Messer ins Gevierdte abgeschnitten werden.

Die Bäume, welche also über der Erden gepflanzt sind, können um das dritte Jahr im November über ihren Wurzeln füglich mit Mist gedünget werden.

Die Flecht-Bäume zu pflanzen gegen die Mauern oder aufgeworfene Gräben, ist nöthig, daß man eine Grube acht Fuß breit, und dreye tieff mache, und wenn die gegraben wird, daß man einen halben Fuß von der Mauer oder Zaun abbleibe, und den Grund zwerch über absteche, aus Furcht sonst den Grund zu entblößen und einfallen zu machen. Wenn ihr diese Gruben grabet, so scheidet die gute Erde von der bösen, und suchet alle Wurzeln und Steine, die darinnen sind, aus. Und solche wiederum zu füllen, gleich wie hier oben die Gruben betreffend, gelehret worden, das ist, daß man den untersten Grund dieser Gruben wohl durchgraben und durcharbeiten muß, und dar-

darinn ein Fuß hoch gute Erde, und einen halben Fuß hoch alten verrotteten Mist darauf bringen, sie wohl durch einander mengend, und so folgendes dieselbige bis auf einen halben Fuß über den gemeinen Grund aufführen. Und dieweil man die Flecht-Bäume mit mehrer Fürsichtigkeit als andere pflanzen muß, so sollte man billig sorgfältig seyn, im Fall die Erde, so aus der Gruben kömmet, nicht gut ist, daß man bessere oder wohl zubereitete Erde da hinein bringen lasse, und darbey zusehen, daß allezeit noch einmal so viel Erde als Mist ist. Welche die Gruben so weit nicht machen können, müssen zufrieden seyn, sie im Anfang nur vier Fuß breit aufzugraben, und nach zwey oder drey Jahren sie breiter zu machen, nachdem es die Bäume vonnöthen haben.

Wenn man Bäume pflanzet, sie niedrig zu behalten, wie die Nanties, ist offtmals nöthig, wenn man die Gruben machet, dieselbigen mit eben der Sorgfältigkeit wieder anzufüllen, als die bey den Flecht-Bäumen. Zuweilen ist auch genug, daß man die Gruben sechs Fuß weit ins gevierdte machet, sie wohl bereitet, und gehörlich mistet. Dieser Unterscheid bestehet in der Beschaffenheit der Erde, und in der Güte des Grundes.

## Das sechste Hauptstück.

Wie man die unterschiedlichen Sorten der Früchte einrichtet, und jedwede nach ihrer gebührlichen Erforderung setzen muß.

**I**n einem Garten die Bäume wohl anzuordnen, soll man auf die Beschaffenheit des Grundes sehen, wie der Ort an der Sonne und gegen was für Winde er lieget.

Nachdem man das Hauptstück, darinnen von den unterschiedlichen Beschaffenheiten der Gründe geredet worden, gelesen, so ist leicht zu urtheilen, daß man die wohlschmeckendesten und safftigen Früchte in den süßesten und trockensten Gründen; und die allergrößesten Früchte, als Birn und Aepffel in solche Gründe, die kräftig und frisch seyn, pflanzen muß; dieweil die ersten eine trockene Nahrung annehmlich und eines guten Geschmacks zu seyn begehren; die andern aber, die mehrer und kräftigere Nahrung vonnöthen haben, begehren eine fette, schwere, und viel feuchtere Erde. Dieweil insgemein alle Stein-Früchte viel wohlschmeckender seyn, als die Saamen oder Kern-Früchte, so ist es am besten, daß man sie in eine viel süßere und trockenere Erde pflanzet. (\*) So man aber noch genauer Acht darauf hat, wird man befinden, daß auch unter den Stein-Früchten, die eine viel angenehmer ist als die andere, und unter den Kern-Früchten die eine viel trockener und die andere wässe-

wässericher ist. Darum müssen sie in mehr oder weniger trockenen Gründen, nach ihren besondern Eigenschaften gepflanzt werden.

(\*) Steinfrüchte sind Pfersichen, Albricosen, Pflaumen, Kirschen und dergleichen. Kernfrüchte, sind Aepffel, Birnen, Quitten, und dergleichen.

Also muß man die Birnen, welche wasserhaftig sind, als die Winter-Bon-Chrestien, die Butter-Birn, die Bergamotten, und dergleichen in die allertrockenste Gründe pflanzen; und die Birnen, die sehr trocken sind, als die Amadot, und andere dergleichen, in Erde, die feuchter ist: weil in solchem Fall, der Grund den widerwärtigen Mangel der Frucht verbessert.

Darum begibt sich, daß einerley Früchte in dem einen Garten besser fallen als in dem andern. Daß die Birnen *Bon Chrestien* viel einen angenehmen Schmack und mehrern Saft in einem trockenen Grunde haben; und daß die Amadot allda so gut nicht ist, indem sie daselbst viel trockener und steinichter wird: da sie hingegen in einem feuchten Grunde viel schöner und schmackhafter ist, da die *Bon Chrestien* in solchem Grunde, weder Schmack noch Schönheit hat, wegen der allzugrossen Masse, welche ihr Fleisch viel härter und gröber machet. Es finden sich Gründe einer recht gemäßigten und süßen Beschaffenheit, daß alle Früchte, wie trocken oder feuchte sie auch von Art sind, zart und grob, dennoch eine so wohl als die andere

andere lustig grünen, reichlich tragen und von guten Geschmack sind. In solchen gar glücklichen Gründen sind die Anmerkungen und Unterrichte, die wir allhier thun, nicht nöthig.

Welche dergleichen Gründe bepflanzen, können keinen Fehler begehen. So gehören auch alle diese Unterweisungen nur vor Erde, die ferne ist von dieser fürtrefflichen guten Gestalt, und mehr oder weniger Antheil hat an einen oder andern vorerwehnten schädlichen Gebrechen, es sey zu Dürre und brandig, oder zu kalt und zu hart, oder zu treuge oder zu naß.

Auch ist nöthig, daß man den Stand der Sonnen in Acht nehme, und zuförderst bey den Flecht-Bäumen. Es sind viererley Sorten von Arten, die gegen der Sonne stehen. Die erste, so gegen Morgen siehet, und daß die Sonne von dannen aufsteiget bis zum Mittage.

Die andere, die nach dem Abend oder Westen siehet und die Sonne von dem Mittag an hat bis zu ihren Untergang. Die dritte ist, die gegen den Mittag siehet, und von der Sonnen beschienen wird von Morgen um 8. Uhr an bis Nachmittags um 4. Uhr. Die vierdte ist, die geringste von allen, welche gegen Norden oder Mitternacht siehet, und die Sonne nicht mehr als drey Stunden des Morgens und auch so lange des Nachmittages in wählenden Sommer-Sonnen-Stillestand hat. Alle andere Zustände sind unter diesen vier Vornehmsten begriffen, und die sind nicht anders zu unter-

unterscheiden, als daß sie die Sonne ungleich theilen, und ihrer Wärme mehr oder weniger genießen.

Der beste Stand vor die Flecht-Bäume ist, der die Sonne hat von 8. oder 10. Uhr des Morgens bis auf den Abend, oder von ihrem Aufgang bis zu 3. Uhr Nachmittag, weil dieses die allerheißeste Zeit des Tages ist. Die andern Gelegenheiten sind mehr oder weniger unter der Mittags-Sonne. Welche nichts als Auf-oder Untergang der Sonnen haben, arten nicht wol, als in sehr heißen Landen, da zwei Stunden der Sonnen die Früchte mehr reiff machen, als vier oder fünf Stunden in kalten Landen: Denn die Reiffung der Früchte kömmt viel her von Beschaffenheit des Grundes und Beschleunigung der Sonnen. Dergestalt kan man merken, daß man die unterschiednen Arten der Früchte nach dem Stand und Gelegenheit der Mauern, und nach der Beschaffenheit der Gründe pflanzen müsse.

Der Stand, welcher gegen der Sonnen Aufgang siehet, und sie nicht ehe als 2. oder 3. Stunden Nachmittag verlieret, ist der beste vor zarte Früchte, als alle Sorten der Pflaumen und Aepfeln, die dadurch fruchtbarer, und zugleich besser und schöner an Farbe sind. Dieser Art ist auch der bequemste vor frühe und wolschmeckende Birnen, als die kleinen Muscateller-Birnen sind, weil die Wärme der Sonnen in ihrem Aufgang süsse und angenehm ist, und nicht mehr zu-



nimmeth als nach dem sie den Mittag näher kömmet, und allmählich und gleichsam auf eine unempfindliche Weise die Früchte durchdringet, und sie also viel lieblicher und angenehmer von Schmack machet.

Diese Arten Früchte gelücken sowol nicht, wenn sie gegen den Abend stehen, weil sie die ganze Morgenstunde über einige überbliebene kühle Feuchtigkeiten der Nacht behalten, und wenn sie denn die Sonne nach dem Mittag zu bescheinen beginnt, so sind sie viel zu zart, gleichsam im Vorbeygehen so geschwind von einer schweren Veränderung in der anderen, solche gewaltsamer Hitze der starck-scheinenden Sonnen-Strahlen zu widerstehen, welche die Frucht, an statt sie dieselbigen reiff machen sollte, verbrennet; welches gemeiniglich in den sehr heißen Landen geschicht. Dieweil denn der Saft solcher Art Bäume viel zärter, als der andern ist, so ist es besser, sie in den andern Sonnen Gestaltnissen zu pflanzen, und gegen der Sonnen Untergang keine andere zu setzen als solche Früchte, die viel stärker sind und mehr Ungemach vertragen können, und viel eher Birnen als Pfersichen. Nichts desto weniger, wer viel Mauern hat, der sol die Bäume von einerley Frucht an unterschiedliche Gelegenheiten der Sonnen pflanzen, der Ursache halben, weil in der Blüthe-Zeit kalte Winde bald von der einen, bald von der andern Seiten entstehen, welche die Blüthe verderben und versengen, und darum ist es auch, daß man siehet,  
wie

wie einerley Früchte bald auf den einem bald auf dem andern Ort besser fortkommen.

Die Mauern, welche die Sonne von 9. oder 10. Uhr des Morgens bis an den Abend haben, sind die besten, Birnen, die Bon Chrestien und Bergamotten dargegen zu pflanzen, wie auch alle die Sorten, welche voller Saffts sind; dieweil diese Frucht grosse Wärme, wol reiff und gut an Geschmack zu werden, vonnöthen haben.

Der Ort, welcher die Sonne nicht eher als eine oder zwo Stunden des Nachmittags bis auf den Untergang derselben bekömmet, ist zu nichts anders dienlich als zu Birnen, ausgenommen Bon Chrestiens, und Bergamotten, die nicht anders als auf sehr warmen Stellen reiff werden können. Man mag auf diejen Stand einige Abricosen-Bäume pflanzen, damit ihre Früchte später reiff, und weniger gefärbet werden, und daher viel besser sind, sie in Zucker einzumachen. Sie sind aber gemeinlich so fruchtbar nicht.

Der beste Stand unter allen vor dem Abricosen-Baum ist, der gegen dem Anfang der Sonnen siehet, allda er besser tragen wird, als so er auf den andern Ort gepflanget wird. Nichts destoweniger alle Jahr viel Abricosen zu haben, ist nöthig Sorge zu tragen, wenn die Abricosen-Bäume blühen, sie des Nachts mit Strohmatten oder Segeln zuzudecken, sie dadurch vor dem Frost zu bewahren; und nicht eher wieder aufzudecken, als bis die Sonne stark scheint. Denn die Hitze

verbrennet die Blumen oder Blüthe, die von der Nacht-Kälte und kühlen Luft der Nacht schwach worden. Den Abricosen-Baum aber dergestalt zu bedecken, muß man des Nachts Segel oder Matten zu den Bäumen bringen, und sie an der Mauer fest machen, sie also desto besser wider die kalten Winde zu beschirmen, und des Tages über sie wieder ein Stückweges davon thun, damit die Luft zwischen beyden durchgehen möge.

Die Erfahrung gibt zu erkennen, daß die sorgfältige Bedeckung der Abricosen-Bäume ihre Frucht beschirmet. Ein jedweder kan leichtlich urtheilen, daß in wählender grossen und plötzlichen Sonnen-Hitze es gut ist, zu verhindern, daß die Sonne die Früchte nicht verbrenne, daß man die Bäume von zehen bis drey Uhr mit etlichen Zweigen von Bäumen die voller Blätter sind, oder mit Strohmatten bedecket; und sie nicht näher als sechs Fuß weit von den Bäumen zu setzen, damit die Luft darzwischen durchgehen möge. Diese Sorge wird nicht allein die Früchte bewahren, sondern auch die Bäume allezeit grün und frisch halten; über dieses die jungen Schößlinge befreyen, daß die nicht verderben, oder durch allzu grosse Hitze verbrennen. Um dieser Ursache willen geschicht es, daß in den Landen, da es überaus heiß ist, man die Früchte mehr mit Blättern bedecket lassen muß, und in dem Merzen an den Fuß der Bäume, nachdem man die Erde frisch umgegraben, langen ausgebreiteten Mist leget, und zwar fünff oder sechs Fuß

Fuß breit, und vier Daumen dicke, und allda etwas Erde drüber thut und bedecket, damit man solches nicht siehet, und die zierliche Annehmlichkeit des Lustwandels nicht verderbet.

In Anordnung und Anlegung einer grossen Bepflanzung ist nicht genug, daß man Acht hat auf die Beschaffenheit der Erde, sondern man muß auch sehen auf die Gelegenheit der Winde, und trachten, dieselbe davon zu befreyen, und in mäßige Stille zu bringen. Denn die grossen Bäume hindern sehr viel an den Pflanzen. Darum grünen die Bäume viel besser in den Thälern als auf den Bergen, und erhobenen Orten, die offen liegen, da sie sehr von den Winden getroffen werden. Ueber dieses ist die Erde in den Thälern besser, aus der Ursache, weil die Fertigkeit und wachsenmachende Feuchtigkeiten von dem ganzen umliegenden Lande mit den herabstürzenden Regen darinne zusammen fließen.

Man fürchtet die Winde, entweder wegen der Kälte im Vor-Jahr, wenn die Bäume im Blühen stehen, oder dem Herbst über, wenn sie mit Früchten beladen sind. Darum ist es besser, daß die Kirschen, Pflaumen und andere Stein-Früchte, welche frühe blühen, und dem Frost und der Kälte mehr unterworfen sind, gepflanzet werden, da sie von den Nord- und von den Nord-Ost-Winden befreyet sind, weil die Süd- und Westen-Winde insgemein in dem Herbst so starck nicht seyn, daß sie der frühen Frucht schaden können.

Gleichwie aber die Birn- und Apfel-Bäume viel später blühen, und der Kälte mehr widerstehen können, so muß man sie lieber vor den südlichen Winden bloß stellen, wenn man sie im Pflanzen nicht bedecken, oder vor dem Süd-West-Winden nicht befreyen kan, damit man ihre Früchte beschirmen mag, die man nicht eher als in den Herbst abpflücket. (\*)

(\*) Allen Urtheilen, deren allhier unser Autor erwühnet, vorzukommen, ist nöthig, so jemand einen Baum-Garten pflanzet, daß er sie vorher mit einem guten Schirm von Bäumen oder Baum-Hecken versiehet, es sey von Erlen, oder Ulmen oder dergleichen. Es ist unmöglich, daß die fruchtbaren Bäume an einen offenen Ort, da sie von allen Winden getroffen werden, gedeyen können. Darum soll der Ort eines Baum-Gartens, etliche Jahr vorher mit einer Beschirmung umsetzet werden, welches viel Zeit vor den fruchtbaren Bäumen gewinnen wird. Da sie sonst, in dessen Ermangelung, immer kräncklich seyn werden. Die allerbequemste Hecke ist von Erlen, die auch in weniger Zeit aufwachsen. Die Ulmen muß man nicht pflanzen, es sey denn, daß man sie durch einen Teich oder Graben aus dem Baum-Garten aus-

ausschießen kan, denn sie durchlauffen denselbigen mit ihren Wurzeln, und die fruchtbaren Bäume verderben davon.

## Das siebende Hauptstück.

Die Ordnung und der Zwischen-Raum, den man in Pflanzung der Bäume in Acht nehmen muß.

**D**ieweil alle Gelegenheiten und Gründe nicht gleich dienlich sind zu allen Sorten der Früchte, so kan man leichtlich begreifen, daß die fruchtbaren Bäume wohl anzulegen, es nöthig ist, sie von einander zu scheiden, und besondere Pflanzungen von Birnen, Äpfeln, Kirschen und Pflaumen zu machen, und also jedwede Sorte der Pflanzgen in sothane Erde und auf einen solchen Ort, da sie am liebsten wachsen, zu setzen. Ueber dieses, weil dieser Art Bäume nicht auf gleiche Zeit ausschlagen, und der eine viel grösser wird, als der ander, so muß man sie gebührendermassen von einander, und auf unterschiedliche Weise pflanzen, denn sie können, ohne einander zu verhindern, nicht unter einander vermengeset werden.

Man kan noch eine viel nettere Ordnung machen, daß man in jedweden Begriff besonders alle Bäume von einerley Frucht in einer Reyhe bey einander setzet, als die Rousslets und also alle andere Sorten besonders. Jedoch mag hierinnen ein jeder thun nach seinem Belieben, und sie setzen,

wie es ihm gefället. Nachdem man die Flecht-Bäume mit Fleiß nach dem Unterscheid der Früchte eingerichtet, und sie an solchen Ort gesetzt, der ihnen am dienlichsten ist, so ist dennoch eine viel genauere Ordnung anzustellen, mit allen derselben Frucht-Geschichten, jedwedes zu den Seinen zu setzen, oder sie durch einander zu pflanzen, und mag ein jedweder darinnen seinen eigenen Sinne folgen.

Nichts destoweniger so jemand einen grossen Pflanz-Garten machet, achte ich es sehr bequem zu seyn, daß alle Sorten von Birnen, die gut sind, rohe aus der Hand zu essen, abgesondert werden von denen, die man braten oder kochen muß, und die Sommer- von den Winter-Früchten, und also eine jedwede Art besonders zu pflanzen, weil die Zeit ihrer Reiffung von einander unterschieden ist. Sie sind viel leichter zu pflücken und einzusammeln, wenn sie jeder hehsammen stehen. Es ist auch sehr gut, daß die Bäume, davon man den Apffeltrank machet, jedwede Art der Apffel besonders stehe, denn ein jedwedes Geschlecht giebt seinen besondern Cyder oder Trank.

Ueber dieser Ordnung soll derjenige, der pflanzet, sehr sorgfältig seyn, es seyn Flecht-Bäume oder hoch aufwachsende Bäume, jedwede Sorte in ihrer gebührenden Weite von einander zu setzen, und das nicht zu enge noch zu weit. Dieses zu thun, muß man die Tugend des Grundes anmercken, nachdem die Bäume stärker wachsen oder grösser  
wer-

werden, und sich schwerer in fetter als in leichter magerer Erde ausbreiten. Ueber dieses muß man auch auf die Winde Achtung geben, damit daß nach der Masse die grossen Bäume eben auf den Wind oder darvor befreyet stehen, sie weit oder enge von einander gesetzt werden. Denn es ist gewiß, daß die Bäume einander besser wider die Winde, wenn sie beschloffen stehen, sich beschirmen.

In guten Grund und Boden, so man mit Bäumen besetzen oder besäen will, müssen die Birnen und Aepffel gemeiniglich acht und vierzig oder sechzig Fuß von einander stehen; und so man den Baum-Garten mit Graß bewachsen läisset, Vieh darauf zu weiden, so ist es genug, daß man sie vier und zwanzig oder dreyßig Fuß von einander pflanzt. Aber an Orten, die der Wind sehr treffen kan, muß man sie nicht weiter als achtzehn, oder vier und zwanzig Fuß von einander setzen, weil die Bäume, wenn sie näher beysammen stehen, einander viel besser beschirmen. In den sandichten Gründen, und die steinig sind, ist es gut, sie eben so achtzehn oder vier und zwanzig Fuß von einander zu setzen. (\*)

(\*) Was allhier von der Weite oder Zwischen-Raum der fruchtbaren Bäume von unsern Autor gesagt wird, ist nach Gelegenheit seines Landes zu verstehen. Aber allhier in Holland werden gemeiniglich auf guten Grund und Boden die Aepffel- und Birn-Bäume sechs und



dreyßig Fuß von einander, und zwischen beyde ein Kirsch-Baum gesetzt. Die Erfahrung lehret uns, daß die Bäume in wenig Jahren bis an einander reichen, und die Kirschen weggenommen werden müssen, um so viel mehr, weil man allhier vielen Winden unterworfen ist, so ist man genöthiget, die fruchtbaren Bäume niedrig bey dem Grund zu halten, und weit aus einander sich breiten zu lassen, wodurch zuweilen wol vierzig Fuß erfordert werden, und dieses alles noch mit dem Bedinge, daß die Baum-Gärten dennoch mit guten Hecken oder Baum-Wänden versehen werden.

Die Stein-Früchte, als Pflaumen, Abrisosen, Kirschen, und die grossen Kirschen, die auf Zwiesel-Kirschen gepropffet sind, sie sind hoch oder niedrig von Stamm, man muß auf achtzehen Fuß von einander pflanzen. Aber vor die Kirschen, die auf gemeine Kirschen gepflanzt sind, weil sie so viel Holz nicht machen, ist genug, daß sie zwölff oder funffzehn Fuß von einander stehen, nachdem der Grund gut und kräftig ist.

Belangend die Birnen, die auf Quitten-Stämmen stehen, und zu Mantjes oder niedrigen Bäumen gehalten, und in Reihen gepflanzt werden, ist es gebräuchlich, daß man sie zwölff Fuß weit ins Gevierde setzet. So aber die Gründe  
feuch-

feuchte sind, funfzehn Fuß, auf daß, wenn sie so weit von einander stehen, sie desto mehr Luft und Sonne haben. Wenn man nur aber eine Reihe pflanzet, so mag man sie acht oder neun Fuß von einander setzen, weil sie sich alsdenn besser zu Flecht-Bäumen schicken, und einander nicht hindern können, weil sie an beyden Seiten Luft genug haben. Und so man sie gegen die doppelte Hecken an beyden Seiten pflanzet, so setzet sie zwölf Fuß von einander, und regieret sie, als die, so gegen einzelne Hecken gesezet sind.

Die Weite der Birnen, die man zu kleinen Bäumlein ziele, und auf zahme (\*) Stämme gepropffet, sollen in leichten und sandichten Grund achtzehn, und im guten Grunde vier und zwanzig Fuß von einander stehen, mit eben gleich aufwachsenden Stämmen. Denn es ist kein ander Unterscheid zwischen denselben, als daß die einen aufgezogen werden zu hohen, und die andern zu ganz niedrigen Bäumen, ja ohne Stamm, und ihre Zweige nur einen Fuß hoch über der Erden schiessen, und sind daher mehr vor dem Winde befreuet.

(\*) Zahme Stämme sind solche, die einmal gepropffet sind, und darauf man hernach wiederum ppropffet.

Also die Aepffel, die auf Paradies-Stämme gepropffet sind, und wenig Holz schiessen, und daß man davon eine Pflanzung von unterschiedlichen Reihen machet, ist der Gebrauch, daß man sie

sie neun Fuß von einander setzet. So man aber nur eine einige Reihe machet, so mag man sie sechs Fuß weit von einander setzen. (\*)

(\*) Hier zu Lande kan man keine Bäume auf sechs Fuß weit von einander setzen, weil unser Grund zu feuchte ist, und die Bäume zu viel Holz geben.

In Mauern und Zäunen in leichten Gründen muß man die Pfersichen, Abricosen und Pflaumen funffzehn Fuß von einander pflanzen, und auf achtzehn Fuß in schwerer Erden. Vor allen die Birn-Bäume, die setzet man auf achtzehn und zwölf Fuß nach Beschaffenheit des Grundes.

Welche Flecht-Bäume pflanzen, setzen gemeinlich Birn und Pfersichen eins ums ander, in Meynung, durch diese Abwechselung das Werck viel schöner zu machen, und daß die Mauern und Zäune nimmermehr ungeschmücket seyn werden. Die Pfersichen schiessen in der That viel eher bequemes Holz, und werden die Mauern in wenig Zeit bedecken, und unterdessen, daß sie abnehmen und wieder zu vergehen beginnen, so folgen ihnen die Birnen, und füllen allmählich den Ort wieder, den die Pfersichen ihnen gar willig zu überlassen scheinen. Jedoch haben die alles genau in Acht nehmende Liebhaber aus Erfahrung befunden, daß es besser ist, alle Birnen zusammen zu pflanzen, und alle Pfersichen und Abricosen-Bäume jedweden zu seines Gleichen, ohne sie mit andern zu vermengen; weil die Mauer und Wände,

de, wenn sie mit Bäumen einerley Geschlechts bepflanzt stehen, sie dieselbige viel gleicher bedecken, und Flecht-Bäume viel annehmlicher vorstellen, auch leichter zu unterhalten sind. Ueber dieses, daß die Pfersich- und Abricosen-Bäume, wenn sie auf Pflaumen-Stämme gepfropffet sind, viel Grund verzehren, und beschlagen, und den Birnen ihre Nahrung entziehen.

Gleichwol mögen diejenigen, welche ungedultig sind, ihre Mauern und Zäune unbedecket zu sehen, die Birn von sechs zu sechs Fuß pflanzen, jedoch mit dieser Bedingung, daß sie nach fünff oder sechs Jahren, oder so bald sie einander zu hindern beginnen, je um den andern Baum wiederum einen müssen ausnehmen. Diese Weise, die Bäume sechs Fuß weit von einander zu pflanzen, gibt die Erzeugung, daß ihre Mauern und Zäune allezeit wol versehen seyn, und sie in den ersten Jahren viel Früchte bekommen. Man muß aber alsdenn zu sehen, daß allda allezeit zween Bäume von einer Art Früchte neben einander stehen, auf daß, wenn einer hinweg genommen wird, man allemahl wieder einen andern von derselben Frucht in dessen Stelle behalte.

Über diese Sorge, die Birnen nebenst einander zu pflanzen und zu setzen, wie gemeldet worden, so ist es auch vergönnet, daß man unterschiedliche Geschlechter vermenget, und daß man die Winter-Birnen zwischen die Sommer-Birnen, und die Frühzeitigen zwischen die Späten setzet, damit man  
davon

davon die Ergeßlichkeit habe, die Hecken allezeit mit Früchten zu sehen.

Man kan auch eben die Weise halten an den Zäunen der Pfersichen und Abricosen, und gleichermassen, so man die Birn an doppelt Lattens Werck gegen einander anpflanzet; Jedoch, daß man daran nicht setze weder Bon Chrestien noch Bergamotten, noch Muscatellerbirnen, weil diese Arten allda sowol nicht wachsen wollen, als an den Mauern.

Man kan die Muscatellerbirnen auch an Zäune oder Stacketen pflanzen, und die von funfzehn zu funfzehn Fuß von den Pfersichen, setzen, und die Stämme vier Fuß hoch haben, ausser den Zweigen, solche zwischen die Muscatellerbirn zu setzen, und das Oberste der Mauer damit zu bedecken. Man muß aber zusehen, daß man Pfersichen pflanzet, die auf sie selber, das ist, Frucht auf Frucht, oculiret sind, oder auf Mandelsträucher: denn welche auf Pflaumen gesetzt sind, lauffen allzuweit mit ihren Wurzeln, und benehmen den Birnen die Nahrung. Man mag auch von diesen Birnen auf Quitten-Stämme pflropffen, die vier Fuß hoch sind, sie auf gleiche Weise zu pflanzen.

Wenn man will Gänge-Beschirmungen oder gemeine Wege pflanzen, müssen zwey Dinge in Acht genommen werden; Die Breite, und wie weit die Bäume von einander stehen sollen. Die Breite von den Gängen ist wol einzurichten, weil sie

sie nach dem Maaß ihrer Länge und Gelegenheit ihres Einganges genommen werden müssen; Darum dependiret solches gänzlich an dem Verstand und Fürsichtigkeit dessen, der sie anleget.

Der Raum oder Weite der Bäume muß sich richten nach den unterschiedenen Sorten der Geschlechter. Die Ulmen und Linden zwölf Fuß von einander; Die Castanien- und Birnbäume vier und zwanzig, dreyßig und sechs und dreyßig Fuß. In dem Lande Laux machet man die Eingänge gemeiniglich von Fichten- oder Eschen-Bäumen, die man neun Fuß von einander setzen muß. Aber die Fichten- und Tannen-Bäume müssen wegen der weiten Ausstreckung ihre Nester auf vier und zwanzig Fuß gesetzt werden.

### Das achte Hauptstück.

Auf was Weise man die Bäume wol pflanzen und unterhalten soll.

**D**ie Bäume sind nicht dienlich, ehe verpflanzt zu werden, als bis der Saft aus dem Holz und in der Wurzel ist; Weil sie, so ihr Saft, der noch übrig ist, weggenommen wird, vertreugen, und ihre Rinde, die noch schwach ist, verschrumpelt und verdorret, also daß sie nicht tüchtig sind, wiederum neuen Saft zu empfangen, wenn er in den Vor-Jahr aufzusteigen beginnt.

Das Abfallen der Blätter giebt an allen Bäumen zu erkennen, daß ihr Saft aus dem Holze ist, weil er dasjenige ist, das sie nähret Und  
wir

wir sehen, wenn die Bäume gelb und krank sind, und nur wenig Saft haben, daß sie alsdenn auch bald ihres Laubes beraubet werden.

Gleichwie in den trockenen Gründen der Saft eher aus den Bäumen gehet, als in feuchten, also ist es gewiß, daß man sie allda früher aufnehmen und verpflanzen mag. Aber insgemein zu reden, so ist es an dem, daß man alle Pflanzung im November und December thun soll, und die am ersten gesetzet sind, sind allezeit die besten. In den wässerigen und allzunassen Gründen, muß man warten bis zum Ende des Februarii und im Anfang des Märzens; Weil den Winter über, die Wurzeln, die nicht gefasset haben, von dem Wasser nicht genähret worden, und nicht starck genug sind, allzugrosser Feuchtigkeit zu widerstehen. Man muß allezeit, (wie erwehnet worden, als wir von wilden Stämmen geredet) einen schönen Tag erwählen zum Pflanzen: weil alsdann die Erde viel lockerer und viel leichter damit umzugehen ist, wenn sie trocken ist. Darum soll man nicht pflanzen, wenn es regnet oder schneyet. Und gleich wie der Januarius sowol dem einen als dem andern unterworffen ist, also ist er auch am wenigsten darzu dienlich.

Das erste, das man thun muß, ist, die Bäume wol aus der Erde zu nehmen, ohne einige Verderbung der Wurzeln, dieweil alle ihre Krafft darinne bestehet, und allein darin lieget; Darum muß man sie wol bewahren, und sie so ganz und lang

lang lassen, als immer möglich ist. Auch muß man zusehen, wenn man einen Baum aus der Baum-Schule heraus nimmt, daß man ihn nicht ganz umher loß macht, damit man die darneben stehende nicht beschädige; sondern nachdem man ein wenig Erde um den Fuß herum weggewonnen hat, so mag man ihn weiter ausgraben, loß machen, und allmählich mit den Händen heraus ziehen; weil man also thugend, die Wurzel, daß sie ganz bleibet, bewahret, sie nicht zerbricht, noch den andern, die rund herum stehen, hinderlich ist. Wenn die Bäume so sorgfältig ausgenommen sind, müssen die Wurzeln abgehauen und abgekürzt werden, ehe und bevor man sie pflanzet, und allein die wegnehmen, die zuvor durch einander laufen, und alle kleine Haar-Wurzeln auspflücken, die zu viel seyn, weil sie im Pflanken zu sehr auf einander packen, und verhindern würden, daß die Erde zwischen die grossen Wurzeln nicht könnte hinein kommen und die Oeffnung füllen. Darum kan ein Gärtner diese Haar-Wurzeln nicht sorgfältig genug hinweg schneiden: Denn die grossen und mitlern Wurzeln werden niemals ermangeln andere neue zu machen, und die man daran läßet, weil sie zu sehr durch einander verwirret sind, verhindert allezeit daß sie dem Baum keinen Vortheil thun. Man muß auch, wenn man die grosse Wurzeln beschneidet, dieselbigen so lang lassen, als man kan, und sie nicht anders abschneiden, als von unten, damit der Schnitt gegen die Erde gerichtet werden möge.

S f

Wenn



Wenn die Wurzeln alle also verfrischt und gereinigt sind, und der Baum einen hochaufgehenden Stamm hat, der geschickt ist in die freye Luft gepflanzet zu werden, so muß man den Stamm auf die Höhe von sieben Fuß abkürzen, und weiter alle kleine Aestlein und Knospen die daran übrig sind, wegschneiden; denn die Knospen, die aus dem Herzen des Baumes kommen, und eine Oeffnung in der Rinde machen, schliessen allezeit das allerstärkste Holz. So aber der Baum an eine Mauer oder Hecke muß gesetzt, oder zu einen niedrigen Bäumlein muß behalten werden, so muß man ihn nach den Maaß seiner Dicke, nach der Vielheit der Wurzeln und Güte der Erde abschneiden welches alles auf den Bestand des Gärtners beruhet.

Nichts destoweniger, gleichwie es nöthig ist, daß dichte bey der Erden wiederum Aeste kommen, die Mauer unten zu bedecken, worinnen die Schönheit der Flecht-Bäume bestehet; Also ist es auch besser, so der Baum unten an dem Fuß keine Schößlinge hat, daß man ihn kurz abschneidet, damit er dichte an der Erde Zweige setze. Es ist zwar an dem, daß wenn der Baum auf diese Weise abgeschnitten wird, und keine alte Zweige übrig behält, er so bald keine Frucht tragen wird.

Die Pfersichen, gleich wie sie leichtlich in der Mitten von Holz entblosset werden, also muß man sie im Pflanzten allezeit sehr kurz abschneiden.

Wenn der Baum also abgeschnitten, soll man ihn auch in der Reihe und Gruben pflanzen, die darzu.

darzu bereitet sind, und nicht tieffer als einen halben Fuß in die Erde setzen. Man muß alle Wurzeln wol und geschicklich ausbreiten, und sie keines weges mit Gewalt zum Gegentheil dringen.

Und so man einen Flechtbaum pflanzet, muß man dessen Fuß zehen oder zwölf Daumen breit unten von der Mauer absetzen und das also, daß das Oberste des Stamms oder Zweiges auf zween Daumen nahe oben an besagte Mauer gehet: um zu machen, daß die neuen Zweige sich allda besser ausbreiten und feste gemacht werden können.

Wenn der Baum also gesetzt ist, soll man alle Wurzeln in der Runde nach auswerts zu, von der Mauer ab ausbreiten, so viel als möglich ist, damit er desto mehr Nahrung finde, und den Sommer über von dem Regen besser befeuchtet werden möge. Ferner muß man die Wurzeln mit guter, milder, und süßer Erde bedecken, und sie mit alten ganz verrotteten Mist vermengen, damit sie desto besser wieder bekleiben und desto mehr Haarb- Wurzeln setzen mögen. Man muß auch zusehen, daß die Wurzel zwischen beyden so wol versehen werde, daß keine Hoffnung übrig bleibe, dieses wol zu thun, soll man, nachdem die Grube mit Erde zugeworfen ist, den Baum mit der Hand etwas auf- und nieder schütteln, damit gemeldte feine und frische Erde zwischen den Wurzel-Nesten hinein falle, sie bedecke, und dergestalt alle kleine Zwischen-Räumelein und Oeffnungen anfülle.

Der Gärtner soll, wie ich erwähnet habe, zu-

sehen, daß er die Bäume nicht tieffer als einen halben Fuß in den Grund setzet; denn die Erde ist oben besser als unten, und die Wurzeln finden allda stets mehr Nahrung, und sind auch der Verfaulung, noch dem Verderben, wegen allzu grosser Feuchtigkeit, nicht also unterworfen.

Ueber dieses, so die Wurzeln der Erden gleich seyn, so fühlen sie besser die Wärme der Sonnen, und geniessen mehr Vortheil von dem angenehmen Thau und süßen Regen, der in dem Sommer zu fallen pfleget. Hingegen aber, wenn die Wurzel zu tieff stehet, so werden sie niemals von diesen Sommer-Regen erfrischet, als der nicht wehrhaftig und starck genugsam ist, mehr als einen halben Fuß tieff in die Erde zu dringen. Also, daß das Unterste beyder Wurzeln dürre und hart wird, und denselben hinführo keine Nahrung mehr zuführet. Woraus leichtlich abzunehmen, daß die Bäume gemeiniglich davon gelb werden, aus Ursache, weil sie zu tieff in der Erde stehen.

Dennoch aber die Bäume, die also der Erden gleich gepflanzet sind, die ersten zwey Jahre über durch die grosse Hitze der Sonnen sollten zu leiden haben, weil die Wurzel zu zart und zu schwach ist, solches auszustehen; so ist es nöthig, daß man sie mit einem Fuß hoch, über den gemeinen Grund, und vier Fuß breit an Höhe, vor dem Stechen der Sonnen bedecke, vermittelst daß diese angehohete Erde oben platt und eben gemacht werde, damit sie die darauf fallende Feuchtigkeit behalten, und bis an

an den Fuß des Baums eindringen möge. Auch ist nöthig in dem März-Monat, nachdem der Grund wohl umgerühret ist, daß man allda lang ausgezehrten Mist umher streue, drey Fuß breit rund um den Stamm, und ohngefähr vier Daumen dicke. Oder so es an dem Mist mangelt, soll man im Anfang des Monats Junii, das Laub von Fahrenkraut umher legen, durch dieses Mittel die Frischeit und Feuchte des Erdreichs zu bewahren, und also die Wurzeln zu beschirmen, und dergestalt von Jahr zu Jahr fortfahren, bis zu der Zeit, daß die Bäume starck genug sind, da man denn allmählich diese erhöhete Erde wieder eben machen muß.

Gleichwie aber in den gemachten Oeffnungen und gegrabenen Gruben, die mit allzu viel Mist angefüllet sind, der Grund niedersincket, so viel als nemlich der Mist verfaulet und vergehet; also muß man zusehen, daß man in dem Pflanken die Wurzeln schnurgleich mit dem gemeinen Grund gleich setze. Denn wenn die Erde in der Gruben zu sincken beginnet, pflegen auch die Bäume mit ihr zugleich nieder zu sincken. Diese Sorge muß man fürnemlich ihm angelegen seyn lassen, bey den Birnen- und Quitten-Stämmen, und den Aepffeln, die auf Paradies-Stämme gepropffet sind, denn so diese zu niedrig gepflanzet werden, und der Pfropfreiß in die Erde kommet, so wird er Wurzel schießen, und machen, daß diese Bäume allmählich verwildern, und ihre Beschaffenheit verändern werden.

In nasser kalter Erde ist nöthig, daß man die

Gruben zween Fuß höher als der gemeine Grund ist, erhöhet, es sey gegen Zäunen an beyden Seiten, oder daß man gegen Mauern pflanzet, die Bäume also auf die Höhe zu setzen, weil, wenn sie denn weiter aus dem Wasser stehen, ihre Früchte besser an Geschmack, und schöner an Farbe seyn werden. Denn es ist nicht möglich, daß in Gründen, die allezeit feuchte und naß sind, die Früchte gut an Schmack seyn können. Um dieser Ursachen willen, sind die hügelichten und erhobenen Derter am besten gute Früchte zu geben, weil sie ihr Wässern desto eher los werden.

Man kan auch den Grund von den gegrabenen Gruben oder Pflanz-Löchern einen Fuß hoch mit steinichter und grußhafftiger Erde anfüllen, und ferner groben Sand oder Kalkstaub, oder Leimen mit guter Erde vermengeset, darein bringen, damit das darauf fallende Regen-Wasser desto besser in den Grund hinein sincken (\*) und weg lauffen, und also die Bäume von aller überflüssigen Feuchtheit befreien, und also machen möge, daß sie desto besser grünen und aufwachsen, und ihre Früchte viel schmackhaffter und schöner an Farbe herfür bringen.

(\*) Dieses muß geschehen in festen Gründen. Aber hier zu Lande findet dieses wenig statt, wenn der Grund ganz wohl durchgegraben ist.

Es ist auch sehr gut, daß man in den nassen niedrigen Gründen im Anfang des Novembris, nach dem

dem man die Erde, darein man Flecht-Bäume pflanzen will, mit gebührenden zubereiteten Grunde wohl durchgraben, und einen halben Fuß erhöhet, und sechs Fuß breit ausgebreitet hat, im Vor-Jahr, wenn der Schnee und Frost darüber gangen ist, die Bäume hinein bringe.

Nachdem man nun die Bäume mit vorerwehnten Fleiß und Sorge in grosse Baum-Gärten gepflanzet, und denn die Stämme etwas schwach sind, so ist es nöthig, daß man bey jedwedem einen starken Pfahl setze, fünff Fuß hoch über der Erde, die Bäume zu unterstützen, und zu verhindern, daß die Winde sie nicht bewegen, noch viel schütteln können; es muß aber der Pfahl kürzer seyn, als der Stamm, damit er die Zweige nicht beschädige.

Auch ist nöthig, daß in solchen Orten, da Viehe weidet, man jedwedem Stamm mit Dornen umwinde, damit es nicht daran komme, und durch Anreiben oder Beißen nicht beschädige. Gleichwie aber diese Dornen die zarte Rinde der Bäume verwunden und hindern, und also den Krebs darinnen verursachen können, der den Baum sterben machet, also muß man, ehe man sie mit Dornen versorget, die Länge mit Reisern besetzen, und denn die Dornen darum winden und feste machen, dergestalt allen Schaden vorzukommen.

Eben dieses muß man auch thun an den Bäumen, die man in der Baum-Schule gezelet; denn weil sie allezeit in den Schatten gestanden, und vor der Sonnen beschirmet gewesen, so ist ihre Rinde

Dadurch so zart und gelinde, daß wenn sie plötzlich in starcken Frost und grosse Sonnen-Hitze zu stehen kommen, fürnemlich in trockenen und heißen Gründen, so vertrucknen sie, und werden schlimmer, bleich und moficht. Derhalben, wenn man sie allezeit will schön und nett halten, muß man sie die ersten sechs Jahre mit Stroh bedecken, bis daß die Bäume in ihre Krafft gekommen, und allen Ungemach der Luft gewohnet seyn.

Die allerfürsichtigsten sollen, wenn sie Bäume pflanzen, an denen die Pfropff-Reiser noch nicht wohl überwachsen sind, dieselben mit den Rücken nach den Süden, und den Schnitt nach den Norden setzen, damit sie desto besser bewachsen mögen. Oder so man dergleichen Bäume verpflanzet, die zart sind, und nicht wohl bekleiben wollen, als der Fichten-Bauch und Tannen-Baum, so muß man Acht geben, daß diese Bäume eben wieder so, als wie sie gestanden haben, gesetzt werden, nemlich mit derselben Seiten, als sie vorhin nach der Sonnen gekehret; auf daß die Art zarter Bäume eben den Eindruck von der Luft empfangen, dessen sie gewohnet sind, und dadurch nicht die geringste Veränderung gewahr werden. Zu dem Ende muß man, wenn man sie aus der Erden heraus hebet, den Stamm zeichnen, nach welcher Seiten er stehet, es sey gegen Mittag oder Mitternacht, ihm also im Pflanzten denselben Stand wieder zu geben.

Die erste Sorge, die man tragen soll bey neu-gepflanzten Bäumen, dieselbige wohl zu unterhalten

ten ist, daß man, weil sie auszuschießen beginnen, den hoch aufgehenden Stamm=Bäumen, die Knospen oder Schößlingen bis auf anderthalb Fuß hoch abnimmet, und darnach soll man keine Schößlinge mehr abnehmen vor dem dritten Jahr, da man sie im Monat Martio an den Aesten beschneidet, und diejenigen wegnehmen soll, welche schwach und unnütze sind, auch alle Knoten und Auswachsle bis zu dem Leben zu wegnehmen, und den Ort alsofort mit Baum=Wachs zustreichen, damit es desto besser wieder bewachsen möge. Aber an den Flecht=Bäumen muß man die Zweige und Schößlinge in aller Freyheit ausschießen lassen, und ihnen das erste Jahr nichts benehmen, ohne was mit allzugrosser Gewalt ausschiesset; was einen Fuß hoch desfalls geschossen, ist nöthig, daß man es ganz abkneipe, auf daß es dicker und stärker, und dadurch gezwungen werde, andere kleine Zweiglein auszutreiben, die dienlich sind, das unterste oder den Fuß der Mauer zu bedecken, und die daran gehörige Zweige herfür zu bringen und auszubreiten.

Man muß die Flecht=Bäume, und die an doppelten Hecken stehen, viermal des Jahrs bearbeiten, und den Grund sechs Fuß breit eben umgraben; und in den Monaten Martius und October muß man diese Umgrabung tieffer thun, und in dem May und Julio einen halben Karst tieff, dadurch das Unkraut unter zu halten, und die Erde sanfft und lucker zu machen, und tüchtig den Sommer=Regen zu empfangen.



Grosse Baum-Gärten und weit ausgebreitete Pflanz-Gärten, die man mit Gras bewachsen, und Vieh darinne weiden läset, muß man viermal im Jahr bearbeiten, und vier Fuß in die Ründe die Stämme der Bäume umgraben. Aber in denen, da kein Vieh hinein kommet, muß man den ganzen Grund mit dem Pfluge umackern, oder wo man mit dem Pfluge nicht darzu kommen kan, muß der Spaten gebraucht werden, Weizen oder Habern ein Jahr ums ander hinein zu säen, und wohl zusehen, wenn der Weizen gesäet wird, daß man ihn jedesmal wohl miste; im Brach-Jahr aber muß man ihn des Jahrs viermal umgraben. Wenn man also damit anhält, bis die Bäume groß worden, und sie durch ihren Schatten das Korn zu hindern beginnen, mag man hernach diese Arbeit ganz unterlassen, und die Bäume allein um die Wurzeln umgraben, und derselben pflegen, nach dem sie es vonnöthen haben.

Das vielfältige Umgraben gibt diesen Vortheil, daß es die Erde luffer, sanft und nicht aufberstend macht, und daß die Gründe, die leicht und sandigt sind, dadurch allezeit verfrischet werden.

An den Orten, die vier oder fünfz Ruheten weit und bequem sind, daß man allezeit den Grund umgraben, und besäen kan, muß man anders verfahren, als auf gemeinen Bau-Gründen, und wohl zusehen, daß man nicht zu nahe an die Bäume komme, damit sie nicht verderben.

Eine Pflanzung von Mantjes (niedrigen) oder  
Flecht-

Flecht-Bäumen wohl zu unterhalten, ist nothwendig, daß der ganze Grund viermahl des Jahrs mit den Spaden, Karst oder Gabel umgerühret, und kein Korn darauf gesäet werde, als allein mitten in den Gängen, allda man vier oder fünff Fuß von den Bäumen, Erdbeer-Beten machen, oder Salat oder kleine Küchen-Kräuter darauf säen mag.

Denn die andern Kräuter und Blumen sind den Bäumen schädlich, weil sie auf den Wurkeln und in der bearbeiteten Erde stehen. Doch mag man die Anemon:en und Zanen-Füsse wol an den Fuß der Mauern pflanzen, weil sie wenig Laub und kleine Wurkeln geben. Um dieser Ursache willen, mag man wohl an den Seiten der neu-umgegrabenen Erde, bey sechs Fuß von den Bäumen eine Reihe Erdbeeren pflanzen.

Diejenigen, welche Apffel- und Birn-Bäume in dem Eingang, und längst den Gängen, oder an den Seiten ihrer Gründe pflanzen, sollen keine andere dahin setzen, als die hoch und gerade von Stämmen sind, wie die Aepffel-Bäume sind, die man Manerbe, und hohe und lange Aepffel-Bäume nennet.

Denn nachdem diese zwo Sorten allezeit schöne Stämme geben, so sind auch ihre Kron-Zweige zierlich, rund und schön, gerade aufgehend, also, daß ein beladener Wagen daran keine Hinderung thun kan, so sind auch ihre Früchte dem Abfallen nicht unterworffen, und sehr gut Apffel-Tranck davon zu bereiten. Man muß wohl zusehen, daß man keine Som-

Sommer-Früchte darunter pflanze, weil man anstatt einigen Genuß davon zu ziehen, nichts als Verdruß und Ungemach haben würde.

Die Spazier-Gänge, lange Baum-Reihen, Ein- oder Durch-Gänge, oder Antritt und Wege wohl zu bepflanzen und gebührend zu unterhalten, es sey von Ulmen, Linden, Castanien, Welschen-Nüssen, Birnen- oder Aepffel-Bäumen, so ist nöthig, daß man eben die Sorge dafür trägt, als für grosse Pflanz-Gärten fruchtbarer Bäume. Was aber die Eichen- und Buch-Bäume betrifft, ist die Weise, solche zu pflanzen, von andern ganz unterschieden. Denn man muß sie ganz pflanzen, ohne Abschneidung ihrer Kron, und nur allein die Schößlinge bis auf zween oder drey Daumen an jedwedern Ast, und das bis auf drey Fuß von den Gipfel abschneiden.

Ferner soll man sie in die Erde setzen mit allen ihren Wurzeln, und sie oben Hügel-weise bedecken, nemlich zween oder drey Fuß hoch, allgemach nach den Stamm zugehend. Die man denn gar fest einstampffen soll, den Fuß dieser Bäume dadurch wohl zu unterstützen und zu befestigen, um dadurch zu verhindern, daß sie durch die Winde nicht beweget werden. Denn weil sie mit ihren Zweigen wohl zwölff oder funffzehn Fuß hoch sind, leichtlich umgeschlagen werden können. (\*)

(\*) Diesem Unheil beweget zu werden, vorzukommen, befestiget man hier zu Lande die Bäume an Pfähle.

Diese

Diese Anhöhung muß man fünf oder sechs Jahr unerhalten, bis daß die Bäume wohl gefasset, und starck worden sind. Man muß auch einen Wassergraben machen, das Wasser dadurch aufzuhalten, und die Wurzeln der Bäume zu befeuchten und zu nähren.

Die Fichten- und Tannen-Bäume, weil sie nicht wohl bekleiben und wurzeln wollen, ist nöthig, daß sie jung verpflanzet werden, wenn sie noch nur vier oder fünff Fuß hoch sind. Man muß ihnen keine Zweige abnehmen, noch die Wurzeln beschneiden, ohne die, welche zerquetschet oder zerbrochen sind, wenn man sie aber pflanzet, muß man sie auch mit Erde wol anhöhen, wie die Eichen- und Buch-Bäume, und so lang mit Gleichmachung der Erde warten, bis sie groß und starck worden. Auch muß man weiter wol Achtung darauf geben, daß wenn man ihnen in dem Wertz etliche Zweige abnimmet, man den Ort alsofort mit Schwein- oder Kuh-Mist bestreiche; Das Auslauffen des Harzes also zu verhindern, welches diesen Bäumen sehr schädlich ist, und vielmals Ursache ist, daß sie ganz verderben.

Wenn man sie von Saamen gezelet hat, wie oben gemeldet worden, so mag man sie, wenn sie drey oder vier Fuß hoch sind, mit einen Klumpen Erde um die Wurzel aufnehmen, anders wohin zu verpflanzen; oder so man es noch sicherer thun will, muß man um den Baum drey oder vier Fuß, in der Runde einer Grube zween oder drey Fuß tieff machen,

machen; und man soll bey starcken Frost diesen Klumpen Erde untergraben und also ganz aufnehmen, und in eine Grube, so man vorher zu dem Ende gemacht, versetzen. Diese Weise Bäume zu verpflanzen ist überaus gut, weil man sie also ganz versetzt, und nicht nöthig ist, daß man ihnen einige Zweige oder Schößlinge abschneidet.

### Das neundte Hauptstück.

Wie man die Bäume beschneiden, und an einer Mauer oder Zaun aufleiten muß.

**D**ie Erkenntniß der Bäume wol zu beschneiden, und an Mauern oder Zäunen anzulegen, es sey einfach, oder an beyden Seiten, an Stäckiten oder Hecken, ist wol die Fürnehmste, weil alle Zierlichkeit und die ganze Erhaltung der Bäume meistens darinnen bestehet. Es sind sehr wenig Garten-Leute oder Gärtner, die dieses verstehen. Denn dieses wol zu verrichten, muß man mehr mit dem Verstand, als mit der Hand arbeiten. Sie fällt auch sehr schwer zu erklären und auszulegen, weil sie nicht in gewissen und allgemeinen Regeln bestehet; sondern sich verändert nach dem besondern Umständen eines jedweden Baums, also daß sie vollkommlich auf dem Verstand und Fürsichtigkeit des Gärtners beruhet, der selber urtheilen muß, was für Zweige oder Schößlinge er stehen lassen, und welche er abschneiden muß; darum ist solches viel süglicher durch die Erfahrung als durch einige Gründe oder Beschreibung zu erlernen. Es

Es sind unterschiedliche Regeln oder Weisen Bäume an Mauern oder Zäunen zu befestigen, welches man mit Nägeln oder kleinen Lederchen thut, so man um die Schößlinge leget, kan man anders nicht ins Werck stellen als an den von Steinen aufgeführten Mauern, weil die Nägel an den andern nicht halten können.

Diese Weise, die Bäume feste zu machen und zu leiten ist die beste unter allen. Die Zweige breiten und legen sich viel bequemer aus, und machen eine Art von sehr angenehmen grünen Tapezereyen. Sie ist sehr gemächlich, weil man die Schößlinge am besten, und mit der geringsten Mühe kan fügen und lenken, ohne sie mit Gewalt zu zwingen. Nichts desto weniger ist sie besser vor Birnen als vor Pfersichen; Weil die Birnen lang von Stiehlen sind, weiter von der Mauer abhangaen, und also an allen Seiten wol reif werden. Aber die Früchte der Pfersichen und Abricosen sind so kurz an den Zweigen fest, und bleiben so dichte an der Mauer anliegen, daß es unmöglich ist, daß sie an allen Seiten gleich reiff werden können.

Die Bändlein von Lacken sind besser als die von Leder, denn der Regen verderbet sie nicht, und machet sie nicht einschrumpen.

Wenn man auf diese Weise die Zweige feste machet, muß wol Sorge getragen werden, daß das Band um den Zweig nicht schliesset, und daß der Nagel nicht über den Zweig zu stehen kommet; Denn auf diese Weise würde derselbe ihn zu sehr beschä-

schädigen, weil er sich dadurch an den Nagel reibet und sich verletzet, indem die Zweige allezeit aufwärts wachsen und aufsteigen, so zerrissen und verwunden sie sich, wenn sie an den darüber stehenden Nagel anstossen.

Diese Weise der Flechtung ist die allerfüglichste und beste unter allen: sie ist aber auch die Mühsamste und die am meisten Sorge erfordert, damit sie wol gethan werden möge.

Man hat in wenigen Jahren her erfunden in den Mauern Schaafs-Beine mit einzumauren, die Zweige der Flecht-Bäume daran zu binden. Diese Weise ist so gut nicht, als die mit Nägeln geschieht, weil diese Beine allezeit durch die Blätter durchragen, und zu sehen sind. Die Bäume zu binden und zu leiden ist der Hornung der allerbequemeste, nachdem der meiste Frost vorbei ist; Da man sich nicht mehr scheuen darff zu beschneiden. Denn weil der Saft alsdenn noch nicht aufsteiget, so ist man auffer Furcht, daß man die Blüh-Knospen etwa abstossen möchte.

Das Fürnehmste die Baum-Aeste wol zu leiten und auszubreiten ist, daß man sie dergestalt einrichtet, daß sie nicht über einander Kreuzweise liegen. Obgemeldte Weise die Zweige anzubinden und zu leiden ist auch darum nicht füglich, dieweil die Schaafs-Beine oder Schencklein nicht allezeit wol eingesezet sind, und man alsdenn mannichmahl die Zweige mit Gewalt anziehen muß sie feste zu kriegen. Die sich aber gleichwohl derselben bedienen wol

wollen, müssen sie dergestalt einsetzen lassen, daß sie nicht weiter als einen Daumen breit aus der Mauer herfür gehen, damit, wenn sie so nahe bey einander stehen, man sie füglich vor der Hand findet, die Zweige aller Orten mit Gemachsamkeit daran zu befestigen. Diese Weise hat den Vortheil, daß sie lange währet und nichts zu unterhalten kostet, weil man darzu anders nichts bedarff, als zuweilen des Sommers einige Binsen, und des Winters etliche weidene Reiflein, die Zweige anzubinden.

In den Länden, da die Schaaf-Beine oder Schencklein nicht wol zu haben, mag man sie zween Fuß von einander setzen und daran kleine Latten, wie ein Stacketlein, feste machen, die Zweige daran anzubinden. Aber in diesem Fall ist nöthig, daß diese Schaafbeine zween Daumen breit aus der Mauer herfür gehen, damit man die kleinen Latten daran desto gemachlicher feste machen könne.

Daß man die Bäume an runde Latten bindet, ist weder so gut, noch so angenehm, als die andere Weise, es fällt auch viel kostbarer; hat aber diesen Vortheil, daß die Früchte daran wol reiff werden, denn weil sie niemals gegen die Mauer angedrucket, sondern wegen der Dicke der Latten davon abgehalten werden, so genießen sie besser der Wärme der Luft, die leichtlich hinter den Latten durchspielet. Man muß diese Art von Lattenwerck oft verneuern, wo sie von keinen guten Eichen-Castanien-oder Eichen-Holz gemachet sind.

Wenn man dieses Lattwerck machen wil, soll man Sorge tragen, daß die Rinde von dem Holz,



ehe man es gebrauchet, abgeschelet werden, weil so dann die Latten viel länger währen, und die Ohrwürme, Raupen und ander kleines Ungeziefer, welche die Blüthe und Früchte verderben, allda nicht einnisteln können.

Die allerbeste Erfahrung und die unter andern auch die bequemste, dauerhaftigste und am wenigsten vor die Gärtner zu unterhalten ist, ist daß man Stacketen von viereckichten Latten 9. oder 10. Fuß lang oder so hoch als die Mauer ist, machet. Man muß diese Latten fünf Daumen weit von einander ins Gevierdte ordnen und sie mit eisern oder kupffern Drath an einander feste binden, sie untermstützen, oder an kleine eiserne Hacken hangen, und schnur gerade vierdtehalb Fuß von einander legen, dergestalt, daß sie zum wenigsten zween Daumen breit ausserehalb der Mauer herfür gehen. Dieses Lattenwerck kostet zwar im Anfang etwas viel; weil es aber wehrhaftig und leicht zu unterhalten ist, so ist sie am allerbesten zu gebrauchen, und bedarf der wenigsten Kosten es zu unterhalten.

Etliche lassen ihr Lattenwerck sinnlicher und netter zumachen, das Holz zu Latten sägen, zween Daumen ins Gevierdte und lassen es durch einen Zimmer-Mann in Gestalt eines Rahmens zusammen fügen. Aber dieses Werck ist so dauerhaftig nicht als das von gespaltene Holz, weil das gefägte Holz leichtlich Wasser annimmt und verfaulet. (\*)

(\*) Alles was der Autor mit so vielen Umständen erzehlet, wird allhier zu Lande mit Latten gethan, die man auf- und  
nie-

nieder setzet, dieweil sie geschabet und mit Farben angestrichen werden, gar lange gut bleiben können, zusehender so sie etwas fleißig unterhalten werden.

Ehe und bevor man die Bäume an eine Mauer oder Zaun anzulegen beginnt, wie hier oben erwähnt worden, so muß man sie das erste Jahr über in aller Freyheit aufwachsen lassen, und sie nicht beschneiden oder hindern, und warten bis in den Monat Februarius oder Merz des andern Jahrs, sie alsdenn zu beschneiden, und an den Zaun oder Mauer feste zu machen, dieweil ihre erste Schößlinge so zart sind, daß sie nicht anders als mit Zwang und vielen Nachtheil können feste gemacht werden; Jedoch weil die Pfersichen, Abricosen, ja selbst die Birnbäume das erste Jahr mit grosser Krafft aufzuschliessen pflegen, muß man die Spitzen von ihren fürnehmsten Zweigen, die zu hoch auflaufen, abkneipen, und sie ausbreiten, und an eine Latte feste machen, sie vor den Winden zu bewahren, und ihnen die erste Schickung zu geben.

Den ganzen Winter über mag man die Bäume beschneiden, ungeachtet es besser ist, daß man warte, bis der starcke Frost vorbey ist, und nicht eher anfaget vor dem Ende des Februarii und dem Merz über: fürnehmlich vor schwache und zarte Bäumlein, als Pfersichen und Abricosen, welche dem Beschädigen des Frostes unterworffen sind.

Die grosse aufwachsende Bäume mag man bis an dem Ausgang des Aprilis beschneiden, und ihnen alles überflüssige Holz nehmen, mit Bedingung,

daß wenn man ihre dicke Aeste wegnimmt, man sie dicke an dem Stamm abhaue, und alsofort die Wunde mit Baum-Wachs oder sonst etwas anders bedecke. Denn so das Holz von der Wunde offen gelassen und unbedeckt bleibet, so wird es von der Luft und dem Regen einsaulen, und in den Stamm eine Höle verursachen, welche allmählich bis in das Herz des Baums einfressen, und ihn zulezt verderben wird.

Dieses wiederfähret auch den übelabgeschnittenen Zweigen, wegen der kleinen Strumplein, die daran bleiben, verhindern, daß sie nicht wieder überwachsen können. Darum kan der Gärtner nicht allzu sorgfältig seyn in Beschneidung der Bäume. Alle Schößlinge oder Zweige dicke an den Haupt-Ast oder kurz an dem Baum abzuschneiden; und da sie groß sind, alsofort die Wunde, da es abgeschnitten, mit Baum-Wachs, Ehon mit kleingeschnittenen Heu vermenger, oder mit Moß zu bedecken, sie also vor dem Aufreißen durch die Schärffe der Winde und Hitze der Sonnen zu beschirmen, welches sonst Ursache ist, daß der Saft in seinem Lauff verhindert wird.

Die Schnitt-Meißel sind sehr bequem grosse Aeste nett abzuschlagen, viel besser als mit dem Hacke-Messer oder der Säge.

Wenn die grossen Bäume also von ihren überflüssigen, durch einander gewachsenen und unnützen Aesten entlediget sind, schiessen sie die Neben-Schößlinge in grosser Menge, die man jährlich sorgfältig wegnehmen muß.

Bei jungen Bäumen, die an Zäunen oder Mau-

Mauern gepflanzet sind, sie wohl zu leiten, nachdem man das unnütze Holz und die Aeste, die man nicht an die Mauer bringen kan, weggenommen hat, muß man mit dem fürnehmsten Ast, der das Haupt des Baums machen soll, anfangen. Diesen soll man gerade aufrichten, und ihn weder auf die eine noch andere Seite beugen, und also mit Macht feste machen, nachdem es der Baum vertragen kan. Weiter muß man die Zweige an beyden Seiten ausbreiten, und so viel möglich, bis auf einen halben Fuß an den Grund nieder beugen, damit man das Unterste von der Mauer bedecken könne. Wenn man aber diesen Zweige feste machet, muß man sie auf die Weise eines Sonnen-Wedels oder als die Finger von einer ausgestreckten Hand, ausbreiten, und wohl zu sehen, daß sie nicht krum oder zerknirschet oder in einander gezwungen werden. Denn wo sie so mit Gewalt gepresset werden, werden sie eine krumme Beugung bekommen, welche den Lauff des Safts aufhalten, und darnach allezeit wilde Neben-Schößlinge auswerffen, die alle Krafft von den übrigen Zweigen an sich ziehen, und verhindert werden, daß sie davon wenig genießen können.

Um dieser Ursachen willen, muß man immer den Gipffel der Zweige niedriger binden, als ihr Ursprung ist, daraus sie entspriessen, sondern sollen allemal ein wenig aufwärts angelegt werden.

Es ist auch nöthig Achtung zu geben, daß die Zweige nicht Kreuzweise über einander, noch einer durch den andern geleitet werde, auch nicht, daß man ihrer zweyen an einander feste mache, sondern den

einen von den andern geschieden, und alle von einander nach ihrer Zahl und nach der Krafft des Baums eingetheilet, damit sie, wo möglich, an beyden Seiten gleich schön und zierlich zu stehen kommen.

Jedoch wird man zuweilen gezwungen, wenn die Bäume alt, und in der Mitten entzwey und entblößet werden, die jungen Zweiglein zu beugen, und gegen die Stämme anzulencken, also, so viel möglich, die Schönheit des Baums zu bewahren, und die nacketen Orter zu bekleiden. Dieser Gebrechen der Zweige begegnet gemeiniglich den Bäumen durch Unwissenheit oder Unfürsichtigkeit des Gärtners, der sie im Anfang nicht wohl zu leiten gewußt, oder durch seine Unachtsamkeit im Schneiden, Abnehmung der Knospen, und auffer der rechten Zeit feste zu binden; denn es ist gewiß, daß die Bäume sich an ihren Zweigen nicht entblößen werden, es sey denn, daß man sie erst verwahrloset, übel geschnitten, und auffer der Zeit gebunden hat. Sintemal uns die Erfahrung sehen läßet, daß man mit weniger Vorsorge und etwas fleißiger Erkänntniß sie allezeit mit schönen Zweigen versehen kan, die lange Zeit dauern, und angenehme Früchte davon haben mag.

Im Beschneiden und Binden der Zweige muß man zusehen, daß man zwischen zweyen langen Zweigen einen kurzen bindet, auf daß, wenn sie ungleich seyn, und zu schiessen beginnen, die Mitten des Baums desto besser gefüllet werde. Man soll auch auf gleiche Weise die Zweige der Bäume, die man

zu niedrigen Mantjes an niedrigen Hecken halten will, feste machen, auf daß jedweder Zweig, den man schneidet, wiederum viel andere ausschießen möge. Und so alle Zweige in einerley Höhe gehalten werden, so werden sie oben in dem Baum eine Verwirrung der Zweige durch einander verursachen, und in der Mitten wird er kahl, und von Aesten entblößet seyn, diemeil der Saft allezeit aufwärts steigt, und viel lieber in den in die Höhe wachsenden, als in den unten bleibenden Zweigen einfließen wird. Darum ist es nöthig, sie durch dieses ungleiche Schneiden der Zweige einzuhalten.

Das Schneiden beruhet fürnemlich auf der Fürsichtigkeit des Gärtners. Denn er muß es unterschiedlich ins Werk richten, nach der unterschiedlichen Gelegenheit, Alter und Krafft der Bäume, indem es gewiß, daß man sie mehr oder weniger schneiden muß, nachdem sie mehrere Krafft oder weniger Stärcke haben.

Ich habe Bäume gesehen, die man nicht viel schneiden noch zwingen dürfen, weil sie als in einem sehr guten Grund gepflancket, und ihr Saft so überflüßig war, daß so man ihn nur, wie wenig es auch war, mit Schneiden aufhalten, oder bezwingen wollte, solcher in die Blüh-Knospen trat, und da an statt der Früchte nichts als Holz und Zweige herfür brachte. Darum muß das Beschneiden mit Erkenntniß, Verstand und grosser Fürsichtigkeit geschehen, gestalt es nicht allein viel hilft zu dem Tragen vieler Früchte, sondern ist auch zum höchsten nöthig, die Bäume lange Jahre starck und bey ihren Kräfften zu erhalten.

Die grosse Wichtigkeit dieser Sorge wird man in den ersten Jahren nicht recht gewahr; weil die Bäume im Anfang allezeit mit einer grossen Kraft ausspriessen, und unangesehen übel mit ihne umgangen wird, unterlassen sie doch nicht, sich schön zu erzeigen. Wann aber diese erste Jugend einmal vorbey ist, beginnet man an denenselben einen grossen Unterscheid gewahr zu werden, denn man siehet, daß die verwahrloseten Bäume abnehmen, und in weniger Zeit ganz verderben. Dahingegen bleiben die andern allwege in ihrer vollen Kraft, und lassen spüren, daß die Würckung des sorgfältigen Schneidens und fleißiger Unterhaltung und Wartung der Bäume allmählich von Jahr zu Jahr verneuert, und gleichsam wieder lebendig machet.

Die Birn-Bäume mag man den ganzen Winter über beschneiden, aber die beste Zeit, wie ich gesagt, ist in dem Ausgang des Monats Februarii. Dieses Beschneiden muß man unterschiedlich vollziehen, nach der Beschaffenheit und den Zustand der Bäume; denn zuweilen muß man die Zweige kurz abschneiden, damit sie wieder desto stärker und mannigfältiger schießen mögen. Und zuweilen ist es nöthig, daß man von den jungen Holz wegnimmt, und des alten verschonet, damit sie desto eher Frucht tragen. Darnach erfordert auch bisweilen wol das alte Holz, welches getragen, und keine Kraft mehr hat, daß es weggeschnitten, und nichts als das Neue daran gelassen werde. Oft müssen sie auch von den allzu sehr verwirreten, unnützen, oder zu dichte beyammen stehenden Zweigen befreuet werden.

Was

Was aber der Gärtner im Beschneiden vor allen Dingen in Acht zu haben, ist, daß er das Unterste und das Mittelste des Baums nicht allzu sehr von Zweigen entblößen muß. Darum soll er sie lieber allezeit zu kurz als zu lang abschneiden, und die obersten Aeste, fürnemlich die über der Mauer, oder Wand herfür ragen, müssen immer abgekürzet und niedrig unten an den Zaun gehalten werden, dieweil sie sonst allen Saft und Nahrung in sich ziehen, wodurch das Unterste des Baums entblößet wird, darum sind die Pfersich-Bäume am mühseligsten in guten Stand zu erhalten. Die Erfahrung lehret, daß so die Gärtner das Beschneiden der Bäume, und Wegnehmung derselben Knospen, jedes zu seiner gebührenden Zeit, nicht vollkommlich wohl verstehen, sie machen, daß solche innerhalb sechs oder sieben Jahren verderben, da sie sonst, wenn sie wohl regieret, und nach der Gebühr gewartet worden, mehr als zwanzig Jahr gut bleiben können.

Die Bäume wohl zu beschneiden, muß man alle Jahr ihre Zweige mehr oder weniger, nachdem sie kräftig sind, verfrischen, und ihren andern Schuß, (das ist das Holz, welches sie in dem Monat Augusti gesezet haben, und nicht der Gebühr nach, reiff werden können,) wegnehmen, wo es die Nothwendigkeit nicht erfordert, es beyzubehalten, an statt des bessern, oder desjenigen, welches starck und wohl gesehret ist.

Die Zweige, die allzu starck wachsen, soll man kürzer abnehmen, als die andern, denn sie ziehen alle



Nahrung zu sich, und sind den schwächern Schößlingen nachtheilig. Gleichwol soll man allezeit den König oder den mittelsten Herk: Ast, der gerade aufgehet, erhalten, und von Jahr zu Jahr so beschneiden, daß er allezeit der stärkste bleibe, und die geschickliche Gestalt des Baums erhalte. Man muß auch die Zweiglein, die schwach und dünne sind, unterstützen, und ihnen zu Hülffe kommen, wie auch die, so beschaffen sind, daß sie des folgenden Jahrs Früchte tragen, damit sie stärker werden, und ihre Blüh: Knoten desto besser mehren mögen.

Auch ist nöthig, daß man die Zweige, die mit zu viel Blüh: Knospen beladen sind, noch einmal beschneide. Denn die überflüssige Blüthe verzehret die Bäume, und werden über dieses die Früchte so schön nicht. Man muß aber in den Wegschneiden dieser Zweige zusehen, daß man sie oben, und dichte an einem Blat: Knospen schneide, und das um zwo Ursachen willen. Die erste ist, daß die Frucht desto besser fordert und zunimmt, und wenn sie mit keinen Blättern bedecket ist, dieselbe vertrucknet, und gar selten ihre natürliche Vollkommenheit und Tugend, wie die andern, erlanget.

Die andere Ursache ist, daß der Zweig in demselben Jahr sich überdecket, an statt, daß so man ihn höher und weit von dem Blat: Knospen abschneidet, so bleibet ein klein Stümplein am Ende des Zweiges, das allda vertrucknet und in zwey oder drey Jahren nicht überwachsen noch sich bedecken kan. Die Zweige, die man ganz wegnimmt, muß man, wie  
mehr:

mehrmalen erwehnet ist, so dicke als möglich, an dem Stamm abschneiden; so wird er alsdenn viel eher und füglicher überwachsen, ohne einigen Knoten oder Knorren nach sich zu lassen.

Das Beschneiden der Pfersich-Bäume, muß man auf das Letzte thun, wenn sie ihre Blüthe zu machen beginnet, weil ihr Holz so zart ist, daß wann es etwas früher geschnitten wird, mit dem geringsten Frost zu verderben pfleget, und viel kleine und zarte Zweiglein daran verdorren und sterben. Also daß man genöthiget wird, sie vor das andermal zu beschneiden.

Die Bäume, die an Hecken, und die Mantjes, oder niedrigen Bäume, so auf freyen Felde stehen, muß man eben so beschneiden, als wie die, so an den Mauern gepflanzet sind. Das ist, daß man die Zweige, die zuviel schiessen, abfürhe, und denen, die schwach und dünne sind, zu Hülffe komme, damit sie mehr Nahrung und grössere Dicke erlangen mögen; die zuviel und unnütze sind, abschneide, und so sie keine gute Krone machen, muß man sie in den ersten Jahren an einen Stock feste binden, und also leiten, damit sie eine gute runde Krone (oder Gipffel,) wie man sie begehret, bekommen mögen.

Es sind etliche, so ungeschickte Gärtner, welche die Mantjes mit einer Palm-Schere abschneiden, dergestalt eine runde Krone zu machen, und dieselbige klein heysammen zu halten; nicht bedenckend, daß es einen Hauffen verwirrete Zweige in dem Obersten theil der Bäume geben wird, die alle Nahrung nach sich ziehen, das Unterste des Baums ganz entblößen,  
und

und daß dieselbigen unnütze durch einander sich windende Zweige die wenigen Früchte, so sie noch tragen, dermassen ersticken, daß sie nicht wachsen, noch guten Schmaccks seyn können. Darum ist es nöthig, daß man allezeit zu diesen Bäumen ein Schneidmesser gebrauche, und die Zweige, so zu hoch aufzulauffen, nebenst den überflüssigen, abschneide, dadurch die mittelsten, die im Herzen des Baums stehen, zu bewahren, weil sie insgemein die besten Früchte tragen.

Die Pflaumen- und Kirschen-Bäume sollen vor das andermal nicht wieder beschnitten, noch oben abgeschnitten, sondern allein gereinigt und von den inwendigen Holze gesäubert werden, darum sind sie nicht dienlich, zu niedrigen dichten Bäumen zu halten.

Wenn die Bäume dergestalt geschnitten, beschnitten und fest gemacht worden, muß man sobald die Knospen auszuschlagen beginnen, und in den Monaten May, Julio und Augusto, im abnehmenden Mond, die falschen Schößlinge und die Knospen, die vor dem Hintertheil der Zweige herfürkommen, abbrechen; auch alle Schößlinge, die oben auf den gebogenen Aesten ausschlessen, abschneiden, weil diese Raub-Schößlinge allen Saft des Baums, und die Nahrung der guten Zweige nach sich ziehen, und die zu hoch aufzulauffen, denen muß man das Herz auskneipen, damit sie zur Seiten ausschlagen, und also die Mitten, oder das Herz des Baums erfüllen können. Man muß aber wohl sehen, daß man sie zu bequemer Zeit zurücke halte und bezwinge, ehe  
und

und bevor sie zu lang und zu hart an Holz werden; denn sonst würden sie keine Schößlinge machen, als an den zween oder dreyen letzten Blat-Knospen, und daher unten an dem Fuß von gehörigen Zweigen entblößet werden.

So der Gärtner nicht sorgfältig seinen Bäumen bezeiten die Knospen abgenommen, und die Schößlinge zu hart worden, so muß er sich vergnügen, sie zween oder drey Fingerbreit abzuschneiden, die Nahrung in dem Herzen des Baums also beyzubehalten, die sich sonst zerstreuen würde. Deshalb muß er bis auf dem nächstfolgenden Winter warten, sie alsdenn ganz hinweg zu nehmen. Denn weil der Baum in seinem vollen Saft ist, kan man ihm niemals, als auffer der grössersten dringenden Noth, einigen Zweig abschneiden, noch einigen Schnitt darein thun, daß man ihn nicht beschädigen sollte.

Ein Gärtner muß besagtermassen zusehen, daß er den Baum in Beschneiden, nicht allzuviel von Zweigen entblöße, wie auch im Abnehmen der Knospen, dieweil es so gefährlich ist, daß man zu viel Holz wegnimmt, als daß man es zusehr verwirret durch einander stehen lästet. Darum muß er Acht haben auf die Tugend des Grundes, die Kraft des Baums und nachdem er viel oder wenig Holz macht: dieweil es gewiß ist, daß so man einen Baum der grosse Kraft hat, zuviel Holz oder Knospen abnimmt, er alle seine Blüh-Knospen verlieren, und nichts als Raub-Schößlinge herfür bringen wird: gleich auch im Gegentheil, wenn man einen schwachen

chen und kräncklichen Baum zuwenig Holz und Knospen abnimmet, man denselben verhindert und vergehen machet.

Vor allen Dingen muß ein Gärtner zusehen, wie weit der Baum, den er schneidet, sich ausbreitet; denn da sind etliche Birnbäume, die an Zweigen nicht so wohl als andere versehen sind, als der Rousselet und Madamme. Es ist leicht zu urtheilen, daß man die Zweige solcher schwachen Bäume mehr kürzen, und derselben Enden öfter und kürzer abzneipen muß, um sie also zu zwingen mehr Zweige zu machen.

Es ist auch in Wartung der Pfersich- und Abricosen-Bäume zu mercken, daß weil diese Sorten viel Saft haben, sie sich selber in der Mitten leichtlich von Zweigen entblößen, und in kurzer Zeit verderben, so man sie zuviel ihren Gang gehen läffet, oder zu lange wartet mit den Enden abzukneipen. Dann die grossen Schößlinge, die sie machen, führen nicht allein alle Krafft des Stamms oben in den Gipffel des Baums, sondern ersticken auch darneben die hintersten dünnen und zarten Zweiglein, wie auch die, so die Mitten des Baums erfüllen, und verhindern, daß die Früchte nicht gut am Geschmack und Farbe werden. Darum muß man alle Zweige, nachdem sie lang oder kurz seyn, feste machen, und die Pfersich- und Abricosen-Bäume öfter, und mit mehrer Sorgfalt binden, als die Birnbäume. Denn weil sie völler von Saft sind, so schiessen sie ihre Schößlinge mit so viel desto mehrer Krafft.

Es trägt sich zuweilen zu, daß die Bäume, die an  
Mau-

Mauern und Zäunen gepflanzet sind, ihre Schößlinge bis oben an dieselbigen bringen, und die Flechtung viel höher kommen sollte, als es sich gebühret, oder daß sie sich da eben zu krönen, und also endlich zu nichte lauffen. Warum es denn nöthig ist, daß man sie mit einem scharffen Schneide-Meißel ein Stückweges abnehme, und etliche vornehme Zweige, an dem Dicksten ihres Holzes, dicke bey dem neuen Schoß abhau, damit die Aeste sich wieder verneuen und jung Holz setzen. Betreffend die Pfersichen, muß man fürnemlich darauf sehen, daß sie allmählich wieder neu Holz schießen. Denn wenn man sie zu hart angreiffet, und die Krone ganz hinwegnimmt, begibt es sich selten, daß sie wieder aus schlagen, sondern viel eher ersterben, ausgenommen die Pfersichen, die erst aus dem Saamen herfür kommen. Wenn diese also abgeschnitten werden, spriessen sie leichtlich wieder aus.

Was aber die Birn- und Abricosen-Bäume betrifft, wenn die alt worden sind, und anders nicht als kleine und schlechte Früchte geben, so mag man ihnen im Februario mit einem abnehmenden Mond die Krone abhauen, auf einen Fuß hoch nach oben zu, da sie inoculiret oder gezogen sind, oder auch, da die Aeste sich auszubreiten beginnen, und es also machen, daß der Schnitt nach der Seite der Mauer zugehe, oder in den Schatten von der Sonne, damit sie wieder neue Zweige herfür bringen, die in zwey oder drey Jahren wiederum einen neuen Baum machen, und schöne Früchte geben.

Wenn die hoch-aufwachsende Bäume, die in einem

einen offenen Baum-Garten stehen, harte von Rinde und voller Moß sind, so man sie in dem Winter, nachdem es geregnet hat, oder bey feuchten Wetter mit ein Bund Stroh oder harten Heil-Bande abreiben, nachdem mit einem hölzern Messer den Moß vorher los gemacht, daß er so von den Aesten und Stamm herab falle. Man sol auch mit einem Schneide-Messer die Bäume, wenn sie so gereiniget und ihre Last entlediget sind, mit einer neuen Krafft ausschießen, und ihre Früchte viel besser nähren und dieselbigen schöner fortbringen mögen. Die Bäume zu verneuen muß man sie zuweilen auch misten oder düngen, und ihnen eine neue Nahrung an der Wurzel geben. Man muß aber, gleich wie gesagt worden, so lang warten, biß sie es vonnöthen haben: denn der Mist machet, daß sie groß und hart werden.

Wenn man es für nöthig ansiehet, daß man den Baum misten muß, so muß man in den Monat November einen halben Fuß tief Erde wegnehmen, und die Wurzel vier oder fünf Fuß um den Stamm her entblößen, nachdem er dicke ist, und die kleinen Zäferlein der Wurzel zu erscheinen beginnen, alsdenn folgendß einen halben Fuß dicke halbverrotteten und fetten Mist aufstreuen biß auf einen Fuß nahe den Stamm, denn an den dicken Wurzeln kan er keinen Vortheil thun, weil der Baum anders keine Nahrung an sich ziehet als durch die kleinen Haar-Wurzeln. Wenn man nun die Erde oben auf den Mist werffen wil, muß man den vorhin oben gelegenen grünen Rasen erst unterlegen, damit er durch den Winter sich verzehren möge.

Wenn

Wann man die Bäume nicht will misten, so ist es nicht nöthig, daß man sie jährlich entblöße, es wäre denn in trockenen und heißen Gründen, da es gut ist, daß man sie in den Winter über im November und December aufdecke, damit der Regen und Schnee die Erde desto besser bis in den Grund befeuchten könne. Aber in dem Fall muß man zu sehen, daß die Wurzel und der Fuß des Baums mit ein wenig Erde bedeckt bleibe, sich also wider den Frost zu beschirmen. In andern Gründen, so man sie da nicht will misten, wird es genug seyn, daß man im October und November die Bäume vier oder fünf Fuß rund den Stamm umher umgrabet, und die Erde mit einen Spaten umwirft.

So es aber nöthig ist, daß man die Aepffel-Bäume, Pfersichen und Abricosen dünget, die auf Pflaumen-Stämmen stehen, so wird es genug seyn, daß man den Mist sechs Fuß rund um den Stamm oben auf die Erde streuet, und mit dem Spaten oder Grabscheu untergräbet. Denn die Wurzeln dieser Bäume lauffen nicht tieff in den Grund, und empfinden diese Nahrung sehr leichtlich.

### Das zehende Hauptstück.

Wie man schöne Früchte erlangen soll.

**W**iewohl die Schönheit der Früchte fürnehmlich von der Jugend und guten Art der Bäume herrühret, und daß ihr guter Geschmack durch die Beschaffenheit der Erde und der guten Gelegenheit des Standes verursacht wird. Jedoch kan man sie nicht wohl groß haben, wo man



nicht etliche und die allzu überflüssigen Blüh-Knospen abpflücket, und also dem Baum allzu vieler Last entlediget. Denn es ist gewiß, daß der Saft, der sich in allzu grosse Menge der Früchte ausbreiten muß, dieselbige nicht aufwellen und groß werden lassen, noch sie mit solcher genugsamen Krafft nähren kan, als zu ihrer Vollkommenheit nöthig ist. Daher geschieht es, daß man niemals so viel Früchte auf dem Bäumen lassen muß, als sie wohl nach dem Maas ihrer Kräfte solten tragen können.

Diese Obsicht dienet nicht allein den Überschoss der Früchte grösser und besser zu machen, sondern thut auch viel zu Erhaltung und Unterstüzung der Jugend und Krafft der Bäume. Und man siehet in der That, daß die, welche überflüssig tragen, und weil man sie nicht erleichtert, alle ihre Kräfte gebrauchen, in zwey oder drey Jahren verderben und ausgehen.

Man muß fürnemlich die Sorge tragen, bey sehr grossen Früchten und Winter-Birnen, dieweil sie viel Nahrung vonnöthen haben, und lange an den Bäumen hängen bleiben. Denn wenn da zu viel Früchte auf den Bäumen sind, soll man sie billig im Anfang des Junii erleichtern und sie abkneipen, und zusehen, daß man derer nur wenig auf den schwächsten Zweigen stehen lasse, weil sie zu wenig Saft haben sie wohl zu nähren. Um eben dieser Ursache willen muß man ihrer auch auf den guten Zweigen nicht mehr lassen, als das Maas ihrer Krafft erfordert, und nicht mehr als eine oder zwey Birn auf jedweden Büschel behalten, fürnemlich auf den *Bon Chrestien*-Baum, denn sie werden  
unver-

unvergleichlich viel schöner werden. Man muß aber in An- und Abnehmen der Frucht zusehen, daß man die Birnen abbricht oder mit einem Scherchen mitten in den Stengel abschneidet, und daß man die Pflaumen und Aprikosen sachte abdrehe, damit man die andern, die darauf bleiben, nicht verletz noch beschädige.

Wenn die Früchte zu reifen beginnen, und daß das Wetter nicht allzu warm ist, wird es gut seyn, die Blätter, darunter sie liegen, wegzunehmen, oder von ihnen abzukehren, damit sie ihre gehörige Farbe bekommen, insonderheit die Winter-Birnen, Bon Chrestien, die Violette, und die Bunt Pflaumen, aus Ursache, daß die Schönheit bestehet in ihren fürtrefflichen Farben: dieses aber wohl zu thun, muß ein Gärtner seiner Gelegenheit wohl wahrnehmen, und sie nicht eher entblößen als nach gebührender Anforderung. Denn so er zu viel Blätter von der Frucht wegnimmt, weil sie noch zu rohe ist, so wird sie durch allzu grosse Hitze aufgehalten werden und verbrennen; und so er zu lange wartet, wird die Frucht geringer an der Farbe und am Geschmack seyn. Diese Sorge ist sehr nothwendig in feuchten und kalten Gründen, da die Frucht viel gröber und härter fällt, und grössere Hitze vonnöthen hat, gebührend reiff zu werden, und sie angenehm von Geschmack zu haben.

Ein jedweder kan die bequeme Zeit wissen, Sommer-Früchte zu pflücken und einzusammeln; aber die Herbst- und Winter-Früchte müssen so lange auf den Bäumen bleiben, als es möglich ist, weil sie als-

denn besser wahren können; jedoch muß man etliche Birnen, als die Butter-Birn, Bergamott, und die Sommer-Bon-Chrestien abpflücken, ehe sie vollkommen reiff sind, weil sie alsdenn länger wahren können, besser und mürber seyn.

Die Winter-Früchte lange zu bewahren, muß man sie bey schönem Wetter pflücken, und auf eine Obst-Kammer bringen, da man die schönsten und besten in Ordnung auf Brettlein legen, und die übrigen nur über einen Hauffen schütten, und die Fenster einen Monat lang offen halten soll, bis daß sie verschwitzet, und alle ihre Wäßrigkeit ausgeworffen, und nachdem sie wieder abgetrocknet sind, soll man die Fenster zumachen und nicht wieder aufthun, bis die Frucht allewieder daraus ist. Aber sobald die Aepfel-Kammer ledig ist, soll man sie wohl rein machen, und alle Fenster öffnen, damit die Luft und der Geruch von den Früchten daraus ziehe.

Vor die Winter-Bon-Chrestien-Birnen ist nöthig, daß wenn sie wohl ausgeschwitzet und wiederum getrocknet sind, man sie in einen wohl verschlossenen Kasten setze, daß eine die andere nicht anrühre, und wohl zusehe, daß man sie anders nicht angreiffe oder aufnehme, als nur bey dem Dieb, damit sie nicht schwarz werden.

Eine Obst-Kammer die warm ist, macht, daß die Früchte eher gelb und reiff werden; gleich wie im Gegentheil wenn sie kalt ist, dieselbigen länger wahren, und langsamer mürbe werden. Daß sie zu Erhaltung der Früchte recht dienen möge, sollte sie zum wenigsten also beschaffen seyn, daß es darinne  
nicht

nicht mehr friere als in einem Behältniß der Drang-Bäume. Wenn aber doch die Früchte in einen solchen Ort zu liegen kommen, da der Frost noch hinein dringen kan, so ist nöthig, wenn es zu frieren beginnet, dieselbedichte, und mit dicke zusammen gebundenen Stroh von oben her wohl zu bedecken, und die Fenster feste zu zumachen, die Früchte muß man ohne Angreifen stille liegen lassen, so lange der Frost währet, und daß die Früchte wenn das Wetter wieder gelinde wird und aufdauet, ganz aufgetrucket sind.

## Das eilffte Hauptstück.

Von den Seuchen oder Kranckheiten  
der Bäume.

**D**ie Kranckheiten der Bäume nehmen allezeit den Anfang von ihren Wurzeln, werden aber niemals durch etwas anders verursacht als durch die übele Beschaffenheit der Erde, die sie nähret und speiset; und ist leicht zu begreifen, daß weil sie daraus alle ihren Unterhalt und Nahrung ziehen, es sehr richtig ist, daß wo sie gut ist, so wohl die Wurzeln als die Bäume vortheilig wachsen und im Gegentheil wo sie untüchtig oder mangelhaftig ist, die Bäume nothwendig kräncklich und siech werden müssen. Derohalben mag man wohl schliessen, daß wenn ein Baum kräncklich oder siech ist, der Grund worinnen er gepflanzet stehet, nicht tauget. Also ist es nothwendig entweder einen solchen Baum an einen andern Ort zu versetzen, oder den Mangel der Erden zu verbessern.

Ich weiß wohl, daß die Ursache ihrer Kranckheit

zuweilen auch aus einer bösen Art des wilden Stamms entstehet, darauf sie geimpffet sind; wie auch daß sie übel gepflanzet und nicht der Gebühr nach gewartet werden. Nachdem wir aber angewiesen, wie ein guter wilder Stamm zu erkennen, und ein Baum wohl zu warten ist, so verstehe, daß derjenige, welcher pflanzet, Sorge tragen wird, daß er keine andere als gute Bäume erwählet hat, und daß sie wohl unterhalten worden, und darum nicht Franck werden können, als wegen Mangel und Gebrechen der Erde, die im Anfang entweder nicht wohl bereitet, oder vorher zuviel ausgezehret ist.

Die Bäume geben ihre Kranckheiten leichtlich zu erkennen, durch die Blätter, wenn sie gelb werden, und durch ihre schwache und fränckliche Schößlinge, wenn sie an ihren Enden verdorren.

Denn gleich wie die Bäume nicht betrübt stehen können, als durch allzugrosse Trockene des Grundes, oder wegen allzuvieler Feuchtigkeit: Also ist leicht zu begreifen, daß so sie franck sind und in einen allzunassen Grunde gepflanzet stehen, es nöthig ist, daß man denselben austrockene mit Steinen darunter zu graben, oder durch andere Mittel, die hiebevorn angemercket worden. Wenn sie aber im Gegentheil in trockenen und schlechten Gründen Anstoß leiden, ist zu ihrer Verbesserung nöthig, daß man sie im November an allen ihren Wurkeln entblöße, und Schweins-Mist mit guter Erde vermenges darauf streue. Denn weil diese Art Mistes kalt ist, erfrischet und befeuchtet er die allzutrockene Gründe, und nimmt folglich die Ursache der Kranckheit hinweg.

Man

Man kan auch den siechen Bäumen zu Hülffe kommen, wenn man die Erde um den Stamm und Fuß des Baums umgräbet, und alsofort das Umgegrabene mit zween oder drey Fingerhoch Taubensmist wieder zudecket über den ganzen Raum ihrer Wurzeln, doch daß man einen Fuß breit von dem Stamm abbleibet, und läffet diesen aufgestreueten Mist so liegen bis in den Merz-Monat, da er denn mit der guten Erde vermenget werden soll.

Es ist aber nicht genug, die francken Bäume wieder gut zu machen, daß man die Erde rund um ihre Wurzeln so vermischet hat, sondern es ist über dieses auch nöthig, daß man sie im Februario mit dem neuen Mond kurz abschneidet, und den Sommer über in aller Freyheit ausschlessen lasse, und sie nicht abkneipet noch feste machet, als nur ein wenig, bis sie wieder zurechte sind gebracht worden.

Wenn die Bäume in ihren Gipffel verdorren und ganz vergehen, so ist es gewiß, daß ihnen dieses Ubel aus der Wurzel zukommet; darum muß man sie entblößen, wenn sie noch gesund und starck sind, und die Gipffel abschneiden; und ihnen neue frische und wohlgemistete Erde geben, und schneiden sie alsdenn bis in das Leben ab; wenn der Baum denn noch Krafft hat, und sich noch nicht wieder erholet, so wird er in weniger Zeit wieder ausschlagen, und eine neue Krone machen. So aber die Wurzeln verderbet und verfaulet sind, so ist es nicht besser, als daß man sie ausrottet, und nachdem man den Grund wieder verneuert, und gedünget, einen andern an dessen Stelle pflanzet.

Gleich wie die Vollkommenheit und der Zweck der Pflanzung der Bäume zu Herfürbringung und Genießung ihrer Früchte gerichtet ist, so mag man sagen: daß diejenigen, welche noch in ihrer Krafft stehen und gleichwohl nicht tragen, mangelhafftig sind. Welches daher kömmet, weil sie nicht wohl, oder nicht zu rechter Zeit geimpffet sind, oder geschicht auch durch allzu überflüssige Nahrung: welches machet, daß sie alleine Holz und keine Früchte geben.

Das Hülff-Mittel darwider ist, daß man sie schwächet, und ihnen diese grosse Krafft benimmt. Dieses zu thun, muß man sie in dem Merk-Monat im abnehmenden Mond losgraben, und etliche von den fürnehmsten und grössersten Wurkeln halb abschneiden. So sie zu dicke und zu schwer sind, mag man ihnen den Stamm dicke bey dem Grunde in der Mitten mit einen Bohrer durchbohren, und einen Keil von trucken Eichen-Holz in das Loch schlagen. Denn wenn die Bäume so gezwungen werden, verlihren sie ihre übergrosse Krafft, und tragen mehrere Früchte. Es ist aber noch sicherer und besser, daß, wenn diese Bäume noch tüchtig darzu sind, man sie umpfropffe.

Es sind unterschiedliche Sorten, als wie die Arradote und dergleichen, die nicht anders tragen, als an einer Mauer oder Hecken, es sey denn, daß sie alt sind. Ich habe befunden, daß das beste Mittel, sie tragend zu machen ist, daß man sie verpflanzet, so sie noch gut sind, man muß sie aber im November im abnehmenden Mond ganz ausgraben, und alsobald verpflanzten, es sey auf eben den Ort oder anders wohin, und  
das

das mit allen ihren Wurzeln, und sie inwendig oben beschneiden, eben als wenn sie wären stehen geblieben. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß die Bäume nach solcher Veränderung in wenig Jahren viel Früchte getragen haben.

Man findet auch Bäume, die im Gegentheile ganz kein Gedeihen haben, und sich selber in wenig Jahren wegen allzugrosser Fruchtbarkeit verderben und verzehren. Diese verderbliche und tödtliche Fruchtbarkeit zu vermindern und derselben vorzukommen, muß man in dem März-Monat zweien oder drey Tage vor dem neuen Mond die Zweige halb abkrönen, und zwey oder drey Jahr nach einander alle Blüth-Knospen abnehmen, denn auf diese Weise werden sie wiederum viel Holz setzen, in Ansehung, daß ihre Wurzeln jung und voller Krafft sind.

Ferner sind die Bäume noch andern Kranckheiten unterworffen; als dem Krebs, der in dem Bast wächst, oder dem Feuern, das den Zweig, darein er kommet, ganz auffrißt und ersterben machet. Die Pfersichen und Abricosen sind gemeinlich diesem Ubel mehr unterworffen als die Birn-Bäume, wegen ihres überflüssigen Safts. (\*)

(\*) Hier zu Lande sind die am meisten tragende Apffel-Bäume demselben auch sehr unterworffen, als die Agaten, Beentjes, Renetten, und dergleichen.

Diesem zu helfen, muß man, so bald man solches gewahr wird, alle verdorbene und angesteckte Schößlinge abschneiden, ja auch das Holz selber, so es damit angegriffen ist. Wenn das Holz bis in



die Rinde des Astes mit dem Krebs behaftet ist, so schneidet ihn bis auf das Leben ab, und bedeckt den Schnitt mit Baum-Wachs, oder mit frischen Rüh- oder Schweins-Mist, und bindet ein Tuch um, damit die Luft nicht darzu komme. Dieses Mittel wird das Fortlauffen des Feuers verhindern, und machen, daß sich der Zweig wieder erfrischen und erholen wird.

Es kommen auch gewisse Würme zwischen die Rinde und das Holz der Bäume, die ihnen sehr schädlich sind. Wenn man dieses gewahr wird, muß man sie verfolgen, ihre Spur mit der Spitze des Schneide-Messers entdecken, bis so lange man sie gefunden hat. Und so sie in den obersten Theil des Zweiges sind, muß man ihn unten abschneiden, und die Oeffnung, so in der Rinde gemacht ist, mit Rüh- oder Schweins-Mist reiben, damit es also desto leichter wieder bewachse.

Die Raupen sind den Bäumen und Früchten sehr schädlich. Darum muß ein Gärtner sehr sorgfältig seyn, den Winter über die Gehäuse, Nester, und Ringe derselben wegzunehmen, und zu tödten, und zusehen, daß in den hochwachsenden oder Flecht-Bäumen keine alte Blätter zwischen einen Ast und der Mauer hangen bleibe, wodurch sie sich erhalten können. Und im Vor Jahr, wenn die Bäume auszuschlagen und zu blühen beginnen, ist sehr nöthig, daß man fleißig nachsuchet und die Raupen wegschaffet; denn wenn sie auf die Blüthe kriechen, verderben sie die Frucht, nachdem sie verblühet, wodurch sie Ursach sind, daß die Früchte nicht vollkommen  
wer-

werden; gestalt man an so viel Birnen siehet. Denn an der Seiten, da sie gestochen oder gebissen sind, kan die Schale nicht wieder zurechte kommen, und die Birnen anders nicht als an der andern Seiten zunehmen und fortwachsen, so werden sie denn ungleich und ungestalt.

Die füglichste Zeit die Raupen zu fangen ist von neun bis zehn Uhr, des Vormittags, wenn die Sonne scheint, weil sie alsdenn auf der Blüthe und jungen Schößlingen umher kriechen. (\*)

(\*) Hier zu Lande findet man unterschiedliche Raupen, so die fruchtbaren Bäume beschädigen. Als Pop-Raupen, Ring-Raupen, rauche Raupen, bunte-Raupen, grüne und schwarze Wolff- und Horn-Raupen.

Die ersten siehet man in rauchen Nestern, an den Spitzen der Bäume, die muß man mit einem Raupen-Zacken in den Winter wegnehmen. Die ander Art, machen ihre Eyer um die Zweige des neuen Holzes, als Ringlein; die kan man wegnehmen ehe sie auskommen, so man diese Ringlein abbricht, und so sie auskommen sind, welches mit dem Ausschlagen der Blätter geschicht, welches auch geschicht, nachdem der Baum frühe oder spät ausschläget, so kan man sie alsofort gewahr werden an den Zweigen, da sie sind, und alsdenn ihnen aufpassen, wenn die Sonne untergehet, denn da kommen sie auf einen Hauffen zusammen; wie auch wohl, ehe die Sonne aufgehet, und um den Mittag, wenn sie heiß  
schei-

scheinet. Auf welche Zeiten sie Hauffensweise gefangen werden können, und das am besten mit der Hand; man muß aber zusehen, daß man die Hand wieder wäscher, ehe man ein Auge oder sonst etwas anrühret, denn sie sind sehr feurig.

Die Ring-Raupe kan man auch mit ganzen Nestern fangen. Die Bunten Kriechen meistentheils einzeln. Aber die beyden Wölffe sind am schädlichsten, die muß man zwischen den Blättern und in der Blüthe suchen und tödren.

Die Horn-Raupe, kriechet auch einzeln, und ist leicht an ihren Hörnern zu erkennen, man kan sie mit den Finger abnehmen. Aber die kleine Calander-Raupe sizet in der Blüthen, und frisset das Hertz daraus, und hüllet die Blüthe oben zu, davon die Blätter alsbald roth werden.

Aller dieser Feinde muß ein Gärtner mit allen Fleiß sich zu bemächtigen trachten, und ob schon die meisten keinen Fleiß darzu thun, und sagen, daß es vergebliche Arbeit sey, dennoch hat die Erfahrung gelehret, daß durch fleißiges Auffuchen der Raupen viel Früchte erhalten worden; denn es ist gewiß, daß die man fänget kein Ubel mehr thun.

### Fürnehme Erinnerung und Beschluß.

Es würde unnützlich seyn, daß man die Art der Bäume mit so viel Sorge und Arbeit untersuchte, und so viel Unterweisung gäbe, sie wohl aufzu-

zu

zubringen, wo ich nicht beschlösse mit einer Erinnerung, welches meines Erachtens die fürnehmste und wichtigste unter allen ist. Und so ich dieses Werk nicht endigte mit dieser Wahrheit: daß es unmöglich ist, gute Pflanzen oder gehörige Bäume zu haben, wo man dieselbigen nicht liebet. Denn es ist nicht allein die Gürtigkeit der Erde, noch die Mannigfältigkeit des Mistes, noch die vortheilhaftige Gelegenheit des Ortes, welcher die Bäume wohl wachsen machet: sondern die Liebe und Zuneigung des Meisters, die sie schön, liebhaftig und starck machet. Denn man siehet, wenn ihnen diese Zuneigung des Meisters mangelt, und sie daher verwahrloset werden, werden sie, ungeachtet sie in die beste Erde verpflanzet sind, dennoch kräncklich und unfruchtbar bleiben.

Die Menschen sind nun nicht mehr in ihren irdischen Lust-Garten Eden, allda sie die wunderbaresten Früchte in zierlicher Schönheit und herrlicher Vollkommenheit, ohne einige Arbeit essen kunten. Nein, sie müssen nun die Erde bauen, und sind nun gehalten die Bäume zu pflanzen und derselbigen zu warten, wenn sie ihrer Früchte zu geniessen begehren.

Die Natur gibt nun nichts mehr von ihr selbst, man muß ihr lieblosen und sie streihlen, etwas nützlichches von ihr zu erlangen. Man muß sie lieb haben, will man von ihr geliebet werden. Diese Geneigtheit allein ist es, die mir die Wissenschaft und Erkenntniß, die ich von dem Pflanz-Garten habe, gegeben hat. Sie ist es, die mich im Anfang die Fehler hat sehen lassen, welche ich begieng. Sie ist es, die  
mich

mich veranlasset, nach den Ursachen zu fragen, und die meinem Geist keine Ruhe ließ, bis ich sie vollständig erkennete. Derowegen so die Liebe zu den Pflanzen der Bäume in dem Herzen des Herrn oder zum wenigsten in des Gärtners nicht gefunden wird, so mag und kan ich ihm nicht rathen etwas zu pflanzen; denn seine Arbeit wird ihn unnützlich und ohn alle Frucht seyn.

Auch habe ich diesem Bericht nicht geschrieben, als nur vor diejenigen, die diese Zuneigung haben, und die Gewächse lieben. Denn mit solcher Liebe haben sie nur wenige Beyhülffe vonnöthen, selber Wunder zu thun. Und wiewol ich bekenne, daß dieses mein Werck sehr grob, ungestalt und von wenigen Ansehen ist, nichts destoweniger hoffe ich, daß es in der That ihnen nützlich werde seyn den Weg zu öffnen, neue Erkänntniß und mehrere Wissenschaft zu erlangen. Und so sie gute Gärtner sind, werden sie sich dessen bedienen können als wilder Stämme, etwas gutes darauf zu pflropffen, und zuletzt davon fürtreffliche schöne und gute Früchte einzusammeln.

E N D E.





## Inhalt der Hauptstücke.

### Das erste Hauptstück.

Von der Baum-Schule oder Pflanz-Garten insgemein.

### Das andere Hauptstück.

Wie man eine Baum-Schule wohl pflanzen und unterhalten soll.

### Das dritte Hauptstück.

Wie man gesäete wilde Stämme pflöpfen soll.

### Das vierde Hauptstück.

Unterschiedliche Arten der Erden, und die Bäume, die am besten fortkommen wollen.

### Das fünfte Hauptstück.

Von unterschiedlichen Mitteln, die Erde zu verbessern durch solche Düngung, die darzu nützlich, und wie man sich dessen bedienen solle.

### Das sechste Hauptstück.

Wie man die unterschiedlichen Sorten der Früchte einrichten, und jedwede nach ihrer gebührligen Erforderung setzen muß.

**Das siebende Hauptstück.**

Die Ordnung und der Zwischen-Raum, den man in Pflanzung der Bäume in Acht nehmen muß.

**Das achte Hauptstück.**

Auf was Weise man die Bäume wohl pflanzen und unterhalten soll.

**Das neunte Hauptstück.**

Wie man die Bäume beschneiden, und an einer Mauer oder Zaun aufleiten muß.

**Das zehende Hauptstück.**

Wie man schöne Früchte erlangen soll.

**Das eilfte Hauptstück.**

Von den Seuchen oder Kranckheiten der Bäume.



\*\*\*\*\*

# Register

Alle in diesem Garten-Buch sich befindenden Baum-Kräuter- und Blumen-Früchte, deren Nutz und Beschaffenheit nebst einem Medicinischen Gebrauch auf angewiesenem Zieffer's Blat zu finden.

## Von den Bäumen und Strauden.

A.		Dannenbaum, Fären	
Amarellenbaum,			106
	fol. 32	E.	
Apffelbaum	9	Egelantier	68
Abricosen	30	Eichbaum	118
Attich	102	F.	
B.		Feigenbaum	135
Balsamapffel	91	Fichtenbaum	
Bircken	207	Flider, Holder	100
Brambeeren	81	G.	
C.		Granatapfelbaum	12
Campherfolie	51	H.	
Cappersbaum	103	Hagedorn	181
Castanienbaum	137	Harzbaum	106
Citronenbaum	13	Haselstaude	118
Cornelienbaum	81	I.	
Creutzberlein, oder		Johannesbeerlein	79
Stichberlein	80	K.	
D.		Kirschbaum	32
Daddelnbaum	136	Klimauf, Esen	52
		a	L. Linz



L.		R.	
Eindenbaum	180	Reinweiden	53
Lorbeerbaum	67	Rosenstock	65
M.		Rosmarienbaum	66
Mandelbaum	28	S.	
Maulbeerbaum	136	Schaaffsmüllen	68
Mispeln	34	Schledorn	208
N.		Senißbaum	151
Nußbaum	117	Sevenbaum	184
O.		Specklilien	51
Olbaum	104	Stichbeerlein	80
P.		Süßholz	193
Palmbaum	181	T.	
Pappelbaum	207	Tamarisgenbaum	182
Pfefferbaum	68	Taubenkraut	88
Pferßichbaum	30	W.	
Pfkaumenbaum	33	Wacholderbaum	149
Pirckenbaum	207	Wallnußbaum	117
Pirnbaum	11	Weinstock	167
Pomeranzenbaum	13	Wenden	169
Q.		Wunderbaum	212
Quittenbaum	13	Zipressen	150



Register.

Von den Kräutern, Wurzeln, Früchten  
und Blumen.

<b>A.</b>		<b>Bockshorn</b>	193
<b>A</b> gley	87	<b>B</b> ohnen	138
<b>A</b> lantwurzel	21	<b>B</b> riçnia, weißer Wein-	
<b>A</b> lve	170	<b>s</b> tocf	52
<b>A</b> mny		<b>B</b> ronkfes	111
<b>A</b> nemonien	59	<b>B</b> ruchwurz	169
<b>A</b> ngelica	41	<b>B</b> uglos	109
<b>A</b> nys	39	<b>B</b> utterblumen	210
<b>A</b> posthemkraut	176	<b>C.</b>	
<b>A</b> ron	120	<b>C</b> amillen	72
<b>A</b> sperges	107	<b>C</b> ardebenedict	70
<b>A</b> ugentrost	189	<b>C</b> icory	16
<b>B.</b>		<b>C</b> oloquint	105
<b>B</b> aldrian	208	<b>C</b> onstantinopel	84
<b>B</b> asiligen	120	<b>C</b> oriander	140
<b>B</b> eerenklay	173	<b>C</b> rockies	59
<b>B</b> eerenohe	173	<b>C</b> urcken	106
<b>B</b> ernagie, ein Kraut mit blauen Blumen	109	<b>D.</b>	
<b>B</b> ertram	172	<b>D</b> amafblumen	88
<b>B</b> ethonie	108	<b>D</b> ill	141
<b>B</b> ettstroh	124	<b>D</b> ragant	44
<b>B</b> enfuß	172	<b>E.</b>	
<b>B</b> ieslook	43	<b>E</b> rdbeern	107
<b>B</b> eir, Mangolt	15	<b>E</b> hrenpreis	191
<b>B</b> lumenfohl	37	<b>E</b> ndivie	108
		<b>E</b> ntian	158
		<b>a a</b>	<b>E</b> ibisch

Eibisch	154	I.	
Erbsen	137	Zbisch	154
Epfich	159	Je länger je lieber	171
Erdschocken		S. Johanniskraut	155
F.		Zsop	124
Feldviolen	90	Judenkirschchen	71
Fennegrieff	193	K.	
Fingerhüte	90	Raſenkraut	122
Frauenkraut	127	Räſſkraut	190
G.		Räyſerſkraut	58
Galgant	157	Relle	
Ganchheil	162	Kerbel	39
Gelbe Wurkeln, oder		Kieviß-Eyer	58
Rüben, Paſten.	14	Kletten	175
Genserich	157	Knobloch	18
Goldblumen; Ringel-		Kohl	36
blumen	74	Königsferk	89
Gundelreib	153	Kraufemünz	122
H.		Kreß	111
Hauswurzel	153	Kümmel	139
Haſelwurzel	154	Kürbis	105
Helmkraut	99	L.	
Hoffraut	44	Lattig	109
Hoffblätter	156	Lavendel	144
Holwurzel	156	Leinſaat	141
Hopffen	174	Liebkraut	69
Hünereſalbe oder Kräuß-		Lilien, Gilgen	82
Kraut	209	Looch	43
Hyacinth	54	Löffelkraut	74
Hyſop	124	Löwenfuß	174
		M. Mahn,	

M.		Bimpernell	113
Mahn, Magersam	85	Poley	125
Majoran	119	Poppeln	191
Mangolt	15	Prangwurzeln	193
Marienblumen	56	R.	
Mutterblumen	75	Rannen, rothe Beth	15
Meisterwurz	42	Rauten	68
Merkrappe	192	Reutig	270
Melissen	123	Reinsahren	187
Melonen, Psephen	106	Rittersporn	87
Merzblumen	56	Rosen	65
Meyenblümlein	82	Rosmarin	66
Molten	112	Ruben	19
Murick	175	S.	
Mutterkraut	73	Salomons-Siegel	183
N.		Salven	127
Nachtschatten	210	Sammetblumen	88
Narcissen	54	Sanickel	182
Negellenblumen	84	Säubohnen	171
Nesseln	176	Saurampffer	110
Nießwurzeln	211	Scharlach	112
O.		Schelkraut	73
Ochsenzung	109	Schlüsselblumen	56.
P.			185
Pastenack	14	Schwertlilien	57
Pensen, Feldviolen	90	Senegrün	194
Peonienrosen	85	Senff	142
Petersilien	37	Siebengezeit	126
Pfefferkraut	120	Sinnau, Alchimilla	184
Pfennigkraut	160		184
		a 3	Son:

Sonnenblumen	86	V.	
Spenat	73	Bengol	143
Spiccanard		Violen	55
Steinbrech	194	Violwurzel	57
Steinklee	126	W.	
Stephans [Lauz:]		Wallwurzel	159
Kraut	112	Wasserkreß	187
Stockrosen	86	Wasserlooch	183
T.		Wegeblätter	188.
Sag und Nacht	192		189
Saschenkraut	190	Wermuht	39
Saubenkropff	174	Wintergrün	212
Sausendgüldenkr.	174	Wolgemuht	
Seunisblume	84	Wohlkraut	89
Shymian	123	Z.	
Tormentill	209	Zeitloß	55
Traubenkraut	88	Zipol, Zwibel	16
Tulipanen	83	Zitbeer-Saat	185
Turcksebohnen	138	Zuckermurß	20

